Geschichte

der

Mennoniten

Brüdergemeinde

1860-1924

John F. Harms.

Geschichte

der

Mennoniten Brüdergemeinde

von

J. F. Harms

Herausgegeben im Auftrage des
Jubiläums-Komitees.

Preis $1.50

Verlag von
Mennonite Brethren Publishing House
Hillsboro, Kansas.

Vorwort.

Die Geschichte der christlichen Kirche zu lesen, ist höchst interessant und auch von großem Werte. Nun ist aber das Feld dieser Geschichte schon so groß, daß es dem Durchschnittsmenschen nicht möglich ist, mehr als mit den großen Hauptergebnissen in dieser Geschichte bekannt zu werden. Es wird daher notwendig, eine Auswahl des Stoffes zu treffen, um die Teile der Geschichte zu lesen und zu studieren, die für jeden persönlich von größtem Interesse und Werte sind. Wie uns die eigne Familie am nächsten steht und von größtem Interesse ist, so ist es selbstverständlich, daß uns die Geschichte der eignen Gemeinschaft mehr interessiert, als die Geschichten anderer Kirchengemeinschaften, mit denen wir kaum bekannt sind.

Jedes Land lehrt seine Bürger des Landes Geschichte, um dadurch Loyalität und Treue zu erwecken und zu pflegen; dasselbe Prinzip findet Anwendung beim Studium der Kirchengeschichte im Allgemeinen und beim Studium der Geschichte der eignen Gemeinschaft im Speziellen. Bis jetzt ist, so weit wie uns bekannt ist, noch keine Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde erschienen, wiewohl schon viel davon gesprochen ist und auch schon einige Bruchstücke derselben veröffentlicht wurden.

Die spezielle Anregung zu diesem Werk gab der Beschluß der Südlichen Distrikt-Konferenz 1923, welche das Feiern eines Jubiläumsfestes befürwortete zum Andenken an das fünfzigjährige Bestehen unserer Konferenz in Amerika. Diese Konferenz ernannte ein Jubiläums-Komitee, welches Pläne für ein solches Fest ausarbeiten sollte, um dieselben bei Gelegenheit der Allgemeinen Konferenz zur Begutachtung vorzulegen.

Dieses Komitee erkannte die Notwendigkeit der besseren Bekanntschaft unserer Glieder mit der Geschichte unseres Bundes als den ersten Schritt der Vorbereitung zur richtigen Feier des Jubiläumsfestes. Da aber keine passend geschriebene Geschichte vorlag, so ersuchte dies Komitee Br. J. F. Harms, die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde zusammen zu fassen und in Fortsetzungen

im „Zionsbote" erscheinen zu lassen. Um die Arbeit für Br. Harms etwas zu erleichtern, forderte das Komitee durch den „Zionsbote" alle unsere Bundesgemeinden auf, die Berichte von ihren Stationen einzusenden. Das Entgegenkommen unserer Brüder aus den verschiedenen Gemeinden in dieser Hinsicht wird hochgeschätzt und ist der Anerkennung wert.

Das Produkt der schweren und aufopfernden Arbeit des lieben Br. Harms ist nun schon vielen unserer Geschwister durch den „Zionsbote" zu Gesicht gekommen, und es ist uns wohl allen verständlich, daß diese Arbeit es wert ist, in mehr permanente Form gestellt zu werden, als nur in einer Zeitschrift, welche in den seltensten Fällen aufbewahrt wird. Deshalb erscheint die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde nun in Buchform.

Über den Verfasser des Buches, Br. J. F. Harms, wäre noch zu erwähnen, daß er als aktives Glied im Bunde, als Prediger und als langjähriger Editor des „Zionsbote," Gelegenheit gehabt, in direkte Fühlung mit den Bestrebungen und den Kämpfen und Siegen unseres Bundes zu kommen.

Eine Geschichte kann keiner so gut verstehen und erzählen, als der, der sie selber erfahren hat. Diesen großen Vorteil nun hatte Br. Harms in der Arbeit, und deshalb war es ihm auch möglich, in manchen Fällen den Berichten mehr Realität und Leben einzuhauchen, als irgend ein Schreiber ohne persönliche Erfahrung das hätte tun können.

Die „Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde" wird nun der Öffentlichkeit übergeben in der Hoffnung, daß dieselbe wird vielen von großem Interesse sein, daß sie manchen wird persönlichen Segen bringen, und daß sie wird tatsächlich dazu beitragen, die Einheit in unserm und die Loyalität zu unserm Bunde zu wecken und zu pflegen. Doch sollte dieses nicht in einem Sinne der Parteilichkeit geschehen, sondern nur insofern diese Loyalität zum Bunde dazu beiträgt, das Reich Gottes in der Welt zu bauen.

Euer Mitarbeiter am Reiche Gottes,

P. C. Hiebert,

Schreiber des Jubiläums-Komitees.

Inhaltsverzeichnis.

A. Die Mennoniten Brüdergemeinde in Rußland.

1. Traurige Zustände in der Alten Kolonie wie auch in der Molotschna 1
2. Bekehrungen in der Alten Kolonie 2
3. Bekehrungen in der Molotschna Kolonie 3
4. Erstes Privatabendmahl und seine Folgen 5
5. Die Ausgangsschrift vom 6. Januar, 1860 6
6. Die Antwort der Kirchenältesten 10
7. Die klare Absicht der Brüder 11
8. Ernstes Eingreifen des Gebietsamtes 12
9. Kolonial Inspektor Andrea 13
10. Die erste Lehrerwahl 14
11. Claassen flüchtet nach Petersburg 14
12. Die Folgen der Lehrerwahl 16
13. Drei den Brüdern günstige Älteste 17
14. Die Einführung der Untertauchungstaufe in der Molotschna Kolonie 19
15. Wie es in den Versammlungen der ersten Brüder zuging 20
16. Die Ausgetretenen in der alten Kolonie 22
17. Die Molotschnaer Brüder kommen zur Erkenntnis der Altkolonier 24
18. Schwärmerei und der Sieg über dieselbe 25
19. Äußere und innere Bedrängnisse der Menn. Br. Gem. in der Alten Kolonie 26
20. Die Krisis innerer Wirren in der Menn. Br. Gem. an der Molotschna 29
21. Der Herr ruft neue Arbeiter in seinen Weinberg 30
22. Sechs Bruderberatungen von weittragender Bedeutung 30
23. Ein entschlossener Versuch des Gebietsamtes 32
24. Die Gemeinde Ohrloff anerkennt die Menn. Br. Gem 33
25. Ein schmachvolles Mittel wird angewandt 35
26. Kirchen- und statsrechtlicher Sieg 36
27. August Liebigs erster gesegneter Besuch 37
28. Baptistenprediger Gerh. Oncken's minderwertige Hilfe 38
29. Weitere gesegnete Dienste des Br. Liebig 40
30. Der Auszug nach dem Kuban 41
31. Die Molotschnaer Menn. Br. Gem. bis zum ersten Missionsfest 42
32. Die erste Bundeskonferenz der Menn. Br. Gem 43
33. Die Heidenmission der Menn. Br. Gem. in Rußland 44
34. Baptisten oder Mennoniten? 46

35. Die Auswanderung nach Amerika 57
36. Dreizehn gesegnete Jahre für die Menn. Br. Gem. in Rußland 59
37. Das 25jährige Jubiläum am 6. Januar, 1885 63
38. Die Menn. Br. Gem. in Russisch-Turkestan 64
39. Die Menn. Br. Gem. im Mariupolschen Kreise und im Donischen Gebiet 67
40. Die Menn. Br. Gem. in Polen 69
41. Die Menn. Br. Gem. „Alt Samara" 70

B. Die Mennoniten Brüdergemeinde in Amerika von 1874 bis 1888.

42. Zur Erklärung 71
43. In Kansas: Ebenezer 71
Ebenfeld 73
Woodson County 75
Alexanderwohler Gemeinde 76
Lehigh 76
Nördlich von Lehigh 77
Johannesthal (jetzt Hillsboro) 78
Marion 80
44. In Nebraska: York und Hamilton Co. 81
Boone Co. 84
45. In Dakota: Bruderfeld, Wittenberg, Rosenfeld und Emanuels Creek 86
46. In Minnesota: Nördliche Landgemeinde 87
Südliche Landgemeinde 88
47. In Manitoba: Winkler 88
48. Die Krimer Menn. Br. Gem. 90

C. Die Mennoniten Brüdergemeinde in Amerika von 1888 bis 1924.

49. Eine verhängnisvolle Periode 92
50. Kirk, Colorado 92
51. Loveland, Johnstown, Keenesburg, Denver und Brighton 96
52. Westfield, Texas 98
53. In Butler County, Kansas 100
54. Hillsboro, Kansas 101
55. Ebenfeld, Kansas 105
56. Ebenezer, Kansas 107
57. Br. Abraham Schellenberg 111
58. Br. Heinrich Kliewer 118
59. Gegenseitige Besuche 120
60. Lehigh, Kansas 123
61. Durham, Kansas 125

62. Göffel, Kanſas....126
63. Janſen, Nebraska....128
64. York und Hamilton County, Nebraska....129
65. Paxton, Nebraska....133
66. Eldorado, Nebraska....134
67. Haſtings, Nebraska....135
68. Sutton, Nebraska....136
69. Harvey, Nord Dakota....136
70. Mountain City, Weſtheim, McClusky, Johannestal, Stark, Tuttle, Goodrich, alle in Nord Dakota....138
71. Bruderfeld, Wittenberg, Roſenfeld, Childstown, Emanuels Creek, Silverlake und Dolton, alle in Süd Dakota....141
72. Cleveland und Velva, Nord Dakota....142
73. Sawyer, Nord Dakota....144
74. Livingſton, California....146
75. Reedley, California....147
76. Konſtitution der Menn. Br. Gem. Reedley, California....151
77. Fairmead, California....154
78. Orland, California....156
79. Roſedale, California....157
80. Lodi, California....159
81. Shafter, California....162
82. Bakersfield, California....164
83. Los Angeles, California....168
84. Dallas, Oregon....170
85. Medford, Oklahoma....172
86. Corn, Oklahoma....176
87. Okeene, Oklahoma....181
88. Inola, Oklahoma....183
89. Bethel, Beaver County, Oklahoma....185
90. Cooper, Blaine County, Oklahoma....186
91. Collinsville, Oklahoma....187
92. Beſſie, Oklahoma....188
93. Enid, Oklahoma....189
94. Süd-Hoffnungsfeld, Oklahoma....193
95. Nord-Hoffnungsfeld, Oklahoma....196
96. Gotebo, Oklahoma....198
97. Hooker, Oklahoma....200
98. Ringwood, Oklahoma....200
99. Lahoma, Oklahoma....202
100. Littlefield, Texas....203
101. Nördliche Landgemeinde und Mountain Lake, Minneſota....205

102. Die Stationen in Montana 210
103. Hoffnungsfeld bei Borden, Saskatchewan 212
104. Dalmeny, Saskatchewan 214
105. Laird, Saskatchewan 218
106. Hepburn, Saskatchewan 219
107. Herbert, Saskatchewan 220
108. Greenfarm, Saskatchewan 221
109. Fox Valley, Saskatchewan 222
110. Elim Saskatchewan 223
111. Lichtfeld, Saskatchewan 224
112. Woodrow, Saskatchewan 224
113. Neuhoffnung, Saskatchewan 225
114. Bruderfeld und Waldheim, Saskatchewan 226
115. Bethanien, Saskatchewan 228
116. Gnadenau, Saskatchewan 230
117. Main Centre, Saskatchewan 231
118. Manitoba 233
119. Gladwin, Michigan 235
120. Detroit, Michigan 236
121. Nolan, Michigan 237
122. Dorrance, Kansas 238
123. Mingo, Kansas 240
124. Die Arbeit unter den Russen in Saskatchewan 241
125. Die Arbeit unter den Russen in Nord Dakota 247
126. Konferenz der russischen Menn. Br. Gem. in Amerika 251
127. Die Stadtmission 255
128. Die Publikationssache 263
129. Die Heidenmission: Ausländische Heidenmission 280
Indianermission 285
Fortsetzung von N. N. Hiebert 292
Berichte der Missionare 297
130. Schulbestrebungen in der Menn. Br. Gem. bis zum Jahre 1905 329
131. Aberdeen, Saskatchewan 338
132. Schlußwort 342

Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde.

A. Die Mennoniten Brüdergemeinde in Rußland.

1. Traurige Zustände in der Alten Kolonie wie auch in der Molotschna Kolonie.

Möchten in der Sünde Nacht
Menschen heben ihren Blick
Zu der Wahrheit hehrer Pracht,
Um zu finden ew'ges Glück.

Wenn man über die Entstehung der Mennoniten Brüdergemeinde Aufschluß haben will, dann muß man die Tatsache im Auge behalten, daß in Südrußland die sogenannte Alte Kolonie und die Molotschna Kolonie etwa 75 Meilen auseinanderlagen, was für jene Zeit vor mehr als 50 Jahren ohne Eisenbahn eine große Entfernung war. Dort sowohl wie hier waren die Zustände der mennonitischen Gemeinden sehr traurige. Offenbar grobe Sünden wurden zwar mit Ausschluß geahndet, doch Trunksucht und fleischliches, weltliches Leben selbst der Gemeindeglieder war an der Tagesordnung. Die Prediger lasen meistens Predigten vor, die sie aus Predigtbüchern abgeschrieben hatten. Bekehrte Prediger oder Älteste waren große Ausnahmen, und keiner von ihnen wagte einen entscheidenden Schritt, um die traurigen Gemeindezustände abzuändern. Wie ein kirchlicher Prediger aus der Ohrloff-Halbstädter Gemeinde die damaligen Zustände beurteilte, geht aus folgendem Brief hervor, den er an die „Mennonitische Blätter" in Deutschland schrieb: . . . Die Gemeinden unseres Volkes versumpfen, und aus dem Sumpf steigen Dünste auf, die zu immer schwärzeren, immer drohenderen Gewitterwolken sich über uns zusammentürmen. . . . . Ach, woran fehlt es denn? An uns —

und zwar zunächst an uns Zeugen und Wächtern! Uns, uns, einem großen Teil unter uns, fehlt das allererste große A im Christentum: — „Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf!“ .... Was soll bei dem satten und selbstgenügsamen Wesen solcher Prediger herauskommen, die nichts tun mögen in ihrem Amt, als je zuweilen eine Predigt vorlesen, die schon ein halbes oder ganzes Jahrhundert mit dem Amt zusammen ein Erbgut der Familie war, ohne Berücksichtigung, ob sie den heutigen Zeitverhältnissen angemessen sei oder nicht. .... Wir bleiben sitzen mit der trockenen Form, mit der Schale ohne Kern, mit der Gemeinde ohne lebendige Glieder, denn so sieht es hier aus, was da anfängt zu leben, will durchgehen, als ob wir dem starren Tode preisgegeben wären. ....

Prediger Jakob Martens, Tiegenhagen, Molotschna, schreibt ebenfalls an den Herausgeber der „Mennonitische Blätter“ unter anderem wie folgt: „Was die liebe Jugend anbetrifft, so läßt man die Kinder, die Jünglinge und die Jungfrauen gehen, wie Schafe ohne Hirten, in Sünden und Ausschweifungen aller Art.“

2. Bekehrungen in der Alten Kolonie.

Ihr dämmt es nicht,
Das wallende Licht!
Es kommt in unendlichen Wogen,
Ein schwellendes Meer,
Allüberall her
Von dem himmlischen Throne gezogen.

Im Jahre 1853 bekehrte sich in Kronsweide, Alte Kolonie, ein junger Mann, der sofort anfing von dem Licht zu zeugen, und es sammelten sich suchende Seelen um ihn, welche oft zusammen kamen, um Gottes Wort zu lesen, zu beten und zu singen. Überall und zu jeder Zeit redeten sie mit den Leuten von Gottes Wort. Dieses war etwas Neues; jedermann glaubte, Gottes Wort gehöre nur in die Kirche. Der erwähnte Neubekehrte war so voll Geistes, daß alle, die mit ihm ins Gespäch kamen, von der Wahrheit

überzeugt wurden. Das Häuflein der Gläubigen wuchs schnell auf 50 Seelen. Die Bekehrungen waren sich meistens sehr ähnlich: Wenn eine Seele erweckt wurde, so fing sie an zu klagen über ihr Sündenelend und schrie laut um Gnade. Solche Erweckte suchten sich einsame Plätze und rangen mit Gott. Sie waren in tiefer Buße über ihre Sünden. Nach einigen Stunden oder auch Tagen erlangten sie gewöhnlich Frieden, wurden dann sehr froh, lobten Gott und kamen so oft als möglich zusammen und hatten untereinander eine brünstige Liebe. Diese ganze Bewegung trug unverkennbar die Spuren von Bunyans Pilgerreise an sich, rief aber in allen mennonitischen Gemeinden jener Gegend großen Haß gegen die Bekehrten hervor. Dem bösen Feind gelang es, den Anführer dieser hoffnungsvollen Bewegung durch Fleischeslust zu Fall zu bringen, und manche der andern fielen Irrtümern und unnüchternen Ansichten anheim, was die ganze Sache in übeln Ruf brachte. Es rief das auch schwere Strafen seitens der Obrigkeit hervor, aber manche der Bekehrten bewährten sich und gereichten ihrer Umgebung zum Segen. Auch hielten sie ihre regelmäßigen Versammlungen.

3. Bekehrungen in der Molotschna Kolonie.

Ich sah im Lenze prangen
Am Baum die Blüte gern,
Doch kommt der Herbst gegangen,
So wünsch ich Frucht und Kern.
Der zarter Knospe Hülle
Durchbricht der Rose Fülle;
Aus schwachem Sproß erwächst der starke Baum.

Unter den mennonitischen Dörfern in der Molotschna Kolonie war das Dorf Gnadenfeld eine Ausnahme. Da wurde keine Schenke geduldet, weil die Bewohner dieses Dorfes auch eine separate Mennonitengemeinde bildeten und sie den Branntweingenuß als ein großes Übel erkannt hatten. Auch sannen sie auf Mittel, wie in andern Dörfern diesem Übel zu steuern sei, denn weil

sich in den meisten Dörfern Branntweinschenken befanden, so bemerkten sie, daß die Gastgelage ein mächtiges Förderungsmittel ungöttlichen Lebens waren. Um solchem abzuhelfen, bildeten sie einen Mäßigkeitsverein und verteilten viele Mäßigkeitstraktate. Die Glieder dieses Vereins verpflichteten sich durch Namensunterschrift, auf Lebenszeit dem Branntwein zu entsagen.

Diese mennonitische Gnadenfelder Gemeinde hatte auch Missionssinn und veranstaltete Missionsfeste, wozu sie oft einen gläubigen lutherischen Pfarrer, Eduard Wüst, einlud, der einer lutherischen Separatistengemeinde in Stuttgart, nicht weit von Berdjansk, vorstand. Dieser Mann war eine außerordentliche Weckstimme für alle deutschen Kreise Südrußlands. Voll Heiligen Geistes sprach er in fließender Rede, daß dadurch viele Seelen zum Licht des Glaubens kamen. Er war ein reichbegabtes, ausgezeichnetes und gesegnetes Rüstzeug in der Hand des Herrn in jener so toten und dunkeln Zeit. Seine Worte zündeten, wenn er die Trostlosigkeit und Leere des unbekehrten Herzens schilderte und auf die Fülle des göttlichen Erbarmens hinwies, die sich im Heilande auf Golgatha offenbart als den Mittel- und Brennpunkt aller Gnadenwege Gottes mit den Verirrten und Verlorenen. Dazu war Wüst ein Mann des Volkes: leutselig und freundlich im Umgange, immer aber verstand er es, die geringste Veranlassung so auszubeuten, daß er auf den Herzenszustand des Einzelnen zu sprechen kam, ihn auf das eine Notwendige hinweisend.

Die Neubekehrten in der Molotschna Kolonie fühlten sich zu Wüst mächtig hingezogen und pflegten mit ihm brüderliche Gemeinschaft. Standen sie doch in ihren mennonitischen Gemeinden wie heimatlose, gehaßte und geächtete Schafe. — Alle alten Brüder haben Wüsts äußerst große Bedeutung für unsere Gemeinde immer betont. Wüsts Gedanken von der Scheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen und seine fröhliche Rechtfertigungslehre wurden das Gepräge der neuen Mennoniten-Brüdergemeinde. Wüst starb im Glauben am 13. Juli, 1859, im 42. Jahre seines Lebens.

4. Erstes Privatabendmahl und seine Folgen.

Nur durch die Feuerprobe
Der Schmerzen wird bewährt,
Ob sich die Seele würdig
Zum höhern Sein verklärt.
Das lohnende Bewußtsein
Getreu erfüllter Pflicht
Ist in der dunkeln Stunde
Der Seele Stab und Licht.

Obwohl Pfarrer Wüst seinerzeit in der mennonitischen Gnadenfelder Gemeinde großen Einfluß ausübte, so kam es doch bald zu Gehässigkeiten, und man zog sich im großen Ganzen mehr von ihm zurück. Die Bekehrten jedoch schlossen sich enger um ihn und bewahrten ihm auch nach seinem Tode ein warmes Andenken. Auch fühlten sie sich durch Wüsts Heimgang sehr verwaist. Auch aus andern mennonitischen Gemeinden hatten sich Einzelne bekehrt, und im November 1859 unterhielten sie als gläubiges Häuflein in Elisabethtal im Hause des Kornelius Wiens eines Sonntags in aller Einfalt und Kindlichkeit das Brotbrechen, wobei sie die Lehre Pauli (1. Kor. 11, 23) beobachteten. Sobald das nun herauskam, entstand ein großer Rumor in den Kirchen, und die Ältesten wurden beschuldigt, daß sie die beteiligten Glieder ihrer Gemeinden nicht schnell hinaustäten. Wohl in den meisten Gemeinden bekamen diese Übertreter kirchlicher Ordnung einfach den Bann mit der völligen bürgerlichen Meidung, wodurch viele wirtschaftlich ruiniert wurden. Die Gnadenfelder Gemeinde verfuhr etwas gelinder. Sechs zum Teil junge Glieder, die in Elisabethtal dabei gewesen waren, mußten vor die Prediger kommen und sich verantworten. Sie wurden zurechtgewiesen und sie versprachen, sich zu fügen in alles, was nicht wider Gottes Wort und ihr Gewissen wäre. Am 19. und 27. Dezember fanden in Gnadenfeld Bruderschaften statt, wo die Prediger und der brüderlichgesinnte Teil der Glieder mit dem gegebenen Versprechen der obigen sechs jungen Glieder zufrieden waren, den andern aber genügte es nicht. Besonders fuhren sie über ihre zwei älteren Mitglieder Jo-

hann Claassen und Jakob Reimer los und schrien: „Hinaus mit ihnen, sie sind nicht besser als die andern sechs.“ Die Schreier drohten, Claassen und Reimer dem Gebietsamte zu überliefern mit allen, die dieser „schändlichen Tat“ (Abendmahlsfeier) beipflichteten. Reimer drängte sich ruhig durch bis dicht vor den Ältesten August Lenzmann und bat ihn, sie abtreten zu lassen. Reimers und Claassens Gegner schrien Lenzmann zu: „Warum läßt du sie nicht abtreten?“ bis er endlich mit wehmütigem Ton sagte: „Nun, Brüder, dann tretet ab!“ Da es schien, als werden nur Reimer und Claassen hinausgehen, so rief der Zentralschullehrer Heinrich Franz dem Br. Claassen zu: „Ruf doch deinen Konsorten zu, auch mitzukommen.“ Da wandte sich Claassen und rief in die Versammlung: „Nun, Brüder, wer eines Sinnes mit mir ist, der komme mit uns!“ Darauf verließen etwa zehn Brüder die Kirche. Im Ganzen aber verlor die Gnadenfelder Gemeinde durch diesen Auftritt 25 Mitglieder. Gnadenfeld hörte nun auf, Zentrum des kirchlichen Brudertums zu sein, aber Gnadenfeld war es auch, das den Austretenden mehr geistliche Güter mitgab, als sie aus irgend einer andern mennonitischen Gemeinde hätten mitnehmen können. Die Gnadenfelder Gemeinde muß als Wiege der Mennoniten-Brüdergemeinde betrachtet werden.

5. Die Ausgangsschrift vom 6. Januar, 1860.

Liegt das Gestern klar und offen,
Wird das Heute kräftig frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Eine Woche nach den stürmischen Bruderberatungen in der Gnadenfelder Kirche hatte sich das hinausgestoßene Häuflein gläubiger Gotteskinder der Molotschna Kolonie wieder in Elisabethtal versammelt, um in formeller Weise aus ihren respektiven Gemeinden auszutreten. Der Schullehrer Abraham Cornelsen verfaßte dazu die folgende Ausgangs- oder Stiftungsschrift:

„An sämtliche Kirchenälteste unserer Molotschnaer Mennoniten-Gemeinde!

a) „Wir Endesunterschriebenen sehen durch Gottes Gnade den Verfall der ganzen Mennonitischen Brüderschaft ein und können um des Herrn und unseres Gewissens halben nicht so länger mitmachen; denn wir fürchten ein unausbleibliches Gericht Gottes, weil das offenbare gottlose Leben und ihre Bosheit schreiet bis zu Gott in den Himmel. Auch fürchten wir den Verlust unserer uns verliehenen Rechte und Privilegien von seiten unserer so wohlwollenden Obrigkeit, weil der Übertretungen und des Ungehorsams gegen dieselbe immer mehr werden. — Traurig ist es anzusehen (o Jesu, erbarme Dich und öffne den geistlich Blinden die Augen!), wenn auf den Jahrmärkten unsre Mennonitenbrüder vor den Augen unserer Nachbarn ein so satanisches Leben führen, und die Lehrer selbst einhergehen und es sehen, ja selbst auf Gastgelagen dabei stillsitzen, es ansehen und anhören, wie man dem Teufel dient. Von solchen Leuten heißt es in der Schrift, Psalm 109, 17. 18: „Sie ziehen den Fluch an, wie ein Hemd, sie wollen den Fluch haben, darum so wird er ihnen auch kommen." — Die Lehrer treten nicht vor die Lücken, wie damals, Hosea 13, 5.

b) „Deswegen sagen wir uns hiermit gänzlich los von diesen verfallenen Kirchen, flehen aber für unsere Brüder, daß sie selig werden. Wir wollen unschuldig sein an den Seelen der Irrenden. Du aber, o Jesu, rüste recht treue, lebendige Zeugen aus, die Deine Kinder und das Werk Deiner Hände zu Dir weisen! Amen.

c) „Wir hatten hier die ganze Mennoniten-Brüderschaft im Auge, weil sie von der hohen Obrigkeit als eine wahre Brüderschaft betrachtet wird.

d) „In den Artikeln sind wir laut unserer Überzeugung aus der Heiligen Schrift mit unserm teuren Menno übereinstimmend.

e) „Die Taufe bekennen wir auf den Glauben, als Siegel des Glaubens; nicht aber auf einen auswendig gelernten Glauben, wie man es jetzt treibt, sondern auf den wahren, lebendigen, vom Geiste Gottes gewirkten Glauben; denn ohne Glauben

ist es unmöglich, Gott zu gefallen (Ebr. 11, 6), und wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht Sein (Röm. 8, 9). Und wiederum spricht unser lieber Heiland zu Nikodemus, Joh. 3, 3: „Ohne die neue Geburt kann niemand das Reich Gottes sehen." — Die Taufe ist nicht die Wiedergeburt selbst, wie die Unbekehrten sagen, sondern dient nur als Zeichen dem Täufling, daß er wirklich wiedergeboren sei.

f) „Das heilige Abendmahl bekennen wir, daß es für die wahrhaft Gläubigen zur Stärkung des Glaubens dient, wo sie sich ihrer mächtigen Errettung durch des Herrn Jesu Tod erinnern, ja zum Zeichen, daß sie mit Jesu, ihrem Heilande, in ganz genauer Verbindung stehen, 1. Kor. 10, 16. Ferner dient es als Zeichen des Bundes und der Gemeinschaft der Gläubigen unter einander (V. 17) und nicht zum Zeichen des Bundes und der Gemeinschaft der Gläubigen und Ungläubigen miteinander, wie man es jetzt unterhält. — Ebenso hat es auch Menno Simon bekannt, wie es in seinem „Grundfundament" (1. Buch, S. 115—121) zu lesen ist. Auf der 121. Seite heißt es: „So lange jemand in der Lehre und im Glauben irret und noch fleischlich gesinnt ist, kann er auf keine Weise mit den Gottesfürchtigen und Bußfertigen zugelassen werden" usw. — Der Apostel Paulus spricht 1. Kor. 5, 11: So jemand ist und läßt sich einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, Geiziger oder Abgöttischer, oder Lästerer, Trunkenbold oder Räuber, mit dem sollen wir nicht einmal essen; wie viel weniger aber das heilige Abendmahl mit ihm halten? Geizige, Trunkenbolde und Lästerer gibt es heutzutage leider viele, mit denen man das heilige Abendmahl hält. Denn nicht nur das sind Trunkenbolde, die fast immer betrunken sind, sondern auch die, die dann und wann oder auf den Jahrmärkten und Saufgelagen sich vollsaufen und fressen. 1. Kor. 10, 20. 21 heißt es, „daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln." Also auch die Fleischlichgesinnten können nicht in dem Abendmahle dem Herrn die Ehre geben, weil sie Ihn nicht kennen, sondern wie sonst, dienen sie auch hiemit dem Teufel, denn niemand kann zween Herren dienen, Matth. 6, 24. — Nun will aber der Apostel nicht haben, da; die

Gläubigen in Gemeinschaft der Teufel sein sollen und mit den Abgöttischen, die dem Teufel dienen, ein Leib seien; denn ein Brot ist es, so sind auch, die es genießen, ein Leib (1. Kor. 10, 17). — Der Heiland spricht Offb. 18, 4: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werden möget ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen." — 2. Kor. 6 heißt es, daß die Gläubigen keine Gemeinschaft haben sollen mit den Ungläubigen, sondern ausgehen und sich absondern.

g) „Die Fußwaschung bekennen wir so, wie der Herr Jesus sie eingesetzt hat (Joh. 13), untereinander zu unterhalten, wo man in der Tat, nicht im Wissen selig ist.

h) „Die Lehrerwahl bekennen wir nach der Schrift auf zweierlei Weise: Einige werden ohne Zutun der Menschen, allein vom Herrn gewählt und durch Seinen Geist gesandt, wie mit den Propheten und Aposteln geschehen, wie auch das Haus Stephanas' sich selbst verordnet hatte zum Dienst der Heiligen (1. Kor. 16, 15). Von solchen redet auch Paulus. 1. Tim. 3. — Andere werden durch das Zutun der wahrhaft Gläubigen verordnet, wie Apostelgeschichte 1 zu lesen ist. Das hat auch Menno mit uns so erkannt, wie er in seinem „Grundfundament" (1. Buch, S. 148) klar bewiesen hat.

i) „Von dem Bann bekennen wir, daß alle Fleischlichgesinnten und mutwilligen Sünder aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen werden müssen, wie Paulus 2. Thess. 3, 14. 15 bezeuget. Wenn es aber geschieht, daß jemand heimlich in einen fleischlichen Greuel fällt, wofür uns Gott behüte, und wenn ihn der Geist Christi, der allein die wahre Buße in uns wirken muß, überzeugt, daß er bekennt und bereut, so hat die Gemeinde auf keine Weise Macht, solchen bußfertigen Sünder zu bannen, weil die Vergebung der Sünden nicht im oder durch den Bann, sondern im Verdienste Jesu Christi erlangt wird. — So hat es auch Menno mit uns erkannt, wie im 3. Buche S. 334 und 335 zu lesen ist. — Ein unbußfertiger Sünder aber darf nicht eher in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen werden, bis er sich von Herzen zu Christo bekehrt.

k) „In allen übrigen Punkten unseres Bekenntnisses stimmen wir ebenfalls ganz mit Menno Simon überein.

„Elisabethtal am 6. Januar, 1860.

Abraham Cornelsen, Corn. Wiens, Isaak Koop, Franz Klaassen, Abr. Wiens, Martin Klaassen, Abr. Wiens, Daniel Hoppe, August Strauß, Jakob Böcker, Isaak Regehr, Andr. Voth, Jakob Wall, Joh. Claassen, Heinrich Hübert, Peter Stobbe, Abr. Peters, Diedrich Claassen.

1). „Den Ältesten soll noch zur Kenntnis dienen, falls sie sich an unsere Gemeinschaft in dieser Sache wenden wollen, von derselben dazu bestimmt sind: Abr. Cornelsen, Isaak Koop und Joh. Claassen."

Am Vormittag wurde diese Ausgangsschrift vorgelesen und in Beratung genommen, geprüft und für gut befunden. Man war sich auch klar, welcher Gefahr man sich aussetzte, und daß sie auch könnten im weltlichen Gericht verklagt werden. Die anwesenden 25 Brüder und auch alle Schwestern wurden sich einig, ins Gebet zu gehen, damit Gott zu dem Unternehmen Segen geben, und daß sie in dem bevorstehenden Kampfe nicht unterliegen möchten. So wurde den ganzen Nachmittag aufs brünstigste gebetet. Gegen Abend wurde die Ausgangsschrift vorgelegt und 18 Brüder unterschrieben dieselbe, die übrigen aber waren zu feige. Einige wollten erst sehen, welchen Gang es gehen werde.

Außer den obigen 18 Familienvätern, die am 6. Januar die Ausgangsschrift unterschrieben, stimmten am 18. Januar auch noch Claassen und Reimer mit noch acht Gnadenfelder Gemeindegliedern (Männer) derselben zu.

6. Die Antwort der Kirchenältesten.

Warum, o Mensch, unduldsam sein,
Wenn dich der Gläub'gen Lehren
Läßt schaun in Gottes Wort hinein,
Daß du dich sollst bekehren.

Auf der zu diesem Zweck in Alexanderwohl anberaumten Ältesten-Konferenz am 18. Januar, 1860, wozu auch Ver-

treter des weltlichen Gerichts eingeladen waren, einigten sich die mennonitischen Ältesten Töws, Ratzlaff, Wedel, Warkentin und Lenzmann dahin, die Glieder, die sich losgesagt, dem Gebietsamt, d. h. dem mennonitischen weltlichen Gericht zu übergeben, was sie durch eine demgemäße schriftliche Erklärung ausführten wie folgt: An ein wohllöbliches Gebietsamt.

Unterm 6. Januar wurde uns endesunterschriebenen Kirchenältesten von folgenden Personen (folgen die 18 Namen) ein Schriftstück zugesandt, worinnen sie sich gänzlich von den verfallenen Kirchen, wie sie sich ausdrücken, lossagen und, wie es aus ihrem Schreiben zu ersehen ist, eine eigene Gemeinde bilden wollen. Am 18. Januar d. J. wurde auf einer allgemeinen Ältestenkonferenz beschlossen, daß das nicht zugelassen werden könnte, und weil diese Glieder sich gänzlich von uns losgesagt haben, so übergeben wir sie einem wohllöblichen Gebietsamt mit der Bitte, auch Ihrerseits das Ihrige zu versuchen, um sie von ihrem irrigen Vorhaben abzubringen. Alexanderwohl, den 18. Januar, 1860. Die Kirchenältesten: Töws, Ratzlaff, Wedel, Warkentin und Lenzmann.

7. Die klare Absicht der Brüder.

Es bricht das neue Leben herein
Und verdunkelt den hellsten Sonnenschein;
Das Urspiel jeder Natur beginnt,
Auf kräftige Worte jedes sinnt.
Alles muß in einander greifen,
Eins durch das Andre gedeihen und reifen.

Vom Gebietsamt aufgefordert, zu erklären, was eigentlich ihr Vorhaben sei, erklärten sich die Brüder schriftlich wie folgt: „Wir wären am liebsten ein jeder in seiner eigenen Gemeinde geblieben, weil aber die Lehrer, wie wir in der am 6. Januar geschriebenen Schrift auch erklärt haben, nicht nach dem Wort Gottes handeln, so können wir es unsers Gewissens halben nicht und wünschen unsere eigene Gemeinde als Mennoniten zu bilden..... Geschrieben zu Halbstadt, den 23. Januar, 1860. Abr. Cornelsen, Johann Claassen, Isaak Koop.

8. Ernstes Eingreifen des Gebietsamtes.

Treues Herz, verzage nicht,
Tu, was dein Gewissen spricht,
Folg dem Strahl des Himmelslichts:
„Tue recht und fürchte nichts!

Wegen des Beschlusses, eine eigene mennonitische Gemeinde zu bilden, wurden die drei Brüder vom Gebietsamt hart bedroht, man werde Mittel finden, um den Fortgang zu hindern und gab folgenden Befehl:

An die Schulzenämter.

Laut Befehl des Gebietsamtes wird den Nachbarn, An- und Einwohnern bekannt gemacht, daß einige Glieder der Molotschnaer Mennonitengemeinden die Frechheit begangen haben, in der Kolonie Elisabethtal unter sich das Heilige Abendmahl zu unterhalten, und ungeachtet der an sie ergangenen Ermahnungen dennoch nicht von ihren irrigen Meinungen ablassen wollen, sondern vielmehr sich schriftlich von ihren betreffenden Kirchengemeinden losgesagt haben, um eine besondere Gemeinde zu gründen, und viele Versammlungen unter sich abhalten, so sieht das Gebietsamt sich veranlaßt auf Grund des Artikels 362 des Strafgesetzbuches, herausgegeben 1857, welches wörtlich lautet:

„Die Gründer und Häupter von geheimen Gesellschaften, welche, obschon sie nicht einen schädlichen Zweck haben, doch aber durch besondere Verordnungen oder Verfügungen der Regierung verboten sind, unterliegen der Festungsstrafe auf eine Zeit von 6 Monaten bis zu einem Jahr. Die Mitglieder solcher Gesellschaften, falls ihnen das Verbot bekannt gewesen, unterliegen dem Arrest auf eine Zeit von 7 Tagen bis zu 3 Wochen."

Den Schulzenämtern wird hierdurch auf's strengste vorgeschrieben, die genaueste Aufsicht zu führen, damit in der Kolonie unter den oben erwähnten und andern Gliedern keine Zusammenkünfte religiöser Art in Privathäusern mehr stattfinden werden. Dieses haben die Schulzenämter zur allgemeinen Kenntnis zu

bringen und die Übertreter dieses Verbotes sowohl als auch die Hauswirte, in deren Häusern die Zusammenkünfte stattfinden sollten, unter eigener Verantwortung der Schulzenämter diesem Gebietsamte ohne Zeitverlust zur weitern Verfügung vorzustellen. (27. Januar, 1860.)

9. Kolonial Inspektor Andrea.

So mancher Weg ist steinig
Und sauer mancher Schritt,
Doch wenn wir mit Dir einig,
Gehst Du, Herr, selber mit.

Auf obiges Zirkular hin wurden Claassen, Cornelsen und Koop dem Gebietsamt überliefert. Da sie sich aber darauf beriefen, keine geheime Gesellschaft gründen zu wollen und daß auch keine Beweise dafür vorhanden seien, so sah der Gebietsvorsitzer, daß er sie mit einer falschen Anwendung jenes Gesetzes nicht fangen konnte, und so wurden die drei Brüder zum 10. Februar zum Herrn Kolonial-Inspektor beordert — der lockte ihnen ein schriftliches Versprechen ab, keine geistlichen Handlungen auszuüben, bis eine ausdrückliche Genehmigung von der höhern russischen Obrigkeit ausgewirkt sei, und er wolle ihnen dabei behilflich sein. Das war aber eine Falle, mit der sich diese drei Brüder hatten fangen lassen.

In diesen Tagen hatten sich immer noch mehr Brüder von ihren betreffenden Gemeinden losgesagt. Sie wollten lieber mit den Ausgetretenen Trübsal leiden, als Mitverfolger der Kinder Gottes sein.

Als sich die Brüder vom Inspektor betrogen sahen, war kein anderer Weg, als daß die drei Brüder ihr gegebenes Versprechen nur als von ihnen für ihre Person gemeint ansehen mußten, doch ein jeder in dem kleinen Häuflein war darüber schmerzlich berührt, daß keiner von den drei geistliche Handlungen vollziehen durfte.

10. Die erste Lehrerwahl.

Emsiges Ringen führt zum Gelingen,
Bauſt du nicht fort, ſo ſtürzt Alles dir ein.
Nimmer verzagen, friſch wieder wagen!
Tröpflein auf Tröpflein durchbohrt auch den Stein.

Am 30. Mai, 1860 fand die erſte Lehrerwahl ſtatt, und weil Claaſſen, Cornelſen und Koop Unterſchrift gegeben hatten, ſo kamen ſie bei der Wahl auch nicht in Betracht. Als Wähler beteiligten ſich 27 Brüder, die drei aber beteiligten ſich nicht; ſie legten ſich für den falſchen Schritt vom 10. Februar gleichſam eine Kirchenbuße auf, mit Zuſtimmung der Gemeinde, ganz in Claaſſens Art, ſich ſelbſt öffentlich zu richten.

Von den vier vorgeſchlagenen Kandidaten: Heinrich Hübert, Jakob Becker, Auguſt Strauß und Andreas Voth ſollten zwei Lehrer gewählt werden. Es traf Heinrich Hübert mit 24 Stimmen und Jakob Becker mit 16 Stimmen. Nach dem ſpäteren Rücktritt des Jakob Becker wurde Br. Jakob Reimer, Gnadenfeld, dem Br. Hübert zu Hilfe gegeben. Wie die Ordination der beiden Brüder geſchah, iſt nicht ſicher bekannt. Man hat mir erzählt, der alte Br. Franz Klaaſſen, Eliſabethtal, wohl das an Jahren älteſte Glied der Ausgetretenen, habe im Auftrage der Verſammlung unter ſeinem und der Gemeinde Gebet den Erwählten die Hände aufs Haupt gelegt. Hübert galt als erſter Lehrer oder Älteſter und wurde bedeutend ſpäter durch nochmaliges feierliches Weihegebet der Gemeinde unter Leitung und Handauflegung des Br. Joh. Faſt, damals Halbſtadt, formell mit dem Namen Älteſter belegt. Dieſe letzte Ordination geſchah im Spätſommer 1868 in Br. Cornelius Neufelds Hauſe in Neukirch.

11. Claaſſen flüchtet nach Petersburg.

Ob du zu großer, hoher Tat erleſen,
Ob klein und ſchlicht dein Ackerfeld,
O ſetze ein dein ganzes Weſen,
So wirſt ein Segen du der Welt.

Etwa zwei Tage vor der obigen erſten Lehrerwahl wurde in dem Dorfe Liebenau beim Dorfſchulzen darüber Rat gehalten, den

Br. Joh. Claassen zu verhaften. Der wurde aber von einem geheimen Jünger Jesu gewarnt. So berief der Bruder frühzeitig sein Hausgesinde zusammen zur Abendandacht, und nachdem alle zur Ruhe gegangen, sagte er zu seiner Frau: „Mama, jetzt muß ich dich verlassen, denn morgen kommen die Beamten vom Schulzen, um mich zu verhaften. Frage mich aber nicht, wohin, damit du frei bleibst, wenn sie dich fragen, daß du sagen kannst, du kennst meinen Aufenthaltsort nicht. Sei deshalb nur getrost, du wirst es durch einen Brief erfahren wo ich bin." Sie war ihm behilflich, reichte ihm die nötigen Sachen, welche er in die Reisetasche packte, so auch all die Kopieen der Schriften, die gewechselt waren. Dann mitten in der Nacht ging sie mit ihm in den Stall, wo er sich ein Pferd sattelte, — und so entfloh er auf zwei Monate. Als Kaufmann hatte er einen gültigen Handelsschein und einen Paß, der ihm Freiheit gab, in ganz Rußland zu reisen. Er ritt zuerst bis Charkoff, eine Strecke von etwa 275 Meilen. Da ließ er bei Gesinnungsgenossen sein Pferd stehen und fuhr per Post bis Moskau, von da per Bahn nach Petersburg.

Am verabredeten Morgen kamen die Beamten, um Claassen gefangen zu nehmen, aber er war nicht zu finden, und niemand im Hause konnte Auskunft geben, wo er sei.

In Petersburg wurde Claassen mit Gläubigen bekannt, die auch Privatversammlungen und Erbauungsstunden hielten, darunter auch hochstehende Personen und Beamte, die ihm günstig waren und Rat gaben, wie er es angehen solle. Der frühere Staatsrat von Odessa, der mit den Mennoniten und ihren Gebräuchen bekannt war, sah die Schriften des Br. Claassen durch und sagte: „Eure Gegenerklärung mit 22 Unterschriften besagt, daß ihre nicht eine neue religiöse Gesellschaft bilden, sondern als Mennoniten bei dem Bekenntnis eurer Väter bleiben wollt, — und das ist auch erlaubt und steht euch frei, eure Gemeinde zu reformieren, aber ihr drei Brüder, die bei dem Inspektor Unterschrift gegeben, dürft in religiösen Dingen keine Schritte tun, sonst seid ihr straffällig. Die Gemeinde aber darf unter sich Lehrer wählen nach der Weise, wie alle Mennoniten tun, und wenn die Lehrer

oder ihr drei zur Verantwortung gezogen und beschuldigt werdet, das gegebne Versprechen verletzt zu haben, dann könnt ihr dies in Abrede stellen, weil die drei nicht im Name aller Brüder unterschrieben hatten. Und wenn die Gemeinde sich organisiert hat, dann könnt ihr drei euch in die Gemeinde aufnehmen lassen, ohne euer schriftliches Versprechen zu übrtreten."

Claassen erhielt in Petersburg den Rat, er solle sich in seine Heimat begeben, aber dort stets auf der Hut sein, und wenn er merke, daß er solle arretiert werden, so solle er wiederkommen. Somit kam er heim. Das Gebietsamt ließ ihn gleich vor sich kommen und fragte ihn, wo er gewesen, und was er ausgerichtet habe. Er teilte mit, was er zu seinen Gunsten anzugeben wußte, und man entließ ihn mit Bedrohungen.

12. Die Folgen der Lehrerwahl.

Den Seelenfeind bezwingen
Mußt du in dieser Welt,
Mit Finsternissen ringen,
Von Gottes Strahl erhellt.
Und was der Haß ohne Unterlaß
Dir will entgegen legen,
Mit Gottes Hilfe mußt du das
Aus seiner Bahn bewegen.

Zwei Tage nach der Wahl, am 2. Juni 1860, setzten Hübert und Becker sämtliche Kirchenälteste schriftlich davon in Kenntnis, daß sie sich als Mennoniten Brüdergemeinde organisiert mit der Ankündigung, daß sie jetzt zwei gewählte Lehrer hätten mit Heinrich Hübert als Ältester. Sonntag, den 6. Juni wurde das Abendmahl gefeiert.

Um einige Tage wurden Hübert und Becker auch schon ins Gebietsamt gefordert, wo ihnen vorgehalten wurde, sie hätten das dem Inspektor gegebene Versprechen übertreten. Die Antwort war, daß die Unterschrift der Brüder Claassen, Cornelsen und Koop nicht im Namen aller Brüder gegeben sei, deshalb könn-

te das Versprechen auch nicht verletzt worden sein. Dann wollte der Gebietsvorsteher eine schriftliche Erklärung von ihnen haben, wozu er ihnen ein Zimmer im untern Stock des Gebietsamtes anwies, wo sie die Schrift unter Gebet abfaßten. Diese schriftliche Erklärung ist leider verloren gegangen. Dies geschah alles, während Claassen in Petersburg war, und daß Claassen die Reise nicht resultatlos machen würde, das war sowohl den Kirchenältesten wie auch dem Gebietsvorsteher klar, und es war eine Furcht auf sie gefallen. So hatte die junge Gemeinde nun etwas Ruhe.

13. Drei den Brüdern günstige Ältesten.

Viel goldne Sonnen glänzen
Durch jede Lebensnacht,
Auch sproßt aus Dornenkränzen
Der Rose Duft und Pracht.

Die fünf Kirchenältesten Ratzlaff, Warkentin, Wedel, Lenzmann und Töws bildeten eine vereinigte Macht in der Verfolgung der Ausgetretenen, jedoch trotz aller ihrer Bemühungen beteiligten sich die drei Ältesten Bernhard Fast, Johann Harder und Johann Friesen nicht daran. Fast war ganz derselben Meinung, daß sich die Ausgetretenen „von unsern verfallenen Kirchen" losgesagt hätten. Franz Isaak, ein Prediger der Ohrloffer Gemeinde, deren Ältester Fast war, hat in sein Tagebuch geschrieben: „Ich dachte nach über den Zustand der mennonitischen Gemeinden, und siehe, er ist schlimmer noch, als die ausgetretenen Brüder ihn schildern. Es ist keine Furcht Gottes, keine Treue noch Redlichkeit im Lande, ein jeder hat sich vor seinem Nächsten zu hüten, und wer noch etwas bereut, der bereut, daß er seinen Nächsten nicht ärger betrügen kann. Und wer sich rühmt, der rühmt sich seiner Schelmerei, als Held im Saufen, als Raufbold und dergleichen. Die Wächter Zions sehen's und schweigen."

Prediger Johann Harder, Blumstein, der im Jahre 1860 als Ältester der Ohrloff-Halbstadt Gemeinde vom hochbetagten

Ältesten Fast ordiniert wurde, schreibt unterm 11. Februar desselben Jahres einen sehr herzlichen Privatbrief an den ausgetretenen Br. Heinrich Hübert, bis dahin ein geachtetes Glied der Ohrloffer Gemeinde, in dem er den Verfall der mennonitischen Gemeinden vollkommen anerkennt, vor der ausgelassenen Freude aber, die sich bei einigen des Ausgetretenen bemerkbar macht, ernst und freundlich warnt und herzlich bittet um Mitarbeit. „Aber, daß ihr uns verlassen wollt, das betrübt uns, denn eben solcher Glieder bedarf die Gemeinde, solcher Glieder, die das Verderben einsehen, etwas Besseres suchen und beten."

Der Älteste Johann Friesen von der „Kleinen Gemeinde," welcher sich sonst fast gänzlich aller gemeinsamen Handlungen mit dem Kirchen- oder Ältestenkonvent enthielt, schreibt an das Gebietsamt das einzige Schriftstück, das wir von dieser Gemeinde besitzen in Angelegenheit der Mennoniten Brüdergemeinde, und welches, wenn auch ängstlich und zurückhaltend, so doch darin klar ist, daß es von allen polizeilichen Mitteln absieht und auf rein mennonitisch-kirchliche hinweist: „Wir wissen wohl nichts anderes zu erklären und zu raten, als was uns der Apostel Paulus lehrt, 2. Thess. 3, 14, ... darum bitten wir nicht übel zu nehmen, wenn wir uns gern soviel wie möglich hiervon zurückhalten möchten. Neukirch, am 24. März 1860. Johann Friesen, Ältester."

Der bereits oben erwähnte Ältester Johann Harder, Nachfolger des verst. Bernhard Fast, beschließt ein Schreiben an das Gebietsamt mit folgenden vielsagenden Worten: „Weil wir doch allerseits gerne bereit sein werden, dem Verfall des wahren Christentums auf Grund der Heiligen Schrift entgegenzutreten, so könnte zufolge eigener Erklärung dieser Gesellschaft, welche von 33 Gliedern derselben unterschrieben ist, die Sache auf einem andern Wege zu beendigen sein. Blumstein, am 25. März, 1860. Johann Harder, Ältester."

Vier Tage später muß der vom Gebietsamt bedrängte Ältester Harder schon wieder eine Erklärung abgeben, die folgende beachtenswerte Stelle enthält: „3. Das Mittel, diese Leute von ihrem Vorhaben, eine eigene Gemeinde zu bilden, abzubringen, ist, daß

wir alle mit ganzem Ernst anfangen, nach Gottes Wort zu handeln, daß die Gemeindeordnung aufgerichtet und die Gemeinde gebessert werde, wozu uns Gott das Wollen und Vollbringen schenken wolle."

14. Die Einführung der Untertauchungstaufe in der Molotschna Kolonie.

Nicht ruht der Mut, der Wahrheit Glut,
Kein Mächt'ger kann sie hindern,
Und was ihr schafft und was ihr tut,
Ihr hemmt, doch mögt nicht hindern.

Die Ansicht ist weit verbreitet, daß die Glieder der Mennoniten Brüdergemeinde aus dem Grunde ausgetreten seien, weil sie die Untertauchung üben wollten. Das ist jedoch nicht so. Die Taufrage und Taufform spielten beim Austritt der ersten Brüder keine Rolle, nur die Bekehrung und geistliches Leben waren ihre Motive. Vor ihrem Ausgange am 6. Januar 1860 bis zum 23. September desselben Jahres ruhte die Taufrage, dann aber kamen die beiden Brüder Jakob Becker und Heinrich Bartel zu der Überzeugung, sie seien nicht auf den Glauben getauft und das müsse jetzt gleich geschehen. Aber wie? Als sie bei einem Wasser vorbeigingen, hieß es bei ihnen, wollen es machn, wie Philippus und der Kämmerer. So taufte Bruder Becker erst den Bruder Bartel, dann taufte dieser Bruder Becker, und sie zogen ihre Straße fröhlich. Im Oktober desselben Jahres wurden die Brüder Bernhard Penner und Isaak Koop getauft, und im Frühjahr 1861 war die Untertauchung im vollen Gange, doch manche der Glieder hatten noch kein Bedürfnis dafür, obschon die Taufrage ernstlich in Erwägung gezogen wurde. Immer wieder fragte man sich: Wie ist Jesus getauft? Und der Kämmerer? Taufen, — so sagte man sich, heißt auf Plattdeutsch „depen," und Br. Johann Claassen ließ die Geschwister ein Büchlein lesen, welches er von Petersburg mitgebracht hatte; darin war die Erklärung gegeben, was Taufen heißt und bedeutet. So wurden sie fast alle über-

zeugt, daß die schriftgemäße apostolische Taufe auf den wahren lebendigen Glauben als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens folgen müsse, und weil sie in den Mennonitengemeinden meistens in unbekehrtem Zustande mit der Begießungstaufe bedient worden waren, so gelangten fast alle zur Überzeugung, daß sie selbst sich erst diesem Akt unterziehen müßten, ehe sie andere auf den richtigen Weg leiten wollten. Auch gewannen sie durch Forschen im Worte Gottes die Klarheit, daß die Untertauchung im Wasser die rechte schriftgemäße Taufe sei. Auch war ihnen Mennos Erklärung wichtig, die er im ersten Band seiner Werke, Seite 58 gibt: „Seit der Zeit ist die Taufe schon vielmal verändert, so doch die apostolische Taufe keine andere gewesen ist, als im unbeschwerten Wasser." (Unbeschwert soll hier so viel bedeuten, als freies, fließendes Wasser ohne Gefäß oder ohne abgedämmt.) Fast alle Mitglieder ließen sich nun schriftgemäß taufen, aber Br. Johann Claassen und etliche andere volle Mitglieder ließen sich erst im Herbst 1862 taufen und etliche wenige vollberechtigter Glieder noch später. Baptistische Abhandlungen über die Taufe wurden gern gelesen, doch ohne persönlichen oder brieflichen Verkehr mit den Baptisten waren die Ausgetretenen an der Molotschna selbstständig zur Tauferkenntnis und Taufpraxis gekommen, im ersten Jahr durch dreimaliges rücklings Untertauchen, später aber so, wie die Mennoniten Brüder Gemeinde die Taufe heute übt. Einmaliges rücklings Untertauchen. Etwas anders stand die Sache unter den Brüdern in der Alten Kolonie, wie wir im 16. Kapitel sehen werden.

15. Wie es in den Versamlungen der ersten Brüder zuging.

Brich an, brich an du neue Zeit!
Frisch streicht der Wind daher,
Verscheucht der Dämmerung Schatten,
Zerreißt der Nebel Meer.

Manche alte Geschwister haben mir mitgeteilt, daß eine besondere Freude die Ausgetretenen belebte. Es waren aber auch

einige wenige recht Nüchterne unter ihnen. Diese Freude wurde durch Händeklatschen und mit Begleitung von Musik bekundet. Ein lieber Bruder sagte mir einmal, mitunter seien die fröhlichen Mienen und das ganze Benehmen recht kindisch gewesen. Hören wir, wie die Ohrlöffer Kirchenlehrer Cornelius Penner, Franz Isaak und der Diakon Dietrich Hiebert es fanden, als sie am 30. Juli die Versammlung der Ausgetretenen in Waldheim besuchten: „..... Ihre Freudenäußerungen bestanden in kleinen Bewegungen mit den Händen und freudigen Gebärden. Der Gesang wurde mit der Flöte begleitet. Wir sagten ihnen nach Schluß der Versammlung außer dem Hause, daß wir die Freudenäußerungen für etwas Irrtümliches hielten, und sie würden dieselben, wenn ihr Werk aus Gott sei, noch fallen lassen, wogegen sie auch nichts einzuwenden hatten."

Einer Versammlung in Ladekopp am 20. August 1861 wohnten die Folgenden bei: Die Prediger Abraham Isaak, Jakob Martens, Bernhard Harder und Franz Klaassen; Diakon Peter Friesen und die Gemeindeglieder Gerhard Löwen, Isbrand Harder und Jakob Harder. Sie berichten wie folgt: „Das erste Lied wurde mit Harmonika und Geige begleitet, aber nicht in stürmischer Weise..... Die Abhandlung der Schrifttexte und namentlich 1. Petr. 2 wurden diesmal in Wechselgesprächen geführt.... Sie warnten mit großem Ernste vor heimlicher Schande, wobei sie das Laster der Onanie namhaft machten. Es wurde viel von verschiedenen Personen gebetet. Aber störende Ausrufungen kamen nicht vor; vielmehr waltete ein Ernst unter ihnen und wurde durch den Einfluß der Hauptpersonen aufrecht erhalten, daß wir zu der Überzeugung gelangten, daß frühere Zeugnisse über sie entweder grundlos, wenigstens übertrieben, oder diese Leute auf dem besten Wege einer ordnenden und verbessernden Tätigkeit sich befinden müssen, wozu die andern Gemeinden durch fortgesetzten Besuch und entsprechenden Zuspruch ihnen bessere Dienste leisten können, als durch Gewaltmittel, welche jedenfalls einen Weg bahnen würden, welcher für die ganze Gemeinde von unberechenbaren schlimmen Folgen sein könnte.... Auch das Abendmahl unterhielten sie in

unserer Gegenwart, indem ihr Leiter nach einer kurzen Ansprache über Lukas 22, 14—32 ganz einfach Brot und Wein austeilte, wobei er die betreffenden Einsetzungsworte sprach. Nur die Mitglieder im engsten Sinne nahmen Teil daran, und ging alles dabei in stiller Ordnung vor sich."

Ganz anders aber ging es zu, wenn einzelne „Überfröhlichen" und einzelne „Starken" unter sich allein waren, was aber doch nicht verborgen blieb, und wodurch die ganze Bewegung in Unehre und Mißkredit kam. Die Unschuldigen mußten dann mit den Schuldigen leiden.

16. Die Ausgetretenen in der Alten Kolonie.

Fest Hand in Hand den Blick gewandt
Auf's Leuchten ew'ger Sterne,
Die stets bis jetzt sich Bahn gebrannt
Durch Wolken, Nacht und Ferne.

Wir haben im 2. Kapitel gesehen, daß sich die Bekehrten im Jahre 1860 zu eigenen Erbauungen versammelten, übrigens aber noch nicht formell ausgetreten waren. Br. Aaron Lepp, später Ältester der Mennoniten Brüder Gemeinde, schreibt in einem Briefe: „Im Jahre 1857 besuchte ich die damals schon in Chortiz befindlichen Brüder Peter Friesen, Johann Löwen und Cornelius Hiebert und hörte sie ihre Bekehrungsgeschichte erzählen. Da ging mir ein Licht auf. Von dann an strebte ich nach Erkenntnis und Errettung meiner Seele und flehte darum zu Gott. Im Jahre 1858 geschah die große Umänderung meines Herzens. Ich war überglücklich, bis ich das sechste Kapitel an die Römer las; da fand ich, daß mir noch etwas fehlte. So vergingen etwa drei Jahre, bis 1861 die Nachricht von der Molotschna kam, daß dort die Brüder tauften."

Die Taufe durch Untertauchung als Bedingung für die Mitgliedschaft und Abendmahlsgemeinschaft wurde zuerst von Altkolonier-Brüdern betont. Br. Abr. Unger stand in Briefwechsel mit dem Baptistenprediger Gerhard Oncken, Deutschland. Im

November 1861 standen die Alt-Kolonier Brüder noch so, daß sie nicht vorher Abendmahl unter sich halten wollten, bevor sie „getauft" seien. Das war sehr verschieden von der Erkenntnis der Molotschnaer Brüder, die damals noch Abendmahlsgemeinschaft hatten mit den auf ihr Bekenntnis durch Begießung getauften Mennoniten, wie auch mit den als Kinder getauften Württenbergern, wie auch Pfarrer Wüst ein solcher gewesen.

Zu dieser Zeit, im November 1861 besuchte Br. Benjamin Becker von der Molotschna die Brüder in der Alten Kolonie, und er fand viele Brüder, die sich den Molotschna-Brüdern anzuschließen wünschten. Unger hatte nach Hamburg an die Baptisten geschrieben und um einen Lehrer aus Deutschland gebeten. Das fand aber nicht die allgemeine Zustimmung der Brüder.

Br. Gerhard Wieler, ein Schullehrer in Liebenau, Molotschna, wurde, weil er gläubig geworden war, vertrieben, und er kam nach der Alten Kolonie zu den Brüdern. Im Dezember 1861 nahm ihn Unger in sein Haus. Weil Wieler begabt und gebildet war, so gelang es ihm, Unger zu überzeugn, daß es besser wäre, den Brüdern in Hamburg abzuschreiben, daß sie nicht kommen sollten. Unger konnte sich dazu nur nach längerm Sträuben entschließen. Prediger Oncken schrieb, ihm sei nichts verloren, aber die Brüder würden erfahren, daß es nicht leicht sei, eine Gemeinde zu bilden.

Einige der Alt-Kolonier Brüder waren im Sommer 1861 nach der Molotschna gefahren, um einer Taufhandlung beizuwohnen und mit den Brüdern näher bekannt zu werden. Die Taufe fanden sie dem Worte Gottes gemäß, aber die Art und Weise, wie sie ihre Freude während der Predigt ausdrückten, fanden sie „kindisch."

Zehn Monate später, also im Frühjahr 1862 fuhren die Brüder Unger, Heinrich Neufeld und noch ein dritter Bruder nach der Molotschna und ließen sich Sonntag, den 4. März 1862 im Flüßchen Tokmak bei Liebenau von Br. Gerh. Wieler taufen. Sie kehrten sofort heim und am 11. März erfolgte dann die erste Taufhandlung in Einlage, Alte Kolonie, im Dnjepr an 18 Per-

sonen männlichen und weiblichen Geschlechts. Am nächsten Sonntag wurden 17 Personen getauft. Weitere Taufen folgten rasch nacheinander.

Der spätere Älteste, Br. Aaron Lepp, Alte Kolonie, erzählt von seiner Taufe: „Die fröhliche Bewegung unter den Brüdern an der Molotschna stimmte mir nicht mit dem Evangelium überein. Ich riet damals den Brüdern hier, sie sollten warten, bis wir sehen, welchen Verlauf die Sache dort nehmen werde. Doch im Frühling 1862 reisten die Brüder Unger, Neufeld und noch einer dorthin und ließen sich taufen. Ich reiste mit meiner lieben Frau, die in der Zeit auch ein Eigentum des Heilandes geworden war, nach der Molotschna, um uns taufen zu lassen. Wir wurden mit Stöcken vom Taufwasser getrieben. Doch man wählte einen andern Ort, wo dann die heilige Handlung an uns und noch mehreren Andern vollzogen wurde am 22. April 1862."

Der Stiftungstag der Chortiz-Einlage (Altkolonier) Menn. Brüder Gemeinde ist also der 11. März 1862, und die Gemeindebildung fällt hier zusammen mit der ersten Taufe am Ort. Nur durch die Untertauchungstaufe Getaufte wurden in der Alten Kolonie von dann an als Gemeindeglieder anerkannt, und nur mit solchen wurde Abendmahlsgemeinschaft gepflegt, genau so, wie alle Gemeinden der Mennoniten Brüdergemeinde in Amerika das heute noch haben und hoffentlich auch nie ändern werden.

17. Die Molotschnaer Brüder kommen zur Erkenntnis der Altkolonier.

Holder Friede senke
Dich auf uns herab!
Heil'ge Liebe lenke
Uns mit mildem Stab!

Die entschiedene Ansicht über Taufe und Abendmahl der Alt-Kolonier Brüder stellte die Brüder an der Molotschna vor die ernste Frage, ob sie sich derselben anschließen sollten oder nicht. Endlich siegte diese Anschauung, und 4 Brüder von den 18 Unter-

schreibern der Ausgangsschrift und später noch einige zogen sich nun gänzlich zurück, doch andrerseits gab es nun auch mehr Klarheit, denn es war vorgekommen, wenn jemand sollte zurechtgewiesen werden, daß er zur Antwort gab: „Womit beweiset Ihr, daß ich zu Euch gehöre?"

Bei den vereinzelten Gläubigen in den Mennoniten-Gemeinden machte diese entschiedene neue Ordnung der Mennoniten Brüdergemeinde einen gemischten Eindruck. Manche hießen sie gut, indem sie darin ein Zeichen sahen, daß man festere kirchliche Ordnungen anstrebe; andrerseits aber gab es viele solche, die sich bei den Brüdern hie und da aufwärmen mochten und gerne mit ihnen Abendmahlsgemeinschaft gepflegt hätten, die sich nun aber zurückgesetzt fühlten. Die letztere Ansicht nahm in dem Maße zu, wie sich in den mennonitischen Gemeinden das geistliche Leben mehrte, bis endlich die Mennoniten Brüdergemeinde ihre entschiedene Stellung für geschlossenes Abendmahl wider aufgab und die Abendmahlsgemeinschaft nicht mehr von der Untertauchungstaufe abhängig machte. Damit war sie zu ihrer ursprünglichen Stellung zurückgekehrt, die sie in den Jahren 1860—1863 eingenommen. Dieser Rückfall konnte aber erst geschehen, nach der im Jahre 1879 abgeschlossenen Massenauswanderung, — und auch dann noch nicht sofort. Hier ist nicht der Platz, näher darauf einzugehen.

18. Schwärmerei und der Sieg über dieselbe.

Das ist der schwerste Kampf der Wahrheit,
Wo's eigne Herz das Schlachtfeld ist,
Wo sich des Geist's errungne Klarheit
Mit des Gemütes Träumen mißt.
Das ist der schönste Sieg hienieden,
Wo Keiner sich besiegen läßt,
Wo beide Kämpfenden in Frieden
Sich einen zum Vermählungsfest.

Sowohl an der Molotschna wie auch in der Alten Kolonie waren ernste Brüder und Schwestern, die gegen die vereinzelten ausgelassenen „Fröhlichen" entschieden Stellung nahmen. Stellen

wie Jer. 41, 4: „Israel ging fröhlich zum Tanz.“ und Phil. 4, 4: „Freuet euch im Herrn allewege“ —oder das Psalmwort: „Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall“ wurden buchstäblich und oft recht kindisch befolgt. Durch Gerhard Wieler und Benj. Becker wurde dieser Unfug nach der Alten Kolonie verpflanzt, daß es den Anschein bekam, als werde das ganze, so vielsprechende Werk in Schwärmerei ausarten. Man nannte die Ausgetretenen Hüpfer und Springer, und bei einzelnen traf das zu, denn wenn solche fröhlichen Gesinnungsgenossen unter sich allein waren, so spielten und tanzten sie, daß die Kleider durchnäßten. Das war ein Erbgut aus der Zeit des Pfarrer Wüst, der einen steten Kampf mit dieser fröhlichen Richtung zu führen hatte, bis sich diese „Überfröhlichen“ und „Starken“ im Jahre 1858 endgültig von Pfarrer Wüst trennten. Die meisten davon endeten in Schmach und Schande und einige blieben zeitlebens „Enttäuschte“ und konnten sich nirgends mehr zurechtfinden.

An der Molotschna war es der begabte und geachtete Br. Johann Claassen, der diese Richtung zu der Überzeugung bringen konnte, daß ihr Weg verkehrt sei. Benj. Becker fand sich zurecht, jedoch Wieler verfiel aus einer Schwärmerei in die andere, während sich auch in der Alten Kolonie die Überfröhlichen durch Br. Claassen eines Bessern belehren ließen, und so waren im Herbst 1865 die Vertreter solcher Schwärmerei sowohl an der Molotschna wie auch in der Alten Kolonie in ein mehr ruhiges Fahrwasser gekommen.

19. Äußere und innere Bedrängnisse der Mennoniten Brüdergemeinde in der Alten Kolonie.

Und muß es denn gelitten sein,
So laßt uns fröhlich leiden,
Laßt von der Wahrheit hellem Schein
Uns nicht ein Haarbreit scheiden.
Das ew'ge Licht, es kann ja nicht
Gottes Wahrheit gänzlich verdunkeln
Mit Macht in der Nacht hervor erst bricht
Seiner Flamme herrliches Funkeln.

Am 29. März, achtzehn Tage nach dem ersten Tauffonntag, wurden 27 Hausväter vor das Chortizer mennonitische Gebietsamt gefordert, und als dasselbe sie gefragt, „ob sie beharren bei diesem ihrem Glauben," und sie dieses bejahten, wurde ihnen erklärt, daß sie fortgeschickt werden sollten. Daraufhin wurden Unger und Neufeld zum 7. Mai nach dem Polizei-Pristaw gefordert und mußten da viele Fragen beantworten. Nach dieser Abfertigung waren sie zwei Tage zu Hause, ahnten aber, daß ein Sturm im Anzuge sei, was auch nicht ausblieb. So wurden Unger und Neufeld nachts von der Ortsbehörde nach dem Chortizer Gebietsamts-Gefängnis gebracht, wo die Fenster am Tage verdeckt wurden, damit sie nicht lesen könnten. Von hier wurden sie nach dem Russendorf Tschernyschewo transportiert, wo sie unter Wache waren. Die Russen waren neugierig und sahen, daß die Gefangenen lasen und beteten und fragten sie, warum sie gefangen wären. Mit Freudigkeit gaben die Brüder ihnen zu verstehen, daß sie um Christi und ihres Glaubens willen gefangen seien. Die Brüder waren froh, daß sie unter russischer Botmäßigkeit standen. Da die Wache bald sah, daß die Gefangenen nicht entfliehen würden, so erlaubte man ihnen, daß sie sich nachts nach einem 10 Werst entfernten Städtchen begeben durften, um sich Speise zu kaufen. So mußten sie dort sieben Wochen sitzen, aber nicht im Kerker, sondern sie konnten sich frei bewegen und vom Worte Gottes reden, was sie auch taten. Wiewohl es 50 Werst bis zu ihrem Heimatsort waren, so wurde der Weg doch oft gefahren. Die in der Heimat gläubig wurden, taufte man dort, und so mehrte sich das Häuflein. Die Gemeinde aber hatte in der Zeit Br. Gerh. Wieler als ihren Stellvertreter nach Petersburg geschickt, wo er mit Br. Claassen von der Molotschna, der zum zweiten Mal nach Petersburg gereist war, einige Monate gemeinsam wirkte und am 4. Juni eine allerunterthänigste Bittschrift an die Kaiserliche Majestät einreichte, die im wesentlichen ganz mit Claassens Bittschrift übereinstimmte, auch dieselben guten Resultate allmählich hervorbrachte, wie wir noch ferner sehen werden, doch konnten sie dieses nicht abwarten und fuhren dann Ende Juni 1862 heim. Claassen war schon über ein

Jahr in Petersburg gewesen. Sie trafen die Ortsbehörde daheim in voller Tätigkeit, die Brüder vor Gericht wiederholt auszufragen unter steter Bedrohung, daß man sie aus dem Kolonistenstande ausstreichen werde. Kein Wunder, hatten doch die fünf Ältesten der Molotschna Mennoniten öffentlich erklärt, „daß an ein friedliches Beieinanderwohnen mit ihnen nicht gedacht werden kann." So glaubte man auch in der Alten Kolonie.

Am 12. Juli desselben Jahres wurden Abr. Unger, Heinrich Neufeld, Gerhard Wieler und Peter Berg dem Kriminalgericht übergeben. Ihre Lage war jedoch unter den Russen wieder erträglich, und sie wurden nach 14tägiger Haft gegen Bürgschaft entlassen. Als sie heimkamen, fanden sie die Gemeinde in großer Aufregung, weil Wieler strenge Gemeinderegeln eingeführt hatte, z. B. die Jungfrauen sollten nicht ohne Häubchen erscheinen, auch bei der Trauung, worüber die andern Mennoniten ihren Spott hatten. Bilder und Sprüche sollten nicht an der Wand hängen, sie wurden verbrannt. Die Bilder in christlichen Büchern wurden herausgerissen. Hofackers Predigten und Arndts „Wahres Christentum" wurden dem Feuer übergeben. Sich photographieren lassen war schwere Sünde u. s. w. Die im vorigen Kapitel berührte Schwärmerei kam noch hinzu, um ein gesundes Gemeindeleben vollends unmöglich zu machen. Unger und etliche Brüder traten entschieden gegen solche Unnüchternheiten auf, richteten aber nichts aus. So ging es bis zum zweiten Feiertage, Weihnachten 1864, da brachen Neufeld und Wieler über ihre Gegner den Stab, indem sie sagten: „Wer es mit Unger halten will, kann nicht mehr Gemeindeglied sein." So wurden etliche Familien ausgeschlossen, nämlich Wielers eigener Vater und dessen Söhne Johann und Franz Wieler, Abr. Unger, Heinr. Epp, Cornelius Hiebert, Jakob Koslowsky und Peter Berg. Zu ihnen aber taten sich manche andere, und Ungers Gruppe bildete bald den größten Teil. Neufeld und Wieler mit ihren Anhängern aber fielen nun vollends dem Fanatismus anheim, doch hat sich Neufeld später zurecht gefunden, während Wieler die Brüder verließ und sich wieder der Mennonitengemeinde anschloß.

In der Zeit, als die Gemeinde in der Alten Kolonie so elend darniedererlag, kam die Erlaubnis aus Petersburg, daß die Brüder infolge der Bittschrift an den Kaiser am Kuban ansiedeln könnten (4. März 1864). Da aber die herrschenden Brüder mit den Brüdern von der Ungerischen Gruppe, die man für ausgeschlossen hielt, nicht Gemeinschaft haben konnten, so mochten diese auch nicht mit ihnen zusammen nach dem Kuban ziehen.

20. Die Krisis innerer Wirren in der Mennoniten Brüdergemeinde an der Molotschna.

O Sonnenaufgang sei gegrüßt,
In dem wir einst gesunden,
Des sichere Hoffnung schon versüßt
Den Wermut vieler Stunden.

Fast genau so wie in der Alten Kolonie stand es zu jener Zeit auch an der Molotschna. Durch die falsche Anklage, daß Ältester Heinrich Hübert ein Russin getauft habe, kam er nach Tokmack in Untersuchungshaft, und weil er den Namen des Täufers, den er kannte, nicht ausgab, so mußte er 10 Monate im Gefängnis schmachten, wo er unter den niedrigsten Verbrechern eine sehr traurige Zeit verlebte. Er war ohnehin alt und schwächlich, dafür aber stark im Geist und dichtete in dieser Gefangenschaft manches schöne Lied. Sein Einfluß über die Schwarmgeister war aber nicht stark genug, ja sein Zeugnis dagegen verhallte vollends, als die „Überfröhlichen" ihn seines Amtes entsetzten, während er sich in der Gefangenschaft befand. Seine unschuldige Haft wirkte übrigens stark zu seinem Vorteil, denn so ein heldenmütiger Sinn und völlig unschuldiges Leiden erwarben ihm viel Liebe und Verehrung, selbst die Feindseligsten gegen die Ausgetretenen und vor allem seine Dorfsgenossen, die sonst „verfolgenden" Liebenauer traten für Hübert ein, um ihn mit Geld aus der Untersuchungshaft herauszubürgen. Er war ein Märtyrer geworden, während er doch immer ein bürgerlicher, sittlicher und kirchlicher Ehrenmann gewesen war.

21. Der Herr ruft neue Arbeiter in seinen Weinberg.

Haltet Wacht! Verkündet Wahrheit,
Was der Herr und Meister spricht.
Du entzünd, o Geistesklarheit
Uns dein evangelisch Licht.

In dieser verworrenen und traurigen Zeit rief der Herr neue Arbeiter in seinen Weinberg. Er fand sie in den Reihen bekehrter Glieder der Ohrloffer Mennoniten Gemeinde, deren Ältester B. Fast und hernach Johann Harder, immer als Beschützer der Ausgetretenen sich in den Riß gestellt hatten. Im Sommer 1864 traten unter andern fünf bekehrte, nach Wahrheit suchende junge Männer zur Mennoniten Brüdergemeinde über: Daniel Fast, Schullehrer in Blumenort, der natürlich gleich seine Stelle verlor; ist später Ältester am Kuban geworden und hat eine reichgesegnete Tätigkeit entfaltet. Sein Neffe Johann Fast, nachmals weit und breit bekannter Reiseprediger. Jakob Jantz, später Ältester in Friedensfeld und bis an sein Ende ein Säule der Menn. Br. Gemeinde. Abraham Schellenberg, damals noch ein Jüngling, später Ältester und zwar nach Heinrich Hübert. Philipp Isaak, ein wirklicher „Regierer" der treu Br. Hüberts müde Hand stützte und bis an sein Ende als Administrator, Kassierer und Ordner der Gemeinde zum großen Segen diente.

In diesen Fünfen hatte Gott sich die Kräfte ersehen, welche den Übertriebenheiten der „Überfröhlichen" gänzlich ein Ende machten, indem sie zusammen mit Br. Christian Schmidt und Gleichgesinnten zunächst Br. Claassen unterstützten in dem Kampfe mit den Schwärmern. (Siehe Kapitel 18.)

22. Sechs Bruderberatungen von weittragender Bedeutung.

über das Herz siegen ist groß; ich ehre den Tapfern;
Aber wer durch sein Herz sieget, er gilt mir noch mehr.

Im Juni 1865 fanden in der Molotschnaer Mennoniten Br. Gemeinde im Dorfe Gnadenheim fünf Bruderberatungen statt und die sechste am 4. August. Von der Beratung am 26. und 27. Juni

erzählt ein alter Bruder: Die Gemeinde kam bereits Sonnabend auf Mittag zusammen, und weil vieles zu bereden war, so blieb sie ohne Unterbrechung die ganze Nacht beieinander bis Sonntag Abend, an welchem Tage die Gemeinde sich zu einen Bet- Buß- und Fasttag vereinigte." Endlich kam es zu folgenden Beschlüssen:

1. Kein vorstehender Bruder darf Ausschlüsse oder irgendwelche Gemeindehandlungen allein oder mit einigen Gliedern ausführen (wie es Praxis der Starken war) denn der ganze Gemeindekörper regiert sich unter Leitung des betreffenden, von ihm berufenen Vorstehers. Den Lehrern gebührt Gehorsam und zweifache Ehre, wenn und wo sie nach Gottes Wort handeln.

2. Der seines Amts entsetzte Br. Hübert wurde, durch Looswerfen, wieder in sein Amt als erster Lehrer (Ältester) eingesetzt.

3. Ungerechte und eigenmächtige Ausschlüsse wurden aufgehoben, alle Sachen ruhiger Untersuchung nach dem Gesetz der Liebe und Ordnung übergeben.

4. Die wilden Freudenäußerungen und das Tanzen wurden einstimmig als „dem Heiland nicht wohlgefällig" erklärt. Das Tambourin sollte, weil es so viel Ärgernis angerichtet hatte, nicht mehr gebraucht werden. Musik, die man in unziemlich lauter und aufregender Weise gebracht hatte, sollte nur in einer lieblichen wohltuenden Weise geübt werden. Die Freude am Herrn sollte ja nicht verboten sein, aber alle wollten sich bewegen in der Weise, die da frommt.

5. Das freundliche Grüßen und die freundliche Behandlung von Nichtmitgliedern wird als gottgefällig, das Gegenteil als Heiden- und Zöllnerweise erklärt.

6. Es wird nachträglich mit Lob und Dank gegen Gott bezeugt, daß „die sogenannte Freiheitslehre" seit drei Jahren keine Anhänger mehr in der Gemeinde habe, und daß diejenigen, die daran mitschuldig gewesen, Buße getan hätten.

Die Chortizer-Einlage (Altkolonier) Gemeinde ging in dieser Reformarbeit Hand in Hand mit der Molotschnaer Gemeinde. Auch in der Kubaner Gemeinde wurden obige Beschlüsse angenommen.

Als passendes Schlußwort für dieses Kapitel möge hier folgen, was der Geschichtsschreiber P. M. Friesen in seinem Buche Seite 235 unter Punkt 11, Paragraph 121 zu sagen hat: „Die Mennoniten Brüdergemeinde heute (1888) hat somit durch Gottes Gnade an diesen Verirrungen ihrer Kindheit keinen Anteil und ruht auf ihr keine Schuld. — Das beste „Protokoll" in dieser Sache sind die Männer, die seit 1865 und später in den Gemeindeämtern als geistliche Hirten und Diener standen und stehen, wie Heinrich Hübert, Christian Schmidt, Jakob Janz, Abr. Unger, Aaron Lepp, Daniel Fast, Joh. J. Fast, Abr. Schellenberg und ihre Mitdiener und Nachfolger während 45 Jahren. Diese Männer kennt die ganze rußländische und amerikanische Mennonitenschaft als naturgemäß unfähig für solche Irrtümer. Der Autor wurde Sommers 1866 getauft und war Glied der Mennoniten Br. Gemeinde an der Molotschna, und er kann sich keines einzigen Dinges entsinnen, welches an diese Vorgänge hätte erinnern können."

23. Ein entschlossener Versuch des Gebietsamtes.

Es brennt mit hellem Funkeln
In unsrer Brust ein Licht;
Ihr könnt es wohl verdunkeln,
Verlöschen könnt ihr's nicht.

Trotz des ernstlichen Verbots fuhr die junge Mennoniten Brüdergemeinde fort zu taufen und unter ihren Gliedern die nötigen Trauhandlungen zu vollziehen. Das Gebietsamt hielt daher mit den fünf Ältesten Rat, wie sie der Sache ein Ende machen könnten. Veranlaßt durch die milde Stellung der Ohrloffer Gemeinde einigte man sich dahin, daß die Ältesten auf gütlichem Wege versuchen sollten, zurück in ihre Gemeinden zu kommen. Als die vorgeladenen 32 Brüder am 11. Oktober 1860 im Gebietsamt erschienen, sahen sie, daß auch die fünf Ältesten und fünf Prediger als Zeugen da waren. Das Ansinnen, den Austritt rückgängig zu machen, wiesen die Brüder sehr entschieden zurück, worauf der

Gebietsvorsteher ihnen einen Monat Bedenkzeit gab, und wenn sie bei ihrem Vorhaben beharren würden, sollten sie aus ihrer Mitte verwiesen werden, was zu jener Zeit die entsetzliche Verbannung nach Sibirien bedeutete. — Als die verschiedenen mennonitischen Gemeinden nach Ablauf der 30tägigen Frist darüber berieten, belegten die Rudnerweider Gemeinde (Ältester Ratzlaff) und die Pordenauer Gemeinde (Ältester Töws) ihre ausgetretenen Glieder mit dem Bann, und der war so streng, daß kein Ausgeschlossener twas kaufen noch verkaufen konnte, denn kein mennonitisches Gemeindeglied durfte etwas mit ihm zu tun haben, auch nicht mit ihm essen. Dadurch wurden nun viele Ausgetretene hart betroffen, ja wirtschaftlich fast ruiniert. Schullehrer Abr. Cornelsen mußte Elisabethtal verlassen und fand nirgends Obdach, mußte daher mit seiner zahlreichen Familie außerhalb der mennonitischen Kolonie unter Nogaiern eine elende Wohnung beziehen. Ähnlich ging es manchen anderen Geschwistern.

Die andern drei mennonitischen Ältesten Wedel, Lenzmann und Warkentin waren durch ihre Gemeinden eines Besseren belehrt worden, daß sie nämlich weder dem Ausschluß noch der Verschickung nach Sibirien beistimmten. So mußten sie die Sache fallen lassen, was eigentlich als erster Sieg der Mennoniten Brüdergemeinde angesehen werden kann. Was aber die Ohrloffer Gemeinde in dieser kritischen Zeit tat, war noch schöner.

24. Die Gemeinde Ohrloff anerkennt die Menn. Br. Gemeinde.

O, suche, was zu Mut und Lust
Der Seele Schwingen dir befiedert,
Und halte fest an deiner Brust,
Was Lieb in Lieb erwidert.

Sehr erfreulich berührt es, daß die mennonitische Ohrloffer Gemeinde mit der Anerkennung der Mennoniten Brüdergemeinde schon am 12. November 1862 vollen Ernst machte, wie folgendes

Schreiben ihres Ältesten Johann Harder an das Gebietsamt zu Halbstadt bezeugt:

„Nachdem in der am 11. Oktober d. J. im Gebietsamt abgehaltenen Konferenz der Gebietsvorsteher die Angelegenheit der aus den verfallenen Kirchen ausgetretenen Mennoniten der Art vorstellte, daß entweder diese Leute aus dem Kolonistenstande ausgeschlossen und von hier entfernt, oder sie in Zukunft als eine mit allen andern Mennonitengemeinden in gleichen Rechten stehende Gemeinde anerkannt werden müssen, —hat unsere Gemeinde bei Vorstellung dieser Sache erklärt, daß sie, weil sie ersteres nicht in Gottes Wort begründet findet, in letzteres unter der Bedingung eingewilligt, daß das Bekenntnis dieser ausgetretenen Leute, wenn sie zur Herausgabe eines solchen veranlaßt würden, ein mit dem unsern im wesentlichen übereinstimmendes sein müsse. — Infolge Veranlassung unsrerseits haben sich diese Ausgetretenen schriftlich erklärt, daß das unter dem Titel: "Glaubensbekenntnis derer, so man nennt die vereinigte Flämische, Friesische und Hochdeutsche taufgesinnte Mennonitengemeinde, ausgegeben durch die Gemeinde Rudnerweide in Südrußland" — das ihrige sei, — und steht folglich von seiten der Ohrloff-Halbstädter Gemeinde nichts im Wege, in Rede stehende Mennoniten als eine für sich bestehende Gemeinde anzuerkennen, wovon ich infolge Verabredung das Gebietsamt benachrichtige. Blumstein am 12. November 1862. Johann Harder, Ältester."

Als hierauf die anderen fünf Ältesten auch diese Sache ihren Gemeinden vorlegten, um sie durch Gemeindespruch zu entscheiden, so fiel das Resultat günstiger aus, als wenn diese Ältesten sie unter sich allein entschieden hätten: Sämtliche fünf Gemeinden waren zwar gegen Anerkennung, aber für das Ausstreichen und Wegschicken konnte keine Stimmenmehrheit erlangt werden, wie schon im vorigen Kapitel mitgeteilt wurde.

Die „Kleine Gemeinde" hielt sich wie immer freundlich neutral.

25. Ein schmachvolles Mittel wird angewandt.

Der alte Geist, er rüttelt, er reißt
Am neuen Bau mit Wüten,
Doch wird, was göttlich sich erweist
Gott auch trotz ihm behüten.
Ist doch nicht bloß die Mühsal groß
Für uns im Vorwärtsschreiten,
Seit Alters war der Wahrheit Loos,
Zu leiden und zu streiten.

Nachdem die höhere russische Regierung die Erteilung von Reisepässen und Aufhebung des bürgerlichen Bannes erzwungen hatte, verfiel das Gebietsamt auf ein schmachvolles Mittel, um den Ausgetretenen Schmerz und Unehre anzutun. Das war die Ehefrage, die erst 1865 geregelt werden konnte, nachdem David Friesen vom Amt als Oberschulz abgetreten war. Das betreffende Cirkular an die Dorfschulzen lautet: „Indem unter den sogenannten fröhlichen Brüdern trotz des ihnen auferlegten Verbots, keine geistlichen Handlungen zu unternehmen, bevor ihre neuentstandene Sekte von der Obrigkeit und unseren sämtlichen Kirchen-Konvent anerkannt sein wird, dennoch Taufen und Trauhandlungen vollzogen werden, schreibt das Gebietsamt den Schulzenämtern vor, diese Trauhandlungen als ungiltig anzusehen, und die auf diese Weise in Unzucht lebenden Personen keineswegs zu Familien zu rechnen, sondern jeder Teil bleibt in der Seelenliste bei dessen Familie stehen, und die unehelich erzeugten Kinder werden bei den angehenden weiblichen Personen gesetzt. Da bei einigen Dorfsämtern in vorstehender Angelegenheit zweifelhafte Meinungen entstanden sind, so schreibt das Gebietsamt den Schulzenämtern vor, diese Vorschrift, wie oben gesagt ist, zu vollziehen und richtige Kopien zu nehmen. Gebietsamt zu Halbstadt, den 7. Dezember 1863. No. 12652. Gebietsvorsteher Friesen."

Im Chortizer Gebiet (Alte Kolonie) gingen die Dinge denselben Gang, nur noch schlimmer.

26. Kirchen- und staatsrechtlicher Sieg der Menn. Brüdergemeinde.

Siegeslied ist oft erklungen
Aus der gottgelobten Brust;
Menschen- und auch Engelzungen
Sangen es mit froher Lust.
Denn wo Gottes Geist gewaltet,
Hat sich Licht und Lied entfaltet.

Der Bittschrift der Brüder Claassen und Wieler an den Kaiser ist wiederholt erwähnt worden. Sie bezweckte Aufhebung der Eheverhinderungen, staatsrechtliche Anerkennung als mennonitischer Gemeindeverband und Erlaubnis für die Brüder, als Mennoniten in den Kaukasus übersiedeln zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde vom Domänen-Minister erteilt am 4. März 1864 auf den Namen „der Mennoniten des Molotschnaer Mennonitenbezirks Heinrich Hübert und Genossen," — „worüber Sr. Hoheit dem Staathalter von Kaukasien Mitteilung gemacht worden" war.

Gleiche Resultate waren auch erreicht für die Brüder des Chortizer Bezirks (Alte Kolonie). Somit war der kirchen- und staatsrechtliche Sieg für die Brüder beider Gebiete errungen: 1865 durch Verbot der hohen Behörden, kirchliche Angelegenheiten mit bürgerlichen Dingen zu vermengen: (Kirchliche Sachen der Mennoniten sollten nicht mit bürgerlicher Strafe wie Verschickung nach Sibirien vermischt werden.) Dann durch die feierliche kirchliche Anerkennung der M. B. G. seitens der Ohrlöffer-Halbstädter Kirchengemeinde; weiter 1863 in aller Form durch die Landzuteilung am Kaukasus an die Brüder als „Mennoniten" und endlich durchgreifend durch die genannte Verfügung des Domänen-Ministeriums vom 4. März 1864 und dann noch einmal bekräftigt durch Bestätigung der mennonitischen Rechte der Kubaner menn. Brüdergemeinde durch S. K. H. den Großfürsten-Statthalter von Kaukasien am 30. Mai 1866.

27. August Liebigs erster gesegneter Besuch.

Laßt uns nicht ängstlich fragen,
Ob wir von unsrer Saat
Die Früchte schon selber ernten;
Wenn wir nur Eines lernten:
Lohn selber ist die Tat.

Wir haben im 16. Kapitel gesehen, daß Bruder Abr. Unger in der Alten Kolonie durch B. Becker und Gerh. Wieler, beide von der Molotschna, im Winter 1861 dahin bestimmt wurde, den erbetenen Besuch von Baptistenpredigern aus Deutschland abzuschreiben. Auch ist dort mitgeteilt, daß die Mennoniten Brüdergemeinde in der Alten Kolonie den 11. März 1862 als ihren Stiftungstag zu betrachten habe, an welchem Tage sie auch ihr erstes TaufFest feierte, und dann erst unterhielten sie das Abendmahl. Dem leitenden Bruder Unger aber wollte es nicht gelingen, die Gemeinde auf geregelten Fuß zu bringen. Acht Brüder vereinigten sich, nach Hamburg, Deutschland, um einen Prediger zu schreiben. Im Frühjahr 1866 kam Prediger August Liebig, der allerdings keine Ordnung, sondern Zerrüttung und Zwietracht vorfand. Am ersten Sonntag hielt er eine segensreiche Ansprache. Auf der anberaumten Bruderberatung führte der Zugereiste den Vorsitz. Da war kein Protokollführer, und der Vorsitzer gab eine liebliche Belehrung, was wohl eine Bruderberatung nütze, wenn man kein Protokoll führe. Das war einleuchtend, und man wählte einen Schreiber. Manche Brüder wollten immer sprechen, einer hatte noch nicht ausgeredet, dann fiel schon ein anderer ein. Ein jeder blieb sitzen beim Reden. Der Vorsitzer rief dazwischen: „Gott ist ein Gott der Ordnung. Ein jeder, der sich erklären will, stehe auf von seinem Platz und rede zur Gemeinde, einer nach dem andern. Ein jeder darf nur höchstens dreimal über einen Gegenstand sprechen, dann erst kann man den Sinn der Gemeinde erkennen.“ Das war wieder einleuchtend, aber den Brüdern, die das große Wort führten, gefiel diese Ordnung nicht, konnten sie aber nicht aufhalten. Das Wirken des lieben Bruder Liebig dauerte

diesmal aber nur zwei Wochen, dann ließ das mennonitische Chortizer Gebietsamt ihn arretieren und nach Jekatherinoslaw bringen, und von da wurde er über die Grenze geschickt. So stand die Mennoniten Brüdergemeinde wieder verlassen und eingeschüchtert da, hatte aber durch den Besuch nachhaltigen Segen genossen.

Im Frühjahr 1868 zog Karl Benzin, ein baptistischer Diakon aus Westpreußen, in das Gebiet der Einlager Gemeinde. Er war ein begabter, aufrichtiger und recht gut gebildeter Christ, völlig vertraut mit einer löblichen, christlichen Gemeindeordnung. Er setzte die von Br. Liebig vor zwei Jahre unterbrochene Arbeit nach bestem Vermögen fort. Einer Anzahl Glieder aber gefiel solche Geschäftsordnung nicht und nannten sie babylonisch, doch nach und nach wurde sie fest eingeführt.

28. Baptisten Prediger Gerhard Onckens minderwertige Hilfe.

Auf denn, in den klaren Äther,
Immer aufwärts, bis ihr fühlt,
Daß er eurer niedern Väter
Letzten Erbfleck von euch spült.

Am 14. Juni 1868 wurde Abr. Unger zum Ältesten gewählt mit 21 Stimmen; Aaron Lepp hatte 9 und Peter Friesen 5 Stimmen. Eine Anzahl Brüder aber standen nebenbei und beteiligten sich nicht an der Wahl. Verschiedene Gesinnungen und Auffassungen erschwerten auch noch weiterhin den gedeihlichen Fortschritt der Gemeinde. Doch Unger stand fortgesetzt mit Hamburg in brieflichem Verkehr und als nun Baptistenprediger Gerhard Onken aus Deutschland im Jahre 1869 etliche Baptistengemeinden in Südrußland besuchte, kam er auch nach der Alten Kolonie und am 18. Oktober desselben Jahres ordinierte er auf Wunsch der Menn. Brüdergemeinde Br. Unger als Ältester und Br. Aaron Lepp als Prediger, obschon die Baptisten solche zweiklassige Ordination sonst nicht handhaben. Auch wurden die Brüder Cornelius Unger und Benjamin Nickel als Diakone ordiniert. Und weil auf der benachbarten Ansiedlung Tschornoglas Brüder nichtmennonitischer Ab-

stammung wohnten, so ordinierte Oncken für dieselben den schon erwähnten Br. Benzin als Baptistenprediger.

Oncken konnte sich nur 10 Tage aufhalten, denn der Winter war nahe, und der 70jährige Greis mußte die Rückkehr zu Wasser und Pferdepost ohne Reisegefährten machen, daher eilte er schon heimwärts, gedachte sich aber noch 14 Tage in der Dobrudscha und etwa 18 Tage in Odessa aufzuhalten. Den Besuch nach der Molotschna zur M. B. Gemeinde mußte er daher aufgeben, und das war jedenfalls eine Fügung Gottes.

Oncken war ein Tabakraucher, und nun fand dies Übel auch unter den Gliedern der M. B. Gemeinde Nachahmung. Und weil die Stellung der jungen Gemeinde staatsrechtlich noch sehr fraglich stand, die Baptisten aber von der Wehrlosigkeit keinen Bekenntnispunkt machen, so diente die Ordination durch Oncken weder in der Gemeinde zum Frieden noch unter den benachbarten Mennoniten zum Kredit. Die Gefahr, die mennonitischen Rechte zu verlieren, lag sehr nahe. Die Wogen gingen hoch, und endlich drang Lepps Vorschlag durch, daß diejenigen, welche nicht die mennonitischen Rechte genossen (nicht geborne Mennoniten) zu den Baptisten gezählt werden. Ferner wurden 12 Brüder ausgeschlossen, die das Rauchen nicht lassen wollten. Mit den Baptisten pflegte man übrigens geistliche Gemeinschaft, hatten auch das Brotbrechen miteinander. Die lehrenden Brüder aber waren sich nicht einig, und es schien, als ob die Gemeinde sich trennen werde.

Im Jahre 1869 luden die etwa 150 Meilen entfernt wohnenden Baptistenbrüder in Alt Danzig bei Odessa den Br. Unger ein, sie zu besuchen. Er reiste hin und so wurde dort in Alt Danzig zum zweiten Pfingstfeiertag ein Tauffest anberaumt, und Bruder Unger taufte 53 Seelen, darunter auch zwei Russen; ein Mädchen, welches bei den Deutschen auferzogen war, und einen bekehrten Mann, der, während getauft wurde, zum Wasser gelaufen kam, und rief: „Wer wird mich taufen, wenn Ihr es nicht tut?“ Ein deutscher Bruder beruhigte ihn und gab ihm den Rat, ins Wasser zu gehen. Als Br. Unger diesen russischen Bruder vor sich stehen sah, wußte er kaum, was zu tun, denn solche Personen zu taufen,

zog Verfolgung nach sich. Doch er seufzte zu Gott und taufte diesen Russen vor vielen russischen Zuschauern. Dies Ereignis wurde zwar in der Odessaer Zeitung veröffentlicht, aber weiter ließ der Herr es nicht kommen.

29. Weitere gesegnete Dienste des Br. Liebig.

Süße, heil'ge Gottnatur
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand
Wie ein Kind am Gängelband.

Sieben Jahre später, nämlich im Jahre 1876 legte Br. Unger sein Ältestenamt nieder. Br. Lepp wurde zu seinem Nachfolger erwählt und im selbigen Jahre von Ältesten Janz, Friedensfeld, zum Ältesten ordiniert.

Am 6. Juni 1871 machte Br. Lepp den Vorschlag, wieder Br. Liebig zu bitten, die Gemeinde noch einmal zu besuchen. Im Juni kam Liebig mit Frau und Kind und wohnte ein Jahr lang in Andreasfeld, wo auch Lepp wohnte. Er gab sich viele Mühe, die Gemüter in einen ruhigeren und milderen Zustand zu bringen. Er redete wenig und hielt sich fern von jeglicher Parteisucht, betete viel in der Einsamkeit und genoß allseitiges Zuvertrauen. Er war auch ein Gegner des Rauchens, führte einen musterhaften Wandel und stiftete viel Segen. Er richtete auch eine Sonntagschule ein, ebenso die Gebetsstunde vor der Predigt. Auch ordnete er das Reiseprediger-Komitee. Er wirkte voll und ganz im Sinne der M. B. Gemeinde, blieb aber Baptist. Das Verhältnis der einzelnen Gemeinden Molotschna, Einlage, Kuban und ihre Abteilungen wurde unter seiner Leitung klar geregelt. Er brachte auch Ordnung in die Art der Geldbeiträge und Verwaltung der Kassen für Reisepredigt u. s. w. Als er sich 1875 dauernd in Odessa niederließ, wurde er jährlich zu den Bundeskonferenzen der M. B. Gemeinde gerufen, deren Leitung man ihm anvertraute. Das mennonitische Sonderbekenntnis hat Liebig stets respektiert und unangetastet gelassen.

30. Der Auszug nach dem Kuban.

O Freiheit,
Silberton dem Ohre,
Licht dem Verstand und hoher Flug zu denken,
Dem Herzen groß Gefühl! (Klopstock)

Wir sahen im 26. Kapitel, daß Claassens und Wielers Bemühen in Petersburg, Land am Kubanfluß zur Ansiedlung auszuwirken mit Erfolg gekrönt wurde, somit reisten im Herbst 1863 die Brüder Johan Claassen und Heinrich Nickel als die ersten Bahnbrecher dorthin ab. Ihnen folgten im Oktober die Brüder Abr. Peters, Simon Harms, Peter Martens und Franz Scheikowsky, alle vier Brüder zuerst ohne Familie und nahmen 36 Kühe mit sich. Claassen kehrte im November nach der Molotschna zurück, doch die vier Brüder winterten am Kuban, bestellten im Frühling 1864 den Acker und gingen dann zu ihren Familien nach der Molotschna zurück, veräußerten daselbst ihr Wirtschaftswesen und begaben sich dann mit ihren Familien nach ihrer neuen Heimat am Kuban. Claassen und Sohn Jakob gesellten sich zu ihnen. Im Herbst kamen noch Cornelius Reimer und andere. Für 100 Familien war die Ansiedelung geplant, je 65 Dessj. Land für die Familie. Doch bis 1866 waren es noch nur 67 Familien, die sich dort niederließen, denn in den Heimatgemeinden hatte die Bedrükkung infolge des Auszuges sehr nachgelassen, weil eben weder die fünf Ältesten noch die Gebietsämter gegen die Ausgetretenen etwas ausrichten konnten. Die höhere Obrigkeit nahm die M. B. Gemeinde in Schutz, anerkannte sich als „Mennoniten" und hielt die Verfolger in Schranken. Und weil die Beschwerden der Übersiedlung manche zurückschreckte, so ließ man sich schon in der alten Heimat manche Unduldsamkeit gefallen, die Hauptsache war doch, daß sich die Brüder ungehindert versammeln und auch die Taufeste ungestört abhalten konnten.

Die Kubaner Ansiedelung bestand aus zwei Dörfern: Wohldemfürst und Alexanderfeld (heute Weliko Knjashesk und Alexandrodar.) Sie liegen nahe beieinander an dem linken Kubanufer.

Claassen ist als Oberschulz der Kubaner Ansiedlung von der Regierung hoch geehrt worden: im Jahre 1872 mit einer silbernen Medaile belohnt, im Jahre 1874 mit einer goldenen, beide am Ordensbande, — für Auszeichnung in Verwaltung der Kolonie. Schließlich erhielt er von der Regierung eine goldene Uhr mit der Inschrift: „Als Belohnung."

Die Gemeinde hatte mit schwärmerischen Elementen zu kämpfen. Eine Partei davon waren die „Brotbrecher." Zu Ende des Jahres 1872 hatte die Gemeinde etwa 150 Mitglieder.

31. Die Molotschnaer Menn. Br. Gemeinde bis zum ersten Missionsfest.

Sieh, wie im himmlischen Licht
Lieblich die Pflänzchen erglühn,
Die, von der Weisheit gesät,
Still für die Ewigkeit blüh'n.

Im 22. Kapitel verließen wir die Molotschna Mennoniten Brüdergemeinde als obsiegend über die „Überfröhlichen" und „Starken." Somehr alle christlich gesinnten Mennoniten, besonders aber die vereinzelten Bekehrten unter ihnen, und vor allen die Prediger der Ohrloffer-Halbstädter Kirchengemeinde und ihre Vordermänner brachten den Ausgetretenen jetzt viel Liebe und Hochachtung entgegen. Den Brüdern tat dieses sehr wohl, doch Abendmahlsgemeinschaft pflegten sie mit ihnen nicht, weil sie nicht biblisch (durch Untertauchung) getauft waren.

In den 70er Jahren entspann sich, veranlaßt durch Eduard Löppke, ein langer, harter Kampf wider die Abendmahlsgemeinschaft mit den Baptisten, „weil sie das Schwert bekennen," — besser gesagt, weil sie von der Wehrlosigkeit kein Glaubensdogma machen, sondern das dem Gewissen der einzelnen Glieder überlassen. Nachdem Löppke nach Amerika gezogen und dort nach einigen Jahren zu der Krimmer Menn. Br. Gem. übertrat, beruhigte sich die Sache, und es ist bis heute (1924) kein Beschluß

gegen die Abendmahlsgemeinschaft mit den Baptisten gefaßt worden. (Konferenz 1878 in Nebraska wurde nicht anerkannt.)

In den ersten sechs Sturmjahren (1860—1866) waren in der Molotschna Gemeinde etwa 50 Personen jährlich getauft worden; von 1866 bis Ende 1872 etwa 22 Personen jährlich, da aber starker Auszug nach Friedensfeld, Blumenau und anderswo stattfand, so war die Gliederzahl Ende 1872 etwa 200.

Der Charakter der Versammlngen ging in dieser Zeit von dem der Privaterbauung in den des Predigtgottesdienstes über. So wie man auf Ordnung in den Bruderberatungen drang, so sollte auch Ordnung in den Versammlungen sein, — und das wurde durch die Predigt erreicht. So kam es, daß der gegenseitige Austausch lange Zeit etwas zu sehr in den Hintergrund gedrängt wurde im Vergleich zur Predigt. Ältester Hübert war und blieb der erfolgreichste Bruder in der wechselseitigen Erbauung durch die Tiefe seiner Gedanken und die Begeisterung im Reich der Gnade.

In der Ausgangs-, Organisations- und Kampfeszeit war die Heidenmission sehr in den Hintergrund getreten, doch im Frühling 1867 feierte die Molotschnaer Mennoniten Brüdergemeinde ihr erstes Missionsfest.

32. Die erste Bundeskonferenz der Mennoniten Brüdergemeinde.

Was unsere Väter schufen,
Sie schufen's mit Müh und Beschwer.
Wir brechen die Frucht von den Zweigen,
Die sie uns gelassen zu eigen —.
Den Vätern gereicht es zur Ehr.

Am 14—16 Mai 1872 fand in Andreasfeld, Alte Kolonie, die erste Bundeskonferenz der Altkolonier, Molotschnaer und Kubaner Mennoniten Brüdergemeinde statt. Mit tiefbewegtem Herzen blickte man auf die Errungenschaft der ersten 12 Jahre. Es waren schöne Tage voll Dankens und Lobens für Gottes wunder-

bare Durchhilfe. Die innern Gährungen waren somehr überwunden, das Ansehen und die Achtung seitens aller christlich denkenden Menschen in der Umgebung war zurückerobert, und, was die Hauptsache war, aus den ursprünglich 18 Gliedern am 6. Januar 1860 waren in den 12 Jahren 600 geworden. Und wie viel Anregung und Förderung des göttlichen Lebens Gott durch die Menn. Br. Gemeinde in dieser Spanne Zeit auf die Umgebung hatte ausfließen lassen, das ließ sich nicht mit Zahlen beweisen, aber man fühlte es auf der ersten Bundeskonferenz, daß die ausgestandenen Leiden, die schwere Arbeit und das geduldige Ausharren nicht vergeblich gewesen sei.

Es wurde ein Reisepredigtkommitee von sieben Brüdern gewählt; ebenso wählte man fünf Reiseprediger, wovon Eduard Löppke und Christian Schmidt jeder 400 Rubel und Johann Wieler, Aaron Lepp und Daniel Fast jeder 200 Rubel jährlich erhalten sollten, je nach der Zeit, die man dafür widmete. Die letzteren drei machten keinen Anspruch auf volle Vergütigung, da sie neben der Verkündigung des Worts auch noch ihrem irdischen Beruf nachgingen.

33. Die Heidenmission der M. B. Gemeinde in Rußland.

Die armen Heiden jammern mich,
Denn groß ist ihre Not.
Ach lieber Gott erbarme dich,
Sie sind in Sünden tot.

Durch die Altkolonier Brüder waren die Missionsblätter der Baptisten in Deutschland auch nach der Molotschna gekommen, und so sammelten sie oftmals Missionskollekten für die Mission der Baptisten. Immer aber äußerte sich der Wunsch, wenn der Herr doch jemand in der Gemeinde willig machen möchte, als „unser" Missionar unter die Heiden zu gehen. Doch es dauerte bis zum Sommer 1885, als sich der junge Bruder Abraham Friesen und

seine Gattin zu diesem Dienst meldeten. Das fand freudigen Anklang. Friesens Vater war ein wohlhabender Fabrikant, der seinen reichbegabten Sohn gerne als rechte Hand im Geschäft behalten hätte, doch dieser und seine Maria begaben sich nach Hamburg, Deutschland, in das Theologische Seminar der Baptisten. Bruder Friesen schrieb an die Missionary Union in Boston und bat um Aufnahme. Dabei wurde erklärt, daß die Menn. Br. Gemeinden in Rußland willig seien, sie zu unterhalten, und daß sie Vertreter dieser Gemeinden seien. Das Gesuch wurde angenommen, und am 25 Oktober 1890 ließen sie sich auf dem Felde der Telugus, Indien, dauernd nieder und gründeten die Station Nalgonda. Bruder Friesen schrieb in jener Zeit in einem seiner Berichte: „Der Grund ist gelegt, wir sind aber in der Gewissensfreiheit nicht beschränkt." Die Union wollte Geschw. Friesen auf den alten Stationen zurückhalten, sie konnten sich dazu aber nicht fügen; es zog sie unüberwindlich nach Nalgonda, ob sie die Mittel hatten oder nicht. Br. Friesen schreibt in jenen Tagen: „Wir können nie vergessen, wie uns zu Mute war, als eines Abends in unserer größten Not ein Kabelgramm kam mit der Botschaft: „Am 7. November von Port Said abgefahren. Friesen." Der Vater kam nicht nur als Gast, sondern als Helfer in der Not." Weitere Missionare für dieses Feld waren Abr. J. Hüberts im Jahre 1898 und Heinrich Unruhs im Jahre 1899. Im Herbst 1904 folgten Cornelius Unruh und Johann Wiens, alsdann sie auch mit der Union das Übereinkommen trafen, die M. B. Gemeinde in Rußland werde sämtliche Kosten der Evangelisationsarbeit tragen, sie dagegen würden die Gebäude liefern und sämtliche Kosten unter Kindern und Kranken übernehmen.

Als Geschw. Friesen 1897 Nalgonda zum ersten Male verließen, um in Rußland Erholung zu suchen, waren auf ihrem Felde 700 Christen und so ging die Mission im Segen voran bis zum Ausbruch des Krieges 1914. Uns fehlt der Raum, näher darauf einzugehen. Auf die Missionsbestrebungen der Menn. Br. Gem. in Amerika werden wir später kommen.

34. Baptisten oder Mennoniten?

Wenn ein Gedanke, der den Schöpfer ehrt,
Den Sieg errang, so war's der Mühe wert.

Anfangs des Jahres 1873 kam ein Beamter aus dem Ministerium (Oberst Bartholome) zu den Mennoniten Südrußlands. Es handelte sich um allgemeine mennonitische Fragen, weil im nächsten Jahre ein neues Wehrgesetz herausgegeben werden sollte. Dieser recht barsche und unliebenswürdige Herr besuchte auch die Altkolonier M. B. G. und wünschte zu wissen, in welchem Verhältnisse dieselbe zu den Baptisten stände. Die ihm gegebene schriftliche Erklärung wurde mit einem besondern Glaubensbekenntnisse, und zwar einer in der Eile der mennonitischen Lehre angepaßten Überarbeitung des baptistischen Bekenntnisses begleitet. Dies war ein großer Mißgriff, denn der Ohrlöffer Mennoniten Gemeinde gegenüber hatte die Menn. Brüdergemeinde im Jahre 1862 das Bekenntnis der Rudnerweider Mennonitengemeinde als das ihrige erklärt ,und zwar, wie Ältester Harder dem Gebietsamt schrieb, „schriftlich." (Siehe Kapitel 24) Von diesem Bekenntnis hat man aber scheinbar in der Alten Kolonie nichts gewußt, oder nichts wissen wollen. Und weil Unger so eine große Vorliebe zu den Baptisten hatte, (Siehe Kapitel 28) so veranlaßte Unger noch, ehe er sein Ältestenamt niederlegte, den Druck des baptistisch-mennonitischen Glaubensbekenntnisses. Die in dem Büchlein ausgedrückte Hinneigung zu den Baptisten stieß später bei vielen Gemeindegliedern auf Widerspruch, während die darin ausgedrückte Beziehung zu den Mennoniten zu schroff war und ebenfalls hernach unangenehm berührte. Und selbst von den Baptisten hat man den Vorwurf hören müssen, die M. B. Gem. habe ein „gestohlenes" Glaubensbekenntnis. Die russische Regierung aber wurde durch dieses Ungersche Machwerk erst so recht irre geleitet, denn wiederholt wollte sie entschieden wissen, wer in der Chortizer Wolost (Gebietsamt) zu den Baptisten gehöre, bis schließlich sämtliche Glieder der Menn. Br. Gem. zu den Baptisten gezählt wurden.

Als die in Einlage wohnenden Brüder Jakob Koslowsky, Abr. Unger und Johann Friesen dieses erfuhren, begaben sie sich zum Oberschulzen und baten um eine Erklärung, der aber gab zur Antwort, sie sollten Bittschrift einreichen, um es rückgängig zu machen. Der Verlust der mennonitischen Rechte wirkte sehr ernüchternd auch auf Unger, und so haben denn er und Br. Lepp ihr Möglichstes getan. Die Obrigkeit verlangte nun, daß dies Glaubensbekenntnis in russischer und deutscher Sprache eingereicht werde — Die Ausfertigung der Übersetzung ins Russische wurde dem Br. Johann Wieler (Bruder des Gerh. Wieler) übergeben, der damals Lehrer in der Halbstädter Centralschule war; er übergab die Übersetzung zur Überarbeitung an den Lehrer der russischen Sprache dieser Schule, P. M. Friesen. Ebenso arbeiteten die Brüder Unger, Lepp, Joh. Siemens und J. Wieler mit P. M. Friesen in Halbstadt neue Erklärungen der Beziehungen der Menn. Br. Gem. zu den mennonitischen kirchlichen Gemeinden und zu den Baptisten sowie eine Bittschrift an das Ministerium des Innern aus.

Nach Vorstellung dieser Dokumente an die Obrigkeit kam an das Chortizer Wolostamt ein Befehl des Ministeriums des Innern vom 6. März 1880, den Bevollmächtigten der Einlager Menn. Br. Gem. mitzuteilen, daß deren Glieder als geborne Mennoniten wie die Glieder der älteren Mennoniten-Gemeinden, als Mennoniten anerkannt und geduldet werden.

Dadurch waren die Gegner wieder zuschanden geworden.

Die Molotschnaer mennonitische Behörde (Gebietsamt) hatte weit klüger gehandelt und der Sache mehr auf den Grund gesehen.

Man hätte denken sollen, jetzt wäre die alte Streitfrage, ob Baptisten oder Mennoniten, doch endlich erledigt, aber nein. Sechszehn Jahre später, im Jahre 1896, ärgerte sich der Adelsmarschall Malama als Präsident der Rekrutierungs-Komission über J. D., den Präsident der mennonitischen Kasernenverwaltung, und aus Rache dafür wollte er die Glieder der M. Br. Gemeinde zu Baptisten stempeln. In dieser Absicht wandte er sich an das Ministerium des Innern und zwar unter dem Deckmantel der

mennonitischen Kirchenkonvente der Chortizer und Kronsweider Kirchspiele. Inwieweit diese wirklich drum wußten, kann nicht aufgeklärt werden, aber die Hauptsache ist, daß aus Petersburg ein Schreiben No. 4349 unterm 28. Dez. 1896 an die Jekatherinoslowsche Kreisverwaltung eintraf, daß man sich bezüglich des erwähnten Schisma (Trennung) der Menn. Br. Gem. von den andern Mennoniten an der Erklärung zu halten habe, welche vom Ministerium über diesen Gegenstand der Gouvernementsbehörde am 6. März 1880 gegeben worden ist, — in Rücksicht habend, daß nach dem Sinne der genannten Erklärung des Ministeriums des Innern die Personen, welche ein Glaubensbekenntnis nach der Lehre der Mennonitischen Brüdergemeinde vorgestellt haben und ihre Zugehörigkeit zur Sekte der Baptisten verneinen, — nicht der Überzählung, entgegen ihrem Wunsch, — aus einer geduldeten Konfession in eine andere ebensolche unterliegen; die religiöse Meinungsverschiedenheit der bezeichneten Personen aber mit den andern Mennoniten kann keine Bedeutung haben, weil kraft des Artikels 903 der Gesetzessammlung Band 11 Teil 1 die Mennoniten ihre Glaubensangelegenheiten ungehindert nach ihren kirchlichen Ordnungen und Gebräuchen ausüben. Obiges tut die Gouvernementsverwaltung laut Resolution des Herrn Gouverneurs der Polizeiverwaltung zu wissen zur Eröffnung an die Mennonitische Konvente der Kirchspiele von Chortiz und Kronsweide."

Hierher gehört auch der Artikel: „Was sind die Mitglieder der mennonitischen Brüdergemeinde?" Derselbe erschien im Jahre 1896 in den „Mennonitischen Blättern" in Deutschland und wurde sofort im „Zionsbote" No. 21 vom 20. Mai 1896 beantwortet. Wir bringen zuerst den Artikel wie folgt:

Diese Frage wird in der letzten Zeit in den Mennoniten-Kolonien sehr häufig und eifrig verhandelt, und zwar nicht nur in engen Privatzirkeln, sondern auch in öffentlichen Versammlungen der Vertreter des geistlichen, wie des weltlichen Vorstandes der Mennoniten.

Bei der Untersuchung dieser Frage kann man dieselbe teilen und fragen: 1.) Was sind die Brüder juristisch? 2.) Was sind sie tatsächlich nach ihrem Wesen?

Diese Unterscheidung wird nun auch tatsächlich gemacht, und das mit Recht. Das geschieht ja auch nicht nur hier, sondern ebenso in andern Fällen. Wollte man diese Unterscheidung nicht gelten lassen, so könnte man oft zu recht unpassenden Folgerungen gelangen. Es gibt gewiß unter den Mennoniten, unter den Lutherischen usw. manche, die absolut nicht verdienen, Mennoniten resp. Lutherische genannt zu werden, ja, die auch nicht einmal den Namen von Christen verdienen. Aber solange sie nicht selbst den Austritt aus der betreffenden christlichen Gemeinde erklären oder dieser durch etwas Bestimmtes Anlaß zum Ausschluß geben, müssen sie offiziell als Mitglieder der betreffenden Gemeinschaft bezeichnet werden. Mehr als das. Es sind Fälle vorgekommen, daß Mennoniten wegen grober Sünden von der Gemeinde abgesondert wurden und bis an ihr Lebensende nicht um Wiederaufnahme baten; das hinderte aber durchaus nicht, sie offiziell immer wieder als Mennoniten anzugeben, und kein Gebietsamt wird glauben, dabei einen Betrug begangen zu haben.

Ein anderes Beispiel. Die „Mosk. Wjed." haben oft behauptet, wir seien keine Russen, keine treue Untertanen, und bezüglich einiger weniger Kolonisten mag das richtig sein; aber solange die Regierung nicht diese Ansicht teilt und uns das Glück nimmt, Russen sein zu dürfen, werden wir nicht nur alle insgesamt mit Recht gegen diese ungerechte Beschuldigung protestieren, sondern auch diejenigen, welche so wenig Patriotismus besitzen, daß sie den Namen von Russen kaum verdienen, werden mit Recht überall und stets als Russen bezeichnet werden.

Wollen wir also erfahren, wer die Mennonitenbrüder zu Rechte sind, so haben wir sie selbst und höchstens noch die Geschichte zu befragen. Sie selbst werden uns antworten: „Unser Name sagt es euch schon; wir sind eine Vereinigung der Mennoniten zu einer Bruderschaft." — Fragen wir die Geschichte, so erfahren wir von einer religiösen Bewegung, die schon in den fünfziger Jahren be-

gann. Der positive Grund dieser Bewegung lag in dem aus Deutschland herübergebrachten Einflusse ähnlicher Bewegungen; der negative — in der unendlichen Lauheit des religiösen Lebens der Mennoniten wie auch in manchen nicht zu bestreitenden, eben aus dieser Lauheit fließenden Mängel des mennonitischen Gemeindelebens. Das Wesen der Bewegung war Schwärmerei, wie die „Erweckten" denn auch stets als „Schwärmer" bezeichnet wurden; bis zur Exaltation gesteigerte Gefühlserregung; vollständige theoretische Unsicherheit. Da es der Bewegung an verständigen Führern mangelte, so wuchs diese Unsicherheit bezüglich der Formulierung der Prinzipien ihres religiösen Lebens; wir erfahren von vielen Schwankungen; bald dachten die „Erweckten" daran, dem Mennonitentum zu entsagen, sich etwa den Baptisten anzuschließen; bald erklärten sie einfach, die apostolische Kirche in ihrer Reinheit wieder herstellen zu wollen u. s. w. — Die religiöse Gefühlserregung stieg bis zur Exaltation infolge der unchristlichen Behandlung seitens der Mennoniten: die Anführer waren stets in Gefahr, bei Brot und Wasser inhaftiert oder sogar gepeitscht zu werden, wie die Akten der Ämter zeigen. Kein Wunder, daß es da zu mancherlei Ausschreitungen, zu allerlei Unfug, zu manchen im Eifer hingeworfenen unbedachten Worten kam, wie etwa, die mennonitische Kirche sei die babylonische Hure u. a. Aber dieses alles war doch nur ein zufälliges Charakterzeichen der Bewegung. Als die ersten Brüder (Wiehler, Neufeld, Unger, Berg u. a.) zum erstenmal offiziell befragt wurden, erklärten sie alle gleich entschieden, sie seien Mennoniten, sie erkennen neben Bibel und Testament nur noch Menno Simons Schriften als grundlegend für sich an. Was ihre gleichzeitig gegebenen Erklärungen über die Taufe, über die Wahl ihrer Prediger, Gründung der neuen Gemeinde u. s. w. betrifft, so kann ich dieselben allerdings durchaus nicht für stichhaltig und logisch anerkennen, aber das ist auch nicht wichtig. Tatsache ist, daß damals, wie heute, die verantwortlichen Führer der „Ausgetretenen" sich Mennoniten nannten und für Mennoniten hielten, ja auch nicht einsehen konnten, daß sie in irgend welchem wesentlichen Punkt von der mennonitischen Lehre abweichen. Man be-

hauptet nun gewöhnlich, die Brüder bezeichneten sich nur seit 1884 als Mennoniten, um von der Militärpflicht frei zu bleiben; früher hätten sie selbst sich als Baptisten bezeichnet, was sie denn auch tatsächlich seien. Das ist aber absolut falsch. Wir haben soeben gesehen, daß sie sich zu Anfang der sechsziger Jahre Mennoniten nennen, und 1867 heißt es in einer Erklärung der Vertreter der alten Gemeinde, über die Ansichten der Mennonitenbrüder: am meisten neigten sie wohl zu den Baptisten. Diese Erklärung ist, wie wir sehen, nicht so kategorisch. Übrigens findet sich die Erklärung, die Menn. Brüder würden sich nicht Mennoniten nennen, wenn sie nicht den Verlust bürgerlicher Freiheiten und Rechte befürchten, auch schon zu Anfang der sechsziger Jahre, also zu der Zeit, wo an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch niemand dachte, — ein Beweis, wie hinfällig die jetzige Beweisführung ist, daß die Mennonitenbrüder sich nur wegen eines — gewissermassen materiellen Vorteils (wenigstens für sie materiellen) Mennoniten nennen. Angenommen aber sogar, dies wäre tatsächlich der Fall, so hätte doch niemand das Recht, sie für Baptisten zu erklären. So ungefähr hat schon zuläßlich eines gegen ihre Häupter angestrengten Prozesses zu Anfang der sechsziger Jahre ein Kreisgericht geurteilt; und das Departement für die Angelegenheiten der fremdländischen Konfessionen hat viel später ausdrücklich erklärt, Niemand habe das Recht, die Mennonitenbrüder gegen ihren Willen zu einer andern Sekte überzuzählen. Das ist der einzig richtige Standpunkt, solange die Mennonitenbrüder sich nicht selbst für Baptisten erklären. Wenn sie den Artikel über die Wehrlosigkeit und den über den Eidschwur nur aus Bequemlichkeitsrücksichten eingestellt haben, so ist das etwas, was sie mit ihrem Gewissen abzumachen haben; bewiesen ist das nicht, läßt sich wohl auch kaum beweisen, und jedenfalls ist es nicht an uns, diese Frage zum Austrag zu bringen.

Wenn somit die Frage, was die Mennonitenbrüdergemeinde und ihre Mitglieder tatsächlich, nach ihrem innern Wesen — nicht juridisch — sind, eine interne Frage der Gemeinde selbst und eine Herzensfrage jedes einzelnen Mitgliedes derselben ist, so will ich

doch bei derselben etwas verweilen. Worauf stützt man sich denn eigentlich, wenn man die Mennonitenbrüder als Baptisten bezeichnet? Es sind verschiedene Gründe: die Brüder haben wörtlich das Glaubensbekenntnis der Hamburger Baptisten übernommen und nur die Punkte über die Wehrpflicht, über den Eid, über die Fußwaschung und über die Ehe geändert. Aber ist denn — erstens — in allem übrigens etwas, was die alte Mennoniten-Gemeinde nicht auch unterschreiben könnte: und ist — zweitens — nicht gerade diese Veränderung in zwei minder bedeutenden Punkten der beste Beweis dafür, daß die Mennonitenbrüder, bei aller zugegebenen Zuneigung zu den Baptisten, die sie durch die diesen und ihnen gemeinsame und strengere Zucht erklären, doch keineswegs sich eins mit den Baptisten fühlen? Man findet noch manche anderer Beweise, doch alle sind sie ungenügend. Es ist wahr, die Brüder taufen um; sie erkennen eben die mennonitische Taufe nicht an; aber haben etwa unsere alten Mennoniten nicht Lutheraner umgetauft? Es ist befremdend, daß die Mennonitenbrüder gerade mit den alten Mennoniten keine kirchliche Gemeinschaft pflegen; aber erklärt sich das nicht zum Teil aus den nähern Umständen des Entstehens der Gemeinde? Es ist wahr, ihre Ältesten wurden von Baptisten konfirmiert; aber hätte dieses ein mennonitischer Ältester getan? So lassen sich den gegen sie gerichteten Bemerkungen meistens entkräftigende Fragen entgegenstellen.

Und doch sind die Mennonitenbrüder in mancherlei Hinsicht zu tadeln, sind zum Teil auch selbst schuld daran, daß man sie für Baptisten hält. Ich will darauf hier nicht näher eingehen. Nur soviel sei gesagt, daß sie öffentlich erklären müßten, sie seien nicht mehr mit allem im Einverständnis, was einst ihre ersten Prediger gelehrt, vor allem müßten sie ihre Zusätze zu dem Glaubensbekenntnis verwerfen; nicht sich, wie das manche beschränkte Mitglieder tun, als die Gemeinschaft der ausnahmslos Heiligen, den Mennoniten als der Gemeinschaft der ausnahmslos Verdammten entgegenstellen; sondern vielmehr ein möglichst inniges Zusammengehen mit den alten Mennoniten anstreben, die ja ihre leiblichen Väter, Mütter, Brüder, Schwestern sind. Tun sie das nicht,

so wird man ein Recht haben, zu behaupten, — nicht, daß sie Baptisten seien, sondern daß sie wissentlich der Unwahrheit in der Gemeinde Platz geben. (Menn. Blätter.)

Unsere Antwort.

Bezugnehmend auf den obigen Artikel erachten wir es billig, dem werten, leider anonymen Schreiber, zunächst unsern Dank dafür auszusprechen, daß er nach dem Psalmwort gehandelt: „Der Gerechte schlage mich freundlich." Wir wollen ihn gerne so verstehen, als ob er uns gegen die Angriffe, denen wir in Bezug auf die Zugehörigkeit zu den Mennoniten gegenwärtig besonders ausgesetzt sind, in Schutz nehmen möchte, es dabei aber doch nicht unterlassen kann, unsere Stellung den andern mennonitischen Gemeinden gegenüber zu kritisieren. Wir wollen daher kurz die beiden Punkte beachten: 1.) Sind wir Baptisten? und 2.) Unsere Stellung den andern mennonitischen Gemeinden gegenüber.

Im Jahre 1860 am 6. Januar vereinigten sich 18 Glieder aus verschiedenen mennonitischen Gemeinden zu einer neuen mennonitischen Gemeinde, wie sie dieses in der von ihnen an die mennonitischen Ältesten gerichteten Schrift erklärten und aus Gottes Wort und mit Hinweis auf Menno Simon's Schriften begründeten. Von äußern Formen war zu der Zeit keine Rede, nur Bekehrung, öffentliches Beten und große Freude im Herrn kennzeichneten die neue Gemeinde. Die Gegner nannten es Schwärmerei und bis zur Exaltation gesteigerte Gefühlserregung, was jedoch nicht im Ganzen zutraf, aber mit Recht von einem Teil gesagt werden konnte. Erst im Herbst 1860 kam die neue Gemeinde, die sich Mennoniten Brüder-Gemeinde nannte, bis an die Frage über Taufform 1.) welche von den verschiedenen mennonitischen gebräuchlichen Begießungs-Formen zu wählen, oder 2.) ob eine von all diesen abweichende Form einzuführen. Man entschied sich für Letzteres und zwar für die Untertauchung, weil Jesus im Wasser getauft sei, so auch der Kämmerer. Diese Taufform fand man auch mit den Lehren Menno Simons übereinstimmend, aus dessen ernsten Verhandlungen über den Glauben, der der Taufe vorher

gehen müsse, die Brüder auch mit ihrer im unbekehrten Zustande erlangten Taufe Gewissensskrupel bekamen und sich somit zunächst die Brüder Jakob Becker und Heinrich Bartel gegenseitig tauften. Ersterer hatte aber schon, von dem Häuflein dazu beauftragt, vor einer Woche zwei Schwestern getauft, die früher noch nicht die Besprengungstaufe empfangen hatten. Man legte bis dahin den Täufling dreimal rücklings unters Wasser, doch Ostern 1861 wurde beschlossen, daß einmal rücklings einsenken genüge, um dem Bilde des Begrabens mehr zu entsprechen. So wurden am zweiten Samstag nach Ostern oberhalb Steinbach 32 Seelen getauft, darunter auch Br. Heinrich Hiebert. In den Alten Kolonien waren auch Gläubige und im Jahre 1862 zwei Wochen vor Ostern kamen vier Brüder von dort nach dem Dorfe Liebenau und ließen sich taufen. Als diese heimkamen, tauften sie zu Ostern 17 Seelen und eine Woche später 22 Seelen.

Die Fußwaschung, die von den Baptisten nicht geübt wird, wurde von dem kleinen Häuflein von Anfang an unterhalten und zwar meistens in Verbindung mit dem Abendmahl.

Wenn man unbefangen den sehr einfältigen und durch manche trübe Erfahrungen erschwerten Anfang in den ersten fünf Jahren erwägt, so leuchtet es bald ein, daß die neue Gemeinde keineswegs von den Baptisten fertige Regeln und Gemeindeordnungen überkam, sondern sich dieselben selbst schaffen mußte, mithin ist die Behauptung nicht stichhaltig, daß die Mennoniten Brüdergemeinde baptistischen Ursprungs ist. So besah es auch die hohe Obrigkeit, als Br. Johann Claassen von Liebenau, um den Drangsalen der Brüder in den Kolonien ein Ende zu machen, nach Petersburg reiste und dort vom Ministerium volle Anerkennung erlangte, indem im Jahre 1865 für 200 Familien Land am Kuban zur Ansiedlung mit allen mennonitischen Rechten gewährt wurde.

Weder an der Molotschna noch in der Alten Kolonie betrachteten sich die Glieder der M. B. Gem. als Baptisten, wennschon sie mit diesen brüderlich verkehrten. Der Baptistenprediger August Liebig war der durch innere Kämpfe zerrissenen neuen Gemeinde in der Alten Kolonie im Jahre 1866 von großem Segen, denn

weit davon entfernt, ihre mennonitischen Grundsätze anzutasten, stärkte und beförderte er sie in ihrem Gemeindegang. Als Ausnahme von der Regel ist hier jedoch die Tatsache zu verzeichnen, daß Br. Abraham Unger in der Alten Kolonie am 10. Oktober 1869 vom Baptistenprediger Oncken aus Hamburg zum Ältesten ordiniert wurde, während vorher schon die Ordination des Br. H. Hiebert an der Molotschna auf Beschluß der Gemeinde von einem dazu beauftragten Bruder vollzogen war. Als Br. Hiebert nach dem Kuban übersiedelte, wurde Br. Abr. Schellenberg auf Beschluß der Gemeinde vom Ältesten H. Hiebert ordiniert.

Ein sehr deutlicher Beweis davon, daß verhältnismäßig gerade so viel Glieder der Menn. Br. Bem. an dem Bekenntnis der Wehrlosigkeit streng festhielten, wie Glieder der andern mennonitischen Gemeinden, war die Auswanderung nach Amerika vor ca. 20 Jahren. Und wie die andern Mennoniten-Gemeinden so haben auch unsere zurückgebliebenen Brüder drüben den Forstdienst übernommen und sind sicherlich ebenso dankbar für diese huldvolle Ausnahmestellung, die den Mennoniten in Rußland gewährt wird, wie die andern mennonitischen Gemeinden, ja sie würden den etwaigen Verlust dieser Begünstigung ebenso tief bedauern wie die andern mennonitischen Gemeinden.

Werfen wir noch einen Blick nach Amerika zu den von Rußland herübergekommenen Gliedern der Menn. Br. Gem., die man in Rußland von gewisser Seite gern als Baptisten hinstellen wollte. Traten sie hier, wo doch keinerlei Rücksichten in Bezug des Staatsdienstes zu nehmen nötig sind, etwa mit den Baptisten zu einem Bunde zusammen? Keineswegs. Sie bildeten eine eigene Bundeskonferenz für die in den verschiedenen Staaten zerstreuten Gemeinden; sie gründeten ihr eigenes Gemeindeblatt „Zionsbote," und im Herbst 1895 wurde auch die Gründung der ersten Heidenmissionsstation unter den Indianern beschlossen. Der brüderliche Verkehr mit den Baptisten findet jedoch auch in Amerika statt, und wird sich derselbe immer mehr zum Segen gestalten, wenn die Baptisten unsere mennonitischen Grundsätze respektieren lernen, wie dies in Rußland seitens der Baptisten meistens der Fall war.

Wie aber stellen sich die Glieder der Menn. Br. Gem. in Rußland zu solchen von den Baptisten unabhängigen Bestrebungen ihrer Brüder in Amerika? Die beste Antwort ist die Tatsache, daß der „Zionsbote" allein in Rußland mehr als 700 Abonnenten zählt. Wir lassen es dahin gestellt, ob die andern Mennoniten in Rußland ihren gleichgesinnten Brüdern in Amerika ebenso herzlich entgegenkommen oder nicht.

Wir sind nun zu dem zweiten Punkt unserer Erörterung gelangt, nämlich, unsere Stellung den andern mennonitischen Gemeinden gegenüber.

Wenn wir den religiös verfallenen Zustand der Mennoniten Gemeinden vor 30 Jahren ins Auge fassen und wenn wir bedenken, welche unbrüderliche Behandlung den Ausgetretenen sowohl von etlichen Ältesten wie vom weltlichen Vorstande der Mennoniten meistens zuteil wurde, so darf es uns nicht allzusehr wundern, daß die ersten Brüder im heiligen Ernst waren, wenn sie zur Begründung einer neuen, lautern und lebendigen Gemeinde, es für notwendig fanden, für sich allein zu bauen. Man lese doch die tiefeinschneidenden Worte eines Menno Simon, wenn er über die Taufe wie folgt spricht: „Ich weiß wohl, daß eurer viel sagen werden, wir sind einmal in Gottes Namen getauft worden, damit wollen wir zufrieden sein. Darauf antworten wir: So ihr Gott von Herzen fürchtet und sein Wort und Ordnung für recht und gut erkennt, so müsset ihr selbst zugestehen, daß ihr nicht in Gottes Namen, sondern wider Gottes Namen getauft seid.... Mein lieber Leser, denke diesen Worten wohl nach und richte sie mit des Herrn Wort, und du wirst finden, daß deine empfangene Taufe ohne allen Befehl von Gottes Wort, durch eigene Gerechtigkeit ausgeführt und eingesetzt wurde, und darum auch vor Gott, der allein in seiner Gemeinde herrschen und regieren will, verbannt und verflucht ist. Wollt ihr euch denn der Verheißung erfreuen und Mitgenossen der Gemeinde Christi sein, so müsset ihr des Herrn Wort glauben und seinem Rat, Willen und seiner Ordnung folgen und gehorsam sein. So ihr diese verachtet, eurem eigenen Rat und Willen folgen wollt, so könnt ihr euch nicht der Verheißung

der Schrift vertrösten. Denn wer nicht glaubt, spricht Christus in Joh. 3, der ist schon verdammt. Darum tröstet euch nicht länger mit einem solchen eiteln Trost, daß ihr sprechet: Wir sind einmal getauft; denn euer Herz ist noch ganz und gar ungläubig, ja widerspenstig und unrein. Euer ganzes Leben ist irdisch und fleischlich, u. s. w." (Amerikanische Ausgabe, Seite 57.)

Den größten Anstoß haben die alten Mennoniten an den Zusätzen zu dem Glaubensbekenntnis der Mennonitenbrüder genommen, die aber nur von einem einzelnen Ältesten ohne Zustimmung der Gemeinden in Druck gegeben wurden. Die 17. Bundeskonferenz in Amerika beschloß im Jahre 1895 das Glaubensbekenntnis mit Weglassung dieser Zusätze neu herauszugeben.

Von jeher hat die Brüdergemeinde gegen alle wahrhaft Gläubigen christliches Entgegenkommen bewiesen und mit solchen geistliche Gemeinschaft gepflegt, weit mehr, als es bei den alten Mennoniten der Fall ist. Je mehr sich daher in den alten mennonitischen Gemeinden geistliches Leben findet und ein Zurückkehren auf schriftgemäßen Boden stattfindet, desto mehr wird auch eine Anerkennung seitens der Menn. Br. Gem. den alten Mennoniten gegenüber stattfinden.

Möge der treue Herr, unser hochgelobter Heiland Jesus Christus, alle wahrhaft Gläubigen auf dem weiten Runde der Erde mit seiner Liebe verbinden, damit wir, ein jeder in seinem Teil der Arbeit im Reiche Gottes nicht hinderlich sondern förderlich sein möchten. Das walte Gott. John F. Harms, Editor des „Zionsbote." (So veröffentlicht im „Zionsbote" No. 21 vom 20. Mai 1896.)

35. Die Auswanderung nach Amerika.

Qual und Jammer zu entfliehen,
Sucht der Mensch Glückseligkeit,
Jeder Winkel ist ihm Heimat
Auf der Erde weit und breit.

Im Jahre 1871 erschreckten Gerüchte aus Petersburg über eine geplante allgemeine Wehrpflicht die Mennoniten Rußlands.

Konferenzen der bürgerlichen und geistlichen Vorstände wurden im Chortitzer und Molotschnaer Gebiete gehalten und Deputationen nach Petersburg geschickt. Diese Bemühungen hatten den Erfolg, daß der menschenfreundliche Kaiser Alexander II einen besondern Vertrauensmann, den Grafen Totleben im April 1874 in die Mennoniten Kolonien sandte. Die Auswanderung hatte aber ganz im Kleinen schon 1873 eingesetzt, und die große Alexanderwohler Gemeinde stand beinah reisefertig. Er verstand es, die Gemüter im Großen und Ganzen zu beruhigen, doch die folgenden Ältesten aus der Molotschna ließen sich nicht halten und nahmen den größten Teil, manche auch alle ihre Glieder mit: Leonhard Sudermann, Isaak Peters, Jakob Buller und Jakob A. Wiebe. Aus der Alten Kolonie zogen die Ältesten Johann und Gerhard Wiebe mit ihren Gemeinden. Auch die Hutterischen Mennoniten wanderten aus, wie auch Ältester Benjamin Ratzlaff, ein hoher Achtiger, jedoch nur mit wenigen seiner Rudnerweider Glieder.

Von den Menn. Br. Gem. waren seit 1873 jedes Jahr einzelne Familien ausgewandert, bis im Jahre 1879 Ältester Abr. Schellenberg mit einem beträchtlichen Teil der Gemeinde Rußland verließ. Es läßt sich nicht gut ermitteln, wie viel Glieder der Menn. Br. Gem. im Ganzen in den sechs Auswanderungsjahren 1873—1879 ausgewandert sind.

Neben der Furcht, in Rußland endlich doch gegen das Gewissen Kriegsdienste tun zu müssen, lag auch bei vielen der Gedanke nicht fern, daß die Regierung eine schlaue, wenn auch langsame Russifizierung der sämtlichen in Rußland wohnenden Deutschen im Plane habe. Sehr unangenehm berührte auch der in russischen Büchern und Zeitungen zutage tretende Deutschenhaß. Die weit größte Mehrheit der Mennoniten blieb aber in Rußland und übernahm den ihnen zugewiesenen Forsteidienst und zu Kriegszeiten den Sanitätsdienst. Über die Ausziehenden aber wurde manch liebloses Urteil gefällt. Hören wir eins von den vielen, das übrigens recht sachlich ist: „Das extremste Element geht. Der zu niedrige, zu enge und dicht geschlossene mennonitische Schafstall kommt in Bewegung und kriegt Lüftung. Die, welche nach Amerika gehen,

die am meisten kulturscheuen, kommen dort in die Kultursphäre, ehe sie es recht wissen oder wollen."

Nach den schrecklichen Erfahrungen, die unsere zurückgebliebenen Brüder und die andern Mennoniten in den letzten 10 Jahren (1914—1924) haben durchmachen müssen, und auch gerade in gegenwärtiger Zeit noch den Leidenskelch bis auf die Hefen trinken müssen, ist es wohl jedem klar, daß die Auswanderung Gottes Wille war, damit wir wie Joseph „voraus" geschickt wurden, um den Zurückgebliebenen desto besser dienen zu können.

36. Dreizehn gesegnete Jahre für die M. B. Gemeinde in Rußland.

Freu dich, wenn es Frucht getragen!
Aber köstlicher noch bleibt
Jener Tropfen Unbehagen,
Der zu neuem Werke treibt. (Adler.)

Wir sahen im 32 Kapitel, daß die erste Bundeskonferenz am 14—16 Mai 1872 stattfand. Dahin müssen wir nun nach der Abschweifung und Vorauseilung in den vorigen Kapiteln, wieder zurückkehren.

Jedes Jahr fanden Jahressitzungen statt, auf denen manche schwere Fragen zur Verhandlung gelangten, so im Jahre 1876 die Frage wegen Gemeinschaft mit den Baptisten. (Siehe Kapitel 34) Andere Punkte waren: die Auswanderung nach Amerika, die Abendmahlsgemeinschaft mit solchen, die nach der Erkenntnis der Menn .Br. Gem. nicht biblisch getauft waren. Im Jahre 1882 und 1883 wurde Br. Johann Wieler mit seiner stürmischen Forderung recht schwer, daß die Menn. Br. Gem. nämlich gemeinsame Arbeit tun solle mit den russischen Stundistengemeinden, mancherorts Baptisten, andrerorts auch Evangelische Christen genannt. Die Furcht vor Konflikt mit der russischen Geistlichkeit war wohl die Haupturſache, daß Wieler mit seiner Forderung nicht durchdrang.

Den Vorsitz in den jährlichen Beratungen führte wenigstens fünf Jahre lang ununterbrochen auf jedesmalige Einladung Br. August Liebig.

Durch diese Jahressitzungen wurde ein enges Gemeinschaftsband gebildet zwischen den sämtlichen Ältestenbezirken und Abteilungen, daß alle Gruppen der M. B. G. sich einer festen Einheit bewußt blieben. Die Eigenarten von Molotschnaern, ja zwischen Ohrloffern, Gnadenfeldern und Lichtenauern wurden in den ersten Jahren deutlich verspürt, obwohl sie alle eine Bundeskonferenz bildeten.

Interessant ist die Weise, wie die Berichte der Reiseprediger in jener Zeit gelesen wurden. Es bestand die Ordnung, daß sie in ein gemeinsames Heft genäht, nach einer bestimmten „Reisetour" von Dorf zu Dorf in den beiden Wolosten der Molotschna, wo Geschwister wohnten, umhergeschickt wurden. Jedes Dorf mußte quittieren, wann das Heft erhalten, im Geschwisterkreis eines oder mehrerer nahen Dörfer gelesen und ins nächste Geschwisterdorf geschickt worden war. Der Leiter dieser Sache war der unermüdliche Ordnungsmann Br. Philipp Isaak, Tiege. In diesen Heften waren mitunter auch interessante Berichte von Br. Kargel (1876 und 1877). Die Menn. Br. Gem. war gewürdigt, durch diesen lieben Bruder den russischen Verbannten Unterstützung zukommen zu lassen. Die Vermittelung geschah durch den „Zionsbote" und Schreiber dieses zählt jene Arbeit zu den seligsten Erfahrungen seines Glaubenslebens. Man hatte schon Pläne, die Reiseberichte in Druck zu geben, was dann auch mit dem Erscheinen des amerikanischen „Zionsbote" 1886 geschah.

Als im Sommer 1873 Ältester Hübert nach dem Kuban zog, wo er schon sehnlichst erwartet wurde, wählte man Br. Abr. Schellenberg zum stellvertretenden Ältesten, der seit seiner Berufung 1869 mehr und mehr kräftig an Lehre und Leitung teilgenommen hatte. Die Ordination fürs Ältestenamt fand statt im Herbst 1875 durch Ältesten Hübert vom Kuban.

In diese Zeitperiode fällt auch der Landstreit zwischen Landlosen und Vollwirten. Einzelne unserer Brüder erlitten dadurch

Schaden an ihrem geistlichen Leben, bis die Gemeinde einen Beschluß faßte, daß von keiner Seite irgend ein Bruder sich an dem Landstreit beteiligen dürfe, denn durch denselben wurde die ganze Molotschnaer Mennonitenschaft tief erschüttert. Um 1890 war diese Krisis vorüber. Die russische Regierung nahm den Vollwirten das überzählige Land, was sie mehr hatten, als ihrer Vollwirtschaft zukam, ab und verteilte es unter die Landlosen. Das hätten die Mennoniten aus sich selbst tun sollen, zumal diese Landlosen ihre Nachkommen waren, für die gerade das überzählige Land von der Regierung ursprünglich bestimmt war.

Auch die Heiligungsbewegung nach der Erkenntnis des Pearsal Smith in Amerika gab der Gemeinde zu dieser Zeit etwas Arbeit, doch da Smith bekanntlich von seiner öffentlichen Arbeit zurücktreten mußte, verschwand die allzugroße Begeisterung dafür.

Im Spätherbst 1875 fanden an einigen Orten, so zum Beispiel in Ohrloff und Neukirch sogenannte allgemeine Konferenzen statt, weil in den Bekehrten unter den verschiedenen Mennoniten die Frage erwogen wurde, wie ein Zusammenschluß mit der Menn. Br. Gem. zustande kommen könne. Anteil nahmen Pred. Abr. Peters, Friedensruh, der später mit seinen Gliedern nach Turkestan zog; Prediger Bernhard Harder und viele andere gläubige Prediger. Wenn solche Konferenzen im Rückenauer Versammlungshause stattfanden, was oft der Fall war, dann hatte Br. Schellenberg die Leitung. Gegenstände der Verständigung waren Fragen wie diese: still oder laut beten, ob auch Schwestern öffentlich beten dürften, wie zu taufen. Über letztern Punkt erklärte sich Harder, wenn es ihm werde klar sein, daß der Herr von ihm verlange, er solle sich im Fluß taufen lassen, er dazu gleich willig sein werde. Doch es ist nicht dazu gekommen, aber in dem folgenden Jahre 1876 wurden 80 Personen getauft darunter viele, die den erwähnten Konferenzen beigewohnt.

Bis 1874 fehlte es an einem Versammlungshause und man kam auf den Gedanken, in dem zentral gelegenen Dorfe Rückenau die Schenke zu kaufen, denn die Rückenauer wollten diese „Dorfplage“ gerne los werden. Gott segnete das Unternehmen; der

ganze inwendige Raum wurde zum Betsaal eingerichtet und bald mußte ein Flügel angebaut werden. In der ganzen weiten Umgebung fand es lebhafte Zustimmung, daß die M. Br. Gem. aus einer Schenke ein Bethaus gemacht.

Die Gemeinde hatte nun innerlich Frieden, wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes.

Weil Ältester Schellenberg und etwa ein Drittel der Gem. mit ihm nach Amerika ziehen wollte, so wurde am 27. Dez. 1878 Br. Joh. J. Fast zum Ältestenvertreter ernannt. Am 15. April desselben Jahres war Br. David Schellenberg als Prediger ordiniert worden, und drei Jahre später wurde er Ältester. In dieser Periode 1882—1883 wurde auch das große Versammlungshaus in Rückenau gebaut, denn die alte Schenke war samt neuem Flügel längst zu klein geworden.

Die Jahre 1884 und 1885 waren für die Rückenauer Brüdergemeinde von großer Bedeutung. In Waldheim, Margenau und der Krim entstanden große Erweckungen. Im Jahre 1884 gab es 84 Neugetaufte und im nächsten Jahre sogar 171, die größte Zahl der Aufnahme in einem Jahr, darunter auch David Dürksen, Schullehrer und Kirchenprediger in Margenau, Jakob Reimer, Schullehrer und Evangelist in Muntau. Beide Brüder waren in der Molotschna Kolonie als hervorragende Pädagogen bekannt und beliebt. Ihnen, wie auch Br. Peter Bergmann wurde die öffentliche Anerkennung zur Verkündigung des Worts gegeben.

Als im Jahre 1877 Ältester Hübert am Kuban alt und kränklich war, wurde Br. Daniel Fast als Ältester erwählt und als solcher von Br. Hübert ordiniert.

Br. Johann Claassen, der in den Gründejahren für die ganze M. Br. Gem. so unendlich viel Gutes getan hatte, dabei sein irdisches Gut und seine Gesundheit geopfert, kränkelte etwa ein Jahr und starb selig im Herrn am Kuban im Jahre 1876 den 27. Dez. im Alter von 56 Jahren.

Soweit der Schreiber dieses beurteilen kann, waren diese dreizehn Jahre in jeder Beziehung die gesegnetste Periode der Rußländer Mennoniten Brüdergemeinden.

37. Das 25jährige Jubiläum am 6. Januar 1885.

Deinem Heiland, deinem Lehrer,
Deinem Hirten und Ernährer,
Zion, stimm' ein Loblied an!
Preis' nach Kräften seine Würde,
Da kein Lobspruch, keine Zierde
Seinen Wert erreichen kann.

Es war nicht nur für die M. Br. Gem., sondern für alle rechtlich denkenden Mennoniten in Südrußland ein freudiges Ereignis, als am 6. Januar 1885 in Rückenau, Molotschna das 25jährige Jubiläum des Bestandes der Menn. Br. Gem. gefeiert werden konnte. Es waren etwa 1000 Personen anwesend, und eine kurze Geschichte der Gemeinde, verfaßt von den Brüdern Johann Wieler und John J. Fast wurde vorgelesen. Auch wurde der Ohrloffer Mennonitengemeinde durch feierliche Erklärung und Erhebung von den Sitzen ein herzlicher Dank ausgesprochen und ein Dankgebet in diesem Sinne folgte auf gebeugten Knien. Die Ältesten dieser Gemeinde, Br. Fast und Joh. Harder, haben sich in jener dunkeln Zeit brüderlich in den Riß gestellt, um die Verbannung der Menn. Br. Gem. nach Sibirien zu verhindern. Nach Fasts Tode wurde Harder sein Nachfolger und ist auch längst selig heimgegangen, aber sein Sohn, ein hoher Achtziger, Pred. Johann Harder, ist heute noch am Leben und Glied der Menn. Br. Gem. in Hillsboro, Kansas, und ein Großsohn, Prof. D. E. Harder, ist Glied der Krimer Menn. Br. Gem. Möge Gottes Segen ruhen auf Kind und Kindeskindern.

Wenn wir heute nach 64 Jahren die große Gefahr erkennen, in der die junge Menn. Br. Gem. schwebte, nämlich nach Sibirien geschickt zu werden, dann muß man staunen, daß fünf mennonitische Ältesten und zwei mennonitische Gebietsämter solch unbrüderliche Pläne der hohen Obrigkeit vorlegen konnten. Durch nichts wird der Austritt der M. B. Gemeinde so klar gerechtfertigt, als durch diesen Haß gegen das geistliche Leben, von dem das Mennonitentum damaliger Zeit mit wenigen Ausnahmen durchdrungen war.

Weiter ist heute nach 64 Jahren klar ersichtlich, daß durch den

Ausgang der M. Br. Gem. das ganze Mennonitentum aus dem Schlaf gerüttelt wurde, daß die Bessergesinnten ernstlich in sich gingen und Reformen anstrebten und in vielen Fällen mit Erfolg, ja daß die Bekehrung mehr gepredigt wurde, und wenn sich jemand bekehrte, dies besser verstanden wurde. Die Menn. Br. Gem. ist dem ganzen Mennonitentum in Rußland ein Licht und ein Salz geworden, dem Herrn die Ehre.

Folgendes war die Statistik der Menn. Br. Gem. zur Zeit des 25jährigen Jubiläums: 1. Molotschna, (Rückenau), Puchtin, Krim, Herzenberg.

2. Alte Kolonie (Chortiz-Einlage), Andreasfeld, Wiesenfeld, Jasykow, Serjejewka, Burwalde, Neuplujew.

3. Kuban.

4. Friedensfeld und Sagradowka.

5. Donische Seite. (Diese Gemeinde, lutherischer Herkunft, trat der Wehrfrage wegen zu den Baptisten, da ihr die mennonitischen Rechte von der Obrigkeit nicht zuerkannt wurden.)

6. Wolga: Hahnsau und Popowka, ging schon 1880 aus, entweder durch Auswanderung oder Anschluß an die Baptisten.

7. Turkestan.

Totale Gliederzahl 1800; ordinierte Ältester 4; Ältestenvertreter und Prediger 35; Diakone 20.

Versammlungshäuser 7.

38. Die Menn. Br. Gem. in Russisch Turkestan.

Es forscht, ob laut, ob in der Still
Das heutige Geschlecht,
Bei Allem, das bestehen will,
Ob es besteht mit Recht.
Der Wahrheitsforscher achtet nicht,
Obs Liebe bringt, ob Haß.
Er wünscht in allen Sachen Licht
Und fragt: Warum war das?

Die Auszugsbewegung in den Molotschnaer und Saratower Mennonitenkolonien richtete ihren Blick nicht nach Amerika, son-

dern nach einem Bergungsorte in Asien. Die Veranlassung dazu war Klaas Epps Schriften: Die Entsiegelung des Propheten Daniel. Epp wohnte in der Ansiedlung Samara und war einer der reichsten Männer jener Gegend. Er hat seiner, wenn auch irrtümlichen Auffassung, große Opfer gebracht. An der Molotschna fand diese Idee in Prediger Abraham Peters ihren Vertreter, der im Jahre 1873 mit einer Anzahl Gesinnungsgenossen die „Brüdergemeinde unter den Mennoniten" gründete, indem ihm die Menn. Br. Gem, hinsichtlich der Idee vom Bergungsort nicht beipflichtete und er seinerseits Anstoß nahm an der Untertauchungstaufe. Er war ein sehr ernster Christ und strenge Gemeindezucht und ein kulturscheues Wesen kennzeichnete diese Leute, doch für manche suchende Seelen waren Peters Predigten sehr segensreich. Das Häuflein blieb somehr unangefochten, da sowohl die geistlichen wie auch die weltlichen Autoritäten den Kampf mit der M. B. G. verloren hatten und daher kampfesmüde waren. Auch war ihnen Peters Auftreten seines großen sittlichen Ernstes wegen weniger abstoßend als die anfänglichen Freudenäußerungen der „Überfröhlichen" in der Menn. Br. Gem. Die Ohrloffer Mennoniten Gemeinde und besonders ihr Prediger Bernhard Harder sahen in Peters einen mennonitischen Pfarrer Wüst, durch den der Herr vielleicht eine allgemeine Reformation unter den Mennoniten bewirken könnte. Doch es kam nicht dazu, denn im Jahre 1880 zogen eine Anzahl dieses Häufleins unter Peters Leitung nach Turkestan, wo sie von der russischen Regierung weitere Wehrfreiheit zugesichert erhielten. Br. Abr. S. Görtz, jetzt (1924) wohnhaft in Hillsboro, Kansas, zog vom Kuban auch dahin, und er hat uns das meiste von dem Folgenden mitgeteilt. Im Jahre 1881 siedelten sechs Familien vom Kuban nach Asien über und wohnten da in der großen Stadt Taschkent. Hier wohnten auch die vor einem Jahr unter A. Peters aus der Molotschna Angekommenen. Die Kubaner waren Glieder der Menn. Br. Gem., die Molotschnaer hingegen Anhänger des Abr. Peters, der in diesem Jahre in Taschkent starb. Im Jahre 1882 wurden vier Dörfer bei Auliata angesiedelt. Die sechs Familien der Menn. Br. Gem. versammelten

sich sonntäglich für sich. Einen gewählten Prediger hatten sie nicht, aber der Geist Gottes wirkte an den Herzen der unbekehrten Familienglieder, und im Jahre 1883 bekehrten sich drei erwachsene Jünglinge: Heinrich Kröker, Abr. S. Görtz und Siebert Görtz, die am 12. August 1884 vom dazu beauftragten Br. Cornelius Funk getauft wurden. In einfacher Weise wurde brüderliches, geistliches Leben gepflegt, und noch im selbigen Jahre fanden mehrere Taufefeste statt. Im Jahre 1885 konnte sich das Häuflein organisieren und man wählte Heinrich Kröker und Peter Wiebe zu Lehrern und Peter Dalke Sr. zum Diakon.

Nach Abraham Peters Tode wurde im Winter 1880—1881 der Lehrer Jakob Janzen zum Ältesten gewählt, aber er und Prediger Peter Mandtler kamen bald mit mehreren ihrer Gliedern zur Erkenntnis von der Taufwahrheit, und folgedessen trennten sich ein Teil ihrer Glieder mit Pred. Johann Regehr von ihnen, Janzen und Mandtler jedoch tauften sich gegenseitig und bildeten nun in nächster Nähe eine Gemeinde, die sich in nichts von der Menn. Br. Gem. unterschied. Dies war zwar nicht erfreulich, jedoch in den Versammlungen der M. Br. Gem. wirkte der Geist Gottes manchmal so mächtig, daß der Sonntag-Vormittag nur mit Singen, Beten und Bekennen ausgefüllt wurde. Auch in den Singstunden fühlte man das Wehen des Geistes Gottes. Den Brüdern Janzen und Mandtler wurde es ungemütlich, und sie konnten sich mit Gottes Hilfe überwinden, daß ein Zusammenschluß der zwei Taufgesinnten Gemeinden stattfinden konnte. So wuchs die Gemeinde bis zu 160 Gliedern, und es wurde notwendig, einen Ältesten zu wählen, denn beim Zusammenschluß hatte die Menn. Br. Gem. die Bedingung gestellt, daß Janzen zwar Lehrer aber nicht Ältester bleibe. Man einigte sich dahin, das Loos solle entscheiden, und so traf es Br. Heinrich Kröker. Auch baute die Gemeinde zu der Zeit ein geräumiges Versammlungshaus, welches noch bis heute (1924) benutzt wird.

Die Aussicht im Irdischen aber war nicht ermutigend, und von Amerika kamen sehr [illegible] Berichten, daß jede Familie 160 Acker freies Regierungsland bekam u. s. w. So fing im

Jahre 1886 die Auswanderung nach Amerika an. Die Bessergestellten kamen mit ihren eigenen Mitteln, während die ärmeren Geschwister im Jahre 1891 durch den „Zionsbote" um Mithilfe von Amerika aus baten. Die Konferenz übernahm keine Verpflichtung zur Hilfe mit einer gewissen Summe, sondern empfahl nur, daß die einzelnen Gemeinden nach Kräften mithelfen möchten. Schreiber dieses konnte mit den eingeschickten Beiträgen etwa 40 Freitickets hinschicken. Im Jahre 1893 kamen noch fünf Familien, darunter auch die beiden Brüder Abr. und Siebert Görtz. So war nun die Gemeinde in Asien durch die Auswanderung fast um die Hälfte verkleinert worden, existiert dort aber noch heute (1924).

39. Die Menn. Br. Gem. im Marinpolschen Kreise und im Donischen Gebiet.

Wer sich ganz zu Gott bekehret,
Den verfolgt und haßt die Welt.
Von ihr wird nur der geehret,
Der's mit ihr in allem hält.

Wie Pfarrer Wüst von seiner Gemeinde in Stuttgart aus unter den an 70 Meilen entfernten Mennoniten geistliches Leben weckte und damit den Anlaß zur Gründung der M. Br. Gem. gab, so machte er auch Besuche in die noch weiter entfernten Grunauer Kolonien, die von Lutheraner und Katholiken bewohnt waren. Es entstand eine große Erweckung, und in vielen Dörfern fanden sich solche, die da Gemeinschaft pflegten und in der Schrift forschten. Da sich aber immer mehr hinzu fanden, die da gläubig wurden, so erhob sich eine Verfolgung, daß auf einen Tag etwa 90 Personen zur Strafarbeit gezogen und auch aufs äußerste zur Unterschrift gedrängt wurden, „daß sie bei ihrem Glauben bleiben" würden. Wohl die meisten unterschrieben, der kleinere Teil aber, der nicht unterschrieb, wurde von der lutherischen Geistlichkeit hart bedrängt.

Auch hier richtete die falsche Freiheit viel Unheil an, aber genau so wie an der Molotschna und in der Alten Kolonie

bewahrten sich auch hier die meisten Gläubigen eine nüchterne Erkenntnis, blieben aber in der Kirche und bauten sich heimlich.

Durch zugereiste Brüder von der Molotschna kamen im Jahre 1866 etliche so weit, daß sie sich biblisch taufen ließen, darunter waren die Brüder Fietz, Prieß, Litke und Schröder. Um diese Zeit fing man an, nach der Donischen Seite überzusiedeln, und dort trafen sie die aus der Molotschna Kolonie vertriebenen Brüder Abraham Cornelsen, Peter Regehr, Heinrich Bartel und andere. Sie versammelten sich, und Br. Cornelsen erhielt die Leitung. Mehrere der gläubigen Kirchenbrüder kamen nun zu der Überzeugung der Taufe, und so schlossen sie sich der kleinen M. B. Gem. an. Einige von diesen, wie Br. Johann Foth, Karl Foth und Wilh. Bechthold waren schon längere Zeit in der Wortverkündigung tätig gewesen. Da kam im Jahre 1875 Br. Eduard Löppke als Reiseprediger hinzu, und die Gemeinde wuchs, daß sich die Zahl der Getauften bald auf 200 Seelen belief.

Im Jahre 1878 wanderten eine Anzahl davon, darunter auch Ed. Löppke, nach Amerika aus; und im nächsten Jahre (1879) Abr. Cornelsen mit noch einer größern Anzahl. Im Jahre 1883 zogen wieder etliche Familien vom Don nach Amerika, darunter auch Br. Johann Foth, der seit Br. Cornelsens Wegzug die Leitung hatte. — Unter den Zurückgebliebenen, die sehr zerstreut wohnten, waren die Brüder Bechthold und Dombrowsky in der Wortverkündigung tätig; im Mariupolschen in der Kolonie Belagwesch und andern Orten die Brüder Litke und Koslowsky. Die Molotschnaer und Einlager Brüder schickten fast jährlich ihre Reiseprediger dorthin. Die Gliederzahl belief sich bis zum Jahr 1887 auf über 300 Seelen.

Da kam das längst Gefürchtete! Weil diese Gläubigen nicht geborne Mennoniten sondern lutherischer Herkunft waren, so gewährte die russische Regierung ihnen nicht die Rechte der Wehrlosigkeit der Menn. Br. Gem., sondern zählte sie zu den Baptisten. Um nun als geordnete Gemeinden anerkannt zu werden, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich der Baptisten Union anzuschließen, die in Rußland damals schon anerkannt war. Wer sich

diesem nicht unterwerfen mochte, der zog nach Amerika, dem Asyl für Gewissensfreiheit, wo sie sich meistens den Gemeinden Ebenfeld, Kansas, und Wittenberg, Dakota, anschlossen.

40. Die Menn. Br. Gem. in Polen.

Der Herr wird auf die Seinen seh'n,
Wenn sie auf Gottes Wegen geh'n;
Er kümmert um die Seinen sich,
Weil Er für sie am Kreuz verblich.

Durch den Baptistenprediger Alf wurde eine Gruppe Gläubige mennonitischer Herkunft in Polen mit ihrem Führer Peter Ewert stark beeinflußt, zu den Baptisten überzutreten. Dies Häuflein schien sich ohne irgendwelches Zutun weder von den Baptisten noch von der M. B. Gem. im Süden Rußlands in Polen gebildet zu haben, standen jedoch im September 1861 in brieflichem Verkehr mit den Brüdern an der Molotschna, gingen aber im Laufe weniger Jahre alle zu den Baptisten über. Jedoch 20 Jahre später nahm sich der Älteste, Br. Jakob Janz, seiner in Polen suchend gewordenen Verwandten an, besuchte in Gemeinschaft mit Br. Wilhelm Dyck (ordinierter Lehrer) die Menn. in Polen. Die ersten Taufen und Organisation der M. B. G. fanden statt im Jahre 1884. Am 4. November 1895 konnte Br. Janz den Br. Peter Ratzlaff als Ältesten und Br. Joh. Kliewer als Mitarbeiter am Wort und Br. Heinrich Wohlgemuth als Diakon ordinieren. Br. Ratzlaff besuchte oft die M. B. G. im Süden und Osten Rußlands als Gastprediger und Konferenzteilnehmer. Die Zahl der Mitglieder war Ende 1908 etwa 90.

Unter denen, die aus jener Gegend in den Jahren 1875 bis 1879 nach Amerika auswanderten, befanden sich keine Glieder der M. B. Gem., jedoch viele derselben sind solche hier in Amerika geworden; manche jedoch schlossen sich auch der Krimer Menn. Br. Gem. an.

41. Die Menn. Br. Gemeinde „Alt Samara".

Eins bitt' ich vom Herrn,
Das hätte ich gern:
Mit Jesu Gemein
In Ihm unverrücklich erfunden zu sein!

Zu Pfingsten 1883 reiste Br. Joh. Hein von „Alt Samara" nach der Molotschna und ließ sich in Rückenau taufen. Besuche wurden erbeten, und es kamen Br. Johann Wieler, auch Baptistenprediger Kargel, dann die Br. Jakob Reimer, David Schellenberg und andere. Im Jahr 1887 schloß sich der mennonitische Prediger Heinrich Ewert Sr, Alexanderthal, der kleinen Menn. Br. Gemeinde an und wurde auf der Konferenz in Friedensfeld im Mai 1888 als Prediger der Menn. Br. Gemeinde bestätigt. Doch Br. Ewert starb schon im April 1889. Im August desselben Jahres wurde Br. Jakob Epp, der nach Jashkowo gereist war, dort als Diener am Wort für die Gemeinde „Alt Samara" ordiniert. Bis 1900 wirkte Br. Gerhard Claassen als Mitarbeiter am Wort, dann bis 1907 Br. Peter Köhn als angestellter Prediger, Vergütigung erhaltend teils von der Menn. Br. Bundeskasse, teils von der kleinen Ortsgemeinde.

Johann Wiebe, Ältester der Mennonitengemeinde Alexanderthal, hatte sich lange Zeit vergeblich bemüht, die kirchliche Praxis in seiner Gemeinde seiner Erkenntnis gemäß zu gestalten, endlich aber schloß er sich der kleinen Menn. Br. Gemeinde an. Als Arbeiter am Wort wurde Br. Johann Isaak ordiniert, der aber bald nach dem Gouvernement Ufa übersiedelte. Im Jahre 1910 war Br. Johann Wiebe noch Leiter der Gemeinde und Br. Cornelius Wiebe Diakon. Glieder 18. Seit 1887 besitzt die Gemeinde ein Versammlungshaus in Marienthal.

B. Die Mennoniten Brüdergemeinde in Amerika von 1874 bis 1888.

42. Zur Erklärung.

über die Länder pflanzt es sich fort,
Lebt von Geschlecht zu Geschlechte;
Laut und lauter wird das Wort
Ewiger Wahrheit und Rechte.

Der Schreiber dieser Arbeit hätte gerne noch die Erlebnisse und weitere Verbreitung der Rußländer Menn. Br. Gemeinde bis auf die Gegenwart verfolgt, doch weil wir im 37 Kapitel sahen, daß sie im Jahre 1885 ein frohes Jubiläumsfest des 25jährigen Bestehens feiern konnten, so fühlten wir, als hätten sie in ihren Anfangskämpfen nun den schwersten Berg überstiegen. Wer über die weiteren Schicksale unserer Glaubensgenossen in Rußland mehr erfahren will, der lese P. M. Friesens hochinteressantes Buch. Auch sei hier die Broschüre bestens empfohlen: „Die Mennoniten-Gemeinden in Rußland während der Kriegs- und Revolutionsjahre 1914 bis 1920." Wir aber wollen uns zu den von Rußland in Amerika eingewanderten Brüdern wenden und kurz ihre Geschichte vorläufig bis zum Jahre 1888 wiedergeben. Das Material dazu hat Schreiber dieser Arbeit im Jahre 1888 druckfertig gemacht und dem Br. Friesen nach Rußland geschickt, der es für sein Buch frei benutzt, gekürzt oder ergänzt hat. Dasselbe wollen auch wir tun, dabei aber auch anderes Material und eigene Erinnerungen benutzen.

43. In Kansas.

Das Niedre welkt, voll blüht zum Schönen,
Was unentwickelt mit sich ringt.
Den Chor der Gläub'gen hör ich tönen
Von Psalmen, die die Zukunft singt.

Ebenezer. In den ersten fünf Jahren der neuen Ansiedlung (1874 bis 1879) waren die Krimer Menn. Br. Gemeinde mit den

Ältesten Jakob A. Wiebe und Jakob Klaassen gleich auf dem Platze. Auch Eduard Löppke und Peter Eckert waren im Sinne der von der Wolga kommenden Brüder als Älteste an der Arbeit. Löppke stimmte übrigens nicht ganz mit Eckert überein. Alle Bekehrten jener Zeit aber, die nicht angeschlossene Glieder der bestehenden mennonitischen Gemeinden waren, befanden sich mehr oder weniger in ungeordneten Gemeindeverhältnissen, weil sich die aus der Molotschna und der Alten Kolonie Kommenden mit Eckert und Löppke schwer aufnahmen. Allgemeiner Sinn und Wunsch war, sich zu einer gläubigen Bundesgemeinde zu vereinigen, doch soviel Anstrengungen auch gemacht und soviel Beratungen deshalb auch stattfanden, es wollte nicht gelingen. Die Wolgaer Brüder vertraten den Schwesterkuß, (daß Brüder und Schwestern sich gegenseitig mit dem Kuß begrüßten), die Vertreter der Menn. Br. Gemeinde, darunter die beiden lehrenden Brüder Franz Ediger und Peter Wall in Reno und McPherson County, Kansas, und beide getauft im Jahre 1878 von Br. Löppke, — hielten fest an der Rücklingstauchform, die Krimer Menn. Br. Gemeinde aber lehnten beides ab, hatten zudem auch noch ihre Bedenken wegen Abendmahlsgemeinschaft mit den Baptisten wie auch gegen die Lehre vom 1000 jährigen Reich. Bezüglich der Baptisten stimmten sie mit Löppke und dessen Gesinnungsgenossen. So glücklich man in jenen schweren kümmerlichen Ansiedlungsjahren auch bei gemeinschaftlich veranstalteten großen Versammlungen wurde, so blieben die Gegensätze doch bestehen.

Prediger Bernhard Buhler gründete zu jener Zeit eine Gemeinschaft, wo die Form der Taufe freigegeben wurde, und manche seiner Glieder ließen sich von ihm, obwohl er selbst nicht untergetaucht war, mit der Untertauchung, wie die Menn. Br. Gemeinde sie übt, bedienen. Wohl die meisten Brüder in Harvey, McPherson und Reno County wünschten daher sehnlichst die Ankunft des Br. Abr. Schellenberg, die dann auch am 4. Juli 1879 erfolgte. Auch kamen mit ihm zwölf Glieder der Menn. Br. Gemeinde nach Kansas. Er ignorierte die im vorigen Jahre in Nebraska getroffene Vereinbarung schon aus dem Grunde, weil Br. Löppke dabei

maßgebend gewesen war. Die schroffe Stellung jener Konferenz zu den Baptisten berührte auch in Woodson County, Kansas und anderswo sehr unangenehm, und weil die Brüder in Dakota und Minnesota so dachten, wie Br. Schellenberg, so wurde im wirklichen Sinne jene 1878 Konferenz in Nebraska nicht anerkannt und Br. Schellenberg hielt es für seine Pflicht, nun ordnend einzugreifen. Etwa einen Monat nach seiner Ankunft wurde auf einer Bruderberatung beschlossen, den Gang der Gemeinde in Rußland zu gehen, auch dem Glaubensbekenntnis von 1873 beizustimmen, außer dem Anhang von den Unterschieden. Am 27. Dezember desselben Jahres wurden die Brüder Wall und Ediger von Br. Schellenberg als Diener am Wort ordiniert. Die Gemeinde beschloß auch, daß Br. Schellenberg die Stelle als Ältester vertreten solle. Die Erweckungen, die sich schon vorher bemerkbar gemacht hatten, gingen voran, und 26 neue Glieder konnten durch die Taufe hinzugetan werden.

Am 5. November wurde beschlossen, ein Versammlungshaus zu bauen, wozu aus Rußland 200 Rubel als Beisteuer geschickt wurden. Die freien Verhältnisse in Amerika boten der Jugend viel Verlockung und mehrere unverheiratete junge Brüder kamen los von der Gemeinde. Es gab mehrere sehr reiche Ernten, das reizte zu großen Unternehmungen, und als geringe Ernten kamen, wollten die Schäden schwer ausheilen. Im Jahre 1887 den 22. Januar wurden die Brüder Franz Töws und Heinrich Voth als Diakone ordiniert, und im selbigen Jahre den 13. Juni wurde Br. Jakob Richert als Lehrer ordiniert. Im Jahre 1888 belief sich die Gliederzahl dieser (heutigen Ebenezer) Gemeinde auf 150 Seelen, die meistens schon in Amerika waren getauft worden.

Ebenfeld. Nach Marion County, Kansas kamen 1875 zwei Familien der Menn. Br. Gemeinde und bauten sich mit der benachbarten Krimer Menn. Br. Gemeinde. Br. Peter Eckert arbeitete sehr auf Vereinigung, auch zwei aus dem Osten zugereiste Brüder betrieben die Vereinigung sehr energisch, aber es gab keine Änderung bis die Krimer Menn. Br. Gemeinde auf ihre Taufform (im Wasser knieend, vornüber untertauchend) verzichten wollte, wenn

Eckerts Glieder über das tausendjährige Reich nichts sagen möchten. Die Musik wurde für Sünde erklärt und der schadenbringende Schwesterkuß sollte wegfallen. Die beiden Abgeordneten aus Illinois, Prediger der dortigen Wolgagemeinde, die bei der Einwanderung dort temporär geblieben waren, — sie hießen Weinert und Braun, — die gefielen dem Br. Jakob A. Wiebe nicht, waren leichtfertig, herrschsüchtig und man konnte es auch nicht trauen, ob sie den Schwesterkuß wirklich unterlassen würden. So wurde aus der Vereinigung nichts, und das war, wie Br. P. A. Wiebe betont, sehr gut, denn es erwies sich später, daß die Illinoiser und die Kansaser, das heißt Wolgageschwister, nicht zusammen fertig werden konnten; jene taten diese in den Bann usw. Br. Wiebe glaubt, daß von so einer Verschmelzung zu der Zeit nichts wurde, das war Gottes Führung. Wir können dem so beistimmen. Doch zehn Familien blieben dem Übereinkommen treu und verbanden sich mit der Menn. Br. Gemeinde. Auch einige Neubekehrte, die schon in der Krimer Menn. Br. Gemeinde geprüft worden waren, ließen sich durch die Taufe in Eckerts Gemeinde aufnehmen.

Im Sommer 1876 kamen viele Geschwister aus Rußland nach, wohl an 75 Familien: vom Kuban, aus der Alten Kolonie und die meisten aus der Wolga. Letztere verübelten es dem Br. Eckert, daß er sich zum Aufgeben des Schwesterkusses hergegeben, und es gelang ihnen, Eckert wankend zu machen. Es folgten stürmische Bruderberatungen und sieben von den aus der Krimer Menn. Br. Gemeinde Herübergekommenen gingen zurück zu der früheren Gemeinde. Und doch wurden in jener verworrenen Zeit bei 50 Seelen gläubig und durch die Taufe der Gemeinde zugetan. Mit Br. Ed. Löppke kamen im Jahre 1878 auch etliche Glieder der damaligen Menn. Br. Gemeinde vom Don in Amerika an, die in Löppke ihren Ältesten sahen. Die Lage wurde auch infolge der Konferenz in Nebraska, die in diesem Jahre stattfand, immer verworrener. — Im Jahre 1879 kam Br. Abr. Cornelsen mit mehreren Familien vom Don, denen er schon dort als provisorischer Ältester vorgestanden, nach Amerika. Sie traten zu Eckerts Gemeinde, und Br. Cornelsen war sein Gehilfe, waren sie doch in den

Hauptsachen einig, aber als sie merkten, wie viele der Wolgaer Geschwister immer noch an dem von jeher anstößigen Schwesterkuß festhielten, schauten sie sehnsüchtig hinüber nach der Gemeinde Ebenezer, wo der soeben eingetroffene Br. Schellenberg die Glieder der Menn. Br. Gemeinde zu einer geordneten Gemeinde zusammengefaßt hatte. Diese traurigen Wirren in Marion County führten dazu, daß Baptistenprediger Jänicke in Hillsboro eine Gemeinde gründen konnte mit etlichen Wolgaern wie auch etlichen vom Don. Eckert aber verlor seinen Einfluß, und er wünschte, daß die Leitung der Gemeinde dem Br. Cornelsen übertragen werde, was dann auch geschah. Löppke aber trat zur Krimer Menn. Br. Gemeinde und später zu den Adventisten über.

Im Jahre 1883 kamen wieder einige Familien Geschwister vom Don, worunter auch Br. Johann Foth, dem die Leitung am Don seit Cornelsens Auswanderung übertragen worden war. Da nun Br. Cornelsen schon längere Zeit kränklich war, so wurde dem Br. Foth die Leitung übergeben und er wurde im Jahre 1885 von Br. Schellenberg als Ältester ordiniert.

Die Gemüter beruhigten sich nun, denn die Tatsache, daß die Ebenfelder Gemeinde wie auch weiter 35 Meilen westlich die Ebenezer Gemeinde einen festen Gang gingen, erwarb der Menn. Br. Gemeinde unter allen Gläubigen der ganzen mennonitischen Nachbarschaft mehr Achtung und Zuvertrauen.

Die Gemeinde Ebenfeld bestand 1888 aus 253 Gemeindegliedern, wovon etwa die eine Hälfte mennonitischer und die andere lutherischer Herkunft war.

Woodson County. Im Frühjahr 1876 wanderten 19 Familien, beinahe alles Glieder der Menn. Br. Gemeinde aus der Alten Kolonie nach Amerika aus. Die Gemeindeverhältnisse in Marion County, Kansas sagten ihnen nicht zu, jedoch etliche ließen sich da nieder, darunter auch Br. Cornelius Hiebert. Die meisten aber siedelten in Woodson County, Kansas an und bauten sich in einfacher brüderlicher Weise. Besonders sammelten sie Beiträge für die Mission der Baptisten. Im Herbst 1878 erweckte der Herr fast die ganze Jugend in dem Häuflein. Br. Bernhard Pauls und

Br. David Dyck wurden als Lehrer gewählt. Im Jahre 1879 am 19. Februar wurden 18 Seelen getauft. Anfangs Winter 1881 besuchte Ältester Schellenberg die Gemeinde und ordinierte die Br. Pauls und Dyck. 1884 folgte Br. Dyck einem Rufe nach Lehigh, Marion County, Kansas. Bald zog auch Br. Pauls dorthin. In Woodsen County aber wurden die Brüder Cornelius und Peter Nikkel als Lehrer gewählt. Im Jahre 1888 bestand das Häuflein noch und zählte 52 Glieder, hat sich aber später durch Verziehen aufgelöst.

Die Alexanderwohler Gemeinde (heute Gemeinde Gössel) wurde von Gliedern der mennonitischen Alexanderwohler Gemeinde gegründet, die sich in engeren Kreisen erbauten und sich endlich im Jahre 1880 gegenseitig gestanden, daß sie bei solchen Erbauungsstunden im Kreise bekehrter Gotteskinder sich sehr glücklich fühlten. In ihrer mennonitischen Heimatgemeinde wurde solchen Zusammenkünften nicht Vorschub geleistet. Ferner gestanden sich diese bekehrten Seelen gegenseitig, daß sie alle, (darunter auch der mennonitische Prediger Cornelius P. Wedel) ein gemeinsames Bedürfnis hätten, nämlich die schriftmäßige Taufe auf den überkommenen lebendigen Glauben. Es waren zehn Elternpaare, die am 30. Oktober desselben Jahres von Ältesten Schellenberg mit der Taufe bedient wurden. Aufnahme und Abendmahl fand statt im Hause der lieben Geschwister Peter Harms. Nach etwas mehr als zwei Jahren wurden Br. Wedel und Peter Richert als Lehrer ordiniert.

Am 16. Mai 1886 wurde Br. Wedel von Br. Schellenberg zum Ältesten über die Alexanderwohler wie auch über das im nahegelegenen Lehigh Häuflein Geschwister ordiniert und Br. Heinrich Ratzlaff als Diakon.

Es war eine herrliche Zeit, als in jenen Jahren auf großen Versammlungen die drei begabten Ältesten Schellenberg, Foth und Wedel klare und schriftgemäße Ansprachen hielten, die auch von Nichtmitgliedern gerne gehört wurden.

Der neuen Station Lehigh fehlte es im Jahre 1884 an einen am Platze stationierten Arbeiter, denn in dem neuentstandenen

Städtchen und in der Umgegend hatten sich Glieder der Menn. Br. Gemeinde niedergelassen. Derselbe wurde unter Zustimmung der Ältesten Schellenberg und Wedel in Br. David Dyck gefunden, der im Jahre 1884 von Woodson County hinzog. Auch ein Versammlungshaus wurde gleich gebaut, und das Häuflein vermehrte sich unter der treuen Arbeit des Br. Dyck durch Neubekehrte wie auch durch Zuzug, besonders etlicher lieber Geschwister von Minnesota. Br. Dycks tiefsinnige Predigten waren für viele ein Segen. Die Jahre 1886—1887, die der Schreiber dieser Arbeit in Lehigh verlebte, bleiben mir eine der wertvollsten Stationen meines Glaubenlebens. Die Gliederzahl betrug etwa 75. Als erste Stadtgemeinde der Menn. Br. Gemeinde in Amerika wurde das Häuflein scharf beobachtet. Br. Dyck wohnte zwar im Städtchen, doch bearbeitete er sehr erfolgreich eine ganz nahe gelegene Farm, daß er nicht genötigt war, Anspruch auf Unterstützung zu machen. Manche Brüder, wie Alexander Ehrlich und andere, litten Schaden am geistlichen Leben durch geschäftliche Unternehmungen.

Nördlich von Lehigh gab es von 1885—1890 ein Häuflein Geschwister, die gliedlich zu dem zehn Meilen entfernten Lehigh gehörten, sich jedoch der Entfernung wegen als Station für sich versammelten. Gerne waren die arbeitenden Brüder in den umliegenden Gemeinden behilflich, daß es dort zur selbstständig organisierter Gemeinde kommen sollte, doch die wirtschaftlichen Mißerfolge und die allgemeine Armut der neuen Ansiedler auf zu teuer gekauftem Lande wollten kein Aufblühen der Ansiedlung gestatten. Nur vereinzelte Familien konnten sich halten, die meisten zogen nach Oklahoma auf freie Heimstätten. Viele dieser Geschwister siedelten sich in Nord-Hoffnungsfeld an, doch zogen auch einige nach Colorado.

Im Geistlichen gab es ja auch manches Schwere, aber etwa fünfundzwanzig Familien mit ihren Angehörigen versammelten sich sonntäglich im Schulhause. Davon waren allerdings nur etwa fünfzig Gemeindeglieder, aber manche aus andern Gemeinschaften kamen ebenfalls regelmäßig, doch diese Unterschiede zeigten sich nur somehr, wenn es im engern Kreise zum Abendmahl ging. In den

sonntäglichen Erbauungen fragte man nicht soviel: „Wo kommst du her?“ sondern mehr: „Wo gehst du hin?“ Die Brüder Jakob Kliewer und Heinrich Bergthold teilten sich den Dienst am Wort brüderlich ein; es herrschte die schönste Harmonie zwischen ihnen. Gewöhnlich sprachen sie Sonntag vormittags beide, und die Zuhörer waren gesegnet. Die Abendmahlssonntage waren hohe Festtage, denn dann kamen entweder einer von den Brüdern David Dyck, Cornelius Wedel, Johann Foth, oder auch mitunter Br. Abr. Schellenberg hin auf Besuch. Das gab dann immer neue Anregung und Erfrischung. Es herschte die schöne Sitte, sich am Sonntag den ganzen Tag zu erbauen: vormittags Gebetstunde und Predigt und nachmittags Sonntagschule. Und das Haus war den Tag hindurch gepackt voll. Die Alten mit den Jungen waren einmütig beisamen, und keiner langweilte sich. Als es in irdischer Hinsicht anfing, immer schwerer zu werden, sang man mit großer Vorliebe die Lieder: „Der Himmel hängt voll Wolken schwer,“ und „Wenn alles untergeht, Jesus ist mein.“ Es gab ein tiefes Wehgefühl, als es allen klar wurde, daß sich die Ansiedler nicht halten könnten.

Der liebe Br. Kliewer ist am 10. Januar 1915 in Californien gestorben, aber der liebe Br. Bergthold wohnt zur Zeit (1924) in Corn, Oklahoma, wo er wohl auch seinen Lebensabend beschließen möchte. Er hat uns auch für diese Notizen das Material geliefert, und er schreibt zum Schluß wörtlich: „Wenn nördlich von Lehigh auch manche Hoffnungen in die Brüche gingen, und im Irdischen manchtes Tun vergeblich war, so hatte doch das, was der Heilige Geist durch sein Wort an uns und andern wirkte, unendlichen und ewigen Wert. Dem Herrn sei ewig Dank dafür.“

Johannestal an der Frenchcreek in Marion County, Kansas (die spätere Hillsboro Gemeinde). Inmitten der aus Polen unter Ältesten Benjamin Unruh eingewanderter Mennoniten entstand im Jahre 1880 eine Erweckung. Zwei leibliche Brüder fanden Frieden, und dies Gerücht erscholl schnell durch ganz Johannestal, denn diese Brüder zeugten und erzählten frei, daß der Herr ihnen ihre Sünden vergeben habe. Bei vielen galt das als eine

Torheit, doch andere erschraken über sich selbst. Die Bekehrten und Suchenden hielten Betstunden und mehrere Seelen fanden Frieden, darunter auch der kürzlich in Unruhs Gemeinde zum Prediger gewählte Br. Johann Harms, der nun die Leitung dieser Erweckungsversammlungen in die Hand nahm. Es gab eine mächtige Bewegung und Tag und Nacht wurde er zu kranken und bußfertigen Seelen gerufen oder zu Familien, wo Licht und Finsternis im harten Kampfe waren. Der liebe Älteste war fromm, freute sich auch, wenn Seelen zum Frieden kamen, doch blieb er im alten Geleise, während etwa dreißig Neubekehrte bald bis da kamen, daß sie sich nach einer gläubigen Gemeinschaft umschauten. Man fühlte auch das Bedürfnis der Taufe auf den Glauben, und viel wurde geforscht.

Am 10. April 1881 hatte die Krimer Menn. Br. Gemeinde an der French Creek ein Tauffest. Es war das erste in der Gegend. Dann am 17. April, am Osterfest, taufte die Menn. Br. Gemeinde zwölf Seelen, wozu Br. Abr. Schellenberg eingeladen worden war. Darauf kam Ältester B. Buhler auf Einladung und taufte etliche Seelen durch die Untertauchung, nahm auch etliche Gläubige ohne dieselbe in die Gemeinde auf, die sich jedoch später durch die biblische Taufe der Menn. Br. Gemeinde anschlossen. Am 24. April taufte Br. Schellenberg zweiundzwanzig Seelen vor vielen Zeugen. Abends wurde Abendmahl und Fußwaschung unterhalten. Die Brüder Harms, Zach. Bartel, H. Unruh und Jakob Kliewer erhielten die Leitung. Die Versammlungen fanden im Hause der Geschwister Harms statt. Pfingsten gab es noch einen Zuwachs von fünf Seelen. Mit diesem Tauffest wurde ein herrliches Liebesmahl verbunden. Sowohl in diesem Sommer wie auch im Jahre 1882 fanden noch mehrere Tauffeste statt. Die Versammlungen wurden nach Hillsboro verlegt, wo man eine deutsche Privatschule zu einem provisorischen Versammlungshause einrichtete und unter dem Namen „Rote Schule" allgemein bekannt wurde. In derselben haben als Leiter gedient: Johann Harms, Joh. W. Fast, 1886, Peter Neufeld und später J. F. Harms. Dieser Stadtgemeinde gereichte der Einfluß der Farmerglieder (über die Hälfte)

zur Bewahrung, während eine Anzahl Stadtglieder im Strudel des Geschäftslebens Schaden am geistlichen Leben litten, was auch durch zu viel Beteiligung an der Politik leider den Schreiber dieses betrifft. Die Gliederzahl im Jahre 1888 betrug etwa 100.

Für die **Marion Gemeinde** war Geschwister Jakob Ehrlichs Farm, westlich von Marion zu jener Zeit der eigentliche Mittelpunkt. Das Steinschulgebäude auf dieser Farm diente als Versammlungslokal. Br. Jakob Ehrlich hat in den ersten Ansiedlungsjahren für viele Wolgabrüder große Opfer gebracht. Er wie sein Bruder Johannes, wie noch einige andere von der Wolga, waren bis zu der Zeit völlig losgekommen von dem herübergebrachten Irrtum des Schwesterkusses und wollten vielmehr mit der Menn. Br. Gemeinde im Sinne des Br. Schellenberg, einen festen Gang gehen, aber es war für sie schwer, daß sich die vielen Landsleute, deren Bestes sie doch von ganzem Herzen suchten, sich von ihnen zurückzogen, und daß die meisten davon dem Adventismus anheimfielen, ein Teil trat aber auch schon damals zu den Baptisten über, wie um ein Jahrzent auch Br. Jakob Ehrlich und die meisten seiner Gemeindeglieder. Zu der Zeit jedoch, als Marion eine Station der Menn. Br. Gemeinde war, gereichten die jährlichen auf Jakob Ehrlichs Farm veranstalteten großen Missionsfeste der ganzen Umgebung zum größten Segen.

Diese Feste werden am Pfingstfeste noch bis auf den heutigen Tag fortgesetzt, jedoch nicht mehr auf der Farm, sondern bei der Baptistenkirche in der Stadt Marion. Zu jener Zeit, als die Gebrüder Ehrlich noch im Verbande der Menn. Br. Gemeinde standen, wurden im Jahre 1884 auch der Schreiber dieser Arbeit mit seiner Gattin von Br. Jakob Ehrlich im South Cottonwood Fluß getauft. Die Aufnahme fand statt im schon erwähnten Steinschulhause. Durch Verlegung des Wohnorts kamen wir leider außer Fühlung, doch besuchte ich den lieben Bruder Jakob Ehrlich, als er schon krank lag. Auch Br. D. D. Claassen war dabei, und wir schieden in herzlichster Liebe von einander. Bald darauf ging der liebe Br. Ehrlich im Jahre 1905 selig heim.

44. In Nebraska.

In Gottes ew'gen, weiten Gnadenreichen
Geht es nach festem Plan und dauernden Gesetzen;
Ein ewig, emsig Schaffen, Stürzen und Zersetzen,
Ein Ineinanderweben sondergleichen.

York und Hamilton County. Im Jahre 1876 kamen von den Einwanderern aus Rußland sieben Familien, Glieder der Molotschna Menn. Br. Gemeinde nach Nebraska, darunter die Brüder Peter Regier und Heinrich Nickel. Letzterer war vom Kuban und ging sofort an den Bau einer Wassermühle, jedoch großen Eifer für die Ausbreitung des Reiches Gottes bekundend. In Begleitung mit Br. Peter Regier wurden mennonitische Kreise aufgesucht, wo sie Eingang fanden und nach kurzer Zeit regelmäßige Versammlungen bewerkstelligten. Am Himmelfahrtstage 1877 konnten fünf Seelen von Br. Nickel getauft werden.

Nun wurden auf drei Plätzen Versammlungen gehalten. Nach Verlauf von weitern zwei Monaten ließen sich drei Seelen taufen, und ein Jahr später konnten zwölf Seelen aufgenommen werden, die das Jahr von Rußland kamen. Um diese Zeit wurde Br. Peter Regier zum Prediger und Leiter gewählt. Eine Tür öffnete sich in Sutton unter den Wolga-Geschwistern; mehrere Seelen ließen sich da taufen. Auch in der eigenen Umgebung gab es Zuwachs, denn im Jahre 1878 kamen weitere 16 Glieder von Rußland hinzu.

Br. Eduard Löppke, Lehrer von Rußland aus, hatte sich im Jahr 1878 in Kansas niedergelassen, und weil Br. Peter Regier wußte, wie dieser und auch Peter Eckert und Jakob Ehrlich in Kansas eine Vereinigung anstrebten, so wünschte er eine Zusammenkunft der Vertreter verschiedener Richtungen zustande zu bringen, und dazu schien ihm nötig, im engeren Kreise die Punkte durchzusprechen, die einer Vereinigung im Wege ständen. Er lud Brüder aus Dakota, Minnesota und Kansas ein zu einer Zusammenkunft in Nebraska, weil das so etwa der Mittelpunkt sei. Dieselbe fand am 28. September 1878 statt und das Protokoll liegt vor. Aus Kansas waren gekommen, Löppke, Kornelius Enns,

Jakob Ehrlich und Georg Seibel. Von Nebraska beteiligten sich als Vertreter: Peter Regier, Heinrich Nickel, Jakob Friesen, Franz Penner, Klaas Regier, Johannes Krüger, Heinrich Spahn. Von Dakota und Minnesota war niemand gekommen. Auffallend ist auch das Fehlen der Br. J. A. Wiebe und Peter Eckert von Kansas. Man verhandelte über folgende Punkte:

Über Vereinigung waren sich alle einig, die sei wünschenswert und dem Worte Gottes gemäß.

Beim Abendmahl war die Frage, was man mit dem übrigen Brot und Wein tun solle, was doch „gesegnet" sei, daß es daher von den Teilnehmern alles aufgegessen und ausgetrunken werden solle. Br. Löppke fürchtete, daß dadurch Irrtümlichkeiten entstehen könnten, indem auch schon andere Konfessionen dieselbe Auffassung gehabt und zuletzt glaubten, auch das Übrige sei selbst Christus, und wurde daher zum Götzen. So ließ man denn die übertriebene Idee fallen.

Der Ausschluß rief die schwierige Frage hervor, ob auch der Mann mit der Frau, oder umgekehrt, zusammen essen dürfe, wenn ein Teil ausgeschlossen sei. Neun Stimmen erlaubten es und zwei blieben dagegen.

Die Taufe soll rücklings mit einmaliger Untertauchung geschehen, wenn aber die Vorwärtstaufe (kniend) auf den Glauben geschah, so anerkennen wir sie. Ist jemand ohne Herzenserneuerung untergetaucht, und wünscht er später auf seinen Glauben biblisch getauft zu werden, so soll die Gemeinde darin handeln, wie der Apostel sie lehrt.

Trauhandlungen sind auch an unbekehrten Kindern unserer Gemeindeglieder zu vollziehen. Eine Gegenstimme. Doch andern Konfessionen damit zu dienen, wurde abgelehnt.

Der Schwesterkuß, das heißt daß Brüder und Schwestern sich mit dem Kuß begrüßen, fand nur von seiten der Wolgaer Geschwister Vertretung, während die Brüder Peter Regier und Löppke sich brüderlich, aber ernstlich dagegen aussprachen, um aber doch eine Einigkeit zu erzielen, gaben sie und zuletzt alle andern zu, daß bei der Aufnahme der leitende Bruder auch die Schwestern mit

einem Kuß aufnehmen möge. Wenn die Wolgaer Geschwister dies so unter sich übten, wolle man sich nicht darüber aufhalten. Dies war auch die Gesinnung der Konferenz, die im Jahre 1879 in Nebraska stattfand. Br. Schellenberg war nicht zugegen, obschon er bereits im Sommer desselben Jahres nach Amerika gekommen war; jedoch Br. Heinrich Voth mit noch drei Brüdern aus Minnesota waren dabei.

Die Hauptbedeckung der Schwestern wurde mit neun Stimmen dafür und zwei dagegen verlangt. Letztere zwei wollten es nur in den Versammlungen unter dem Schall des Wortes Gottes, nicht aber im häuslichen Leben angewandt haben.

Obrigkeitliche Ämter sollten von Brüdern keine bekleidet werden.

Die Begrüßung auf der Straße jedermann gegenüber stieß auf keine Meinungsverschiedenheit, jedoch

„Gutentag" sei nur Unbekehrten, nicht aber Brüdern gegenüber statthaft. Über diese zwei Punkte wurde jedoch nicht abgestimmt.

Verbindung mit Nichtwehrlosen (Baptisten) und Abendmahlsgemeinschaft mit denselben fand keinen einzigen Vertreter. Wortführer dieser strengen Gesinnung, die sogar Ausschluß für Zuwiderhandelnde verlangten, waren Klaas Regier und Jakob Ehrlich, die beide später selber zu den Baptisten übergetreten sind. Löppke war gegen die Baptisten, weil er von ihnen ausgegangen war. Löppke wurde von einer Gemeinde in Preußen nach Rußland zur Baptistengemeinde Sachar, zwölf Werst von Tschernoglas, geschickt, um die Stelle des ertrunkenen Baptistenpredigers Benzin einzunehmen.

Wegen Glaubensbekenntnis und Gemeindesiegel, das heißt Organisation als Mennoniten-Brüdergemeinde, lag kein weiteres Hindernis vor, als der schon zum Überdruß erwähnte Schwesterkuß bei der Aufnahme. Man wollte aber so gerne ein Resultat erzielen, so reichte man sich zur Verbindung und zur Vereinigung die Bruderhand mit Absingen des Verses: „Die wir uns allhier beisammen finden." Gebet, Kuß, Händedruck und ein kräf-

tiges Amen beschlossen diese Konferenz, deren Resultat nun den Brüdern in Minnesota und Dakota mitgeteilt wurde, nicht wie beschlossen, durch persönlichen Besuch, sondern schriftlich. Doch weder in Minnesota noch in Dakota fand die in Nebraska erfolgte Vereinigung Anklang; schon die gelinde Stellung zum Schwesterkuß genügte, daß sie noch weiter abwarten wollten. Auch die schroffe Stellung zu den Baptisten berührte nicht sympathisch, hielt man doch die ganze Sache mehr für Löppkes extremes Wirken, als für wirkliche Gesinnung der dort vertretenen Gemeinden. Und sie taten recht daran. Das Beste, was von dieser Konferenz zu sagen wäre, ist, daß sie gut gemeint war und einen Schritt zur Verständigung anbahnte, sonst aber wenig Bedeutung hatte. Inwieweit sie etwa den Gang der Gemeinde in Nebraska bestimmt hat, läßt sich nicht ermitteln, doch allgemeine Zustimmung war nicht vorhanden.

Im Jahre 1879 kamen wieder etliche Geschwister aus Rußland, darunter auch Prediger Joh. Regier, der sich aber mit etwa 15 Familien in Boone County in einer Entfernung von etwa 75 Meilen niederließ. So bestand das Häuflein hier in York und Hamilton County bald aus 60 Mitgliedern, denn etliche, die sich zurückgezogen, traten wieder bei. Es folgten mehrere Taufseste. Auch ein Ältester einer Mennoniten-Gemeinde mit einigen seiner Gliedern ließ sich taufen, und ihm wurde gesagt, die Gemeinde taufe nur „Brüder," nicht Prediger oder Vorsteher, und wenn er sich erst das Zutrauen der Gemeinde werde erworben haben, könnte man ihn auch zum Lehrer wählen. Dies wurde auch von der Konferenz 1879 bestätigt.

(Ein ähnlicher Fall kam erst 43 Jahre später vor, als die Nördliche Distriktkonferenz darüber verhandelte, wie es mit dem Übertritt eines Baptistenpredigers zu halten sei. Die Antwort war: „Wir nehmen nur Brüder auf — nicht Prediger." Da wir die Taufe der Baptisten anerkennen, so kommt hier nur ihre Ordination in Betracht.)

Boone County, Nebraska. Unter den im Jahre 1879 aus Rußland eingewanderten Gliedern der Mennoniten-Brüdergemeinde war auch Br. Joh. J. Regier, Lehrer aus Klippenfeld, mit sei-

ner Familie. Es waren eine Anzahl Familien der Mennoniten-Brüdergemeinde mit ihm, und nachdem sie sich die bereits bestehende Ansiedlung in York und Hamilton Co. angesehen und von den dortigen Geschwistern warm in Empfang genommen waren, besahen sie sich auch das 75 Meilen entfernte Boone Co., wo es ihnen sehr gefiel, und sie siedelten sich da an, etwa 15 Familien, darunter auch Prediger J. J. Regier und Diakon Franz Janzen von Pordenau, Rußland. Das Häuflein zählte 50 Glieder. Im Jahre 1881 wählte die Gemeinde zwei Prediger, die Brüder Klaas Regier und Isaak Wall. Ersterer ging bald darauf zur Schule nach Rochester, N. Y., und nahm nach einem Jahr eine Anstellung als Prediger unter den Baptisten, Br. Wall jedoch wurde im selbigen Jahre ordiniert. Als die Gemeinde in York und Hamilton Co. im Jahre 1882 den Br. Joh. J. Regier zum Ältesten wählte und ihn zu sich berief, zog dieser dorthin, und dem Br. Wall wurde die Leitung der Gemeinde übergeben. Eine Reihe von Jahren hat sich das Häuflein daselbst in Ruhe und Frieden gebaut. Die Katholiken kauften dort alles Land zwischen den Farmen unserer Geschwister und diese allzu gemischte Bevölkerung war die Veranlassung, daß einer nach dem andern dort fortzog, und zwar wohl die meisten nach York und Hamilton Co., und einige nach Jansen, Nebraska. Unter Letzteren war auch Br. Isaak Wall. Das war im Jahre 1899. Das schöne Versammlungshaus wurde verkauft und die Gemeinde York und Hamilton County hat über das Geld verfügt.

Culbertion hatte im Jahre 1879 noch freies Regierungsland, daher siedelten da etliche Geschwisterfamilien von der Wolga an. Im Jahre 1881 taufte Br. Nickel dort etliche Seelen, so gab es auch in den folgenden Jahren Zuwachs durch Zuziehen und Neubekehrte, daß die Zahl der Mitglieder im Jahre 1887 etwa 50 betrug. Zu ihren meistens schweren Bruderberatungen und zu sonstigen Bedürfnissen kamen die Brüder von York und Hamilton County sehr oft hin, daß jedoch etwa 20 Mitglieder zu den Adventisten übergingen, war nicht zu verhüten. Die Leitung hatte 1888 Br. Val. Reiber. Auf ihrem Versammlungshause im Werte von 2000 Dollar ruhten keine Schulden.

45. In Dakota.

So viele stößt die Schuld in tiefe Nacht,
Doch der Erbarmer hebet sie empor zum Licht.
Da werden Blinde sehend schnell gemacht,
Getrocknet, zärtlich, wird der Weinenden Gesicht.

Nord- und Süd-Dakota waren damals noch nicht geteilt. Das geschah erst im Jahre 1889.

Bruderfeld und Nebenstationen. Im Jahre 1876 trafen einzelne Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinde aus Rußland in Turner Co., im heutigen Süd-Dakota ein und fanden unter den Deutschen verschiedener Bekenntnisse ein ernstes Fragen nach Seligwerden, veranlaßt hauptsächlich durch die „Evangelische Gemeinschaft." Durch Baptistenprediger wurde die Tauffrage mehr hervorgehoben. Am 27. Mai, 1877, hatten sich die einzelnen Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinde schon so weit verständigt, daß sie für sich Versammlungen hielten und Br. Cornelius Günther als Leiter und Br. David Funk als Gehilfe wählten. Als sich bald erst acht und bald wieder zwei Seelen taufen ließen, wurde auf Wunsch der Brüder Günther und Funk ein Vorstand erwählt, nämlich Heinrich Adrian und Isaak Löwen. Ersterer erhielt am 23. April, 1878, über mehrere Stationen die Leitung. Am 27. Juni, 1881, wurden noch zwei Lehrer gewählt, denn das Arbeitsfeld erstreckte sich auf 35 Meilen. Die Ordination des Br. Adrian zum Ältesten wurde am 30. Oktober, 1881, von Ältester Abr. Schellenberg aus Kansas vollzogen. Löwen wurde als Lehrer und Günther als Diakon ordiniert. Nach einiger Zeit des Erfolges gab es jetzt tiefen Schmerz, indem 31 Glieder zu den Adventisten übergingen, aber es gab auch wieder Zuwachs. Im November 1885 wurde Br. Abr. Voth als Lehrer befestigt, aber im Jahre 1886 schien es, als ob die Gemeinde würde zu grunde gehen, denn dann traten 79 Glieder zu den Adventisten über. Nach einigen Tauffesten aber hatte das Häuflein wieder 80 Mitglieder auf vier Stationen, nämlich Bruderfeld, Wittenberg, Rosenfeld und Emanuels Creek.

46. In Minnesota.

O wie lieblich und wie hold
Eilt der Friedensboten Fuß;
Besser als viel feines Gold
Ist ihr sanfter Friedensgruß.

Landgemeinde (nördliche) zwischen Mountain Lake und Bingham Lake. Auch nach Minnesota zogen 1875 und 1876 mehrere Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinde aus Rußland von der Molotschna und vom Kuban, worunter auch Br. Jakob Wiens, Klippenfeld, und Br. Heinrich Bergthold vom Kuban. Am 11. Februar, 1877, fand die erste Versammlung statt und später regelmäßig jeden Sonntag. Meistens wurde Gottes Wort rund gelesen, darüber Mitteilungen gemacht, gesungen und gebetet. Es dauerte nicht lange, als von den Teilnehmern etliche wünschten getauft zu werden. Unter Armut und Beschwerden galt es jetzt, eine selbständige Stellung einzunehmen. Am 10. Juni, 1877, war das erste Tauffest, wo vier Seelen vom dazu beauftragten Br. Peter Martens getauft wurden: Heinrich Bergthold, Jakob B. Wiens und das Ehepaar Heinrich Voth. Gläubig geworden waren Geschwister Voth schon in Klippenfeld, Rußland. Weitere Seelen wurden hinzugetan und die Versammlungen wurden größer. Am 15. Juli desselben Jahres wählte man zwei Brüder als Lehrer: Heinrich Voth, der in Rußland zwei Jahre Schullehrer gewesen, und Johann Wiens. In den Jahren 1883 und 1884, als das Häuflein bereits 107 Glieder zählte, zogen 44 derselben nach Kansas, weil ihnen Minnesota im Irdischen gar nicht zur Heimat wurde. Doch durch Neubekehrungen war diese Lücke bald gefüllt. Zu den Adventisten gingen zu der Zeit zwei Glieder. Als im Jahre 1885 die Bundeskonferenz in Minnesota tagte, wurde Br. Heinrich Voth als Ältester und Br. Joh. Wiens als Lehrer und Br. Heinr. Ewert als Diakon von Br. A. Schellenberg, Kansas, ordiniert. Auch im Irdischen fing es an besser zu gehen, und im Jahre 1886 am 6. März konnte das erste Versammlungshaus eingeweiht werden. Auch die

Südliche Landgemeinde (zwischen Windom und Bingham Lake) baute sich, aber vorläufig nur in den Häusern. Sie standen auch unter Br. Voths Leitung, was manche Fahrt seinerseits erforderte. Gliederzahl und Geldbeiträge wurden immer zusammen angegeben, denn man vermied ängstlich den Schein des Getrenntseins. Diese Landgemeinde erweiterte sich nur langsam und hat sich später ganz aufgelöst, indem die meisten Glieder nach Saskatchewan zogen.

Im Jahre 1887 wurden die Geschwister sich einig, den 4. Juli auf eine bessere Weise zu feiern, als nach der üblichen Landessitte. Es sollte ein Missionsfest veranstaltet werden, das sollte an die Befreiung vom Dienst der Sünde durch das Blut des Lammes erinnern. Dies Fest feierte man im Städtchen Mountain Lake in dem großen Mühlengebäude des Br. Heinr. Holzrichter. Zu Mittag wurde ein gemeinschaftliches Liebesmahl unterhalten. Seither ist der Nationalfeiertag immer auf diese Weise gefeiert worden bis heute (1924).

Im selbigen Jahre 1887 am 1. November wurde ein Jünglingsverein organisiert. Zweck: Gemeinschaftliche Erbauung und Stärkung im Glaubensleben, und um sich gegenseitig zu reizen, für Jesum zu zeugen besonders unter den Jünglingen.

47. In Manitoba, Canada.

Der Kämpfer denk ich, die mit edler Seele
In fieberhafter Müh die Menschheit formen,
Führer und Märtyrer, Erkenntnisarmen
Den Lichtweg weisend.

Winkler. In Manitoba waren viele Mennoniten aus Rußland, besonders aus Bergtal und der Alten Kolonie, eingewandert, jedoch keine Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinde. Schon auf der Konferenz in Nebraska im Jahre 1883 wurde beschlossen, daß die Brüder Heinrich Voth, Minnesota, und David Dyck, Kansas, nach Manitoba reisen sollten, um da Missionsarbeit

zu tun. Sie fanden gläubige und noch mehr verlangende Seelen, als sie daher auf der nächsten Konferenz darüber Mitteilungen machten, wurde beschlossen, daß Br. Voth für ein volles Jahr aus der Bundeskasse freizumachen sei, damit er Minnesota und Manitoba zu seinem Arbeitsfelde mache. Das dazu erforderliche Reisegeld sollte an Br. Bernhard Pauls, Woodson Co., Kansas, geschickt werden, doch als dieser auf der nächsten Konferenz die Rechnung vorstellte, erwies sich, daß noch 30 Dollar fehlten. Da man nicht recht wußte, wie dies Defizit auszugleichen sei, erboten sich folgende sechs Brüder, je $5.00 zu geben: Abr. Schellenberg, Johann Regier, Karl Glöckler, Heinrich Ratzlaff, Heinr. Adrian und Joh. Foth.

Auf der Konferenz 1886 (im Herbst) war große Freude darüber, daß Br. Voth vom ersten Taufffest in Manitoba berichten konnte. Es war am 30. Mai desselben Jahres, als die Erstlingsgarben eingeheimst worden waren, nämlich die zwei Ehepaare Jakob Bannmann und Johann Nickel. Auf dieser Konferenz stimmten alle Wünsche darin überein, daß für Manitoba zuerst gesorgt werde. Br. Voth sollte im nächsten Konferenzjahr dreimal nach Manitoba reisen mit 400 Dollar Vergütigung und Freihaltung der Reisekosten. Der allgemeine Wunsch war, daß Br. David Dyck nach Manitoba ziehen möge, wozu er sich auch bereit erklärte, wenn Gott ihm den Weg öffne.

Es war schwere Pionierarbeit, die Br. Voth in Manitoba zu tun hatte. Er hat unter freiem Himmel unter vielen Tränen mit Gott gerungen. Gewöhnlich forschte er nach Leuten, denen bange war vor Verlorengehen. Seine Leutseligkeit und gründliche Bekanntschaft mit dem Worte Gottes öffneten ihm manche Türen und Herzen.

Auf der Konferenz 1887 wurde beschlossen, daß Br. Dyck nach Manitoba ziehe mit $400 Jahresgehalt und $100 für Reisekosten. Doch sollte auch Br. Voth dort arbeiten wie bisher und zwar mit Bewilligung von $250 als Vergütung und für die Reisekosten habe er selber zu sorgen. Br. Dyck konnte aber auch bis zur Konferenz 1888 die Übersiedlung nicht bewerkstelligen, und

weil inzwischen auch Br. Gerhard Wiebe, ordinierter Lehrer von Rußland, hingezogen, so ließ die Konferenz Br. Dyck frei und Br. Wiebe wurde für drei Monate angestellt. Br. Voth aber sollte auch wieder eine Reise dorthin machen. Das Häuflein der Geschwister bestand aus sechszehn Mitgliedern. Im Sommer 1889 konnte Evangelist Br. P. H. Wedel dort in seiner Ferienzeit dem Herrn etliche Seelen zuführen, daß Br. Wiebe auf der Konferenz im Herbst berichten konnte, sie hätten schon einige Seelen getauft, und mehrere ständen nahe, auch seien die Schulen offen, um da Gottes Wort zu predigen. Auch Br. Voth hatte bei seinem Besuch große Hoffnungen für Manitoba gewonnen, denn Br. Wiebe arbeitete mit treuer Hingabe für den Meister, — und doch mußte es noch erst durch schwere Erfahrungen gehen.

48. Die Krimer Mennoniten Brüdergemeinde.

Aus allen Blumen nah und fern,
O pflücke Sträuße, winde Kränze,
Und blick empor nach jedem Stern,
Als ob er dir zur Freude glänze!

Hier möchte es passend sein, auch etwas über die Krimer Menn. Br. Gemeinde zu sagen, indem derselben schon wiederholt erwähnt worden ist. Der Gründer war Br. Jakob A. Wiebe, der als unbekehrter Jüngling in Halbstadt beim Oberschulzen David Friesen Kutscher war im Jahre 1860, als die ausgetretenen Brüder der Menn. Br. Gemeinde von diesem Vorsteher des Gebietsamts so hart bedrängt wurden. Im Jahre 1861 verheiratete sich Wiebe und zog mit andern nach der Krim, Dorf Annenfeld (Schuhsha). Dort entstand eine Erweckung, folgedessen manche Glieder der sogenannten mennonitischen „Kleinen Gemeinde," die dort vertreten war, das geistliche Leben mehr mit Zeugen und freier Bewegung bekundeten. Unter diesen war besonders Br. Wiebe. Er und etliche Gesinnungsgenossen kamen nun auch auf die schriftgemäße Taufe, daß sie nach der Lehre Mennos auf den

Glauben und auch im Wasser geschehen solle. Viel wurde im Märtyrerspiegel und Chroniken über die ersten apostolischen Gemeinden geforscht. Am 21. September 1869 taufte einer der ältesten Brüder, nämlich Kornelius Enns, der dazu beauftragt war, den Br. Wiebe und dieser taufte dann den Br. Enns und andere achtzehn Seelen. (Im Wasser knieend vornüber.) „Die Form der Taufe nehmen wir an nach dem Vorbilde Jesu, und wie sie die apostolische Gemeinde in der Märtyrerzeit geübt hat. Märtyrerspiegel Seite 26." So schreibt Br. Wiebe wörtlich. Im übrigen blieben sie auf mennonitischem Bekenntnisse. Über das Zunehmen und den Geist jenes Häufleins schreibt Br. Wiebe: „Unser glückliches Geschwisterleben in dem Herrn erregte die Aufmerksamkeit in unserer Umgebung, und immer mehr Sünder wurden von ihrem verlorenen Zustand überzeugt, und nach wahrer Reue und Buße und Vergebung ihrer Sünden wurden auch sie auf ihren seligmachenden Glauben durch die heilige Taufe der Gemeinde einverleibt. Der Herr war uns fühlbar nahe, so daß wir mit Herzensüberzeugung mit dem Dichter singen konnten: O selige Stunden, die Jesus uns schenkt, da man nur der Wunden des Lammes gedenkt."

Nach Aufhebung der völligen Militärfreiheit in Rußland zog das ganze Häuflein im Jahre 1874 unter Br. Wiebes Leitung nach Amerika, wo sich die meisten in Marion County, Kansas, ansiedelten und in sehr nahe Berührung mit der Menn. Br. Gemeinde kamen. Wohl in allen Staaten, außer Manitoba und Minnesota, wo die Menn. Br. Gemeinde vertreten ist, gibt es auch Gemeinden und Stationen der Krimer Menn. Br. Gemeinde und an manchen Plätzen wie in Süd Dakota sind sie zahlreicher als die Menn. Br. Gemeinde, im Ganzen genommen aber weniger. Ihre Gliederzahl beläuft sich im Ganzen auf etwa 1500—2000. Im Jahre 1919 feierte diese Gemeinde das 50jährige Jubiläum. Das Gemeindeorgan ist der in Chicago erscheinende „Wahrheitsfreund," wo auch Stadtmission getrieben wird. Auch sind sie in China und der Mongolei in der Heidenmission tätig. Geschwister Franz V. Wiebe und Schwester Margaretha Thiessen wirken dort für den Herrn.

C. Die Mennoniten Brüdergemeinde in Amerika von 1888 bis 1924.

49. Eine verhängnisvolle Periode.

Edle Bilder
Starker, milder
Gottgeweihter Männlichkeit.
In dem Wort als Meister tätig,
Sänger süß und Frauen züchtig,
Leuchten her aus alter Zeit. (Nach Uhlich)

Über diese Zeit von sechsundreißig Jahren liegt außer den dürftigen Konferenzbüchlein kein Material vor, es galt daher, die lieben leitenden Brüder mit ihren Gehilfen um Lieferung solchen Materials zu ersuchen. In diese Periode von sechsunddreißig Jahren fallen die Ansiedlungsjahre in Saskatchewan, Canada, Oklahoma, Colorado, Californien wie auch Nord Dakota. Sowohl auf wirtschaftlichem wie auch auf geistlichem Gebiet galt es überall Pionierarbeit zu tun. Manche Kämpfer aus jenen schweren Jahren sind zur ewigen Ruhe eingegangen, doch ihre Arbeit ist nicht vergebens gewesen. Jede dieser Ansiedlungen hat im Gemeindeleben ihre Sturm- und Drangsalsjahre durchmachen müssen. Ich muß mich natürlich großer Kürze befleißigen, um diese Arbeit in den erforderlichen Grenzen zu halten. Da mag es denn geschehen, daß bei dem Sichten des Materials hie und da ein wesentliches Körnlein Weizen ins Stroh geblasen ist, während es doch mein Bestreben war, es aufs Beste zu treffen.

50. Kirk, Colorado.

So lang des Zeitenwebstuhls Arme weben,
So lang der Mensch die Welt durchzieht von Pol zu Pol,
Bleibt Trauerspiel das große Alltagsleben,
Der Blick nach oben aber bleibet sein Symbol.

Die Ursachen zur Übersiedlung nach Colorado waren mannigfach; hauptsächlich war es der Wunsch, wie sich der liebe Bruder H. Bergthold darüber ausdrückt, eine eigene Scholle zu besitzen,

denn solche, die bisher in Kansas nur Renter waren, wußten oft nicht, ob sie das nächste Jahr noch ihre Farm haben könnten, und wo und wen man das nächste Jahr zum Nachbar oder zum Gemeindeglied haben werde. In Colorado aber war viel Regierungsland für eine Kleinigkeit zu haben. Schon Ende der achtziger Jahre waren von Nebraska etliche Familien der Menn. Br. Gemeinde hingezogen, die mit ihrem Loose als Viehzüchter ganz zufrieden waren, so gingen im Jahre 1890 auch von Kansas etliche Familien dorthin, darunter auch Br. Heinrich Bergthold, nördlich von Lehigh, wo er dem dortigen Häuflein mit dem Wort gedient hatte. Erst im Jahre 1892 setzte jedoch die richtige Einwanderung ein, und meistens waren es Glieder der Menn. Br. Gemeinde.

Ein ernster Zwischenfall bei der Einwanderung sei hier flüchtig erwähnt. Es betraf die Geschwister von Woodson County, Kansas. Br. Peter Nickel, ein begabter und vielversprechender Lehrer, begleitete einige Cars, die mit Vieh und Schafen beladen waren. In Herington mußten die Cars transferiert werden, und dort ist der liebe Bruder auf eine bis heute unaufgeklärte Weise umgekommen. Er wurde tot an der Seite des Bahngeleises aufgefunden.

In diesem Jahr 1892 konnte sich das Häuflein organisieren, und Br. David Dyck, der schon in Lehigh, Kansas als Ältester ordiniert war, wurde mit der Leitung beauftragt; Br. Jakob G. Friesen, ordinierter Lehrer von Nebraska, und Br. Bergthold, gewählter Lehrer von Kansas erhielten die Aufgabe, am Wort zu dienen. Br. Benjamin Nickel Sr., ordinierter Diakon von Woodson County, Kansas und Br. David J. Bergen, ordinierter Diakon von Lehigh, Kansas wurden auch hier zum Dienst berufen. Auch eine Sonntagsschule wurde gegründet. Die Versammlungen fanden in einem von Rasen erbauten Schulhause statt. Br. Bernhard Warkentin war auch als Pionier dabei, und er sagt von jener Zeit: „Wenn auch der Bau sehr einfach war, keine besondere Sitze und keinen hölzernen Fußboden hatte, so genossen wir dort doch viele Segensstunden. Aber der Raum wurde zu enge, und wir bauten ein praktisches, wenn auch billiges, Versammlungshaus, welches im September 1893 dem Herrn geweiht werden konnte." Bei

dieser Gelegenheit wurde auch Br. Bergthold als Lehrer ordiniert.

Da der Regen öfters nicht zur Zeit kam, so waren die Ernten mitunter spärlich, und wohl jedes Jahr gingen etliche Ansiedler zurück, von wo sie gekommen, was entmutigend wirkte, aber umso größer war der Gnadenregen des Herrn. Als im Jahre 1894 die große Trockenheit die Gemüter beunruhigte, kam Evangelist Br. P. H. Wedel hin und eine Anzahl Seelen bekehrten sich, daß die Gemeinde am zweiten Pfingsttage achtzehn davon taufen konnte. Jedoch immer wieder verließen etliche Familien die Ansiedlung. Mehrere Familienväter und erwachsene Söhne waren gezwungen, südlich bis zum großen Arkansasflusse auf Arbeit zu gehen. Geschwister Nickels Sohn Johannes verunglückte bei solcher Arbeit an der Bahn: fiel zwischen die Cars eines Frachtzuges, und mehrere Cars gingen ihm dicht am Leibe über ein Bein, daß er nach etlichen Stunden starb. Er mußte fern von Vater und Mutter begraben werden.

Doch auch aus jenen schweren Ansiedlungsjahren teilt Br. Bergthold wie folgt mit: „Gottes Wort wurde deutlich verkündigt, Sünder taten Buße, bekamen Vergebung und wurden der Gemeinde hinzugetan. So faßte sich das Häuflein schön zusammmen, und nie können wir vergessen, was der Herr in dem dürren Colorado Großes an uns getan."

Indem Br. Dyck im Frühjahr 1895 auf dringenden Ruf der Gemeinde Manitoba dorthin übersiedelte, und auch die beiden Diakone Colorado verließen, so gab es unter den Zurückgebliebenen eine Unruhe und eine Frage, und da mittlerweile die Dürre noch zusetzte, so richteten manche Geschwister ihren Blick nach Texas, denn dort wurde in jenem Jahre bei Richmond eine mennonitische Ansiedlung gegründet. Doch die Arbeit in der Gemeinde ging unter Br. Bergtholds Leitung im Segen voran. Br. Heinrich Nickel wurde als Diakon erwählt und auch später ordiniert. Im Jahre 1896 gab es eine reiche Ernte, und es fing an besser zu gehen, besonders aber schenkte der Herr eine durchgreifende Erweckung, und am 21. Juni konnten vierundzwanzig Seelen der Gemeinde hinzugetan werden.

Im Frühjahr 1897 schien es wieder bedenklich trocken, und Br. Bergthold teilt aus jenen Tagen wie folgt mit: „Die Frage, ob bleiben oder nach Texas ziehen, verursachte viel Beten und Weinen, zumal wir alle so sehr miteinander verbunden fühlten. Doch schien uns die Pflicht der eigenen Familie gegenüber diesen Schritt zu rechtfertigen. Unsere Familie bestand aus sieben Söhnen und vier Töchtern, und Erstere sollten wohl nötigerweise „Cowboys" werden, wozu uns Freudigkeit fehlte." Interessant ist aber, daß der weitere Fortbestand der Ansiedlung beweist, daß Br. Bergthold etwas zu dunkel in die Zukunft geschaut hat, wiewohl einige junge Männer vom Viehhüten nicht verschont geblieben sind.

So siedelten denn im Jahre 1897 unter Br. Bergtholds Leitung in vierzehn bedeckten Emigranten-Fuhrwerken zehn Familien nach Texas über, was den Geschwistern in Colorado einen unaussprechlichen Trennungsschmerz verursachte. Br. Warkentin teilt aus jener Zeit mit, daß besonders am ersten Sonntag nach dem Wegzug der zehn Familien die zurückgebliebenen Geschwister ins Versammlungshaus gekommen, sich hingesetzt und geweint hätten. Doch Gott verläßt die Seinen nicht, und so kämpfte das kleine Häuflein unter Br. Friesens Leitung tapfer weiter. Nach etlichen Jahren zogen wieder mehrere Familien fort und zwar nach Loveland, Colorado, nämlich wieder zwei arbeitende Brüder: Heinrich Nickel und Conrad Burkhard. Als Ersatz wurden bald darauf gewählt: Br. Abraham Heinrichs als Lehrer und Br. Bernhard Warkentin als Diakon. Nach einer geraumen Zeit wurde beschlossen, den Vorstand zu ordinieren, wozu die beiden Ältesten Schellenberg von Kansas und Johann Kliewer von Nebraska gerufen wurden. Br. J. G. Friesen wurde somit als Ältester, Br. Abraham Heinrichs als Lehrer und Br. Bernhard Warkentin als Diakon ordiniert.

Doch zum dritten Male sollte die Gemeinde ihren Führer verlieren, denn als Schwester J. G. Friesen am 14. Dezember 1910 starb, verließ auch Br. Friesen bald Colorado und siedelte nach Saskatchewan, Canada, über. (Ist später zurückgekommen

und im Sommer 1919 gestorben.) Br. Heinrichs bekam nun die Leitung, und Br. Warkentin wurde sein Gehilfe am Wort. Mehrere Tauffeste konnten gefeiert werden, daß die Gemeinde im Jahre 1924 wieder 61 Glieder zählte.

Die irdischen Verhältnisse hatten sich sehr gebessert, denn es gab gute Weizenernten und besonders Korn gab es fast jedes Jahr. Als die Ansiedlung dichter wurde, konnte die Viehzucht, die in den Anfangsjahren der Rettungsanker war, nicht mehr so im großen betrieben werden, doch die allgemeine Lage wurde immer besser. Im Jahre 1918 lichtete sich die Reihe der alten Geschwister nochmals, indem Br. Bernhard Warkentin nach Hillsboro, Kansas zog und Br. Abraham Heinrichs nach Canada. Doch die jüngern Brüder erhielten das Ruder und arbeiteten weiter. Br. Gerhard D. Warkentin wurde provisorischer Leiter und Br. John Hill Diakon. Die Brüder Abr. Warkentin und Cornelius Heinrichs dienten als Lehrer. Im Jahre 1923 waren P. A. Braun als Leiter, Jakob H. Flaming erwählter Prediger, Johann Hill erwählter Diakon.

51. Loveland, Colorado.

Schließt im trauten Kreise
Euch um Gottes Wort.
Richtiges Geleise
Führt zum richt'gen Ort.

Im Jahre 1905 siedelten eine Anzahl Familien der Menn. Br. Gemeinde von Kirk, Colorado nach Loveland über, wo sie sich meistens mit dem Rübenbau beschäftigten. Da sich dort schon etliche Glieder der Baptisten angesiedelt hatten, die auch noch nicht organisiert waren, aber einen alten Prediger unter sich hatten, so versammelte man sich gemeinschaftlich. Schon einigten sie sich auf Gemeinderegeln, doch als man Abendmahl feiern wollte, roch es bedenklich nach Tabak, was unsern Geschwistern nicht gefiel. Sie fanden auch aus, daß starke Getränke gebraucht wurden, und als sie die Baptistenbrüder darüber ermahnten, dann sagten diese,

sie wollten mit ihnen nichts zu tun haben. Es waren mittlerweile sieben Familien der Menn. Br. Gemeinde hingezogen, die sich nun den Br. Heinrich Nickel zum Leiter wählten. Das war im Jahre 1906. Im Verlauf einiger weiterer Jahre fanden mehrere Taufeste statt. Es ging etwa acht Jahre unter Br. Nickels Leitung im Segen voran, doch war der Name Mennoniten nicht sympatisch, — wollten sich nach keinem Menschen nennen. Br. Nickel schlug vor, die ganze Gemeinde möge zu den englischen Baptisten übertreten, — dem stimmten aber die deutschgesinnten Brüder nicht bei, — und so trat Br. Nickel allein zu den englischen Baptisten über. Noch im selbigen Jahre 1914 wurde Br. Conrad Burkhart zum Leiter gewählt. Die ersten drei Jahre diente er provisorisch, dann aber besuchte sie Br. M. M. Just von Oklahoma, der darin behilflich war, daß die Gemeinde mehr geordnet und Br. Burkhart als Lehrer ordiniert wurde, was am 7. Juli 1918 geschah. Br. Joh. Klingenberg wurde zum Diakon ordiniert, doch als dieser nach Californien übersiedelte, wurde Br. Fred Wiest dazu gewählt. Damals war die Gliederzahl 23, doch heute (1924) sind es 37 Gemeindeglieder. Die Sonntagschule zählt 60 Schüler mit Br. Carl Croisan als Leiter. Zu erwähnen ist, daß auch Geschwister P. E. Penner eine Zeitlang in Loveland wohnten, jedoch meistens auswärtig arbeiteten und daheim unter den Mexikanern mit Verteilung von Traktaten beschäftigt waren. Heute (1924) wohnen Geschwister Penner in Orland, Californien.

Die neuen Stationen Johnstown, Keensburg, Denver und Brighton, alle in Colorado, sollten hier in Reih und Glied stehen, doch war es nicht möglich, das Material zu erhalten. Bis jetzt, wo die ersten Bogen dieses Buches gedruckt werden, haben wir noch kein weiteres Material erhalten.

52. Westfield, Texas.

Gram verheert,
Sorge zehrt,
Leid verklärt.

Wir sahen im fünfzigsten Kapitel, daß Br. Bergthold und neun andere Familien von Kirk, Colorado im Jahre 1897 in vierzehn bedeckten Emigrantenfuhrwerken, den Kiel dem Süden zugewandt, nach Texas zogen. Sie hielten in Kansas an und halfen die reiche Ernte einheimsen, denn das gab etwas Zehrgeld für die lange Reise von 1300 Meilen. Dem Pilgerzuge schloß sich noch eine Familie von Kansas an, und so ging es durch die südliche Hälfte von Kansas, durch Oklahoma und durch den ganzen großen Staat Texas bis in die Küstengegend des mexikanischen Golfs. Houston war ihr Reiseziel. In New Orleans war das gelbe Fieber ausgebrochen, wogegen einige Counties Quarantäne erhoben hatten. Das gab Umwege und Unannehmlichkeiten. Sonst aber ging die Reise gut.

Das Städtchen Westfield liegt fünfzehn Meilen nördlich von Houston sehr romantisch an zwei Seiten mit Tannenwald umgeben. Da siedelte die kleine Gesellschaft an. Das Baumaterial war billig, und so hatte bald jeder seine eigene Wohnung. Sie versammelten sich auch sonntäglich und konnten von Herzen sagen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Es war den neuen Ansiedlern sehr auffallend, daß es fast in einem fort regnete. So etwas hatten sie sich ja im trockenen Colorado oft gewünscht. Schlimmer noch war die argwöhnische Bewegung der alten Settler, die sich sogar zur Feindschaft gestaltete, zum Beispiel ein übelgesinnter Nachbar erschoß sein eigenes Schwein, und nun verklagte er einen unserer Brüder, daß der das getan. Durch Gottes Hilfe wurde die Sache aufgeklärt, und der Bruder blieb vor Unkosten bewahrt. An einem Sonntag, als das Häuflein gerade zur Erbauung beieinander war, kamen sieben Reiter. Sie verlangten strenge, die neuen Ankömmlinge sollten die Gegend räumen, da sie ihnen im Wege seien. Die Ansiedler aber blieben und gingen im Vertrauen auf Gott ihrer Arbeit nach.

In gemeinschaftlicher Hinsicht genossen sie viel Segen. Auch ihre christliche Tagesschule und die Sonntagsschule waren ein Segen für die Jugend. Besucht wurde das Häuflein von folgenden lehrenden Brüdern: Abr. Richert, Peter Regier und J. F. Harms von Oklahoma, Joh. Flamming und J. K. Hiebert von Kansas, Jakob Klaassen von Nebraska und andern mehr. Alle ermutigten die Ansiedler. Die Tauffeste zogen die Neugierigen von den alten Settlern herbei, zumal es Deutsche waren. Die Brüder zeugten von dem Einen, was not tut. So kam es, daß einer der Vornehmsten der alten Settler dem Br. Bergthold einmal die Hand drückte und ihm seine Verwunderung und Anerkennung aussprach.

Das Land war mager und brachte ohne Kunstdünger, wozu auch Baumwollsame diente, keinen Ertrag, — und Dünger kostete Geld. Halmfrüchte konnten der vielen Feuchtigkeit wegen nicht gezogen werden. Doch die erwachsenen jungen Männer nahmen die Methoden des texanischen Farmers an, und man hätte vielleicht Erfolg gehabt, doch da brach die Klimakrankheit über die armen Ansiedler herein. Die Tiere wurden von Zecken (Holzeböck) gequält, daß kein Zoll am Leibe frei von diesen Quälern war. Mehrere Kühe und Pferde verendeten. Das Malariafieber streckte in manchen Häusern bis drei Kranke darnieder. Keine Familie blieb verschont. Ein Bruder reiste nach Oklahoma und brachte die vielsagende Nachricht zurück: In Oklahoma ist Brot. Es half kein Argumentieren, sechs Familien zogen auf und davon. Mittlerweile hatten sich noch vier Familien von Kansas bei Westfield angesiedelt, aber bald verließen weitere sechs Familien die ungesunde Gegend. „Wir Zurückgebliebenen empfanden tiefen Trennungsschmerz und mußten der lieben Coloradoer Geschwister gedenken, wie die wohl bei unserm Wegziehen mochten ähnlich gefühlt haben." So bekennt der liebe Br. Bergthold.

Zu den bisherigen Entmutigungen kam noch die große Sturmflut im September 1899 hinzu, die in der Richmond Ansiedlung auch etliche Opfer der Krimer Menn. Br. Gemeinde gefordert, doch bei Westfield kamen die Geschwister mit dem Schrecken davon. Soviel war klar, ihres Bleibens war dort nicht länger.

sie wandten sich daher an die Konferenz um Hilfe und es wurde der Rat erteilt, sich an die Gemeinden zu wenden, wohin man zu ziehen gedenke. Es bekundete sich großes Mitleid und allgemeine Willigkeit mit Unterstützung entgegenzukommen.

Schon im Dezember desselben Jahres waren alle Texas-Geschwister bei Corn und Enid bei den Geschwistern verteilt, — und da war Brot. Lassen wir den lieben Br. Bergthold in seiner ihm eigenen feinen Weise den Schluß machen, „Die Erinnerung ist uns geblieben von Colorado und Texas, und es ist nicht wenig, was der Herr an uns getan. Ihm sei der Dank in Zeit und Ewigkeit."

53. In Butler County, Kansas.

Etwas zu früh wurd es zu schwer,
Und drüben war die Tür noch zu;
Drum kamen wir vorläufig her,
Dann setzen wir uns dort zur Ruh.

Ende der achtziger Jahre siedelten zuerst vier Familien der Menn.-Br. Gemeinde in Butler County an: Abr. Cornelsen, Jr., Abr. Becker, Joh. Cornelsen und Abr. Isaak. Sie bauten sich von Anfang an in einfacher, brüderlicher Weise unter Abraham Cornelsens Anleitung, der schon in Rußland als Lehrer gewählt war. Bis 1893 kamen noch mehr Familien hinzu, daß aufs meiste wohl zwanzig Familien waren. Br. Becker wurde zum Gehilfen des Br. Cornelsen gewählt, und Br. Johann Klaassen war Diakon, diente aber auch in der Leitung des Chores.

Im Wirtschaftlichen ging es schwer, und da zu der Zeit in Oklahoma freie Heimstätten zu haben waren, so siedelten die meisten einer nach dem andern dahin über. Etliche zwar, darunter auch Br. Cornelsen, versuchten es noch zuerst in Marion County, gingen aber wohl alle zuletzt nach Oklohoma, wo wir sie bei der Beschreibung der Stationen in Oklahoma treffen werden. Doch einige wanderten auch nach Canada aus.. Einer der Letzten, der

Butler County verließ, war Br. Heinrich Lohrenz, der sich dann bei Aulne, Kansas, niederließ. Die erste Erweckung entstand durch die Arbeit des Br. P. H. Wedel. Es waren schon mehrere Taufeste gefeiert worden, als die Brüder Klaas Willems und Johann Esau von der Krimer Menn. Br. Gemeinde hinkamen. Sie arbeiteten in unserm Versammlungshause, und als der Geist Gottes die Herzen rege machte, setzten sie die Versammlungen bei ihren Gliedern in Privathäusern fort. Es wurden auch da Seelen erweckt.

Zu erwähnen ist noch, daß auch Br. Abr. Schellenberg in Butler County eine Farm kaufte und einige Jahre mit dem Gedanken umging, dorthin überzusiedeln, doch aus verschiedenen Gründen wurde nichts daraus.

54. Hillsboro, Kansas.

Was da geschieht im Großen und im Kleinen,
Weiß Gott zum schönsten Ziele zu vereinen.

Im vierzigsten Kapitel sahen wir, daß sich die aus etwa einhundert Gliedern bestehende Gemeinde im Jahre 1888 in der „Roten Schule" versammelte. Die arbeitenden Brüder waren in jenen Jahren bis im Frühjahr 1892 die Brüder Peter Neufeld, J. W. Fast, Johann Harms und Karl Foth. Manchmal war es nicht ganz klar, wer die Leitung hatte, doch im großen Ganzen konnte der Heilige Geist Zucht und Gnade üben. Panikartige Erschütterungen des geschäftlichen Lebens berührten besonders die Stadtbrüder, und nicht am wenigsten den lieben Bruder Johann Harms, den der Herr in den Anfangsjahren der jungen Gemeinde als gesegnetes Werkzeug gebraucht hatte. Im Jahre 1890 siedelte er nach Minnesota über und arbeitete dort im Sonntagschulwerk der Amerikaner, wobei er reichlich Gelegenheit hatte, in seiner hinreißenden Weise dem Herrn Seelen zuzuführen. Er predigte meistens in englischer Sprache. Auch die Brüder Fast und Neufeld verließen Hillsboro, und weil Br. J. F. Harms schon im Jahre 1890 mit seiner Druckerei von McPherson nach Hillsboro über-

gesiedelt war, so übernahm er im Jahre 1892 die Leitung. Die Brüder Georg Knak, Peter Wiebe und Zacharias Bartel waren die Helfer. Das „Rote Schulhaus" war mittlerweile zu klein geworden, und so entschloß man sich, in diesem Jahre näher im Zentrum der Stadt ein Versammlungshaus zu bauen. Der altbewährte Diakon, Br. C. J. Block, der auch Zimmermann war, überssah als Meister die Arbeit.

Im Jahre 1896 wohnte Br. Johann Harms wieder in Hillsboro und am 11. Oktober dieses Jahres wurde er und Br. J. F. Harms als Lehrer und Br. Block als Diakon ordiniert. Im Winter kurz vor Weihnachten 1897 traten die Geschwister J. F. Harms eine Besuchsreise nach Rußland an, und weil auch Br. Johann Harms wieder auswärtig arbeitete, so wurde Br. Georg Knak beauftragt, in Abwesenheit des Br. Harms die Gemeinde zu leiten mit Br. Heinrich Dück als Gehilfe. Letzterer wurde auch am 26. Dezember desselben Jahres zum Gehilfen des Br. C. J. Block ernannt. Br. Johann Harms arbeitete als Evangelist meistens auswärtig, und auf der Konferenz im Jahre 1897 wurde er auf ein Jahr zur Arbeit in unsern Gemeinden angestellt. Im Winter 1898 auf 1899 wurde ein Acker Land neben der Stadt gekauft und ein Gemeindefriedhof eingerichtet. Im Juni dieses Jahres 1899 hatte die Gemeinde mit drei Brüdern wegen der geheimen Gesellschaft Arbeit. Zwei derselben ließen die anstößige Gesellschaft fahren.

Im Jahre 1899 verlegte der Schreiber dieser Arbeit die Druckerei nach Medford, Oklahoma, daher ging nun die Leitung der Gemeinde wieder auf Br. Johann Harms über. Trotz mehrerer größern Erweckungen und Aufnahme duch Zeugnisse war doch in jenen Jahren die Gemeinde nicht beträchtlich gewachsen, indem immer viel Geschwister wegzogen, um sich in den neuen Ansiedlungsgebieten, besonders in Oklahoma, anzusiedeln. Die Gliederzahl war etwa 125. In den Jahren 1900 bis 1904 wurden die Brüder C. J. Block und Heinrich Dück beauftragt, während der Abwesenheit des Br. Johann Harms die Gemeinde zu leiten. Es waren Zeiten der Erweckungen, großer Tauffeste, Zeiten des Zu-

nehmens und des Segens. Im Jahre 1901 war Br. Harms auch für Kansas als Evangelist angestellt. Im Jahre 1904 war er als solcher in Oregon und Californien tätig, doch im Jahre 1907 siedelte er zuerst nach McPherson, Kansas und bald darauf nach Buhler, Kansas über. Indem Br. Peter E. Nickel am 8. November 1903 als Lehrer gewählt worden war und Br. Johann Block auch als Lehrer, so übergab man Ersterem nun, nachdem Br. Johann Harms fortgezogen war, die Leitung. Jedoch im Jahre 1909 hatte sich Br. Peter P. Rempel(ordiniert als Diener am Wort am 11. September 1900 in Memrik, Rußland) in Hillsboro niedergelassen, und da er schon einige Jahre als erfolgreicher Evangelist gearbeitet hatte, so glaubte die Gemeinde nun in ihm die richtige Kraft vom Herrn erhalten zu haben. Im Frühjahr 1909 fand ein großes Tauffest statt. Infolge der Gründung von Tabor College dehnte sich Hillsboro zu jener Zeit gewaltig aus, das kam auch der Gemeinde zu gut, so wurde denn auch im Jahre 1910 ein neues Versammlungshaus gebaut und mit der Einweihung desselben wurde auch die Ordination folgender Brüder verbunden: Peter P. Rempel als Ältester, P. E. Nickel als Lehrer und die Brüder Johann Block und Benjamin Funk als Diakone. Zur selben Zeit war aber auch Br. Johann Harms zurück nach Hillsboro gezogen und starb nach einer längern schmerzhaften Krankheit am 2. Dezember 1910. Es war die erste Leiche, die ins neue Versammlungshaus gebracht wurde.

Auf der Konferenz 1909 war beschlossen worden, die jährlichen Konferenzen in Distriktkonferenzen umzuändern, dann aber alle drei Jahre eine gemeinsame Bundeskonferenz abzuhalten; die erste dieser Art tagte im Jahre 1912 in Hillsboro, was für die in wenigen Jahren mehr als ums Doppelte vergrößerte Gemeinde ein großes Ereignis war. In dieser Zeit traten eine Anzahl Familien von der Krimer Menn. Br. Gemeinde zur Menn. Br. Gemeinde über. Am 26. Juli 1914 fand die Ordination des Br. H. F. Töws zum Lehrer statt in Verbindung mit dem Abschiedsfest der Schwester Anna Hanneman als Missionarin für Indien. Im selbigen Jahre verlor die Gemeinde wieder ihren Leiter, indem Br. Rempel

nach Californien zog. Br. P. E. Nickel, der bereits vorher provisorisch gedient und auch die ganze Zeit Br. Rempels Gehilfe gewesen war, erhielt nun die Leitung, zuerst provisorisch, aber im Jahre 1918 erhielt er den Auftrag, so lange die Gemeinde zu leiten, wie der Herr ihn brauchen könne. Br. H. W. Lohrenz wurde zu seinem Gehilfen gewählt. Br. Nickel hat bis heute (1924) mehr Dienstjahre hinter sich, als je ein anderer Leiter dieser Gemeinde vor ihm. Im Jahre 1917 am 9. September wurden H. D. Wiebe, Heinrich Stobbe, A. J. Harms und P. S. Görtz als Lehrer ordiniert.

Die größten Ereignisse in diesen Jahren waren wohl: der Weltkrieg, Gründung und Abbrennen des ersten Colleges und Bau des neuen Colleges und die Fluperiode. Alle diese Ereignisse und Heimsuchungen gingen an der Hillsboro Gemeinde nicht spurlos vorüber. Im Jahre 1916 erhielt die Gemeinde wieder Zuwachs durch etliche Glieder aus der Krimer Menn. Br. Gemeinde, auch waren eine Anzahl alte Geschwister von Ebenfeld und andern Orten nach Hillsboro gezogen, auch konnten 49 Seelen getauft werden, — so war die Gliederzahl auf 425 gestiegen. Als Mitarbeiter am Wort waren in diesen und manche davon auch in späteren Jahren tätig: die Professoren H. W. Lohrenz, H. F. Töws, P. E. Hiebert, H. H. Stobbe, H. D. Wiebe und Abr. J. Harms, Bernhard Wiens (gestorben am 30. November 1922 in China) und M. H. Schlichting. Ebenso die Brüder J. S. Regier, (gestorben am 22. August 1918); Franz Ediger, (gestorben am 19. Dezember 1920).

Auch kam Br. J. F. Harms im Jahre 1921 zurück nach Hillsboro und trat wieder in die Reihe der arbeitenden Brüder ein. Br. A. L. Schellenberg, seiner Zeit in der Ebenezer Gemeinde gewählt, und die Brüder Joh. A. Nickel, J. E. Schmidt und Jakob G. Ewert helfen ebenfalls in der Wortverkündigung. Br. H. J. Pankratz hat seit 1901 bis heute (1924) als sehr erfolgreicher Gesangführer gedient. Auch der Jugendverein hat durch Mitbeteiligung der Taborstudenten große Fortschritte erzielt. Vor einem Jahre kam durch Bemühung einiger Brüder auch der

Junior-Jugendverein zustande, der abwechselnd mit dem Jugendverein jeden andern Sonntag Abend seine Sitzung hat und ein Segen für die Knaben und Mädchen ist; er wird von Jung und Alt gern besucht. Zu erwähnen sind die zeitgemäßen Vorträge des Br. H. W. Lohrenz über die Fundamentallehren der Bibel. Kurz und klar und faßlich, erst Deutsch, dann in Englisch wiederholt, sind sie zwar zunächst für die jüngere Jugend berechnet, allein die reifere Jugend, ja selbst die alten Geschwister hören mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Das meinte Jesus, wenn er befahl, seine Lämmer zu weiden.

Auch der Chor der acht Brüder, von 53 bis 68 Jahre alt, verdient der Erwähnung, denn ihre von Herzen kommenden Gesänge werden auch der schönen harmonischen Stimmen wegen gern gehört und dienen zum allgemeinen Segen. Ihr Orgelspieler zählt 55 Jahre. Auch haben sie unter sich ein Duett, welches sich gut auf Saitenspiel versteht.

55. Ebenfeld, Kansas.

O wie köstlich der Ort, wo die Pilgrime weilen,
Die, voll von dem Herrn in der Wüste der Welt,
Mit seligem Herzen nach Kanaan eilen,
Denen nichts als das Göttliche herzlich gefällt.

Die Glieder dieser Gemeinde waren aus verschiedenen Gegenden Rußlands in kleinen Gruppen hier zusammengezogen, und es nahm Zeit, dieselben zu verschmelzen, wie wir im 43. Kapitel gesehen haben. Als der Zuzug von außen somehr aufgehört hatte, ordnete sich die Gemeinde im Jahre 1885 mit Br. Johann Foth als Ältester, Theodor Früchting, D. D. Claassen, Cornelius Siebert und Wilhelm Hergert als Diener am Wort und Heinrich Bartel, August Stelting und Abraham Eitzen als Diakone.

In einfacher Weise aber im heiligen Ernst baute sich die Gemeinde, und jährlich fanden mehrere Tauffeste statt. Die Neubekehrten waren meistens Kinder der Gemeindeglieder. Im Jahre 1892 im Frühjahr gab es eine große Erweckung durch die Arbeit

des lieben Br. Peter H. Wedel. Jetzt griffen die Bekehrungen weiter, daß wohl somehr alle unbekehrten Deutschredende, die unter den Gemeindegliedern wohnten, für den Herrn und die Gemeinde gewonnen wurden. In den Jahren 1892 und 1893 verlor die Gemeinde an vierzig Familien durch Wegzug. Die Eröffnung Oklahomas zur Besiedlung wurde von vielen Landlosen wahrgenommen, die suchten und fanden dort freie oder doch billige Heimstätten.

Obzwar die entstandene Lücke für eine Zeitlang sehr spürbar war, so erstarkte der zurückgebliebene Teil mit der Zeit doch, daß nach einigen Jahren die Gliederzahl wieder ersetzt war. Unter den Übersiedlern war auch Lehrer Wilhelm Hergert. Lehrer Theodor Früchting starb am 13. Februar 1897, doch die Gemeinde erhielt in dem ordinierten Br. Cornelius Nickel, der von Woodson County, Kansas herzog, Ersatz. Er starb im Jahre 1903, und da Br. Cornelius Hiebert leidend war, so zog die Gemeinde neue Kräfte herbei. Am 6. Januar 1904 feierte die Gemeinde den Gedenktag der Entstehung der Menn. Br. Gemeinde, und mit Fasten und Beten wurde Gottes Wort betrachtet auch bezüglich der Wahl neuer Arbeiter. An diesem Tage wurden die Br. Heinrich W. Lohrenz, Peter C. Hiebert, Christian Seibel und Johann K. Hiebert zu Dienern am Wort und Wilhelm Hein und Jakob Löwen als Diakone gewählt. Alle wurden später von Ältester Johann Foth ordiniert: P. C. Hiebert im Januar 1907 und die andern am 2. Mai 1907. Älteiter Foth hatte es verstanden, besonders den jüngeren Brüdern Gelegenheit zu geben, daß ihre Gaben etwas offenbar wurden. Zwei davon hatten eine für jene Zeit ungewöhnlich gute Schulbildung, die Gemeinde schaute daher sehr hoffnungsvoll in die Zukunft, doch es gefiel dem Herrn, diesen, nämlich Br. H. W. Lohrenz und P. C. Hiebert einen schwereren Posten zu geben, nämlich als Lehrer in Tabor College. Doch war die Gemeinde auch dankbar für die noch gebliebenen Kräfte.

Mit Gottes Hilfe und durch die Arbeit treuer Evangelisten gelang es der Macht des Wortes Gottes, daß mehrere große Erweckungen entstanden. Hiedurch wäre ja die Gliederzahl der Ge-

meinde bedeutend gewachsen, wären nicht immer die jungen Familien weggezogen. Und noch ein Umstand, der diese Gemeinde schwächte, war, daß viele der ältlichen Geschwister die Farm verließen und sich in die Stadt zur Ruhe zurückzogen. Unter diesen waren auch die beiden alten Diakone Wilhelm Hein und Jakob Löwen. Die Gemeinde sah sich daher genötigt, wieder Ersatz zu suchen, wählte daher die Brüder Jakob Lohrenz und Peter P. Hiebert zu Dienern am Wort und Peter Suderman und Johann W. Claassen als Diakone.

Ebenfeld hat mit der kleinen Nebenstation Steinreich zusammen 250 Glieder.

56. Ebenezer, Kansas.

Reicht Brüder, euch die Hände
Zur Treue bis ans Ende!
Die Perle — nehmet sie;
Sie sei gemeinsam euer!
Es sei ein Dank; ein Feuer
Der Liebe und der Eintracht glüh.

Wir sahen im 43. Kapitel, daß die Ebenezer Gemeinde als eine der ältesten organisierten Gemeinden in Kansas im Jahre 1888 etwa 150 Glieder zählte. Unter Br. Abr. Schellenbergs Leitung gab es Zuwachs und es ging von der Gemeinde ein Segen auf die ganze Umgebung aus. Leider warfen gewisse Mißhelligkeiten tiefe Schatten in die Kreise der am Wort dienenden Brüder. Unser System, daß der leitende Bruder eine Anzahl Mitarbeiter um sich habe, mußte hier die Probe bestehen. Wie es schien, blieben die andern Gemeinden unseres Bundes mehr oder weniger verschont von dieser Krisis. Die Brüder Franz Ediger, Peter Wall und Gerhard Franz fühlten sich gedrungen, im Jahre 1893 mit ihren Anhängern ein kleines Versammlungshaus zu bauen, wo sie sich unter eigener Leitung bauten, jedoch in dem Sinne, daß das Haus nie ein Hindernis zum Zusammentritt sein solle. Das hat sich später auch so erwiesen. Das Haus wurde anfangs Juni 1895

eingesegnet. Die große Mehrheit hielt es mit Br. Schellenberg, und im ganzen Bunde fühlte keine Gemeinde Freudigkeit, zu der Sache feste Stellung einzunehmen. Auf der Konferenz 1894 wird der Sache kurz erwähnt, dann 1895 und zuletzt 1897, doch hat die Konferenz sich jedesmal ablehnend dazu verhalten und hat damit wohl das Richtige getroffen, andernfalls hätte es schwere Folgen geben können. Als Lokalsache hätte dieselbe bald erledigt werden können, hätte man nicht immer der Hoffnung Raum gegeben, die ganze Konferenz werde sich auf die Seite der für sich bauenden Brüder stellen, nun das aber nicht geschah, so konnte durch Gottes große Gnade im September 1899 die Beilegung dieser Mißhelligkeiten stattfinden. Weil etliche Familien etwas weit östlich vom Ebenezer Versammlungshaus wohnten, so wurde sich die vereinigte Gemeinde einig, das kleine Haus dorthin zu bringen. So ist es etliche Jahre den dortigen Geschwistern passend gekommen, aber durch Sterbefälle und Fortziehen mehrer dortiger Glieder mußten die Versammlungen eingestellt werden, und das Haus ist später zu einem Wohnhaus verkauft worden.

Für den „Zionsbote" waren jene Jahre etwas schwierig, denn durch denselben sollte bald diese Seite bald jene gestärkt werden, doch hat der Herr Gnade gegeben, daß der Editor in diesen Jahren mit all den betreffenden Brüdern in einem brüderlichen Verhältnis blieb. Soweit es unparteiische Brüder damals besehen konnten, meinten es alle Beteiligten aufrichtig und haben viel gebetet und geforscht um Gottes Leitung. Der Herr hat sich dann auch in Gnaden in jenen Jahren zu seinem Wort bekannt, daß sich auf beiden Seiten Seelen bekehrten und getauft wurden.

Gleichsam als Siegel und aus Freude über die von allen Seiten erbetene Vereinigung wurde im selbigen Jahre 1899 ein neues modernes Versammlungshaus gebaut, das alte, aus Lehmziegeln gebaute Haus aber wurde noch mehrere Jahre als Eßhaus benutzt.

Im Jahre 1902 kamen etliche Familien der Menn. Br. Gemeinde von Süd Dakota in die Gegend von Buhler, Kansas, darunter auch Br. Heinrich Adrian, seiner Zeit von Br. Schellenberg zum Ältesten ordiniert. So trat er denn auch hier in die Ebenezer

Gemeinde als arbeitender Bruder ein. Die andern Mitarbeiter, außer Br. Schellenberg, waren die Lehrer Peter Wall (gestorben am 31. Dezember 1911) Franz Ediger (gestorben am 12. Dezember 1920) und Gerhard Franz (gestorben im August 1906); Diakone Br. Heinrich Voth (der heute 1924 noch die Versammlungen besucht) und Br. Franz Töws (gestorben am 28. Mai 1907).

Indem die Schwester Abr. Schellenberg (gestorben am 12. Mai 1924) ungesund war und es dem lieben Bruder durch die große Arbeit als Vorsitzer der Heidenmission bald zu schwer wurde, so fühlte er das Bedürfnis eines Klimawechsels und der Ruhe, er nahm daher am 27. Dezember 1906 von der Gemeinde Abschied, um, wie er sagte, auf drei Jahre nach Escondido, California zu ziehen. Br. H. Adrian bekam nun die Leitung. Die liebe Schwester war dort aber nicht viel gesünder, und dem lieben Br. Schellenberg war das Ausgespanntsein aus dem Arbeitsgeschirr doch zu ungewöhnt, auch schien ihm dort das Arbeitsfeld zu klein, — denn seine Arbeitslust und sein Schaffensdrang erwachten wieder so stark, daß er nach etwas mehr als dreijähriger Abwesenheit nach Kansas zurückkehrte. Br. Adrian behielt jedoch die Leitung.

Neben der Arbeit in den umliegenden Gemeinden lag es dem lieben Br. Schellenberg in seinen letzten Jahren am Herzen, dem Häuflein in Inman, Kansas behilflich zu sein, und unter seiner Anleitung konnte sich dasselbe als Gemeinde organisieren mit Br. Gerhard Pankratz als Leiter. Als dieser aber nach etlichen Jahren fortzog, unterordneten die Geschwister in Inman sich der Leitung der Ebenezer Gemeinde.

Dem lieben Br. Schellenberg hat bis an sein Ende das Wohl der Gemeinden am Herzen gelegen. Auch die Mission besonders aber das Publikationswerk hatten in ihm einen verständnisvollen und kräftig mitwirkenden Unterstützer. Die Einrichtung mit dem Missionsfond ist somehr ganz seine Arbeit. Doch ich enthalte mich, näher auf seine Lebensgeschichte einzugehen, sondern bringe im nächsten Kapitel seine Biographie, die wir der gewandten Feder des lieben Br. J. F. Dürksen zu verdanken haben.

Seit 1879 sind in der Ebenezer Gemeinde nur fünf Brüder

als Diener am Wort ordiniert worden: Franz Ediger und Peter Wall am 27. Dezember 1879 von Br. Schellenberg; Jakob Richert am 13. Juni 1887. D. D. Bartel und Johann P. Wall wurden am 12. Mai 1912 als Lehrer und Br. Siebert Görtz als Diakone ordiniert von Missionar Pankratz und Ältesten H. Adrian; Franz Töws und Heinrich Voth am 22. Januar 1887. Br. Bernhard Epp hilft als Diakon. Im Jahre 1919 am 2. Februar wurden Geschwister Peter Wiens durch Zeugnis aufgenommen. Br. Wiens ist am 3. Dezember 1911 in Fairview, Oklahoma, von Ältester Johann Foth, Kansas, zum Diener am Wort ordiniert und ist auch als solcher in der Ebenezer Gemeinde tätig. Für das Häuflein bei Inman dient Br. Aaron Thiessen als erwählter Diakon und provisorischer Leiter.

Als Gesangleiter haben in der Ebenezer Gemeinde seit 1888 gedient: In der Landgemeinde: Isaak F. Wiens, D. D. Bartel, A. J. Richert, J. J. Franz. In Buhler: Jakob Schröder, D. W. Claassen, F. H. Letkeman.

Mit dem Zunehmen der Einwohnerzahl von dem Städtchen Buhler wurde es ein dringendes Bedürfnis, da auch ein Versammlungshaus zu bauen, was im Jahre 1908 geschah; am 1. November wurde es eingeweiht. Dieser Ort wurde je länger je mehr das Zentrum der Gemeinde, im Jahre 1923 wurde daher der Beschluß ausgeführt, das große Versammlngshaus auf dem ursprünglichen Platze auf dem Lande abzubrechen, das in der Stadt Buhler ebenfalls, und dieses Material von den zwei Häusern für ein neues, modernes, geräumiges Haus in Buhler zu verwerten. Das gab eine große Arbeit, aber willige Hände machten ein leicht Werk, und mit Gottes Hilfe konnte das neue, schöne Haus am 28. Oktober 1923 eingeweiht werden. Heute (1924) zählt die Gemeinde 303 Glieder ohne die in Inman.

Der Jugendverein besteht seit dem 8. April 1906. Er hat sich durch den Junior-Jugendverein sehr erweitert und zählt 90 Mitglieder. Er unterstützt einen eingebornen Missionar in Indien. Die Sonntagsschule mit 17 Klassen zählt 350 Schüler. Die Kollekten werden für die Mission verwendet.

57. Br. Abraham Schellenberg.

(Von Br. J. F. Dürksen.)

Ich liebe, Herr, dein Reich,
Die Stätte, wo Du wohnst,
Dein Volk, das Du mit Blut erkauft,
Bei dem Du ewig thronst.
Ich liebe die Gemein,
Die Gott selbst anerkannt;
Die wie sein Aug Ihm kostbar ist,
Gegraben in die Hand.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach."

Gerne schreiben wir über unsere lieben Brüder und Schwestern, die wir mit unserm Denken, unsern Wünschen, Gebeten und Gaben begleitet haben hinaus auf das Missionsfeld unter den entfernten Heiden. Wir freuen uns über ihren Opfermut, ihren Fleiß und ihren Erfolg im Reiche Gottes, und beten um mehr Arbeiter.

Unser Schriftwort (Ebräer 13, 7) muntert uns nun auf, auch unserer Lehrer zu gedenken, die uns am besten bekannt sind, und die teilnehmend mit uns gekämpft haben. Da fällt mir nun zuerst unser Ältesterbruder, der vor nicht sehr langer Zeit heimgegangen ist, in den Sinn: Bruder Abraham Schellenberg. Die lieben Brüder Harms und Richert schrieben eine kurze Lebensgeschichte über Bruder Abr. Schellenberg im „Zionsbote" vom 19. Mai, 1920, da nun vielleicht mancher Leser jene Nummer aber etwas weit verlegt hat, wäre es wohl nicht ungeschickt, wenn jener Bericht wieder gebracht würde, wenn vielleicht auch mit ganz kleinen Formveränderungen und Abkürzungen. Darnach geben wir noch etliche Erinnerungen aus dem Leben des lieben Bruders.

Die Jugendgeschichte. Br. Abr. Schellenberg wurde am 29. August 1845, in Halbstadt, an der Molotschna, in Süd-Rußland geboren. Doch schon nach einem Jahre kaufte sein Vater in Tiegerweide eine Blauzeug-Färberei mit einem kleinen Handel, und der kleine Abraham verbrachte dort die ersten Jahre seiner

Kindheit, bis zu seinem neunten Lebensjahre. Dies Geschäft war nahe bei einer Schenkwirtschaft (Saloon), wo es seinem Vater ging, wie es oft geht, daß Menschen in der Nähe solcher Versuchungsstationen Schaden leiden. Sein Onkel David Schellenberg hatte in Tiege auch einen Handel und eine Färberei, und als Abraham neun Jahre alt war, starb dieser Onkel. Weil dieses Geschäft größer war, kaufte sein Vater dasselbe und verlegte seinen Wohnort dorthin. Br. Schellenberg erzählt darüber: „Hier in Tiege wohnten wir in der Nähe der Ohrloffer Kirche und nun sorgte meine Mutter dafür, daß wir jeden Sonntag zur Kirche gehen mußten. In Tiegerweide gab es viele Trinker, in Tiege dagegen war solches eine Schande, und dadurch wurde meinem Vater geholfen."

Seine Schulbildung. Br. Schellenberg erzählt darüber: „Hier (in Tiege) erhielt ich nun meine erste Schulbildung. Mein erster Lehrer war Franz Isaak. Er gab uns guten Unterricht; wir durften nichts halb lernen. Auch bekam ich hier gute religiöse Eindrücke, welche mich im späteren Leben vor manchem Bösen bewahrten. Mein zweiter Lehrer war Herman Janzen in der Vereinsschule, der Eindrücke geistlichen Lebens in mir weckte."

Seine Jünglingsjahre vor seiner Bekehrung. Von seinem fünfzehnten Lebensjahre an arbeitete er in dem Geschäft seines Vaters, doch hatte er nicht Neigung zu dieser Beschäftigung, so suchte er seine Freude außerhalb des Geschäfts. Er wählte ein frohes, weltliches Leben und blieb in seiner Gesellschaft bis zu seinem neunzehnten Lebensjahre.

Seine Bekehrung. Über seine Bekehrung erzählt Br. Schellenberg Folgendes: „In meinem neunzehnten Jahre begegnete mir der Herr auf einer Reise nach der Krim, wo ich allein bei den Fuhrwerken geblieben war und nun in große Gefahr kam, von Räubern beraubt und getötet zu werden. Hier betete ich und machte dem Herrn ein Gelübde, mein Leben zu ändern, und der Herr erhörte mich und half mir. Als ich heimkam, fing ich an, viel in der Bibel zu lesen, trat von weltlichen Gesellschaften zurück

und sagte allen sündlichen Vergnügungen ab. Als wir zum Markttage wie gewöhnlich Geld bekamen, kaufte ich mir eine Bibel dafür, und fühlte wohl, in meiner eigenen Bibel zu lesen und nachzuzeichnen. Ich forschte im Worte Gottes, das Leben zu finden, aber ich fand Drohungen und Strafe, und mich als einen Schuldner. Ich machte gut, wo ich gegen Menschen verfehlt, aber es gab mir nicht Frieden. Ich bat Gott besonders, er möchte mir jemand zuführen, der mich verstände, und der Herr erhörte mich und gab mir einen Freund in Franz Peters, später wohnhoft in Friedensfeld, Süd-Rußland. Wir erzählten uns von unserem Zustand und beteten oft zusammen. Am Weihnachtsfeste brachen wir beide zusammen und schrien zu Gott um Vergebung. Als wir von unseren Knien aufstanden, hatten wir beide Vergebung unserer Sünden. Dies war im Jahre 1864. Wunderbar hat der Herr es geführt, daß später Br. Peters Tochter, Frau Unruh, und meine Tochter in Indien zusammen in der Mission arbeiten durften."

Es reimt sich nicht, große Erfahrungen zu machen und darüber stille zu schweigen. Br. Schellenberg konnte nicht schweigen von dem, was er erfahren. Er teilt seine Erfahrung seinen Lehrern mit und bekam herzlich gemeinte Belehrung von denselben. Er suchte und fand auch suchende Seelen und arbeitete mit ihnen. Am 13. Juni 1865 wurde Br. Schellenberg von dem ersten Ältesten der Brüdergemeinde, Heinrich Hübert, getauft und in die Gemeinde aufgenommen, wo er sich als eine fruchtbare Rebe am Weinstock Jesus Christus erwies.

Eigener Herd. „Eigener Herd ist Goldes wert." Br. Schellenberg fand in Schwester Katharina Lohrenz seine Lebensgefährtin. Sie feierten ihre Hochzeit am 25. Februar, 1868, und wohnten in Tiegerweide auf dem Platze seines Vaters. In diesem Jahre brauchte Br. Hübert den lieben Bruder schon oft, ihm zu helfen, und im Jahre 1869 bekam Br. Schellenberg von der Gemeinde die Aufgabe, als Lehrer zu arbeiten. Im Jahre 1875, als Br. Hübert nach dem Kuban gezogen war, wurde Br. Schellenberg als Ältester gewählt und beinahe ein Jahr später ordiniert, und zwar von Ältester Heinrich Hübert vom Kuban. Mit gutem

Erfolg hat Br. Schellenberg in Rußland von 1868 bis 1879 am Worte Gottes gearbeitet. Der Herr segnete die Arbeit und tat hinzu zur Gemeinde eine schöne Anzahl Mitglieder, die Brüdergemeinde fand Anerkennung bei ihren Nachbargemeinden, und das Reich Gottes nahm zu überall, wo das Wort vom Kreuz verkündigt wurde.

Die neue Heimat. Der Herr sagt durch den Propheten: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.“ Mancher fühlte traurig oder gar auch getäuscht, als sich plötzlich die Nachricht verbreitete: „Br. Schellenberg zieht nach Amerika!“ Daran war aber auch nichts mehr zu ändern. Die Verhältnisse in der Gemeinde wurden schön geordnet, daß kein Schade entstehen sollte, am 6. Mai, 1879, war Abschiedsfest in der Gemeinde in Rückenau und am 15. Mai fuhren unsere Geschwister (eine große Zahl) ab nach Amerika. Noch heute schallt Br. Schellenbergs Text und Predigt zum Abschied von uns: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Johannes 14, 19.

Tätigkeit in Amerika. Die längste Zeit seiner Wirksamkeit hat Br. Schellenberg wohl bei Buhler, Kansas, verlebt. Zuerst hat er besonders sehr gearbeitet in der Zusammenfassung und Befestigung unserer Gemeinde in diesem Lande. Der Herr gab ihm Kraft zur Arbeit. Während der Zeit starb ihm seine Gattin am 21. August, 1884. Nach einiger Zeit gab der Herr ihm wieder eine Lebensgefährtin, und zwar in Schwester Susanna Flaming von Mountain Lake, Minnesota, und bald darauf unternahm Br. Schellenberg eine Besuchsreise nach Rußland. Zurückgekehrt von dieser Reise, trat er wieder ein in seine Arbeit in diesem Lande. Der Herr hat den liebn Brudr gebraucht, auch die Missionsarbeit der Brüdergemeinde einzurichten und auch die Publikationssache zu befestigen. Auch in der Schulsache hat er vieles durchgearbeitet, obgleich er mitunter auch schon etwas furchtsam fühlte. Es war diese Zeit für die Brüdergemeinde eine Sturm- und Drangperiode, und manche Arbeit ist unter großen Anstrengungen verrichtet worden. Br. Schellenberg war ein sehr starker Mann und ein ausgezeichnet eifriger Arbeiter. Er hatte

sich daran gewöhnt, in jeder Arbeit voranzugehen, und sagte dann: „Brüder, kommt!“ Doch auch für ihn kamen die Jahre mit den Verhältnissen herbei, wo des Menschen Kräfte abnehmen. Man kann nicht immer vorangehen; die Jüngeren hinter uns schreiten mutig und tapfer und kommen nach vorne. Solches hat schon mancher Hausvater in seiner Familie ausgefunden. Endlich ist man froh, neben den Stärkeren zu gehen, und bald seufzt man: „Es ist zu schwer,“ und bleibt etwas hinten. Doch welch eine Gnade, wenn man schließlich sicher und geborgen in die Heimat der Seele aufgehoben wird und ruhen darf von aller Arbeit. Bruder Schellenberg durfte eingehen zu dieser Ruhe am 11. April 1920, um zwei Uhr nachmittags.

Etliche Erinnerungen aus Bruder Schellenbergs Leben. 1. Wenn es mitunter schwer werden wollte, und er mit seiner Arbeit nicht ganz zufrieden war, dann pflegte er die kleine Begebenheit zu erzählen, daß einmal ein Herr bei seinen Eltern übernachtet und besonderes Gefallen an dem munteren Abraham gehabt habe. Derselbe habe dann die Eltern ernstlich ersucht, ihm den Abraham zu überlassen; er werde ihn erziehen und ausbilden und für das weitere Leben ausfertigen. „Doch,“ sagte Br. Schellenberg, „was wäre dann wohl aus mir geworden? Nein, ich will zufrieden sein und meine Arbeit tun.“

2. Über sein Leben in der Zeit, wo er noch nicht bekehrt war, teilte er mit, daß er in den Jahren als Jüngling ein vergnügter Abraham in Gesellschaft seiner Kameraden gewesen, aber daß er dabei doch immer auf Anstand gehalten habe. Als einmal einige Glieder der Gesellschaft gegen Sitte und Zucht sich stark versündigten, da war es andern Kameraden und ihm gelungen, gegen die Übertreter so entschieden und ernst vorzutreten, daß die Betreffenden sich schämten und aus der Gesellschaft fort blieben.

3. Als bekehrter Jüngling habe er sich doch gesehnt nach mehr gesellschaftlicher Unterhaltung und es habe geglückt: er habe gleichgesinnte Jünglinge gefunden, mit denen er sich bauen konnte. Sie haben gemeinschaftlich die Bibel gelesen und gebetet, und so manches schöne Glück ohne Gewissensbissen genossen.

4. Als bekehrter Jüngling habe er es sich zur Aufgabe gemacht, kranke Leute zu besuchen, mit ihnen einen Abschnitt aus Heiliger Schrift zu lesen und zu beten. Dadurch habe er die Kranken glücklich machen können und selbst das größte Glück genossen. Er ist niemals von einem Krankenbett weggegangen, ohne einen schönen Segen mitzunehmen.

5. Als er in der Gemeinde Lehrer und bald Ältester war, segnete Gott seine Arbeit. Er war ein eifriger Arbeiter. Es war damals ja etwas ganz Neues, daß man mehrstimmig singen würde. Man hatte soeben den vierstimmigen Gesang nach Franz Choralbuch anerkannt und nun kamen Chorlieder. Br. Schellenberg gab sich viel Mühe, um den freudigen Gesang solcher Glaubenslieder zu heben. Da entstanden Gesangchöre, und wenn in Rückenau (noch im alten Versammlungshause) der Chor von Tiege oder der Chor von Klippenfeld ihre Gesänge vortrugen, wer konnte da anders, als stille sitzen und genießen! Man glaubte aufs bestimmteste: Die Leute haben etwas, sonst könnten sie nicht so herzlich sein, und man weinte über die eigene Armut und über die eigenen miserablen Unarten.

6. Einmal hatte der Feind eine arge Verleumdung über Br. Schellenberg ausgesät, und viele trugen sich umher mit der Verleumdung, ehe der Bruder dieselbe erfuhr. Er kam zur Versammlung und ließ die Arbeit am Vormittage andere Brüder tun. Aber am Nachmittage hatte er vollen Sieg und redete mit großer Freudigkeit über Jesaia 52, 3: „Ihr seid umsonst verkauft; ihr sollt auch ohne Geld gelöst werden."

7. In wirtschaftlicher Hinsicht wollte es ihm in Tiegerweide nicht sehr gelingen, obgleich er immer fleißig war. Dies verursachte ihm einen längeren, schweren Kampf. Da war ihm mit einmal eine Frage wichtig geworden: „Was willst du lieber, in der Wirtschaft ein gedrückter Abraham sein, oder umgekehrt?" Er hatte Sieg über seinen Kampf bekommen.

8. Als er als Ältester ordiniert werden sollte, war ihm dieses Amt sehr wichtig. Er dachte sehr ernst über sich nach, und Br. Böse, der Zeuge dieser Ordination war, teilt darüber mit, daß Br.

Schellenberg am Ordinationstage die Geschwister ersucht habe, an dem Tage kein Mittag zu essen, sondern mit ihm und für ihn zum Herrn zu beten.

9. Die Brüder Abr. Schellenberg, Johann Regier, Johann Fast und Franz Janzen fuhren einmal zusammen nach der Donischen Seite, was etliche Tage in Anspruch nahm. Auf dem Wege dorthin lernten sie den Epheserbrief auswendig, und jeder konnte denselben auswendig hersagen, als sie dort ankamen.

10. Als wir in McPherson, Kansas, wohnten, kam Br. Schellenberg oft zu Besuch, und wie ein Vater, brachte er fast jedesmal etwas mit. War es Obstzeit, dann war die Freude über das Obst, das wir bekamen; aber immer hatte er etwas. Ein Lied oder ein Schriftabschnitt war ihm wichtig für uns. Wir erzählten uns dann unsere Erfahrungen und gingen ins Gebet, und oft ermahnte er uns, recht treu und stark zu sein. Solches waren Stunden der Erquickung. „Das ist eine sel'ge Stunde, Jesus, da man dein gedenkt." Auch als wir in Corn, Oklahoma, wohnten, ist Br. Schellenberg wohl jedesmal zu uns gekommen, wenn er die Corn Gemeinde besuchte. Wir konnten uns offen unsere Kämpfe und Siege mitteilen. Gott sei Dank für solche Väter in Christo!

11. Die Brüder Richert und Böse, die beide bei Br. Schellenberg gearbeitet haben, teilen mit, wie der Bruder frühe aufstand und in ungestörter Morgenstunde Gottes Wort für sich las und darüber nachdachte. Sie haben hier recht viele Sprüche gelernt und aufgesagt.

12. Br. Engel teilt mit: „Es war zu Anfang der Jahre, als Br. Schellenberg nach Amerika kam. Br. Engel war damals in Eckerts Gemeinde zur Versammlung gekommen und Br. Schellenberg war auch da. Br. Seltenreich war eingetreten und begrüßte die Brüder mit einem Kuß und Br. Schellenberg reichte er die Hand zum Gruß, fragte aber sogleich, wer dieser Bruder sei. Nachdem er erfahren hatte, daß dieser Bruder Br. Schellenberg sei, habe er zu diesem gesagt: „Laßt uns Menschen machen, die uns gleich sind." (Br. Schellenberg trug damals keinen Bart). Br. Schellenbergs Text war in dieser Versamlung 2. Kön. 10, 15. Mit Freudigkeit

hatte Br. Schellenberg die Erfolge Jehus in lebendiger Weise geschildert. Er führte dann seinen Text weiter aus und wandte sich mit der Frage Jehus an Br. Eckert. Auf das „Ja" des Br. Eckert reichten die beiden Brüder einander die Hand, und Br. Schellenberg sagte: „Komm mit mir und siehe meinen Eifer für den Herrn." Die ganze Versammlung war mitgenommen, und wohl keiner dachte weiter an das glatte Gesicht des Redners. Als Br. Schellenberg später nach einer längeren Krankheit gesund geworden war, ließ er seinen Bart wachsen, den er denn auch bis an sein Ende beibehielt, nicht etwa nur einen Schnurrbart oder einen Nasenlöcherbart, oder einen Knebelbart, oder einen Ziegen- rsp. Napoleonsbart, sondern einen Vollbart, wie es denn auch die Weise der alten Brüder war, wenn scheeren, dann ganz scheeren, wenn aber wachsen lassen, dann alles wachsen lassen, und dabei den Bart behandelten, wie das Haupthaar behandelt wird, um in den Grenzen des Anstandes zu bleiben.

13. Br. P. Richert teilt mit (Zionsbote), wie wohl es ihnen getan, als sie einsam dasaßen auf ihrer Heimstätte bei Bakersfield, California, vierzehn Meilen weg in den Bergen, als Br. Schellenberg sie an einem Sonntage besuchte und in ihrem kleinen Familienkreise ihnen eine Trostpredigt gehalten hat, die nicht besser vor einer großen Versammlung hätte sein können.

58. Br. Heinrich H. Kliewer.

Himmelan wallt neben dir
Alles Volk des Herrn,
Trägt im Himmelsvorschmack hier
Seine Lasten gern.
O schließ dich an!
Kämpfe drauf, wie sich's gebührt;
Denke: auch durch Leiden führt
Die Himmelsbahn!

Das Bestreben des Schreibers dieser Arbeit geht dahin, den Lesern ein möglichst getreues Bild von der Menn. Br. Gemeinde

zu geben, etwa so wie ein Maler eine Landschaft möglichst getreu zeichnen will und dazu alles in Betracht zieht und jeden Baum und jeden Strauch aufs Gemälde zeichnet. Aus diesem Grunde soll auch das Leben und Wirken eines Durchschnittsbruders dem Leser vorgeführt werden, wie es solcher zu Hunderten im ganzen Gemeinschaftskreise gab und heute noch gibt. Wir haben es also mit keinem ordinierten Diakon, Prediger oder Ältesten zu tun, sondern mit einem Bruder in den Bänken.

Br. Heinrich H. Kliewer war am 18. August 1852 in Schardau, Süd-Rußland geboren. Seine Bildung genoß er in der Dorfsschule, und nur fortgesetztes Selbststudium befähigte ihn, daß er die Elementarkenntnisse beherrschte. Im Jahre 1874 zog er mit seinen Eltern nach Amerika und widmete sich in McPherson County, Kansas dem Farmerberuf, doch war er nebenbei viele Jahre Schullehrer in verschiedenen deutschen Privatschulen, die man zu jener Zeit irgendwie entweder im Winter oder den andern Jahreszeiten zwischen die Termine der englischen Schule schieben konnte. Er war mit ganzer Seele bei seinem Lehrerberuf und hat manchen Knaben und manches Mädchen Deutsch lesen gelehrt und ihnen die biblischen Geschichten interessant gemacht. Solche Kinder sind heute Männer und Frauen, die ihren Kindern mit großer Hochachtung vom alten Lehrer Kliewer erzählen.

Br. Kliewer war auch sehr gewandt im Gesangunterricht. Seine Singübungen waren lebendig und fromm. Mit Lust kam die Jugend aus der Umgebung zusammen, um an diesen Übungen teilzunehmen. Das Sparta Schulhaus in Kansas dürfte Zeuge des Segens sein, der sich in dieser Gegend durch die Tätigkeit dieses Bruders ausbreitete.

Br. Kliewer konnte es nicht ertragen, daß die Kinder am Sonntage sich selbst überlassen blieben, darum hielt er an den Nachmittagen Sonntagsschule mit ihnen. Unser Evangelist J. B. Siemens, damals ein Knabe, teilt mit, daß er in dieser Sonntagsschule erweckt wurde. Besonders hatte der Text zu ihm geredet: „Ist es recht, daß ein Mensch Gott täuschet, wie ihr mich täuschet?" Die Kinder hatten sich in dieser Frage gefunden, wenn auch nicht

des Zehnten wegen, so doch der vielen Versprechungen wegen, die sie dem lieben Gott gemacht und nicht gehalten hätten.

Br. Kliewer fuhr nicht viel spazieren, sondern sammelte die Jugend um sich. Wenn solches nicht passend war für die Distriktschule, wie mitunter an Wochenabenden, dann kam die Jugend zu ihm ins Haus, und herrliche Erbauungsstunden wurden gepflegt. Mit Vergnügen denken heute noch manche Männer und Frauen zurück an jene seligen Stunden, die man in jugendlichem Frohsinn und doch in kindlicher Einfalt verlebte.

Und wie fühlten die jugendlichen Gemüter doch so wonnig gehoben, wenn der Weihnachtsbaum die Stube erleuchtete und wenn das Weihnachsevangelium dabei so klar ausgelegt wurde.

Die größte Freude für Br. Kliewer aber war es, wenn junge suchende Seelen zu ihm kamen, oder er sie sich aufsuchte. In väterlicher Weise unterhielt er sich gerne mit ihnen und wies sie hin auf das volle Heil in Christo.

Br. Kliewer starb am 10. Dezember 1919 in der Gemeinde zu Corn, Oklahoma im Alter von 67 Jahren.

59. Gegenseitige Besuche.

Wie köstlich, wenn Brüder die Hände sich reichen,
Bewahrt von dem Herrn gegenüber sich steh'n.
Die Herzen noch voll von den Wundern und Zeichen,
Die Jeder auf Wegen des Herrn hat geseh'n!

Hier ist wohl der Platz, etwas von den Besuchen mitzuteilen, die im Interesse des Reiches Gottes im Allgemeinen und der Menn. Br. Gemeinde im Speziellen von Amerika nach Rußland und von dort nach Amerika von Predigern der Menn. Br. Gemeinde unternommen wurden.

Acht Jahre nach seiner Auswanderung im Winter 1886—1887 besuchte Br. Abr. Schellenberg die alte Heimat, indem er von der Rückenauer Gemeinde dringend eingeladen worden war. Zum 25jährigen Jubiläum im Jahre 1885 hatte er leider Familienverhältnisse halber nicht kommen können. Mit herzlicher

Freude erfüllte ihn das Wachstum der Gemeinde, und daß sich der Widerstand der umliegenden Mennonitengemeinden in liebevolles Entgegenkommen verwandelt hatte. Er durfte auch unter den Mennoniten in Ohrloff und etlichen andern Kirchen als Gast aus Amerika das Wort vom Kreuz verkündigen. Wie er im vollen Segen gekommen, so kehrte er auch mit vollem Segen zurück nach Amerika.

Im Jahre 1890—1891 hatten die amerikanischen Gemeinden die Freude, den lieben Br. Jakob Reimer von Rußland als Gast zu begrüßen. Als sehr erfolgreicher Evangelist hatte er drüben viele Seelen zum Herrn geführt, und es gefiel dem guten Hirten, auch in Amerika das Zeugnis dieses lieben Bruders zu segnen, daß manche vereinzelte Seele Licht, Trost und Frieden gefunden. Seine Allianzgesinnung war nur in manchen mennonitischen Kreisen sehr willkomm, jedoch manche Brüder der Menn. Br. Gemeinde waren nicht ohne Besorgnis. Im großen Ganzen diente sein Besuch überall zum Segen. Er nahm von Amerika einen sehr ungünstigen Eindruck heim. Ihm schien die Amerikanisierung unserer Jugend recht bedenklich, — und darin hatte er recht. Jetzt (1924) befindet er sich in Ontario, Canada.

Br. David Dürksen, früher Schullehrer in Margenau und Prediger in der Margenauer Mennonitengemeinde, aber seit 1884 Glied der Menn. Br. Gemeinde, erhielt auch hier die Bestätigung als Diener am Wort und hat seine Predigttätigkeit ununterbrochen fortgesetzt. Sein scharfer Verstand und praktischer Sinn fürs Alltagsleben waren dem Herrn geheiligt, und wohl keiner von uns allen, hat je einen Prediger gekannt, dessen Vorträge man im Allgemeinen so gerne hörte, wie die des lieben Br. Dürksen. Er kam am 5. Mai 1896 in Hillsboro, Kansas an und hat wohl alle Gemeinden und Stationen unseres Bundes in den Vereinigten Staaten und Canada besucht. Auch standen ihm die Türen der mennonitischen Kirchen weit offen, denn Br. Dürksen predigte nur Christum, den Gekreuzigten und verstand es meisterhaft, das praktische Alltagsleben mit dem Licht von oben zu beleuchten. Unvergeßlich bleibt uns und wohl noch manchem andern

die erste Predigt des lieben Bruders, die er in dem großen Zelte in Hillsboro, Kansas über den Text hielt: „Warum bist du so mager, du Königssohn?“ Nach etwa sechsmonatlicher reichgesegneter Tätigkeit fuhr Br. Dürksen seiner Heimat zu. Er war von der Konferenz 1895 nach Amerika eingeladen worden.

Im Jahre 1895—1896 machte Ältester Johann J. Regier, Nebraska, samt Familie eine längere Besuchsreise nach Rußland. Weil er vor seiner Auswanderung schon am Wort gedient und eine Säule der jungen Gemeinde gewesen, so freute er sich nun von Herzen über das Aufblühen der Gemeinde, wie er es überall fand. Auch ihn nahm man seitens der mennonitischen Kirchen freundlichst auf, allermeist natürlich in Ohrloff. Zu dieser Zeit war der Forsteidienst, den die Mennoniten Rußlands dem Vaterlande an Stelle des Militärdienstes leisten mußten, völlig ausgebildet, und Br. Regier bekam davon die besten Seiten zu sehen, doch spürte er die fieberhafte Unruhe, von der die Gemüter wegen der geplanten durchgreifenden Reformen erfüllt waren. Auf der Rückreise wurde die Familie Regier von den schwarzen Pocken befallen, mußte daher im Lager Ruheleben in Deutschland Quarantäne stehen. Hier bekehrte sich der Sohn Johann, und das war wohl der größte Segen, den dieser Besuch nach Rußland für die Geschw. Regier gebracht hatte.

Dem damaligen Editor des „Zionsbote“, Br. J. F. Harms, war es vergönnt, im Jahre 1897—1898 samt Gattin nach zwanzigjähriger Abwesenheit eine Reise nach Rußland zu machen. Es befanden sich dort zu der Zeit etwa 700 Abonnenten für unser Gemeindeblatt, daher fand der Editor in allen Gemeinden ein sehr brüderliches Entgegenkommen. Auch mennonitische Prediger der Gemeinden Alexanderkron, Schönsee, Ohrloff und Gnadenfeld luden herzlich ein, in ihren Kirchen eine Gastpredigt zu halten. Nirgends wurde dies so gern getan, als in Ohrloff, galt es doch, eine Schuld des Dankes abzuzahlen dafür, daß diese Gemeinde seiner Zeit die erste war, die die Menn. Br. Gemeinde anerkannte. Außer Krim, Alte Kolonie, Memrik und Wiesenfeld wurden die Dörfer an der Molotschna besucht und in den Schulen in Kleefeld

und Lichtfelde mehrere Versammlungen gehalten. Die Stimmung war überall sehr gedrückt, denn die Schatten der Empörung, wie sie in Verbindung mit dem japanischen Krieg bald zum Ausbruch kam, waren schon bemerkbar. Mit einem großen Gefühl der Erleichterung wurde auf der Rückreise an Deutschlands Grenze der russische Staub von den Füßen geschüttelt.

Der Zweck der Reise, des„ Zionsbote" wegen mit den Glaubensgenossen in Rußland in engere Fühlung zu treten, und des Glaubensbekenntnisses wegen, war erreicht. Heute (1924) ist dem „Zionsbote" der Weg nach Rußland total versperrt. Auch war betreffs der Unterstützung der nach Sibirien verbannten Stundisten einiges geordnet, und ich war persönlich bekannt geworden mit Brüdern, die in dieser Sache mit Gefahr ihres Lebens an der Spitze standen. Ich gewann dabei tiefe Einblicke in das morsche Staatswesen der russischen Regierung wie auch in die bodenlose Schlechtigkeit der Staatskirche mit ihren Oberhäuptern.

Auf der Rückreise wurde laut Auftrag von der Heimatgemeinde Hillsboro, Kansas auch die Menn. Br. Gemeinde in Deutsch Wymischle, Polen, besucht. Das waren vier kurze unvergeßliche Segenstage.

Unbeschreibliche Gefühle des Dankes und der Beruhigung erfüllten meine Seele, als ich in der Hafenstadt Antwerpen Schiffe mit der amerikanischen Flagge vor Anker liegen sah. Hatte vorher nicht gewußt, daß mir Amerika in den 20 Jahren schon so zur trauten Heimat geworden war.

60. Lehigh, Kansas.

O wie lieblich ist's und fein
In dem Herrn vereint zu sein,
Und im trauten Bruderkreis
Ihm zu bringen Lob und Preis!

Wir sahen im 43. Kapitel, daß in den letzten Jahren vor 1888 die neue Station Lehigh unter der Leitung des Br. David Dyck einen gesegneten Gang ging. Die Aussichten waren so vielversprechend, daß die Gemeinde beschloß, Br. David Dyck sollte als

Ältester eingesegnet werden. Die Gliederzahl zu jener Zeit ist höchstens 100 gewesen. Am 30. November 1890 wurde Br. Dyck von Br. Abr. Schellenberg als Ältester ordiniert, Br. Jakob B. Wiens als Lehrer und David Bärgen als Diakon.

Der alte Br. Jakob Wiens, der Ende der achtziger Jahre von Minnesota nach Kansas zog und sich bei Lehigh niederließ, war der Gemeinde zum großen Segen. In seiner einfachen Weise half er am Dienst des Worts und übte im täglichen Umgang einen gesegneten Einfluß aus. Er starb am 9. Oktober 1889. Alt geworden 67 Jahr.

Auch der liebe Br. Bernhard Pauls, der von Woodsen County nach Lehigh zog und hier mit Unterbrechung etliche Jahre wohnte, war ein treuer Zeuge. Starb im Jahre 1904 im Alter von 71 Jahren.

Im Jahre 1892 zogen eine Anzahl Geschwister, darunter auch David Dyck und David Bärgen, nach Colorado, denn die irdischen Verhältnisse wurden in Kansas für die Landrenter immer schwerer. Die Leitung der Gemeinde überkam Br. Jakob B. Wiens, und Br. Karl Scheikofsky diente als Diakon. Das Häuflein zählte damals 23 Glieder. In fünf Jahren hatte sich die Gliederzahl bis auf 43 vermehrt, indem etliche Geschwister hinzuzogen und auch etliche Seelen durch die Taufe aufgenommen wurden.

Im Jahre 1897 zogen Geschw. Jakob B. Wiens nach Saskatchewan, und die Gemeinde erhielt in Br. Cornelius Knak ihren Leiter, weil er aber schwächlich war, so überkam Br. Jakob J. Harder nach zwei Jahren die Leitung. Auch er diente nur zwei Jahre, nämlich bis 1903, als er starb. Die folgenden zwei Jahre diente Br. A. J. Böse als Leiter, dann im Jahre 1905 überkam Br. Gerhard Bartel die Leitung, und Br. Böse war Gehilfe. Br. Peter Harms, Sr., wurde als Diakon gewählt, aber schon nach einem Jahre (1906) zog Br. Bartel nach Oklahoma und Br. Harms starb 1911. Dann wurden die Brüder J. A. Nickel und Joh. A. Harder als Diener am Wort und Br. D. D. Steinert als Diakon ordiniert. Br. Nickel war Leiter. Als Br. Steinert im Jahre 1920

nach Hillsboro zog, wurden die Brüder F. F. Gröning und P. P. Harms am 18. Januar 1920 als Diakone gewählt. Die Zahl der Glieder war über 100 gestiegen, und man hatte schon vor etlichen Jahren das Versammlungshaus vergrößern müssen.

Br. Joh. A. Nickel hat die Gemeinde 17 Jahre geleitet, bis er im Jahre 1923 aus Gesundheitsrücksichten nach California zog. Indem Geschw. Jakob J. Krökers von Rußland eingewandert waren, und Br. Kröker dort schon etliche Jahre am Wort gedient, obschon nicht ordiniert, so wurde er als Leiter und als Prediger gewählt. Bis dahin hatte Br. P. P. Harms als provisorischer Leiter gedient. Gewählte Diakone (am 18. Januar 1920) sind heute (1924) F. F. Gröning und P. P. Harms.

61. Durham, Kansas.

Unser König, weil's dein Wille,
Daß dein Volk hier blühen soll,
O so gib uns Deine Fülle,
Mach uns alle Geistes voll!

Wir trafen im 40. Kapitel die Station „Nördlich von Lehigh" — deren Auseinanderziehen ums Jahr 1890 berichtet wurde, doch war dort gesagt, daß sich vereinzelte Familien doch über Wasser halten konnten. Diese Zurückgebliebenen wählten den Br. Johann A. Nickel zum Leiter und bauten sich so gut es ging. Mit dem Aufblühen des nahegelegenen Städtchens Durham fing man an, dieses Häuflein nach diesem Städtchen zu nennen. Br. Nickel verlegte jedoch seinen Wohnplatz bald näher nach Lehigh, und an seine Stelle wurde am 29. Dezember 1906, Br. Abraham Pankratz als Leiter gewählt. Manche Geschwister zogen hinzu, andere verließen die Gegend, aber das Häuflein hat sich bis heute (1924) erhalten, und Br. Pankratz ist noch immer auf seinem Platze. Im Ganzen sind da im Laufe der Jahre 16 Seelen getauft. Gemeindeglieder 15. Die Sonntagsschule zählt 53 Schüler in zwei Klassen.

62. Gössel, Kansas.

Vor uns schwebt die lichte Wolke
Vom geliebten Zeugenvolke
Auf des Meisters ernstem Pfad.
Rafft euch auf, ihr müden Kniee!
Noch ein wenig Kampf und Mühe;
Sieg und Ruh und Heimat naht!

Im 43. Kapitel sahen wir, daß die Alexanderwohler Menn. Br. Gemeinde (jetzt Gössel) im Jahre 1886 mit tüchtigen Lehrkräften organisiert war und inmitten der Alexanderwohler Mennonitengemeinde als vielversprechende aufblühende Gemeinde dastand. Die Versammlungen wurden anfänglich in Privathäusern, dann in Schulhäusern abgehalten. Im Jahre 1890 jedoch baute die Gemeinde ihr eigenes Versammlungshaus. Außer einigen Tauffesten im Laufe von zehn Jahren war wohl die schönste Frucht dieser Gemeinde, daß durch den warmen Missionssinn des Ältesten Cornelius P. Wedel drei Arbeiter für die Heidenmission aus ihr hervorgingen: Peter H. Wedel nach Kamerun, Afrika, unter Leitung der Baptisten; Johann H. Pankratz nach Indien unter Leitung der Menn. Br. Gemeinde und Heinrich Kohfeld unter die Indianer, ebenfalls unter Leitung der Menn. Br. Gemeinde. Außerdem sind von den jungen Brüdern dieser Gemeinde eine Anzahl Prediger des Evangeliums hervorgegangen, die heute teils als Baptistenprediger teils auch in unserm Bunde dienen.

Das Jahr 1895 wurde für diese Gemeinde durch den Besuch des Kameruner Missionsinspektors Eduard Scheve von Berlin, Deutschland, sehr bedeutsam. Gerade in Br. P. H. Wedel hatte man für den Anfang einer höheren Schule der Menn. Br. Gemeinde so große Erwartungen gesetzt, — und die blieben unerfüllt, weil er die Laufbahn eines Evangelisten erwählte. Als er sich dann für die Heidenmission entschied, setzte man die größten Hoffnungen in diese außergewöhnlich vielversprechende Kraft, durch ihn zu einer eigenen Mission zu kommen, doch auch hieraus wurde nichts, denn schon auf seiner Rußlandreise hatte er in Berlin zugesagt, in die Kamerun Mission einzutreten, ohne erst mit der Hei-

matgemeinde, rsp. mit dem Bunde, Rücksprache zu nehmen. Darüber sprach sich der liebe Bruder nun zwar auf einer Bruderberatung in der Gemeinde am 13. Juli 1895 aus, daß es besser gewesen wäre, er hätte sich zuerst mit seiner Heimatgemeinschaft darüber verständigt, — und ihm wurde verziehen, — aber er setzte dennoch den eingeschlagenen Weg nach Kamerun unter Leitung der Baptisten fort. Ebenso auch Br. Heinrich C. Enns in Minnesota, der dort als Missionar ebenfalls für Kamerun ordiniert wurde, wie auch Br. Wedel in seiner Heimatgemeinde Gössel, Kansas als solcher. Die ganze Bundesgemeinde erlitt durch solch auffallendes Handeln zweier unserer jungen Brüder eine gewaltige Erschütterung, und Br. Cornelius P. Wedel, der am 16. Mai 1886 von Br. Abr. Schellenberg als Ältester ordiniert worden war, hatte als Vater des Kameruner Missionars P. H. Wedel eine etwas schwierige Stellung, in der dadurch entstandenen Meinungsverschiedenheit das Gleichgewicht zu behalten. Als dann der zu den höchsten Hoffnungen berechtigte Sohn Peter nach kurzer Zeit ein Opfer des afrikanischen Klimas wurde, war das für das zarte Gemüt des lieben Bruders P. C. Wedel fast zu viel. Auf den beiden Konferenzen 1897 und 1898 fehlte Br. Wedel, weil es ihm an Freudigkeit zur Mitarbeit gebrach, jedoch auf der Konferenz 1899 arbeitete er brüderlich mit, und drei Monate später, am 23. Januar 1900, ging der liebe Bruder nach längerer Krankheit heim zu seinem teuern Heilande, den er so oft in seinen Predigten verherrlicht hat. Dies war für die kleine Gemeinde Gössel ein unersetzlicher Verlust. Etwas vorher war Br. Heinrich P. Schröder, ordinierter Diener am Wort, von Nebraska hergezogen, so übergab die Gemeinde den beiden Brüdern Peter Richert und Schröder die Leitung, doch zwei Jahre später zog Br. Richert nach Gotebo, Oklahoma, und bald darauf zog Br. Schröder nach Buhler, Kansas, und später nach Hillsboro. Jetzt wählte die Gemeinde den Br. Johann S. Foth als Leiter und Gerhard Pankratz als Mitarbeiter am Wort. Letzterer zog nach etlichen Jahren nach Inman, Kansas, und am 30. Dezember 1920 starb Br. Foth. Br. J. D. Reimer stand dem Häuflein ein paar Jahre vor, zog aber

dann nach Thomas County, Kansas. Seither wird in Gössel nur Sonntagsschule abgehalten und Predigt, wenn lehrende Brüder sie besuchen.

63. Jansen, Nebraska.

Großen Fluß hab' ich verlassen,
Einem kleinen mich zu weih'n;
Sollte der doch eine Quelle
Manches Guten, Schönen sein!

Im Jahre 1890 organisierte sich unter der Leitung des Ältesten Johann J. Regier von Henderson, Nebraska, im Städtchen Jansen, Nebraska, ein Gemeindlein, dem Br. Isaak Wall, der von Boone County, Nebraska dorthin gezogen war, als Leiter vorstand. Durch Zuziehen und Bekehrungen wurde das Häuflein größer. Im Hause der Geschwister Wall wurden die Versammlungen abgehalten, wo die Gläubigen wie auch die suchenden Seelen viele Segensstunden verlebt haben. Der Raum aber wurde zu enge, so kaufte Br. Wall eine Schenke, (Saloon), wo Trunk und Kartenspiel an der Tagesordnung gewesen, und gerade wie die lieben Rückenauer es im Jahre 1874 gemacht, so geschah es auch jetzt, zwanzig Jahre später, in Jansen, Nebraska. Br. Johann W. Fast (Siehe Hillsboro, Kansas,) war behilflich, am Netz des Evangeliums zu ziehen, und dieser liebe Bruder schreibt mir aus dem Hospital in Mountain Lake, Minnesota, wo er als 87jähriger Greis gepflegt wird, wörtlich wie folgt: „Es brauchte vierundzwanzig Jahre, um in Jansen, Nebraska etliche Seelen für Jesum zu gewinnen. Doch die Krimer Menn. Br. Gemeinde sammelte dort auch ein Häuflein." — Die alte Schenke wurde so eingerichtet, daß Br. Wall die eine Hälfte zur Werkstätte benutzte, in welcher er Wassertanks herstellte, während die andere Hälfte am Sonntag der Versammlung genügend Raum bot. Doch die Seilen mußten bald weiter gespannt werden, und die Gemeinde ging daran, ein nettes Versammlungshaus zu bauen. Liebende Freunde waren sehr behilflich, und Br. P. A. Buller diente als Meister beim Bau. Meh-

rere Geschwister zogen in den Jahren 1917 und 1918 nach Paxton, Nebraska, wo es eine neue Ansiedlung gab. Und da von Geschwister Walls Kindern einige nach Californien zogen, so verließ auch Br. Wall bald das sehr zusammengeschmolzene Häuflein, deren Leitung nun dem Br. Jakob Brandt (gestorben am 21. Mai, 1924) übertragen wurde. Zwei Jahre bauten sich die verwaisten Geschwister, und die Brüder Johann J. Kliewer und Johann Abrahams von Henderson, Nebraska besuchten sie etliche male im Jahr und dienten mit dem Abendmahl, doch weil immer mehr wegzogen, so wurde es zu einsam, und weil die Krimer Menn. Br. Gemeinde einlud, mit ihnen zusammen zu arbeiten, so wurde das angenommen. Die Brüder D. M. Dürksen und Herman Brandt dienten mit dem Wort, da Letzterer aber gegenwärtig (1924) eine höhere auswärtige Schule besucht, so vertritt Br. Rudolf Meier seine Stelle. Hatten gesegnete Zeiten im Bibellesen, Jugendverein und in Singübungen.

64. York und Hamilton County, Nebraska.

Treuem Wirken, reinem Lieben
Ist das Beste stets geblieben.

Wir sahen im 41. Kapitel, daß die Gemeinde im Jahre 1882 den Br. Johann J. Regier in Boone County, Nebraska zum Ältesten wählte, und daß dieser darauf dem Rufe folgte und im Juli selbigen Jahres von Br. Abr. Schellenberg, Kansas, ordiniert wurde. Die Gemeinde wuchs und gedieh nun trotz mancher Hindernisse, und im Jahre 1887 konnte ein neues Versammlungshaus 40 bei 80 Fuß gebaut werden. Br. Peter Regier war der Meister. Besonders tätig in der Evangelisationsarbeit war Br. P. H. Wedel in den Jahren 1889 und 1890, als eine große Anzahl Seelen sich zu Gott bekehrten und der Gemeinde hinzugetan wurden. Im Jahre 1893 zogen die beiden Lehrer Jakob G. Friesen und Heinrich P. Schröder fort; Ersterer nach Colorado und Letzterer nach Kansas. Im nächsten Jahr 1894 am 23. August starb Lehrer David Wiens. Als Geschwister Johann J. Regiers im Jahre 1895 eine längere Besuchsreise nach Rußland machten, diente Br. Jo-

hann Enns als Leiter. Als Geschwister Regiers im Jahre 1896 wieder heimkehrten, zog bald darauf Lehrer Enns nach Munich, Nord Dakota, und Lehrer Peter Regier zog im Jahre 1898 nach Enid, Oklahoma. So hatte die Gemeinde in fünf Jahren fünf Arbeiter verloren, und da Br. Johann J. Regier das herannahende Alter fühlte, so wurden im Jahre 1900 die beiden Brüder Johann J. Kliewer und Gerhard Wiens gewählt und von den Brüdern Johann J. Regier und Isaak Wall durch Handauflegung ordiniert. Die letzten Lebensjahre des Br. Johann J. Regier wurden infolge der von J. A. Sprunger und Joseph Ramseyer hereingebrachten Ideen über die Heiligung reich an schweren Erfahrungen. Sprunger teilte die Gemeinde ein in Glieder mit und Glieder ohne den Heiligen Geist. Ramseyer drang auf Heilung durch Gebet, während sich doch diese Gebetsheilungen als nicht stichhaltig erwiesen. Als treuer Seelsorger nahm Br. Regier es mit dem Wohl und Wehe der Gemeinde herzlich ernst und hat in diesen Tagen schwere Seelenkämpfe durchgekämpft, daß wohl auch seine Gesundheit darunter litt. Im Jahre 1902 im Juli rief der Herr seinen müden Knecht heim. Alt geworden 64 Jahre.

Unter Br. Abr. Schellenbergs Leitung, der von Kansas zu Hilfe gerufen wurde, wählte die Gemeinde den Br. Johann J. Kliewer als Leiter, und am 9. Februar 1908 wurde er von Br. Heinrich Voth, Minnesota, als Ältester ordiniert.

Die Gemeinde war scheinbar durch alle die verschiedenen Meinungen im geistlichen Leben zurückgegangen, und eine Anzahl Geschwister empfanden dies tief und beugten sich vor Gott und beteten um eine Neubelebung und Erweckung. Der Herr erhörte das Flehen seiner Kinder, und es brach eine große Erweckung aus, und in diesem Jahre 1905 bekehrten sich viele zum Herrn. Es konnten am 25. Juni sechsundachtzig teure Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden.

Im Jahre 1907 zog der noch von Rußland altbewährte Diakon Cornelius Neufeld nach Reedley, Californien, und an seine Stelle trat Br. C. J. Ediger, der am 9. Februar 1908 ordiniert wurde.

Der Herr hat auch aus dieser Gemeinde Arbeiter für die Evangelisation, Stadtmission und Heidenmission berufen. Die Geschwister Bernhard F. Wiens (die Schwester Sarah geborne Lohrenz) waren mitbetätigt an der Gründung der Stadtmission, und Geschwister Franz J. Wiens (die Schwester Agnes, geborne Harder) verließen im Jahre 1909 nach einem herzlichen Abschiede, nachdem sie einige Jahre in der Evangelisationsarbeit gestanden, ihre Heimat und reisten über Rußland nach China und gründeten dort die blühende Missionsstation Shanghang unter den Hakkas. (Siehe das Buch: „Pionierarbeit unter den Hakkas in Süd-China", von F. J. Wiens.) Bald folgten noch weitere Geschwister dort hin: Schwester J. S. Dick (Tina geborne Harder), Schwester Tina Kornelsen und Schwester Peter V. Balzer (Liese geborne Kornelsen); doch Letztere arbeiten in Indien.

Am 9. November, 1909, wurde Br. J. S. Regier, Sohn des verstorbenen Ältesten Regier, von Br. Heinrich Voth, Minnesota, als Lehrer ordiniert, der aber bald nach Hillsboro, Kansas, zog, doch wieder zurück nach Nebraska auf seine Farm bei Henderson kam und am 22. August, 1918, starb.

Am 16. Juli 1916 wurde Br. Johann Abrahams von den Brüdern Heinrich Voth und J. J. Kliewer als Lehrer ordiniert und am 23. Mai 1920 Br. Jakob Heinrichs als Diakon von Ältesten J. J. Kliewer.

Während der Kriegszeit, 1918—1922, blieb diese Gemeinde wunderbar bewahrt; nur einer der jungen Männer wurde nach den Camps genommen. Einige waren nahe daran, waren schon fertig zur Abreise, aber dann trat Waffenstillstand ein. In Verbindung ist hiermit der plötzliche Todesfall der Schwester Jakob Heinrichs erwähnenswert. Weil auch ihr Sohn abreisen sollte, so war sie davon so tief ergriffen, daß sie in der Versammlung ihr Herz vor dem Herrn ausschüttete, und gleich, nachdem sie gebetet hatte, sank sie um und war eine Leiche. Ihr Sohn wurde dann durch ernstliches Bemühen als Stütze des Vaters freigelassen.

Seit dem Entstehen von Tabor College in Hillsboro, Kansas, haben Brüder aus dieser Gemeinde beim Bau mitgeholfen und

auch an den jährlichen Beiträgen sich beteiligt. Als dann das erste Gebäude abbrannte, hat diese Gemeinde mitgetrauert, aber sie hat sich auch tatkräftig am Wiederaufbau beteiligt. Auch haben seit dem Entstehen des Colleges jedes Jahr eine Anzahl Schüler daselbst Unterricht genossen, daß auch mehrere davon als Lehrer in dieser Umgebung tätig waren.

Im Jahre 1923 kamen die Geschwister Johann Siemens von Rußland hier an, und der liebe Bruder hilft mit als Arbeiter am Wort. Er wurde am 10. August 1924 von Ältester Gerhard P. Regehr, Minnesota, ordiniert.

Die Sonntagsschule wird gegenwärtig in sechszehn Klassen abgehalten. Die Zahl der Schüler beläuft sich auf etwas über zweihundert. Die Kollekten aus der Sonntagsschule werden nach China und Indien zur Unterstützung unserer Missionssonntagsschulen geschickt. Seit fünfzehn Jahren ist in dieser Gemeinde auch ein Jugendverein, der alle zwei Wochen gutbesuchte Sitzungen abhält. Der Verein unterhält in Indien einen eingebornen Prediger.

Seiner Zeit belief sich die Gliederzahl dieser Gemeinde auf etwas über dreihundert Seelen, doch durch Todesfälle und Wegzug hat die Zahl der Mitglieder abgenommen und steht jetzt auf 266.

Von Anfang an waren die umliegenden Gemeinden der Wolgaer Geschwister in Sutton, Hastings, Eldorado und Culbertson der Leitung dieser York und Hamilton County Gemeinde unterstellt und wurden in Bruderberatungen, Abendmahl und Taufe von hier aus bedient, öfters auch am Sonntag mit der Predigt. Das war dann früher für den verstorbenen Bruder Johann J. Regier keine geringe Aufgabe. Auch beansprucht dieser Dienst bis heute so manche Zeit der Arbeiter am Wort in dieser Gemeinde, jedoch in vieler Hinsicht ist ihre Arbeit in dem Herrn auch nicht vergeblich gewesen.

Zu erwähnen ist noch, daß im Sommer 1924 Br. J. J. Kliewer sein Amt als Ältester der Gemeinde hinlegte und zuerst nach Washington, weil das Klima aber seiner Gesundheit nicht zuträglich war, dann nach Oregon übergesiedelt. Gegenwärtig (1924) ist

seine Adresse Shafter, Calif. Br. Johann Abrahams ist sein Nachfolger geworden.

65. Paxton, Nebraska.

In Christi Schmuck, Triumph und Schöne
Heb' ich getrost mein Haupt empor
Und mische meine Harfentöne
Schon in den ew'gen Siegerchor.

Als mehrere Glieder der Menn. Br. Gem. bei Jansen, Nebraska, in den letzten Kriegsjahren nicht mehr zu Land kommen konnten und da auch nichts zu renten war, so zogen eine Anzahl davon nach Paxton, wo damals noch nur zwei mennonitische Familien wohnten. Die schöne Gegend zog bald mehr Ansiedler herbei, meistens aus Jansen. Der Abschied von den lieben Geschwistern, besonders vom wertgeschätzten Leiter Br. Isaak Wall, war sehr schwer. Die anwesenden Brüder Ältester Heinr. Voth, Br. H. S. Voth und A. A. Schmidt gaben bei der Gelegenheit noch tröstliche Worte mit. Im März, 1918, wurde sogleich nach Ankunft bei Paxton eine Sonntagsschule organisiert. Nach der Sonntagsschule lasen sich die Geschwister einen Schriftabschnitt, beteten und sangen viel; sie versammelten sich in Privathäusern in einfacher Weise aber im heiligen Ernst. Schon im ersten Frühjahr konnte ein Tauffest gefeiert werden, nämlich die Geschwister J. D. Thießen wurden getauft, wozu der liebe Br. Isaak Wall von Jansen hinkam und das Häuflein auch gleich mit dem Abendmahl bediente. Eine Sommerküche und später ein neuer Stall dienten provisorisch als Versammlungslokal. Im September 1919 wurde Ältester Johann J. Kliewer von Henderson, Nebr., gerufen, der behilflich war, das Häuflein zu organisieren. Br. H. C. Flaming wurde einstimmig als Leiter gewählt, Br. A. B. Flaming als Sonntagsschul-Superintendent, und Br. J. W. Friesen als Gesangführer. Der Chor hat viel getan, des Herrn Werk zu fördern. Als das neue Schulhaus fertig war, wurden die Versammlungen darin bis zum Jahre 1920 im Januar abgehalten, als das aber gewisser Umstände halber nicht mehr ratsam war, so bauten

die Geschwister ein Versammlungshaus. Br. Gerhard Wiens, Henderson, Nebr., kam dann hin, hielt eine Woche Abendstunden und diente auch mit der Einweihungsrede und mit dem Abendmahl. Die Kr. M. B. Gemeinde, die Brudertaler und andere Mennoniten nahmen alle teil an der Einweihung und es war ein Tag des Segens.

In der ganzen Kriegszeit konnten die Geschwister ungestört ihre Versammlungen in deutscher Sprache halten, auch ist niemand in der Zeit, da die Flu herrschte, gestorben. In der ganzen Zeit ist die Sonntagsschule keinmal ausgefallen. Nur zwei kleine Lieblinge sind in dieser Zeit zu Grabe getragen worden. Sechsmal konnte Tauffest gefeiert werden. Die Gliederzahl beträgt 39 und die Sonntagsschule hat 125 Schüler. Der Herr hat reichlich gesegnet im Irdischen und im Geistlichen, die Geschwister schauen daher froh und dankbar in die Zukunft.

Der Jugendverein wurde im Jahre 1919 gegründet und hat sich bis jetzt (1924) gut bewährt und viel Segen gestiftet. Unser Berichterstatter, Br. H. C. Flaming, fühlt sich den Geschwistern in Henderson, Nebr., zu großem Dank verpflichtet, daß sie der Paxton Station immer geholfen haben.

66. Eldorado, Nebraska.

Wahrheit, licht und sonnenklar,
Strahlt aus Gottes festem Worte;
Bist du selbst im Grunde wahr,
Hörst du sie an jedem Orte.

Dieses Häuflein versammelte sich früher mit der Station Sutton, doch der weiten Entfernung wegen teilten sie sich etwa im Jahre 1903, und der eine Teil versammelte sich eine Zeitlang in den Häusern der Geschwister bei Eldorado. Als jedoch der Herr mehr hinzutat, die da gläubig wurden, baute sich die Gemeinde ein Versammlungshaus in der Stadt Eldorado. Im Anfang war Br. Christian Deines der Leiter, darnach eine Zeitlang Br. Heinrich Heiser. Die Gemeinde baute sich unter der Mithilfe der Brüder

von Henderson (York und Hamilton County), doch blieben sie an Gliederzahl nur schwach, und das Sehnen und Flehen der Geschwister ging dahin, daß der Herr doch ihre Kinder bekehren und sie der Gemeinde hinzutun möchte. Der Herr erhörte, und durch die Arbeit des Br. Johann B. Siemens von Corn, Oklahoma, brach im Jahre 1923 eine herrliche Erweckung aus, und eine schöne Anzahl Seelen wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Jetzt war die Freude groß, und man jubelte und dankte dem Herrn, denn es war wohl keine Familie der Geschwister, wo sich nicht Kinder bekehrt hatten. Gegenwärtig (1924) besteht da eine Gemeinde von etwa 30 Gliedern. Da ist auch eine schöne Sonntagsschule, ein lebendiger Chor und ein tätiger Jugendverein. Diese Gemeinde ist unter Ältester J. J. Kliewers Leitung entstanden, und er wurde zu jeder jährlichen Wahl und zum Abendmahl hingerufen, außer einem Jahr, als Br. Adam Roß (ordiniert von Br. Kliewer) die Leitung hatte.

67. Hastings, Nebraska.

Wer den Himmel will gewinnen,
Muß ein rechter Kämpfer sein.

Daselbst leitete Br. Johannes Brehm eine Reihe von Jahren die Gemeinde. Sie hatten ein kleines Versammlungshaus. Doch mußte auch dieses Häuflein manche Stürme durchgehen und wurde im Jahre 1890 wegen verschiedener Erkenntnis in der Heiratsfrage eine Baptistengemeinde. Doch das hielt nicht lange an, dann kehrten sie zurück zur Menn. Br. Gem.

Im Laufe der Zeit zog Br. Adam Roß von Culbertson nach Hastings und leitete die Gemeinde etliche Jahre. Da aber die Kinder dieser Geschwister in andere Kirchen gingen und einige Geschwister wegzogen, dazu noch manche der alten Geschwister starben, so auch Br. Brehm am 16. August, 1920, so nahm das Häuflein beständig ab, und gegenwärtig wohnen daselbst nur noch einige alte Geschwister, die sich unter der Leitung des Br. Christian Deines in ihrem Versammlungshause erbauen.

68. Sutton, Nebraska.

Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen;
Wer beschützet und erhält,
Hat das schönste Los gewonnen.

Diese Gemeinde bestand ausschließlich aus Geschwistern von der Wolga, Rußland. In den neunziger Jahren waren sie eine schöne Anzahl und bauten sich ein geräumiges Versammlungshaus. Eine Zeitlang diente Br. Heinrich Schneider als Leiter, doch wurde oft gewechselt. Die Brüder Chr. Deines, Heinr. Urbach und andere haben mitgeholfen am Bau der Gemeinde. Da aber viele Geschwister weit entfernt auf dem Lande wohnten, so wollte es sich im Laufe der Zeit nicht gut machen, daß sie beieinander blieben. So teilte sich die Gemeinde, und nur der kleinere Teil der Gemeinde blieb bei dem Häuflein in Sutton. Durch innere Uneinigkeiten wurde die ohnehin schwache Gemeinde noch mehr geschwächt und folgedessen wurde das Häuflein immer kleiner. Ihre Jugend ging meistens in andere Kirchen.

Zu jener Zeit vertraute sich das Häuflein einem neu dorthingekommenen Bruder an, mit dem sie viel Zank erlebt haben. Zum Glück machte er sich bald auf und davon. Mehrere der alten getreuen Geschwister sind gestorben und etwa acht Glieder bauen sich heute (1924) noch unter der Leitung des Br. Leitner. Br. Heinr. Urbach ist Vorsteher der Sonntagsschule.

69. Harvey, Nord Dakota.

Die blinde Welt sucht gern die Mittelstraße,
Die Schrift, die weiß von solcher Straße nicht;
Du mußt Gott lieben oder mußt Ihn hassen,
Drum wähle zwischen Finsternis und Licht.

Diese Gemeinde ist ein Zweig der Gemeinde Wittenberg, Dakota (damals war Dakota noch nicht geteilt in Nord und Süd Dakota). Dort war Br. Christian Reimche im Jahre 1894 von Ältester Heinr. Adrian ordiniert worden zum Diakon. Es war in den

Jahren 1897—1898, als mehrere Glieder der Menn. Br. Gem. von dort in die Gegend von Harvey, N. Dak., zogen. Bald nach ihrer Ankunft suchten sie nach einem Wege, wie sie sich gemeinschaftlich bauen könnten. Im Anfang waren nur drei oder vier Familien, so versammelte man sich in Privathäusern und erbauten sich ganz einfach, denn ein Prediger war nicht da; aber dennoch ging es bei den Versammlungen recht rege her. Obzwar die äußern Verhältnisse in jenen ersten Jahren nicht die besten waren, so war das Verhältnis zwischen den Geschwistern desto wärmer, denn jeder fühlte besonders, daß er im Irdischen sowie auch im Geistlichen nebst Gott des Bruders Unterstützung bedürfe. Der Herr bekannte sich auch zu dem Häuflein, daß Sünder um Gnade riefen und auch Frieden fanden in des Heilands Wunden. Mit großer Begeisterung wurden die Lieder aus der „Frohen Botschaft" gesungen. Auf Wunsch der Geschwister kam Br. Heinr. Ardian im November 1897 und taufte Br. Heinrich Faul im eisbedeckten Flusse. Im Frühjahr 1898 kamen wieder mehr Geschwister hinzu, unter welchen auch Br. Christian Reimche von Wittenberg war, der dort schon etwa 10 Jahre als Diakon gedient hatte. Natürlich waren die Geschwister froh darüber und übergaben Br. Reimche die Leitung. So wuchs das Häuflein. Bald bauten sich die Geschwister G. Bechtholds ein neues Steinhaus und boten den Geschwistern das alte Rasenhaus an, um darin die Versammlungen zu halten. So kam das Häuflein zu einem beständigen Versammlungslokal. Bald nach Br. Reimches Ankunft meldeten sich vier Seelen zur Taufe. Die Gemeinde schrieb an Br. Heinr. Adrian, er möge doch herkommen, doch die Gemeinde in Süd Dakota bevollmächtigte den Br. Reimche, er möge als ordinierter Diakon die Taufe vollziehen, die Seelen aufnehmen und das Abendmahl austeilen. So diente er in dieser Weise zwei Jahre mit Br. J. C. Seibel als Gehilfe. Dann wurde ein Prediger gewählt, und es traf Br. Reimche. Er wurde am 13. Mai, 1900, vom Ältesten H. Adrian als Lehrer ordiniert. Da die Gemeinde jetzt ohne Diakon war, so wählte man Br. Klaas Kröker dazu, der als solcher bis zum Jahre 1905 diente, alsdann er nach Canada zog. Dann wurden die Brüder J. C.

Seibel und Jakob Zweigle als Diakone erwählt. Sie wurden im Jahre 1914 von Ältesten Heinrich Voth ordiniert.

Der Herr segnete die Geschwister im Geistlichen wie auch im Irdischen, daß im Jahre 1899 ein neues Versammlungshaus gebaut werden konnte, denn das Nasenhäuschen war zu klein geworden. Sobald das neue Gebäude fertig war, kam Br. Heinrich Adrian wieder, um das Versammlungshaus einzuweihen. Zur selben Zeit, am 13. Mai, 1900, wurde Br. Reimche als Prediger und Br. Klaas Kröker von Br. Heinr. Adrian als Diakon ordiniert. Nun hatte die Gemeinde in dieser Hinsicht das Mannesalter erreicht und durfte weiter ihren geistlichen Vater, Br. Adrian, nicht soviel beanspruchen; doch hat er die Arbeit immer gern getan. Er besuchte die Gemeinde auch noch einmal im nächsten Jahr. Bald darauf siedelte er mit seiner Familie nach Kansas über. Der weiten Entfernung wegen mußte die Gemeinde sich dann in nötigen Angelegenheiten an Ältesten Heinrich Voth, Minnesota, wenden, dessen Dienste ihr auch zum Segen waren, bis dieser liebe Bruder im Jahre 1918 nach Vanderhof, B. C., zog und dort auch so sanft aus diesem Leben schied.

Der Gemeinde Harvey war es vergönnt, am 1. Juli, 1923, das 25jährige Jubiläum zu feiern, wozu auch der teure Br. Heinr. Adrian erschien. Als die Gemeinde im Jahre 1898 ihren Anfang nahm, stand die Gliederzahl auf 18, von welchen ersten Geschwistern noch neun am Leben waren. Das im Jahre 1899 gebaute Versammlungshaus war von Zeit zu Zeit enger geworden, so durfte die Gemeinde im Jahre 1917 ein größeres bauen, welches im Frühjahr 1918 eingeweiht wurde. Heute (1924) beträgt die Gliederzahl 118. Seit der Gründung war Br. Christian Reimche der Leiter und L. J. Seibel ist ebenfalls Diener am Wort. (Ordiniert am 1. Juli, 1923, von Ältester Heinr. Adrian.) Die Brüder J. C. Seibel und J. Zweigle haben seit 1914 als ordinierte Diakone im Segen gedient. Auch dient Br. Jakob Hirsch als gewählter Diakon.

70. Mountain City, Westheim, McClusky, Johannestal, Stark, Tuttle, Goodrich, alle in Nord Dakota.

Glaube und ein gut Gewissen
Sind ein unzertrennlich Paar;
Ist man darum nicht beflissen,
So schwebt man stets in Gefahr.

Im Jahre 1900 wurde die Aufmerksamkeit mehrerer Familien der Menn. Br. Gem., die im heutigen Süd Dakota wohnten, auf die fruchtbaren Gegenden im heutigen Nord Dakota gelenkt. Damals war der große Staat Dakota noch nicht geteilt. Im selbigen Jahre siedelten einige Familien, darunter auch Kinder des am 9. Januar, 1894, als Lehrer ordinierten Bruders Ludwig Seibel zusammen mit den Eltern 10 Meilen von der Eisenbahn an. Br. Seibel war 13 Jahre Leiter des Häufleins bei Wittenberg gewesen. Die Station hieß Mountain City. Auch kamen etliche Familien direkt aus Rußland hinzu, und bald konnte Br. Seibel einem Häuflein in dem einfachen Rasenhause mit dem Wort des Lebens dienen. Durch guten Gesang wurden auch Unbekehrte gezogen. Die Brüder Heinrich Adrian vom südlichen Dakota und Br. Heinr. Voth von Minnesota besuchten die neuen Ansiedlungen in jenen Gegenden und kamen auch nach Mountain City. Im Jahre 1903, am 21. Juni, konnte das erste Tauffest gefeiert werden: fünf Seelen wurden dem Häuflein hinzugetan. Es waren das alles Erwachsene. Am 27. September desselben Jahres konnte Br. Seibel weitere acht Seelen taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Im Jahre 1905 baute man ein passendes Versammlungshaus, und die Station wurde Westheim genannt.

Als die neue Eisenbahn im Jahre 1905 durch die Ansiedlung kam, zogen mehrere Geschwisterfamilien nach dem an dieser Bahn gelegenen Städtchen McClusky, vier Meilen entfernt von Westheim. Br. Geo. Sattler wurde da provisorischer Leiter und im Jahre 1914 wurde auch in McClusky ein Versammlungshaus gebaut, das am 4. Oktober desselben Jahres eingeweiht wurde. Br. Ludwig Seibel hat dieser Gemeinde viele Jahre als Leiter gedient. Heute (1924) sind da 111 Glieder. Leiter Ludwig Seibel,

ordinierter Lehrer, und Gotthilf Winter, ordinierter Diakon und Mitarbeiter am Wort. Auch andere Brüder helfen am Wort dienen. Die Sonntagsschule hat 8 Klassen mit Br. H. J. Schäfer als Superintendent.

Eine weitere Nebenstation war Johannestal, 15 Meilen entfernt von McClusky, gegründet im Jahre 1904. Erst im Jahre 1916 bauten sich die Geschwister da ein Versammlungshaus, das am 1. Oktober desselben Jahres eingeweiht wurde. Als Leiter dienten der Reihe nach die Brüder Georg Sattler und Phil. Wahl, ordinierter Diakon. Später wurde Br. Geo. Sattler als Lehrer und Br. Phil. Wahl als Diakon ordiniert. Br. Sattler zog dann nach California und seitdem steht Johannestal wieder unter Br. Ludwig Seibels Leitung (Leiter in McClusky). Er dient ihnen mit dem Abendmahl und besucht sie öfters. Es sind dort heute (1924) 20 Glieder.

Auch die Nebenstation Stark organisierte sich und Br. Jakob Sattler diente derselben als Leiter; im Jahre 1916 bauten sie ein Versammlungshaus, welches am 1. Juli desselben Jahres eingeweiht wurde. Stark ist 28 Meilen südöstlich von McClusky und zählt heute (1924) 16 Glieder. Die meisten dieser Ordinationen und Einweihungen von Versammlungshäusern wurden von Br. Heinrich Voth, Minnesota, vollzogen. Auch Br. Abr. Schellenberg und Ältester Joh. J. Kliewer haben im Ordnen und im Aufbau der Gemeindeverhältnisse mitgeholfen.

Die Station Westheim hat sich mit dem Zunehmen der Stadtgemeinde McClusky aufgelöst, denn die meisten Geschwister sind verzogen, die aber noch da sind, können nach McClusky fahren.

Die Station Tuttle mit acht Gliedern unter der Leitung des Br. Jakob Kraft liegt 50 Meilen östlich von McClusky.

In der Stadt Goodrich, 18 Meilen östlich von McClusky, ist auch des öftern von unsern Evangelisten gearbeitet worden, wozu man sich dann die Kirchen anderer Konfessionen aushat, doch konnten unsere Geschwister dort niemals so recht Fuß fassen. Es sind da heute (1924) vier Glieder.

71. Bruderfeld, Wittenberg, Rosenfeld, Childstown, Emanuels Creek, Silverlake und Dolton, Süd Dakota.

Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

Unweit Parker im heutigen Süd Dakota befand sich, wie wir im 45. Kapitel sahen, im Jahre 1888 die Station Bruderfeld. Br. Heinr. Adrian und sein Bruder Peter und Johann Böse, Letztere beide ordiniert im Jahre 1901, arbeiteten da im Segen, doch sie waren von englischen Nachbarn umgeben, und wegen Schulen und andern Dingen machte es sich schwer, das Häuflein fing daher an zu verziehen, bis im Jahre 1902 auch der für alle Stationen in Süd Dakota so unentbehrliche Älteste Heinrich Adrian nach Kansas zog. Br. Peter K. Adrian versuchte etliche Jahre, den Zurückgebliebenen zu dienen, doch bis zum Jahre 1913 waren alle fort. Das Versammlungshaus war schon im Jahre vorher (1912) verkauft worden, und das Geld floß in die Missionskasse. Im Irdischen hatten die Geschwister dort nichts zu klagen, konnten daher auch ihre Farmen sehr gut verkaufen.

Von der im 45. Kapitel erwähnten Station Wittenberg, 35 Meilen westlich von Parker, zogen im Jahre 1894 fast alle Geschwister nach Nord Dakota. Das Versammlungshaus wurde verkauft und der Erlös in die Mission gegeben.

Die Station Rosenfeld, 16 Meilen von Parker, ebenfalls im 45. Kapitel erwähnt, war im Jahre 1890 wohl auf ihrem Höhepunkt, aber am 25. Mai selbigen Jahres gab es in der nahegelegenen Station Silverlake, etwa 16 Meilen von Parker, ziemlich Geschwister, und wurde somit für jene Gegend nun die Hauptstation.

So ging auch die kleine Station Emanuels Creek, 75 Meilen von Parker, bald ein. Das war auch der Fall mit Childstown, 14 Meilen südlich von Parker, wo noch zwei Lehrer ordiniert wurden, die aber beide zu den Adventisten übergingen.

Die sich jetzt Dolton nennende Gemeinde ist die ursprüngliche Station Silverlake. Der zum Prediger gewählte Br.

H. P. Unruh hat all die Jahre mitgeholfen, bis er im Jahre 1909 nach California zog, später aber wieder zurückgekommen ist. In diesem Jahre (1909) am 26. September wurden die Brüder Wilhelm J. Bestvater als Prediger und Peter Fast als Diakon von Br. Heinr. Voth, Minnesota, ordiniert. Im Jahre 1911 zogen Geschwister Bestvater zurück nach Minnesota, und so wurde im Jahre 1913 Br. J. J. Adrian als Prediger gewählt und vier Jahre später von Br. Heinrich Voth, Minnesota, ordiniert, ebenso auch Br. Peter Fast als Prediger. Letzterer erhielt die Leitung.

Seit Br. Heinrich Adrians Wegzug nach Kansas (1902) nahm sich Ältester Heinrich Voth, Minnesota, der zerstreuten Stationen in Süd Dakota in hingebender Weise an.

Am 10. Mai, 1923, wurde Br. Gustav Kunkel als Diakon für die Dolton Gemeinde gewählt, und als Geschwister Peter Fasts in diesem Jahr (1923) nach Minnesota zogen, übergaben die Geschwister dem Br. J. J. Adrian die Leitung. Das jetzige Versammlungshaus wurde im Jahre 1920 gebaut, denn das alte war zu klein geworden.

72. Cleveland und Velva, Nord Dakota.

Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
Nur zwischen Glauben und Vertrau'n ist Friede.

Br. Wilhelm Hager zog nach dem Städtchen Cleveland, hielt in seinem Hause Gebetstunden, und durch seine Wirksamkeit wurden eine Anzahl Seelen bekehrt. Auf den Ruf dieses Häufleins fuhr Br. Christian Reimche von Harvey im Herbst 1920 hin. Am 12 Juni, 1921, taufte er drei Seelen, und bei dieser Gelegenheit wurden zwei Schwestern durch Briefe aufgenommen. Am 19. Juni wurde wieder eine Schwester getauft.

Gegenwärtig (1924) besteht die Gemeinde aus sieben Gliedern. Die Station ist noch jung und schwach, aber Gottesdienst und Sonntagsschule werden gewöhnlich gepflegt. Die Geschwister nehmen teil an der Reichssache des Herrn und sind froh und mutig in der Arbeit für Jesum. Diese Station wird auf der Geschwister

Wunsch besucht und bedient von Br. Christian Reimche, Harvey.

Die Gemeinde Velva, N. Dak., wurde am 15. Juni, 1909, gegründet. Mehrere Glieder der Baptisten traten über zur Menn. Br. Gem. Harvey und wünschten als Station angesehen zu werden. Sie wurden daher bedient und bearbeitet von Br. Christian Reimche, Harvey. Vom 15. Juni, 1909, bis heute (1924) wurden 62 Seelen getauft und 10 durch Briefe aufgenommen. Gestorben eine Schwester, weggezogen vier, von der Gemeinde behandelt 10, sich im Jahre 1923 von der Gemeinde entsagt 34. Gegenwärtig besteht die Gemeinde aus 30 Gliedern. Die sonntäglichen regelmäßigen Gottesdienste werden gut besucht, auch Sonntagsschule, Jugendverein und Gesangchor erfreuen sich eines guten Gedeihens.

Ihren Anteil am Versammlungshaus, welches sie, als die Sawyer Station sich noch nicht von ihnen getrennt hatten, zusammen besassen, haben die Velva Geschwister für eine entsprechende Vergütigung der Sawyer Station überlassen. Die Velva Geschwister haben sich dann in Velva für $675.00 ein Versammlungshaus gekauft und es 8 Meilen aufs Land gebracht, etwa drei Meilen entfernt vom Sawyer Versammlungshause.

Im letzten Winter beschlossen die Velva Brüder, im Frühjahr ein Stück Weizen für den Herrn zu säen und am 5. Mai dieses Jahres (1924) wurde das ausgeführt und Br. Christian Vix schreibt darüber in No. 23 „Zionsbote“: „Als ich an den Arbeitsort kam, da wimmelte es schon. Als ich hinkam, kamen nur noch einige vom Westen und Osten. Die Arbeit ging gut von statten. Die freundlichen Gesichter kann ich nicht beschreiben. Die Arbeiter waren wie folgt: Georg Beck mit einem zweischarigen Pflug und fünf Pferden, David Beck mit einem zweischarigen Pflug und sechs Pferden, Eduard Beck mit einem zweischarigen Pflug und fünf Pferden, Jul. Heizelmann mit einem zweischarigen Pflug und sechs Pferden, Wilh. Heizelman mit einem zweischarigen Pflug und sechs Pferden, J. R. Faul mit einem dreischarigen Pflug und acht Pferden, Samuel Trübwasser mit einem zweischarigen Pflug und sechs Pferden, Adam Bauman mit einem zweischarigen Pflug und sechs Pferden, Christian Vix, Sen., mit einer großen Säemaschine

und sechs Pferden, Albert Beck mit einer Säemaschine und vier Pferden, Christian Vix, Jr., mit einer großen Egge und sechs Pferden. Es wurde 1½ Tage gearbeitet und 75 Acker besät. Gott segne die Arbeit! Fernerhin soll alle Arbeit unentgeltlich getan werden. Vier Familien sind nicht dabei, aber sie wollen das Ihre tun." Über den weiteren Verlauf dieses schönen Unternehmens schreibt Br. Vix unterm 27. Oktober an den „Zionsbote" No. 45 wie folgt: „Am 28. August wurde dieser Weizen geschnitten mit acht Bindmaschinen, und acht Personen haben die Garben aufgestellt. Ich habe das mit meiner Maschine gedroschen. Von allen Richtungen kamen die lieben Brüder mit den Boxwagen, um den Weizen von der Maschine nach der Stadt zu fahren, und keiner fragte, wie viel er fahren solle, sondern ein jeder war willig, zu fahren, bis alles im Elevator war. Als wir fertig waren, fuhr ich nach derselben Stadt, Sawyer, und habe den Weizen verkauft zu $1.19 per Buschel, und der Erlös war $1261.35. Dann fuhr ich nach Velva, um den vierten Teil Rente an Br. Jo. Faul abzugeben, so behielt ich $945.00. Als ich das in meiner Hand hatte, bekam ich ein wunderbares Gefühl und dachte, was der Herr getan hatte, und konnte mich der Tränen nicht erwehren. Ich ging dann zu Br. Friedrich Schüler und sagte: „Hier Friedrich, sieh, was der liebe Gott getan hat!" Wir haben dann alles ins Reine gebracht, die Auslagen abgerechnet, und es blieben $770.00. Von vier Familien, die daheim gesät hatten, das Ihre dazu, da bestand die Summe aus $1050.00. Schuld an unserer Kirche abbezahlt $850.00, bleibt in dieser Kasse $200.00 bares Geld. Der Herr hat getan über Bitten und Verstehen. Wir müssen sagen: „Du schenkest uns voll ein, und die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft." Dem Herrn die Ehre!"

73. Sawyer, Nord Dakota.

Hier sinkt, o Lamm, zu deinen Füßen
Die Kreuzgemeine schamrot hin;
Sie lässet Liebestränen fließen
Und dankt dir mit zerschmolz'nem Sinn

Für die Beweise deiner Gnade,
Für alle Proben deiner Treu
Auf dem für sie bestimmten Pfade —
Und weiß wohl, was Erbarmen sei.

Im Konferenzbüchlein 1923 des Mittleren Distrikts ist der Mißhelligkeit der Velva Gemeinde, Nord Dakota, erwähnt, und die Konferenz gab folgenden Rat: Daß alle Brüder von Velva nicht als Delegaten zur Konferenz könnten angesehen werden, bis sich einigermaßen ein Weg gefunden zu friedlicher Versammlung in den Gottesdiensten. Der Wunsch war, sie möchten sich auf einem Platz versammeln — also nicht trennen. Wenn dieses aber noch nicht möglich schien, daß sie sich dann im Frieden auf zwei Plätzen versammeln unter Oberleitung, wie sie dieselbe wünschen würden. Daß sie dann als zwei Häuflein unserer Gemeinschaft angesehen werden, und zwar als Velva und Sawyer Stationen. Über Beleidigungen sollten sie zurücksteigen und sich verzeihen. Weiter sollten die Geschwister sich einigen über das Versammlungshaus, — und wenn die Brüder dieses der Konferenz versprechen würden, daß dann die Konferenz ihnen die Hand der Vertretung auf der Konferenz reichen möchte. Da sich nun die Brüder Friedrich Schüler und Chr. Vix von der Velva Seite und die Brüder Johann Bich und Geo. Buckler von der Sawyer Seite zur Annahme dieses Rates willig aussprachen, so beschloß die Konferenz, die Brüder als Delegaten anzusehen.

Auf obige Wünsche und Ratschläge der Konferenz hin haben die Sawyer Geschwister das Versammlungshaus für $675.00 gekauft und den Velva Geschwistern diese Summe ausbezahlt. Die Gliederzahl beträgt jetzt (1924) 46. Br. Johann Bich ist Leiter. Alle Sonntage ist Gottesdienst. Die Sonntagsschule mit Br. John als Superintendent hat 68 Schüler. Dieser Bruder leitet auch den Jugendverein, der 36 Mitglieder zählt. Br. Faul ist auch Chorleiter.

In letzter Zeit konnte der Herr etliche Seelen bekehren und ein Tauffest stand für den Monat August (1924) in Aussicht.

Zum Unterhalten des Abendmahls dient Br. Ludwig Seibel

von McClusky den Sawyer Geschwistern. Die Versammlungshäuser der beiden Stationen Velva und Sawyer sind drei Meilen von einander entfernt.

Möchte der Herr alle durch diese Trennung verursachten Wunden heilen und dieses Häuflein ferner segnen.

74. Livingston, California.

Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt
Und wecket der dunklen Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen.

Nicht ohne Besorgnis schritten die bei Livingston, Calif., angesiedelten Familien der Menn. Br. Gem. zur Organisation dieser Gemeinde, weil sie sich dessen bewußt waren, daß eine Organisation viel leichter zu Stande kommen kann, als ein Erfolg nach irdischer und geistlicher Beziehung, hängt doch zum Teil die Wohlfahrt und das Bestehen einer Gemeinde auch von den Umständen des Zeitlichen ab. Etwa ein Jahr kamen sie in Wohnhäusern zusammen. Da in denselben nicht Raum war, so blieben viele zurück, und es wurde jedem klar, daß, obgleich die Zukunft noch dunkel sei, und man nicht wissen könnte, ob diese Ansiedlung Bestand haben würde, so sei es jedoch der Erhaltung halber geboten, sich zusammenzufassen und sobald als möglich, für Raum zu sorgen. Aus solchen Gründen kam am 9. Juni, 1922, die Organisation zu Stande, indem die Brüder J. J. Richert, J. Hiebert, Johann Enns, Joh. Neufeld und F. Heinrichs, alle von Reedley, darin halfen. Es ist noch nur kurze Zeit, aber Br. A. G. Sawatzky, der uns das Material für diese Arbeit einschickte, erklärt, daß sie schon manchen Segen dadurch erfahren haben. Mit dem Beginn des Jahres 1922 zogen die ersten Geschwister nach Livingston. Anfangs März kamen mehr. Gleich zu Anfang fing man mit der Sonntagsschule und den Versammlungen an. Etliche zogen auch schon wieder fort,

aber andere kamen hinzu, somit ist die Zahl der Mitglieder jetzt (Mai 1924) 27. Im letzten Sommer konnte das Häuflein mit etwas Mithilfe ein Versammlungshaus errichten. Es ist nach den Umständen berechnet und kostet nicht viel Geld. Manchmal war es schon mit über 100 Personen gefüllt.

Manche der durchreisenden Arbeiter haben in Livingston angehalten und mit dem Worte Gottes gedient. Auch hat die Konferenz dieses Häuflein mit Arbeit bedacht. Die sonntäglichen Versammlungen werden wie gewöhnlich gehalten: eine Stunde Sonntagsschule, dann Einleitung durch Gebet mit darauf folgender Ansprache. Wenn nicht Besuch ist, dann dienen die Brüder, die zum Dienst am Wort angestellt wurden. Br. J. M. Enns ist ordinierter Lehrer. Br. A. G. Sawatzky wurde zur Zeit der Organisation als Mitarbeiter am Wort gewählt und Br. J. J. Peters als Diakon. Diese Brüder haben seit der Zeit gedient.

Die Sonntagsschule hat jetzt fünf Klassen und steht schon seit zwei Jahren unter der Leitung des Bruders A. A. Buller. Auch der Jugendverein verdient der Erwähnung. Manches schöne Programm wurde schon geliefert, und die Vielen, die dann kommen, hören Gottes Wort. Alle diese Arbeit hat schon Genuß und Segen gestiftet, dies kleine Häuflein bei Livingston schaut daher mutig und getrost in die Zukunft. Auch sind die Geschwister dort von Herzen dabei, wenn die Bundesgemeinde zum 50jährigen Bestehen in Amerika einen Gedenkstein, ein Ebenezer, aufrichtet, mit einstimmend: „Bis hieher hat der Herr geholfen, er wird auch weiter helfen!"

75. Reedley, California.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da. (Goethe.)

Im Jahre 1904 kamen die ersten Familien der Menn. Br. Gem. von Kansas und Nebraska nach California und siedelten sich in Reedley und Umgegend an. Br. Dietrich T. Enns hatte den

Auftrag von Br. Abr. Schellenberg, Kansas, sich der Geschwister anzunehmen, und so übernahm er die ursprüngliche Leitung. Bei Reedley waren 14 Geschwister ansäßig, die ihre Versammlungen anfänglich in Privathäusern hielten und später in einem Schulhause südlich von Reedley.

Im Jahre 1905 besuchte Br. Johann Harms, Hillsboro, Kans., dies Häuflein und war am 12. Juni desselben Jahres (1905) behilflich bei der Organisation. Für etliche Jahre behielt Br. D. T. Enns die Leitung, bis Br. Abr. Buhler als ordinierter Lehrer von Saskatchewan herzog, der dann die Leitung übernahm. Die Gemeinde hatte steten Zuwuchs durch Zuzug und Taufe, somit baute man im Jahre 1908 eine Kirche 32 bei 40 Fuß. Schon in Jahre 1912 erwies dieselbe sich als zu klein, und ein Anbau wurde gemacht, der den Raum wohl ums Doppelte vergrößerte.

Bald darauf äußerte Br. Buhler den Wunsch, ihm die Leitung abzunehmen, weil seine Schwerhörigkeit und sonstige Altersschwäche ihm nach seiner Meinung für den weitern Dienst so hinderlich vorkamen, daß er meinte, unfähig zu sein. Die Gemeinde erwählte nun die Brüder Johann Berg, Peter Richert und Jakob Kliewer, welche die Leitung übernahmen und zugleich einen Vorstand bilden sollten. Etwa ein Jahr dienten die Brüder in dieser Weise, dann wurde Br. Johann Berg im Jahre 1914 als Ältester gewählt, aber zur Ordination ist es nicht gekommen. Wegen Übelständen in der Gemeinde resignierte Br. Berg am Schlusse des Jahres 1917 als Leiter. Für eine kurze Zeit wurde nun die Leitung folgenden drei Brüdern provisorisch übergeben: P. P. Rempel (ordiniert in Rußland), D. C. Eitzen (ordiniert am 2. Juni, 1901, in Oklahoma) und Kornelius Wittenberg (ordiniert in Rußland). Dann übernahm Br. Berg jedoch wieder die Leitung und diente, bis er im Winter 1918 an einem Nervenleiden erkrankte und somit die Leitung nicht fortsetzen konnte. Auf der nächsten Jahresversammlung wurde nun ein Direktorium gewählt, welches die Gemeindeleitung übernehmen sollte, nämlich die drei Brüder D. C. Eitzen, J. J. Hiebert (ordiniert als Diakon in Reedley) und Kornelius Isaac. Am Schlusse des Jahres 1919 bekam Br. D. C.

Eitzen die Leitung und erwarb sich das Vertrauen der Gemeinde derart,, daß er im darauffolgenden Jahre mit großer Stimmenmehrheit auf unbestimmte Zeit die Leitung bekam und behalten sollte.

Seit der Zeit des Bestehens der Gemeinde zu Reedley haben verschiedene Brüder als Diakone gedient, welche vom Osten als solche sich hier ansiedelten. Im Jahre 1912 wurde aber auch Br. Jakob J. Hiebert zum Diakon erwählt und im Jahre 1915 auch Br. Abr. D. Willms. Indem sie sich durch treuen Dienst das Vertrauen der Gemeinden erworben hatten, wurden sie am 7. November, 1920, von den Brüdern P. P. Rempel, Shafter, und D. C. Eitzen ordiniert.

Weil die Gemeinde so schnell am Zunehmen war, so erwies sich selbst das durch Anbau vergrößerte Haus als zu klein, und im Jahre 1919 riß man das Gebäude nieder und baute ein neues Gotteshaus 60 bei 98 Fuß mit Kellerraum unter dem ganzen Gebäude. Es wurde am 21. September, 1919, dem Herrn geweiht, zu welcher Feier unter den vielen zugereisten Gästen auch Missionar J. H. Pankratz von Indien war, dessen zweckentsprechende Ansprache zum großen Segen diente.

Im Sommer 1920 einigte sich die Gemeinde zum Inkorporieren der Gemeinde, woraufhin einleitende Schritte getan wurden. Notwendigerweise mußte auch eine Konstitution verfaßt werden, welche am 12. Dezember desselben Jahres angenommen wurde. Seit jener Zeit ist daher die Gemeinde gesetzlich inkorporiert. Ihre Gliederzahl war zu dieser Zeit 590. (Wir lassen die Konstitution im nächsten Kapitel wörtlich folgen.)

Eine erfreuliche Begebenheit war die Tatsache, daß die Gemeinde im Jahre 1921 zwei Schwestern aus ihrer Mitte für den äußern Missionsdienst abgeben durfte, nämlich die leiblichen Schwestern Maria und Sophia Richert. Beide waren vom Missionskomitee aufgenommen für die China-Mission. Br. H. W. Lohrenz, Vorsitzer der Missionsbehörde, wurde zu diesem Feste der Einsegnung der Schwestern eingeladen. Das Fest fand am 31. Juli, 1921, statt und schon am 23. August verließen diese Schwe-

stern den heimatlichen Boden, um ihrem zukünftigen Arbeitsfelde freudig zuzusteuern.

Eine erschütternde und sehr traurige Begebenheit war der am 31. Juli, 1922, erfolgte plötzliche Tod unseres beliebten Bruders Franz J. Wiens, früher Missionar in Indien. Ein übereifriger Beamter hatte von seiner Waffe allzuschnellen Gebrauch gemacht. Auf des Beamten Kommando hatte Br. Wiens nahe der Reedley Brücke nicht schnell genug sein Auto angehalten, und so mußte er der mörderischen Kugel zum Opfer fallen. Der liebe Verstorbene war Sonntagsschulsuperintendent und nahm in der ganzen Umgebung eine geachtete Stellung ein, sein Abscheiden verursachte daher eine große Lücke. Er hinterließ seine fast trostlose Gattin und drei Söhne. Es war das eine ernste Sprache sowohl für die Gemeinde wie auch für die ganze Umgebung.

Im November desselben Jahres (1921) tagte die Bundeskonferenz zum ersten Mal an der Westküste und zwar in der Reedley Gemeinde. Es war ein erfreulich großer Besuch zu verzeichnen.

Zur Zeit des großen verheerenden Weltkrieges wurden eine Anzahl Jünglinge aus der Reedley Gemeinde für den Kriegsdienst ausgehoben, welche alle entweder Sanitäts- oder Hospitaldienste taten und mit nur einigen wenigen Ausnahmen gesund heimkehrten.

Erwähnenswert ist noch, daß am 20 April, 1919, wohl das größte Tauffest stattfand, soweit es die Reedley Gemeinde betrifft. Es wurden 52 Seelen getauft, und am 11. Mai desselben Jahres 28 Seelen, und zwar von den Brüdern D. C. Eitzen und Jakob J. Hiebert.

Seit ihrer Gründung hat die Gemeinde an Zahl sehr zugenommen; damals waren es 14 Glieder, während die Zahl heute (1924) 700 wohl übersteigt. Die ordinierten Prediger sind: D. C. Eitzen (Leiter), Johann H. Richert, Cornelius Isaak und Isaak Wall. Ordinierte Diakone: Jakob J. Hiebert und Abr. D. Willms. Trustees: John P. Unruh, J. F. Dick und H. H. Warkentin. A. A. Schröter ist Gemeindeschreiber.

76. Konstitution der Menn. Br. Gem., Reedley, California.

Schaff das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück, daß ich's vollende!
Laß, o laß mich nicht ermatten!
Nein, es sind nicht leere Träume;
Jetzt nur Stangen, — diese Bäume
Geben einst noch Frucht und Schatten. (Goethe.)

I.

Der Name dieser Korporation soll sein: Die Mennoniten Brüdergemeinde von Reedley, Calif.

II.

Diese Korporation erklärt sich, zur Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden von Nord Amerika zu gehören, inkorporiert im Jahre 1906 unter den Gesetzen des Staates Kansas, und unser Glaubensbekenntnis soll dasselbe sein.

III.

Irgend eine Person kann durch Mitgliedschein ein Mitglied der Gemeinde werden. Neue Glieder sollen auf persönlichen Wunsch und Bekenntnis des Glaubens getauft und durch eine Mehrheit der Stimmen der anwesenden Glieder aufgenommen werden.

IV.

Es soll die Pflicht jedes Gemeindegliedes sein, ein christliches Leben zu führen, und nach seinem oder ihrem Vermögen zur Deckung der Unkosten der Gemeinde beizutragen und zur Beisteuer für Innere und Äußere Mission.

V.

Von den Predigern, oder wenn es ratsamer ist, von den Gemeindegliedern soll die Gemeinde einen Leiter der Gemeinde wählen, entweder für eine bestimmte oder für eine unbestimmte Zeit.

VI.

Es soll ein Gemeindevorstand sein, bestehend aus den Predigern, den Diakonen, dem Gemeindeschreiber und dem Gemeindeleiter. Die Letzteren zwei haben als Schreiber und Vorsitzer zu die-

nen. Es ist die Pflicht dieses Gemeindevorstandes, das geistliche Wohl der Gemeinde zu fördern.

VII.

Der Gemeindeleiter mag eine Versammlung der Glieder einberufen, wenn immer er es für notwendig erachtet. Er soll bei allen Versammlungen den Vorsitz führen.

VIII.

Die Prediger sowohl als die Diakonen sollen durch Stimmzettel von den Gliedern der Gemeinde durch Mehrheit der Stimmen der anwesenden Glieder gewählt werden. Sie werden für eine unbestimmte Zeit gewählt.

IX.

Zur Verwaltung des Gemeindeeigentums sollen drei Trustees gewählt werden, welche für einen Termin von drei Jahren dienen sollen. Jedes Jahr soll einer gewählt werden, sodaß zwei im Amt bleiben, wenn der dritte gewählt wird. Sie sollen sich organisieren, daß einer der Vorsitzer, der zweite der Schreiber und der dritte der Kassenführer ist.

Die Pflicht des Vorsitzers ist, alle Kontrakte und andere Papiere zu unterschreiben, nachdem sie zuerst von der Trusteebehörde begutachtet sind. Er soll die Trustees zusammenrufen, und falls eine Versammlung der Gemeinde notwendig ist, soll er den Leiter der Gemeinde ersuchen, eine solche einzuberufen.

Die Pflicht des Schreibers ist, die Korrespondenz der Board zu besorgen.

Die Pflicht des Kassenführers ist, die Gemeindegelder der Bord zu verwalten.

X.

Die Board der Trustees soll alles Kircheneigentum verwalten und soll auf der Jahresversammlung einen Bericht darüber ablegen. Sie repräsentieren die Gemeinde in allen geschäftlichen Sachen; aber in wichtigen Fällen haben sie die Zustimmung der Gemeinde einzuholen, indem sie derselben die Sache durch den Gemeindeleiter zur Entscheidung vorlegen.

XI.

Die Gemeinde soll auf der Jahresversammlung von den Gliedern der Gemeinde einen Gemeindeschreiber für den Termin von einem Jahr wählen. Es soll seine Pflicht sein, das Protokol der Verhandlungen auf den Bruderberatungen zu führen und solch andere Pflichten zu erfüllen, wie sie ihm von der Gemeinde aufgetragen werden.

XII.

Für jede Kasse, außer der Kasse der Board der Trustees, erwählt die Gemeinde auf der Jahresversammlung einen speziellen Kassenführer für den Termin von einem Jahr, dessen Pflicht es ist, klare Rechnung zu führen und auf der Jahresversammlung einen Bericht vorzulegen.

XIII.

Bei allen Gemeindeversammlungen und Wahlen soll Stimmenmehrheit der anwesenden Glieder entscheidend sein, aber die Trustees zu erwählen und die Konstitution anzunehmen oder zu verändern, soll zweidrittel Majorität der anwesenden Glieder erfordern.

XIV.

Die Jahresversammlung der Gemeinde soll jedes Jahr in der letzten Woche des Dezember in Reedley, Calif., abgehalten werden, und soll einberufen werden, nachdem sie vom Gmeindeleiter wenigstens den vorhergehenden Sonntag in offener Versammlung angekündigt wurde.

XV.

Die obigen Bestimmungen mögen auf einer Jahresversammlung verändert oder amendiert, revidiert oder mit Zusätzen versehen werden, aber die Vorschläge für solche Veränderung müssen auf einer Spezialversammlung wenigstens drei Monate vor der Jahresversammlung gemacht werden, wo über solche Vorschläge abgestimmt wird. Es wird jedoch bestimmt, daß keine Veränderungen oder Zusätze gemacht werden, die gegen das Wort Gottes sind.

Kopiert vom Original von A. A. Schröter, Gem. Schreiber.

77. Fairmead, California.

Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle. (Goethe.)

In den Jahren 1911 und 1912 kamen mehrere Familien von der Menn. Br. Gem. aus Rußland nach Amerika, und weil sich schon etliche Geschwister aus Amerika bei Fairmead angesiedelt hatten, und auch schon Br. Kornel. Wittenberg als ordinierter Prediger von Rußland da seinen Wirkungskreis gefunden, so siedelten sie sich da auch an. Es wohnten da etliche Familien der Mennoniten, somit wurde Br. Johann Berg von Reedley eingeladen, um bei der Organisation behilflich zu sein. Mit den Mennoniten zusammen hatten sich die Glieder der Menn. Br. Gem. ein provisorisches Versammlungshaus gebaut und unter Br. Bergs Leitung bekam Br. Wittenberg die Stelle als Leiter des Häufleins. Man hatte den Fehler gemacht und sich zu viel Land übernommen, denn man hoffte auf mehr Nachzügler von Rußland, die jedoch nicht kamen. Nun langten die Mittel nicht aus, das übernommene Land ertragsfähig zu machen und als sie darauf Geld borgen wollten, versagten die Banken den Dienst. Ohne die Möglichkeit, Milchkühe anzuschaffen, war alle Mühe umsonst und das Häuflein verkaufte Land und Häuser an besser Bemittelte und verzog. Doch bald gab es da wieder eine Anzahl Glieder der Menn. Br. Gem. und es gelang mit den Gliedern der Mennoniten zusammen das alte provisorische Versammlungshaus zu einem Kirchlein umzubauen. Es kostete etwas über 500 Dollar und eine Schuld von 175 Dollar ist später noch entrichtet worden. Es ging alles wider Erwarten gut. Im Jahre 1917 zog Br. Wittenberg aus dieser Gegend.

Am 19. Oktober, 1919, wurde dies Häuflein auf dessen Wunsch von Br. Johann Berg, Reedley, reorganisiert und zwar mit nur 10 Mitgliedern. Br. Peter Wall wurde als provisorischer Leiter, Br. F. H. Janzen als Schreiber und A. H. Janzen als Kassenführer gewählt. Das Versammlungshaus erwarben die Glie-

der der Menn. Br. Gem. käuflich. Die am Wort arbeitenden Brüder von Reedley dienten mit der Predigt. Und weil es gemischte Versammlungen waren, so wurden die Geschwister oft erbaut auch durch kernige Predigten von Arbeitern anderer Gemeinden. Seit zwei Jahren wohnen Geschwister Joh. M. Schlichtings hier, der ein von der Missionsgemeinde ordinierter Lehrer ist, und so dient der Bruder mit dem Wort. Gegenwärtig zählt die Gemeinde 36 Glieder. In den letzten fünf Jahren sind manche hergezogen und andere weggezogen. Von den Letzteren wohnen etliche an abgelegenen Orten, besuchen die Gottesdienste anderer Gemeinschaften, wollen aber ihre Namen hier im Kirchenbuch behalten und stehen in brieflicher Verbindung mit der Gemeinde, auch werden gegenseitige Besuche ausgewechselt. Es sind dies alles recht kindliche Geschwister. Unter ihnen ist besonders eine Familie zu erwähnen, und weil dies ein Licht auf californische Verhältnisse wirft, so möge das Nachstehende hier ausnahmsweise einen Platz finden.

Obige Familie wohnt jetzt etwa 50 Meilen von Fairmead. Es sind Schweizerdeutsche und in ihrer Heimat durch die Baptisten zum Glauben gekommen und auch getauft worden. Als geborene Katholiken haben sie viel Verfolgung leiden müssen, und als sie schließlich vor das geistliche Gericht gezogen wurden, und auch treu Zeugnis ablegten von dem, was ihnen widerfahren war, da hatte der Priester schließlich dem Bruder die Hand auf die Schulter gelegt und gesagt: „Wenn du so fest und entschlossen bist, dann gehe hin im Frieden und halte, was du hast.“ Unser Berichterstatter Br. Peter Wall teilt uns mit, wie rührend es stets war, wenn die Schweizer Geschwister ihre Erfahrung erzählten, welch tiefen Eindruck es auf sie gemacht, als sie zum erstenmal eine Bibel in die Hände bekamen und wie sie mit Begierde stundenlang oft bis in die Nacht gelesen; wie sie aber in Amerika so allein gewohnt und lau geworden, keine Gemeinschaft mit Gläubigen gepflegt, daher der Bruder auch bald wieder den Tabak liebgewonnen, den er doch einst abgelegt hatte. Als sie dann durch Gottes Führung nach Fairmead kamen, wurden sie in den Erweckungsversammlungen neu belebt und weihten sich von neuem dem Herrn und wurden in

die Menn. Br. Gem. aufgenommen, zu gleicher Zeit auch zwei ihrer ältesten Töchter.

Außer den sonntäglichen Gottesdiensten haben die Geschwister bei Fairmead Sonntagsschule und Jugendverein und jeden Mittwoch abend Gebetstunde. Jeden ersten Donnerstag im Monat ist Nähverein, wo Sachen verfertigt und an Bedürftige verschickt werden. Auch werden die verschiedenen Bestrebeungen unseres Bundes unterstützt. Einen schönen Wirkungskreis haben die Geschwister unter ihren amerikanischen Nachbarn, weil dort keine englische Kirchen in der Nähe sind. Die Evangelistenarbeit geschieht hier meistens in englischer Sprache. Es haben auch Bekehrungen stattgefunden, allein solche sind bis jetzt andern Gemeinschaften zugut gekommen.

Unser Berichterstatter teilt mit, daß sie sich auch heute noch (1924) so wie früher mit den Mennoniten versammeln, doch haben sie nicht Abendmahlsgemeinschaft. Die Jugend aus den deutschen Familien hält zusammen und bleibt deutsch. Es liegt vorläufig keine Gefahr vor von Vermischung mit den Amerikanern. Seit dem Jahre 1912 ist ein junger Bruder in den Ölfeldern beschäftigt und hat dort unter den Amerikanern seine Gehilfin gefunden.

78. Orland, California.

Kannst dem Schicksal widerstehen,
Aber manchmal gibt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege gehen,
Ei! So geh' du aus dem Wege!

Im Jahre 1922, während der Bundeskonferenz zu Reedley, California, hatten Brüder von Dallas, Oregon, die zur Konferenz gekommen waren, Umschau gehalten nach einem Stück Land, das sich eignete für eine deutsche oder mennonitische Ansiedlung. Dieses gesuchte fanden sie in Orland, California. Nachdem der Landgesellschaft, die ihre Office in San Francisco hat, die Bedingungen vorgelegt waren, auf welche eine Ansiedlung zustande kommen könnte, und die Gesellschaft auf die Bedingungen einging, fingen

die Ansiedler an zu kommen. Nach Verlauf eines Jahres war das Häuflein so groß geworden, daß es das Bedürfnis fühlte, sich als Gemeinde zu organisieren. Zu diesem Zweck wurden dann Ältester P. P. Rempel, Shafter, Calif., und Pred. John H. Richert, Reedley, California, eingeladen. Den 15. Juni, 1923, wurde die Menn. Br. Gem. Orland organisiert. Nachdem eine schöne Anzahl Geschwister ihre Zeugnisse abgegeben und sich zur Gemeinde organisiert hatten, schritt man zur Wahl der Arbeiter. Das Resultat war wie folgt: Joh. P. Siemens, Leiter; Joh. J. Neufeld, Gehilfe; Franz Martens, Diakon; Abr. C. Wall, Schreiber. Die Sonntagsschule war schon vorher organisiert mit Br. Wm. Ewert als Leiter, und der Jugendverein mit J. J. Hiebert als Leiter. Die Versammlungen wurden zu der Zeit im Distrikt-Schulhause abgehalten. Da es sich aber bald zeigte, daß der Raum zu klein sei, wurden die Geschwister sich einig, ein Versammlungshaus zu bauen. Mit Gottes Hilfe durften sie noch im selben Jahr im unteren Raum des schönen Versammlungshauses das Weihnachtsfest feiern. Die Größe des Hauses ist 36 Fuß breit und 42 Fuß lang mit vollem Kellerraum. Das Haus will jetzt (1924) schon zu klein sein. Der Herr hat wunderbar gesegnet, ihm alle Ehre und Anbetung dafür.

Die Gliederzahl beläuft sich auf 68; Sonntagsschulschüler 120; Jugendvereinsglieder 100; Sängerchormitglieder 14. Ordinierte Prediger: Johann Berg und Joh. P. Siemens; erwählter Diakon, Br. J. Warkentin; Sonntagsschulsuperintendent, Wm. J. Ewert; Jugendvereinsleiter, Br. Gerh. Hiebert; Chorleiter, Br. A. C. Wall. Die Eltern unserer Missionsschwester Maria Wall wohnen hier. Die Geschwister sind dankbar für alle Segnungen.

79. Rosedale, California.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben.

Durch geldgierige Landagenten und Spekulanten wurden im Jahre 1909 mehrere Exkursionen nach California veranstaltet, und

weil die Übersiedlungslustigen ihre schönen Farmen in Kansas, Oklahoma und Colorado als Zahlung für unkultiviertes Land in California geben konnten, so entstand besonders in unsern Gemeinden ein wahres Californiafieber. Welche Schmerzen und Demütigungen das mit sich gebracht, darüber wollen wir schonend stillschweigen, aber die Unnüchternheit ist von Gott schwer gestraft worden, wie die Beteiligten es selber am besten wissen. Der erste Sammelpunkt war Laredo in Kern Co., California, das von der dankbaren Landcompany in Martensdale umgenannt wurde. Ein beteiligter alter Bruder schreibt: „Da es bei Laredo nicht stichhaltig war, so zogen alle von dort weg und kauften sich westlich von Rosedale Land; manche zogen auch in die Stadt Bakersfield." Schon in Laredo war gleich ein Versammlungshaus gebaut worden und das Häuflein hatte sich am 23. Januar, 1910, mit Br. Jakob Kliewer, Lehrer am Wort, als Leiter organisiert. Weil nun Br. Kliewer einer der Ersten war, der Laredo verließ, so wurde am 5. Juni, 1910, die Leitung dem Br. Joh. H. Bese (ordiniert als Diener am Wort am 23. September, 1906, in Pueblo, Colorado, von Br. A. Schellenberg) die Leitung übergeben. Durch den Verlust all ihres Hab und Guts verließ auch bald der Letzte die Ansiedlung bei Laredo und das Häuflein versammelte sich in einem Distrikt-Schulhause unweit Rosedale. Das Haus bei Laredo stand eine Zeitlang leer, bis es herübergeholt wurde auf eine Baustelle, die die Kern Landcompany dafür geschenkt hatte, eine Meile nördlich und eine Meile westlich vom Rosedale Store. Das verjagte und getäuschte Häuflein tröstete sich in den sonntäglichen Versammlungen an Gottes Wort und bis zum 10. Februar, 1913, arbeiteten die beiden Brüder Joh. H. Bese und Heinrich Kohfeld im Segen zusammen, dann aber zog Letzterer nach Shafter. Im Jahre 1919 diente Br. P. P. Rempel den beiden Gemeinden Shafter und Rosedale, doch im Jahre 1920 kaufte Br. Rempel bei Shafter Land und so wurde die Leitung der Gem. bei Rosedale wieder dem Br. Joh. H. Bese übergeben. Am 30. November, 1919, wurden Geschwister Cornelius G. Neufelds aufgenommen. Br. Neufeld ist von Rußland aus ordinierter Diener am Wort. Auch Br. Joh.

Unruh, früher Leiter in Nord-Hoffnungsfeld, Oklahoma, wohnte für eine kurze Zeit bei Rosedale und half in der Wortverkündigung. Geschwister Cornelius G. Neufelds wohnen gegenwärtig (1924) in Shafter. Am 5. Juli, 1922, legte Br. Bese seiner körperlichen Schwächen wegen die Leitung hin und für die Zeit bis Neujahr 1923 wurde ein Komitee gewählt: Br. Günther, Cornel. Nickel und Joh. Schröter. Dann wurde auf ein Jahr das Komitee gewählt: Br. Günther, J. Schröter und Cornelius Penner. Neujahr 1924 wurde Br. Günther als Prediger und Leiter gewählt. Br. Joh. H. Bese ist noch behilflich und dient mit dem Abendmahl. Bis Geschwister Jakob Krause im Jahre 1920 nach Reedley zogen, war Br. Krause provisorischer Diakon.

Im Frühjahr 1922 wurde das alte Versammlungshaus verkauft und es wurde ein neues gebaut, aber nicht auf demselben Platz, sondern zwei Meilen westlich vom Rosedale Store. Die Baustelle schenkte wieder die Kern Land Co. Das Haus ist 36 bei 60 bei 14 Fuß und unten Kellerraum. Es wurde am 28. Oktober, 1923, dem Herrn geweiht. Bis heute (1924) sind in der Rosedale Gemeinde etwa 43 Seelen getauft worden und die Geschwister haben mancherlei Segnungen miteinander genießen dürfen. Die Sonntagsschule zählt 90 Schüler.

Wohl von Anfang an hat sich Br. D. J. Claassen, ein Sohn des im 11. Kapitel erwähnten Br. Johann Claassen, große Mühe gegeben, der Jugend deutsche Schulbildung zu bieten. Die Gliederzahl beläuft sich auf 85. So baut sich die Gemeinde, bis der Herr kommt.

80. Lodi, California.

Schwer ist's, feurige Geister zu zügeln,
Schwerer noch, träge zu beflügeln.
(F. v. Bodenstedt.)

Im Juni, 1908 kamen Geschwister Geo. Bechtholds von Harvey, N. Dak., als erste Glieder der Menn. Br. Gem. in Lodi an. Am Danksagungstage desselben Jahres folgten ihnen Geschwister

Jak. Knoll und Ludwig Reimches, alle ebenfalls von Harvey. Weil die Menn. Br. Gem. nicht vertreten war, so besuchten diese Geschwister die Versammlungen der Evangelischen, Baptisten, United Brethren und Church of God bis zum Februar, 1912, als Br. Johann Berg, beauftragt von der Reedley Gemeinde, diese vereinzelten Geschwister bei Lodi aufsuchte, alsdann auch die Versammlung in einem Geschwisterhaus eine halbe Meile westlich von Woodbridge abgehalten wurde. Br. Berg munterte die Geschwister auf, sich untereinander zu bauen und Sonntagsschule zu halten, anstatt andere Gemeinden zu besuchen, welcher Rat denn auch befolgt wurde. Gleich darauf renteten diese Geschwister die Kirche der United Brethren in Woodbridge für die Sonntagnachmittage. Ab und zu besuchte Br. Berg dieses kleine Häuflein, doch in der Zwischenzeit waren sich diese Geschwister allein überlassen und waren abwechselnd alle Prediger und auch alle Zuhörer. Das gerentete Kirchlein in Woodbridge war für etliche Geschwister zu weit nach einer Seite, so wurde die Kirche der Reformierten in Lodi gerentet für die sonntäglichen Versammlungen. Zu dieser Zeit besuchte Br. Kornelius Wittenberg die Geschwister. Das Häuflein wuchs langsam. Als das gerentete Lokal nicht länger zu haben war, rentete man die Kirche der englischen Adventisten, die aber auch bald nicht mehr zu haben war, somit kam man auf den Gedanken, ein eigenes Versammlungshaus zu bauen. Dies wurde im Spätjahr 1914 ausgeführt und es erstand an der Südostseite von Lodi ein nettes Versammlungshäuschen. Zu Weihnachten selbigen Jahres zogen Geschwister Peter P. Rempels von Hillsboro, Kansas, her, und so wurde Neujahr 1915 mit der Einsegnung des Hauses auch das Organisationsfest der Gemeinde verbunden: Br. Rempel, ordinierter Ältester von Hillsboro, wurde als solcher willkommen geheißen und als Leiter der Gemeinde gewählt. Die Brüder Heinrich E. Unruh und Ludwig Reimche wurden als Diakone gewählt und Br. Unruh diente auch als Chorleiter. Geschwister Rempel ergriffen aber bald wieder den Wanderstab und nun wurde Br. Johann H. Richert, ordinierter Prediger von Reedley, im Spätjahr 1919 Hirte der Gemeinde, doch auch das war von

kurzer Dauer. Doch weil Geschwister J. M. Schlichtings von Dallas, Oregon, herzogen, so übernahm der Bruder die Leitung. Das Dallas Häuflein hatte seine Ordination, die er seiner Zeit von einer andern Gemeinschaft empfangen, anerkannt.

Weil nun viele Geschwister herzogen, wurde das Versammlungshaus zu klein, daher wurde das gegenwärtige geräumige Haus gebaut, welches am 21. November, 1920, eingeweiht wurde. Bis etwa Mitte 1922 diente Br. Schlichting als Leiter, den Rest des Jahres war die Leitung in den Händen eines Rates, der aus fünf Brüdern bestand. Zu Neujahr 1923 wurde Br. Georg Reimche (ordinierter Lehrer) als Leiter gewählt, welcher auch jetzt (1924) noch als solcher dient. Auch hilft Br. Joh. J. Ollenburger (ordinierter Lehrer) am Wort dienen. Br. D. A. Peters ist ordinierter Diakon und Br. J. J. Seibel Chorleiter. In den letzten vier Jahren haben auch folgende Brüder am Wort gedient: Georg Sattler, Kornelius Isaak und F. F. Wall, alles ordinierte Diener am Wort. Aber sie wohnten hier nur kurze Zeit.

Die Gemeinde zählt 110 Glieder, die Sonntagsschule hat 160 Schüler mit 11 Klassen. Jugendverein 50 Glieder; gegründet im Jahre 1913. Der Gesangchor besteht aus 20 Sängern, die jeden Sonntag ziemlich regelmäßig singen.

Indem der Vorstand so viel wechselte und sonst die neue Ansiedlung manches mit sich brachte, diese Gemeinde auch einmal sogar eine Gemeindeschule gründen wollte, so hat es in den letzten vier Jahren verschiedene Kämpfe gegeben. Doch die Versuchungen von außen und durch finanzielle Ursachen waren nicht so traurig, als die Stürme, die es von innen gab. Unsäglicher Schade und blutende Wunden sind die Spuren, die die Vertretung einer Lehre hinterläßt, die weder mit den Grundsätzen der Menn. Br. Gem. noch mit den Lehren der Bibel im Einklang ist. Zu Zeiten schien es, als würde die Lodi Gemeinde gänzlich aufgerieben werden. Eine ganze Anzahl unschuldige aber auch flachgegründete Glieder verließen die Gemeinde. Der Feind kam ihnen wie ein Engel des Lichts. Mit tränenden Augen schauten die übrigen Geschwister ihnen nach, aber es war ihnen nicht zu helfen. Jedoch noch sind

treue Beter da, und die Gemeinde hat sich zusammengefaßt, um auf biblischem Boden und bei dem Bekenntnis der Menn. Br. Gem. zu bleiben.

81. Shafter, California.

Wenn alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme
Und gäb' dir keine Last; —
Wie wär's dann um dein Sterben,
O Menschenkind, bestellt?
Du müßtest gar verderben, —
So lieb wär dir die Welt.

Das Land bei Shafter hat nicht nur den Pionieren dieser Gegend gefallen, sondern auch dem verstorbenen Br. Abr. Schellenberg, denn bei einem Besuche von Escondidi aus machte er die Bemerkung: „Hier ist eine günstige Gelegenheit für eine Ansiedlung der Menn. Br. Gem." Geschwister Abr. Siebert, die hier am 15. September, 1916, ankamen, waren die ersten Ansiedler, von den Gliedern der Menn. Br. Gem. Der schöne Ertrag des Landes zog schnell mehr Ansiedlungslustige herbei, darunter auch Geschwister Heinrich Kohfelds, seiner Zeit Missionare unter den Indianern. Der liebe Bruder hatte als ordinierter Lehrer gleich Gelegenheit, mit dem Wort zu dienen. Unter den von Lodi, Calif., Hergezogenen waren auch Geschwister H. E. Unruhs. Der Bruder diente in der Sonntagsschule. Es währte nicht lange, bis die Geschwister, welche anfänglich nach Wasco zu den Versammlungen der deutschen Baptisten fuhren, das Bedürfnis fühlten, sich mit den Geschwistern in Shafter zu versammeln und mit einer Sonntagsschule anzufangen. Diese wurde im Hause der Geschwister Peter Nickels mit vier Klassen organisiert und Br. H. E. Unruh wurde Leiter derselben. Auch der Predigtgottesdienst wurde geordnet und meistens diente Br. Kohfeld am Wort. Kaum nach einem Jahr mangelte es an Raum, und da in Shafter ein großes Schulhaus mit passendem

Zimmer war, welches man benutzen durfte, so wurde diese Gelegenheit wahrgenommen. Dort wurde auch am 24. Dezember, 1918, die Gemeinde organisiert mit Br. P. P. Rempel (ordinierter Lehrer von Rußland und ordinierter Ältester von Kansas) als Leiter und Br. Kohfeld als Stellvertreter. Im Jahre 1919 wurden 13 Seelen getauft. Mit der Zeit fand man, daß es besonders für Abendversammlungen passender wäre, ein eigenes Versammlungshaus zu besitzen, und es wurde am 19. Februer, 1920, beschlossen, ein Tabernakel zu bauen 40 bei 60 Fuß. Die Kern County Land Co. hatte der Gemeinde vier Lotten geschenkt im Städtchen Shafter östlich von der Bahn, wo nun gebaut wurde. Im Herbst 1923 wurde neben diesem provisorischen Versammlungslokal noch ein Häuschen 20 bei 30 gebaut als Religionsschule, worin 80 Schüler, verteilt auf verschiedene Abende, von Prof. K. G. Neufeld, (ordiniert als Diener am Wort in Rußland) Unterricht erhalten und gute Fortschritte machen. Die Kleinkinderklassen benutzen den Raum auch am Sonntag. Im Jahre 1923 zogen Geschwister P. P. Rempels nach Los Angeles. Die Gliederzahl der Gemeinde ist gegenwärtig (1924) etwa 225 unter der Leitung des Br. Herman Janzen (ordiniert als Prediger bei den Menoniten und als solcher gewählt von der Menn. Br. Gem.) und J. C. Bartel als Stellvertreter. Gegenwärtig (1924) sind auch Geschwister Johann J. Kliewers von Henderson, Nebr., hier wohnhaft. Am 8. Juni dieses Jahres konnten 16 Seelen getauft werden. Der Gemeindechor mit Br. Peter D. Enns als Leiter trägt viel zur Erbauung bei. Die Sonntagsschule, deren Leiter Br. D. L. Schellenberg ist, zählt 16 Klassen mit etwa 320 Schülern. Ein großer Jugendverein liefert jeden zweiten Sontag abend ein gediegenes Programm; hat schon über 100 Sitzungen gehabt. Die Schwestern versammeln sich jede zweite Woche einmal zum Nähverein. Shafter hat auch einen Friedhof, wo auch die Menn. Br. Gem. die Toten begraben kann.

82. Bakersfield, California.

Alles kann sich umgestalten!
Drohen finstere Gewalten,
Mutig! auf der steilsten Bahn.
Traue dem erprobten Retter,
Steig trotz Wogendrang und Wetter
Immer fort, hinan! hinan!

Die Geschichte dieser Gemeinde zerfällt in drei Teile. Der Anfang des Jahres 1910 fand etwa sechs Familien der Menn. Br. Gem. in Bakersfield. Die Brüder J. B. Kopper und Gerhard P. Harms bemühten sich, in Privathäusern Sonntagsschule zu halten, wozu sie nicht nur die Glieder der Menn. Br. Gem. und deren Kinder, sondern auch andere Deutsche einluden. Der Herr segnete sie, daß etwas Gemeinschaftssinn eintwickelt wurde und sie sich an Gottes Wort stärken konnten.

Über die zweite Periode berichtet Br. Peter Richert wie folgt:

„Als wir am 25. Juli, 1910, nach Bakersfield kamen, wohnten eine Anzahl Geschwister in der Stadt und Umgegend, aber fast alle Herzen waren sehr zerrissen durch die Schwindeleien eines Henry Martens. Viele hatten alles verloren. Nur ein Beispiel: Br. Jakob Buller von Loveland, Colo., hatte dort eine schöne Alfalfa-Farm, war noch $200 darauf schuldig. Er vertauschte die an Martens auf Land bei Laredo, Calif. Ehe er den Deed gab, zahlte er noch die $200.00 aus, so daß die Farm ganz frei war. Martens verkaufte sie gleich für $8,000.00, und als dann die Geschwister nach Laredo kamen, fanden sie, daß sie nicht einen Fußbreit Land hatten. So waren fast alle betrogen. Man mußte weinen und trösten.

„Wir hielten dann bis Neujahr unsere Versammlungen oft mit den Geschwistern bei Rosedale zusammen. Nach Neujahr renteten wir uns eine Adventisten Kirche für 50 Cents den Sonntag. Im Anfang, wenn ich Sonntag morgen die 14 Meilen von unserer Heimstätte aus den Bergen kam, war die Versammlung sehr klein, weil manche durch den bitteren Betrug fast das Vertrauen zu Gott und Menschen verloren hatten. Doch es nahm nicht sehr lange,

dann spürte man das Wehen des Geistes Gottes und wir schlossen uns immer enger zusammen und wurden glücklich. Wir duften in dem Jahre 6 Seelen taufen und viel Segen genießen.

„Weil wir anfangs Dezember, 1911, unsere Heimstätte „aufprooboten" und unsere Kindern nach Reedley zogen, entschlossen wir uns auch, dahin zu gehen, doch besuchte ich die Geschwister von Reedley aus oft, bis Br. Friesen, mit dem schon korrespondiert worden war, sich entschloß, die Station zu übernehmen.

„Unsere Westliche Konferenz kam Bakersfield im Anfang sehr entgegen, indem sie es als Stadtmission behandelten und so es für Geschwister Friesens, die auch arm waren, möglich machten, dort zu leben und die Arbeit des Herrn energisch zu betreiben, was durchaus notwendig war, weil Bakersfield zwischen großen Ölfeldern liegt und dort sehr viele reiche Ölleute wohnen, die große Löhne für häusliche Hilfe bezahlen, was bald viele, besonders junge Schwestern, anzog. Wie hätte dies Feld ohne diese Arbeit sich entwickeln können, daß es heute eine so große, blühende Gemeinde geworden ist? Der Herr sei gepriesen für seine treue Leitung!"

Über den dritten Teil berichtet Br. B. J. Friesen, und es wird am besten sein, daß wir den Bericht in seinen eigenen Worten bringen. Hier folgt also Br. Friesens Bericht:

„Es war im Sommer des Jahres 1912, als ich in Hillsboro in der deutschen Schule behilflich war, als wiederholt Predigerbrüder vom Westen, wie auch Brüder aus dem Häuflein in Bakersfield, Calif., sich an uns wandten, mit dem ernsten Gesuch, doch die Arbeit für den Herrn hier aufnehmen zu wollen.

„Die ersten Briefe fanden nur wenig Aufnahme, hatte doch der Herr mir die Schularbeit gegeben und mich auch reichlich gesegnet in derselben. Doch die wiederholten Bitten und eine ernste Geistesmahnung an beide, mich und meine liebe Frau, bewogen uns, die Sache ins Gebet zu nehmen. Der Herr antwortete so überführend, daß wir ihm versprachen, nach Ablauf des Kontrakts, der Hochschule in Lorraine, Kans., noch ein Jahr vorzustehen, in das uns zugewiesene Feld zu gehen.

„Am 12. Juli, 1913, landeten wir mit unserm drei Monate

alten Töchterlein in dem uns damals allzu sonnigen California. Wir fanden ein Häuflein Kinder Gottes, die trotz schwerer Schicksalsschläge sich doch an ihren Gott klammerten, und gesinnt waren, in gemeinschaftlicher Weise sich und Gottes Reich zu bauen. So brachten sie uns auch so viel Liebe und Vertrauen entgegen, daß unsere Lasten dann auch gemeinsame Lasten wurden. Indem wir nun nach Vermögen suchten, Christi Gesetz zu erfüllen, segnete der Herr uns dermaßen, daß wir zusammenschmolzen und uns dann im Segen an Hand der Mithilfe der Brüder von Reedley und Rosedale als Gemeinde von 29 Gliedern organisierten.

„Es wurde bald eine Sonntagsschule eröffnet im verkommensten Stadtteil, Straßenversammlungen, Gefängnis- und Hospitalarbeit begonnen, und somit allen Kräften Gelegenheit gegeben, sich zu betätigen. Aus Mangel an finanzieller Unterstützung zwecks Rente, Bücher usw., mußte leider die Sonntagsschule mit dem ersten Jahre mit einer Schülerzahl von über 60 aufgegeben werden. Die andere Arbeit jedoch wurde fortgesetzt und wird auch heute noch unter der Leitung unseres lieben Mitarbeiters am Worte Br. J. B. Kopper, welcher im Jahre 1915 zum Gehilfen gewählt wurde, im Segen getan. Mit der Ausnahme einiger Jahre, wo Br. Kopper in Shafter war, hat er seitdem in der selbstlosesten Weise der Gemeinde treu gedient. In diesem Jahre durften die Hauptunkosten für Lotten und ein entsprechendes Haus für Versammlungen, mit der Hilfe mehrerer Brüdergemeinden, und insbesondere unserer geneigten Nachbargemeinde Reedley, bestritten werden, so daß wir im März, 1916, dem Herrn ein Haus weihten. So fand auch die förmliche Einführung der Geschwister Friesen bei dieser Gelegenheit statt.

„Neben der gewöhnlichen Gemeindearbeit ist auch der Kinder gedacht worden, indem, mit der Ausnahme von einem Kriegsjahr, in ein bis drei Klassen bis etwa 40 Kindern Samstag nachmittag Lese-, Schreib-, Bibel- und Singunterricht frei erteilt worden ist. In dieser wichtigen Arbeit haben die Schwestern B. J. Friesen und J. J. Heinrichs aufopfernd freudig gedient. Dieses wurde dann noch mit Bibel- und Singunterricht für die Jugend ergänzt.

„Dem Bedürfnisse, Sonntagsschullehrerversammlungen zu haben, wurde entgegengekommen indem wir seit sechs Jahren uns wöchentlich zur gemeinsamen Vorbereitung vereinigten. Auch der Gemeindechor, der treulich nach Kräften gesucht, die Gottesdienste zu verschönern, singt regelmäßig.

„Da die Gemeinde von ihrem Arbeiter erwartete, in all diesen Zweigen entweder als Leiter oder doch als Mitarbeiter teilzunehmen, und somit in besonderer Weise an Zeit und Dienst Anspruch machte, so nahm sie von Anfang an den biblischen Standpunkt ein, dem, der das Geistliche darreichen sollte, doch auch das Natürliche nicht zu enthalten. Sie unterstützten ihren Diener dann insoweit, daß mit einer kleinen Wirtschaft verbunden, er den vielen Ansprüchen einigermaßen entgegenkommen konnte und auch sein eigenes Haus versorgen. In dieser Weise wurden dann auch Dienste nach innen und außen gemeinsame Arbeit der Gemeinde. Der Schwestern Missions- und Nähverein hat seit 1917 fleißig gearbeitet und jährlich durchschnittlich über $800 durch die üblichen Ausrufe für Missionszwecke auf den Altar des Herrn gelegt. So hat die Gemeinde letztes Jahr fast $900 für Äußere Mission und etwas über $1200 für Hilfeleistung beigetragen. Dieses wird angeführt, um den Brüdern und den Bundesgemeinden, die uns in den schweren Anfangsjahren ermutigt haben, zu zeigen, daß ihr Interesse uns nicht faul und unfruchtbar gelassen hat, obzwar wir doch noch immer nicht alles getan haben, was wir tun sollten.

„Im Geistlichen hat der Herr uns von Zeit zu Zeit besondere Gnadenregen gegeben, so daß Seelen gerettet, und manche Verirrte, die der Herr uns zuführte, wieder in seine Herde durften aufgenommen werden. Manche Geschwister sind hier ansäßig geblieben und haben durch all diese Jahre treulich gebaut. Viele, die kürzere oder längere Zeit hier waren, von denen zu trennen es uns oft schwer wurde, bauen in andern Gemeinden mit. Wie sie durch Liebe und Teilnahme sich uns wert machten, so hoffen wir, auch ihnen ein Segen gewesen zu sein.

„An Stürmen von Innen und außen hat es auch nicht gefehlt. Gegen die von außen stand die Gemeinde, dem Herrn sei Dank,

stets fest wie ein Mann, doch gegen die von innen waren wir nicht wachsam genug, und oft schwankte unser Gemeindeschifflein auf gefahrvollen Wogen. Als im Sommer 1922 die Eisenbahnarbeiterlage so eine unheilvolle war, gelang es dem Feinde, diese reine Wirtschaftsfrage wie eine Bombe in unser Boot zu schleudern und drohte alles zu zersprengen. Der Herr aber gab Gnade, daß wir unsere Lage erkannten und den fremden Körper ins Wirtschaftsmeer hinaus warfen. So kam es denn vom Herrn, daß wo wir schon den Untergang ahnten, brach ein neuer Tag an und unsere Gemeinde verzeichnete den größten Gewinn von Gliedern durch Taufe, Wiederaufnahme und Zuzug seit ihrer Entstehung. Um den etwas über 150 Gliedern und dem beträchtlichen Fremdenbesuch Raum zu machen, durften wir oben Veränderungen und unter dem Versammlungshause einen Kellerraum 32 bei 56 ausgraben. „Bis hierher hat uns Gott gebracht," müssen wir mit dem Dichter einstimmen. Doch mit bangen, tränenden, betenden Augen schaut man in die Zukunft. Welch schwerer Stand in einer großen, gottlosen Stadt! (25,00 Einwohner.) Dazu die überhandnehmende Gleichgültigkeit der Bekenner Christi! Die Kennzeichen der letzten greulichen Zeiten zu jeder Hand! O, Volk Gottes! Auf die Knie! Da allein ist Rettung und Sieg."

83. Los Angeles, California.

O Licht, versteck dich nimmer!
Du siehst, wie es gelang.
O Licht, versteck dich nimmer,
Wohin noch keiner drang.
Die grauenvollste Nacht
Vielleicht mit einem Male
Es wird in deinem Strahle
Ein reicher Wunderschacht.

Da mehrere unserer Geschwister zu dieser Großstadt kamen, kam auch das Verlangen mit, sich gegenseitig in ihrem teuren Glauben zu stärken und zu bauen und Missionsarbeit zu tun.

Im Dezembermonat 1923 wurden etliche Zusammenkünfte im Bibelinstitut unter der Leitung des Br. P. P. Rempel gehalten, um zu beraten, wie und wo man Gottesdienste anberaumen könnte. Da Br. Rempel gedachte, bald auf Reisen zu gehen, wurden die Brüder Heinrich S. Voth und Theodor R. Nickel gewählt, die Arbeit in die Hand zu nehmen.

Die erste Versammlung wurde in dem Hause der Geschwister A. C. Friesen abgehalten, wo sich etwa fünfzig Personen versammelten. Da der Raum im Geschwisterhause aber zu klein war, versammelte man sich etliche Monate Sonntag nachmittags im Bibelinstitut. Dies war nicht passend, und bald mieteten sie eine Halle auf der Ecke bei Union und Central Vernon Straße. Diese Halle war auf die Länge auch nicht am besten, so wurde Umschau gehalten nach einem besseren Platze, welchen sie dann im Juli bei Pico und Georgia fanden.

Am 23. März, 1924, besuchte sie das Innere Missionskomitee, um zu sehen, wie es mit der Sache stände. Das Komitee bestand aus den Brüdern Johann H. Richert, Dietrich T. Enns und P. P. Rempel. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Komitee gewählt, das dieser Arbeit vorstehen sollte, welches aus den Brüdern A. C. Friesen, J. J. Graves und Theodor R. Nickel bestand. Später bat Br. Graves um Entlassung und Br. Aron A. Lepp wurde in seine Stelle gewählt.

Br. Jakob Hofer und Br. Jakob Willems als seinem Gehilfen wurde die wichtige Sache der Sontnagsschule übergeben. Die verschiedenen Lehrer wurden ernannt, so auch Gerhard Harms als Chorleiter.

Es wurde beschlossen, daß Br. A. C. Friesen als provisorischer Leiter dienen solle.

Am 22. Juni, 1924, zehn Uhr vormittags, versammelten sich eine schöne Anzahl Geschwister in dem Versammlungsraume bei Vernon und Central. Nachdem Br. B. J. Friesen, Bakersfield, und Ältester P. P. Rempel je eine belehrende Ansprache hielten und der Chor unter der Leitung des Br. J. J. Graves schöne und passende Lieder vortrug, wurde mit der Sache der Organisation

vorangegangen. Br. Theodor R. Nickel wurde als Schreiber gewählt. Einundvierzig wurden bei der Organisation aufgenommen.

Die Gliederzahl beträgt jetzt 44. Die Versammlung zählt ungefähr 70. Die Motive unserer Geschwister sind erstens, unser Gemeindewesen hier aufrecht zu erhalten, und zweitens dann auch Missionsarbeit zu tun. Die Geschwister wollen arbeiten und bis jetzt haben Geschwister Jakob Hofers schon eine Sonntagsschule in Lynwood angefangen. Das Bestreben ist, noch mehrere Stationen zu gründen.

84. Dallas, Oregon.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirn des Toren;
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Schon im Jahre 1891 wurde bei Dallas, Oregon, eine Menn. Br. Gem. organisiert. Es waren einige Geschwister aus andern Staaten dahin gezogen, und als dann noch andere, die bekehrt wurden, die Taufe wünschten, fühlte das Häuflein ein Bedürfnis nach geregeltem Gang und wandten sich an die Gemeinden im Osten um Rat und Hilfe. Ältester Heinr. Voth von Minnesota kam dann und taufte die Neubekehrten und leitete die Organisation der Gemeinde. Diese Gemeinde bestand jedoch nur wenige Jahre, dann wurde, indem die Baptisten eine Mission bei Dallas eröffneten und von den Geschwistern etliche wegzogen, im Jahre 1897, nachdem die Mennonitenbrüder und Baptisten ihre Erbauungen eine Zeitlang gemeinsam gehabt, unter der Leitung von Prediger G. Schunke, eine Baptistengemeinde organisiert, wo auch vier Familien von den Mennonitenbrüdern dabei waren, und die übrigen sich zerstreuten. Die Geschwister der Menn. Br. Gem. wurden aber bei den Baptisten nie ganz zu Hause, und als anno 1905 wieder mehrere Glieder der Menn. Br. Gem. zugezogen, wurden zwölf

Familien sich einig, sich wieder zu einer Menn. Br. Gem. zu organisieren. Unter der Leitung von Prediger Heinrich Reisbig, Leiter der Menn. Br. Gem. in Portland, der zu diesem Zwecke gerufen, wurde dann die Gemeinde von North Dallas organisiert und auch ein schönes Versammlungehaus wurde von dieser kleinen Gemeinde im selben Jahre erbaut. Von da an entwickelte sich in Oregon von Seiten der Menn. Br. Gem. eine mehr rege Missionstätigkeit. Es waren jetzt zwei Gemeinden in Oregon, und da sie mit Arbeitern nur schwach bestellt weren, so wandten sie sich an den Bund um einen Arbeiter. Diese Bitte wurde dann auch gewährt und Oregon erhielt 1907 Br. P. C. Hiebert, einen tüchtigen und treuen Evangelisten, der leider nach zwei Jahren zurück nach dem Osten berufen wurde, um in Tabor College als Lehrer zu dienen. Der Bund war aber unterdessen zu der Erkenntnis erwacht, daß die Mission im Westen nicht wieder sich selbst überlassen werden dürfe, und so wurde Br. H. S. Voth als Ersatz für Br. P. C. Hiebert angestellt.

Dallas, Oregon, wurde jetzt mehr bekannt und erhielt Zuwachs vom Osten und auch vom Norden; doch machten die neuen Ankömmlinge sich meistens in der Stadt ansässig, weil dort lohnende Arbeit und passende Wohnung zu haben war. Das Versammlungshaus jedoch liegt 6 Meilen von der Stadt. Es war daher schwer für diese Arbeiter, die nicht eigenes Fuhrwerk hatten, mit ihren Familien die Versammlungen zu besuchen. Die North Dallas Gemeinde mietete dann ein Lokal in der Stadt und fing eine Sonntagsschule in der Stadt an. Die Sonntagsschule entwickelte sich und die Geschwister in der Stadt fingen an, Gottesdienste in diesem Lokal abzuhalten. Das Häuflein mehrte sich und wurde von Jahr zu Jahr selbständiger, bis sie sich im Jahre 1919 zu einer selbständigen Gemeinde organisierten und auch gleich ein Versammlungshaus in der Stadt bauten. Die Geschwister auf dem Lande wohnten aber fast alle zwischen dem Versammlungshause auf dem Lande und der Stadt, andere wieder hatten viel näher zur Stadt und folgedessen gingen die Glieder mehr und mehr zur Stadtgemeinde über, so daß im Jahre 1923 der noch gebliebene

Rest von 25 Gliedern sich auch in der Stadt anschloß und somit North Dallas aufhörte zu existieren. Das Werk der Gemeinde selbst hatte aber deshalb nicht ab, sondern zugenommen. Dem Herrn die Ehre!

Noch etwas von der Gemeinde zu Dallas. Im Laufe der Zeit von 1905 bis 1923 haben in der North Dallas Gemeinde folgende Brüder als Leiter gedient: Jakob Töws, H. S. Voth, Johann Enns, D. D. Bartel, A. Buhler. Außerdem mit Vorträgen gedient: F. F. Wall, P. H. Berg, J. D. Reimer, H. F. Klassen. Als Diakon gedient: P. P. Buhler, Bernhard Wiebe und J. K. Reimer. In der Gemeinde zu Dallas seit der Organisation als selbständige Gemeinde als Leiter gedient: D. A. Peters, P. H. Berg, John M. Enns, P. E. Penner, G. G. Wiens. Außerdem mit Vorträgen gedient: F. F. Friesen, H. D. Wiebe, F. F. Wall, J. J. Neufeld, und die Brüder D. D. Bartel und A. Buhler, früher North Dallas. Als Diakon gedient: Cor. Wiebe, Franz Regehr und J. K. Reimer. Die Gemeinde hat jetzt etwa 150 Glieder. Die Sonntagsschule hat 228 Schüler auf der Liste und unterhält seit John Voths nach Indien gingen daselbst einen eingeborenen Missionar, der seit 1923 anstatt $80.00 jetzt $100.00 Unterstützung bekommt. Auch hat die Sonntagsschule beschlossen, $100.00 jährlich zur Ausbildung eines jungen Mannes als Arzt in Indien beizusteuern. Der Jugendverein der Gemeinde wird gut besucht und hält jede Sitzung eine Kollekte, welche meistens für äußere Mission verwendet wird. Der Gesangchor ist in den letzten Jahren auch recht tätig gewesen und trägt bei zur Erbauung und Belebung der Versammlungen.

85. Medford, Oklahoma.

Die Nachtigall, sie war entfernt,
Der Frühling lockt sie wieder;
Was Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte, liebe Lieder.

Da im Jahre 1893 im Herbst der Cherokee-Strip zur Besiedlung eröffnet wurde, siedelten im Frühjahr 1894 zwei Familien,

Johann J. Wiens und David Harms, Glieder der Menn. Br. Gem. von Lehigh, Kans., bei Medford, Okla., in Grant Co., an. Später kamen noch vereinzelte Familien aus verschiedenen Gegenden dorthin. Da dort noch keine geregelten Versammlungen waren, so bauten sie sich teils mit den andern kirchlichen Mennoniten, teils auch mit den englischen Nachbarn in der Sonntagsschule und genossen Segen dabei. Im Jahre 1899 kamen Geschwister J. F. Harms und ihre Kinder Sam. L. Hodels von Hillsboro, Kans., auch dorthin und brachten auch die kleine „Zionsbote"-Druckerei mit. Sie siedelten sich 2½ Meilen nordöstlich an der Rock Island Bahn auf einer Farm an. Br. David Harms schreibt über dies Ereignis wörtlich: „O, wie freuten wir uns über diese wunderbaren Führungen unseres Gottes. Jetzt hatten wir nicht nur mehr Geschwister, sondern einen Prediger und Leiter der Gemeinde, in den Kindern gute Sänger, und mit dem „Zionsbote" unter uns waren wir sozusagen das Zentrum unseres Bundes geworden." Es war am 12. November, 1899, als sich das Häuflein als Station der Menn. Br. Gem. bei Medford, Okla., organisierte. Die Versammlungen hielt man in einem fast in der Mitte der Ansiedlung gelegenen Schulhause ab. Es ging alles sehr gut; mehrere Geschwister kamen herzu. Am 4. August, 1901, durften drei Seelen als Erstlingsfrüchte getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden. Dann erhoben sich verschiedene Widerwärtigkeiten wegen dem Schulhaus. Das preßte den Wunsch nach einem eigenen Versammlungshaus aus. Es waren nur etwa 30 Glieder, doch mit den Angehörigen galt es für etwa 75 Personen Platz zu schaffen. Am 24. Oktober, 1902, wurde ein altes eingerichtetes Schulhaus durch Ausruf verkauft, um einem Neubau Platz zu machen. Die Medforder Brüder kauften es für $39.00 und brachten es auf einen Acker Land, für den sie $15.00 zahlten. Der zugereiste Br. Isaak J. Wiens war der „Boß" beim „Muven." Drei Meilen nördlich von Medford war der gewählte Mittelpunkt. Das Haus wurde von den geschickten Brüdern gemeinsam schön eingerichtet. Am 25. Januar, 1903, konnte das Haus mit großer Freude dem Herrn geweiht werden. An Geld kostete es $133.00 und $139.00

waren gesammelt, so reichte der Überschuß noch gerade für drei schöne Reflector-Lampen, die ein wohlgesinnter Eisenwarenhändler zu dem billigen Preise verkaufte. Eine alte liebe Großmutter und Schwester, die dieses nicht mehr liest, ließ in aller Stille eine Wanduhr hineinstellen. Die Brüder merkten sich den leisen Wink: Zur Zeit anfangen und schließen. Das innere Gemeinschaftsleben entsprach ganz dem äußern, welches ja die Form oder die Schale von dem innerlichen Geistesleben sein soll. Die sonntäglichen Versammlungen bestanden in Sonntagsschule, Gebetstunde und Predigt. Der Jugendverein versammelte sich jeden zweiten Sonntag abends. Man sang aus Zions Glaubensstimme, Evangeliums-Lieder und Kleine Palme No. 2. Gewöhnlich wurde jeden Sonntag ein neues Liedchen auswendig gelernt, das dann ohne Buch ob einsam oder gemeinsam angestimmt wurde. Die Brüder P. J. Wiens und Jakob D. Enns waren die Chorleiter und manchmal stand ein Vater mit vier seiner Kindern zusammen im Chor. Die Singübungsstunden waren ein Hochgenuß für jung und alt. In der Sonntagsschule war auch eine englische und böhmische Klasse für Kinder aus der Nachbarschaft eingerichtet. Das gab merkwürdige Erfahrungen, wollen aber hoffen, daß der Herr noch nachhaltig sein dort ausgestreutes Wort segnen wird.

Da Medford an einer großen Eisenbahn liegt, wo mehrere Passagierzüge den Tag gehen, so gab es oft Gelegenheit, von den durchreisenden Brüdern besucht zu werden, und Predigerbrüder hielten uns recht oft schöne Versammlungen. Die Gemeinde gedieh und am 14. Juni, 1903, konnten wieder neun teure Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden. Am 16. April, 1905, wurde Br. David Harms als Diakon ordiniert, wozu die Gemeinde Ältesten Johann Foth von Ebenfeld, Kansas, einlud.

Hatte der Herr bis daher nur somehr in lieblicher Weise gesegnet mit Frieden, Ruhe und besonderer Einigkeit, so brauste der Sturm mit einmal über das Häuflein: Es gab mit zwei Brüdern Arbeit mancherlei und verschiedener Art. So ungewohnt und so unangenehm dies auch war, so diente es doch nur zur Läuterung

und Befestigung der Gemeinde. Wenn die vorstehenden Brüder zusammen ringen, weinen und beten können, wie es hier oft sogar in später Abendstunde geschah, dann gibt der Herr Gnade. Den 1. Juli, 1906, konnten zehn Seelen getauft werden und eine Schwester, die durch Heirat aus der Gemeinde gekommen, konnte mit ihrem Manne, der nun getauft wurde, zusammen aufgenommen werden.

Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß Br. J. F. Harms im Frühjahr 1906 etliche Monate schwer krank war, daher wurde Br. H. W. Lohrenz von Hillsboro gerufen, seine Stelle als Editor des „Zionsbote" zu vertreten. Er nahm dann auch in dieser Zeit in der Gemeinde den Platz des kranken Leiters ein. Die Familie Harms wie auch die Gemeinde gewannen den jungen anspruchslosen Bruder herzlich lieb und genossen durch dessen Tüchtigkeit und freundliches Dienen großen Segen.

So ging nun alles im Segen weiter, außer daß einige, die nicht ihr eigenes Land hatten, anfingen, nach Beaver Co. überzusiedeln. Das war etwa 200 Meilen westlich, wo noch freie Heimstätten aufzunehmen waren. Das gab Trennungsschmerz. Lassen wir nun wieder Br. David Harms wörtlich erzählen: „Doch am 23. Oktober, 1906, nahm auch Br. J. F. Harms, unser Leiter, einen ernsten und rührenden Abschied von der Gemeinde, um nach Saskatchewan überzusiedeln, wegen notwendigem Klimawechsel für Schwester Harms. Dann wurde auch die Druckerei, die inzwischen sehr vergrößert und Bundesdruckerei geworden war, nach McPherson, Kans., gebracht. Wie wir dann so verwaist fühlten, das läßt sich mehr denken als schreiben. Doch bauten wir uns unter provisorischer Leitung weiter, und der Herr segnete. Am 8. August, 1908, durften wir wieder neun Seelen taufen und in die Gemeinde aufnehmen, wozu wir uns Br. M. M. Just von Isabella, Okla., kommen ließen."

Es zogen immer mehr Geschwister weg, daß am 20 September, 1909, Br. Abr. Schellenberg, der zu der Zeit von California in Kansas auf Besuch war, hinkam und mit dem kleinen Häuflein in ernstlicher Stimmung das Abendmahl unterhielt und sich alle

gegenseitig im Frieden entließen. Die Gemeinde bei Medford kam hiermit zum Abschluß. Den 22. September, 1909 verließen Geschwister David Harms ihren Platz dort und siedelten ebenfalls nach Saskatchewan über. Die Brüder, die noch dort blieben, haben das Haus und die Bänke und anderes Gemeindeeigentum verkauft und das Geld in die Bundeskasse gegeben. Die Zeit des Bestandes jener Gemeinde war 10 Jahre. Gliederzahl, die dort im ganzen kürzere oder längere Zeit gemeinschaftlich Freude und Leid geteilt hat, beträgt 75 Seelen. Auf vier Tauffesten wurden 31 Seelen getauft. In den zehn Jahren war nur ein Sterbefall: die liebe alte Mutter, Witwe Schwester Franz Jantzen, seiner Zeit Pordenau, Rußland, starb dort.

86. Corn, Oklahoma.

Fahre fort!
Zion, fahre fort im Licht!
Mache deinen Leuchter helle!
Laß die erste Liebe nicht!
Suche stets die Lebensquelle!
Zion, dringe durch die enge Pfort!
Fahre fort!

Im Jahre 1893 trat eine Anzahl Familien unserer Menn. Br. Gem. nebst einigen Familien Mennoniten, meistens aus Kansas, die Übersiedlung nach dem westlichen Oklahoma an. Die beschwerliche Reise nahm fast zwei Wochen in Anspruch. Im folgenden Jahre trafen weitere Ansiedlerkarawanen ein und schlossen sich der begonnenen Ansiedlung an, für welche eine Gegend im östlichen Washita County gewählt worden war. Dieses Land, das die Regierung von den Indianern gekauft, wurde Ansiedlern zu Präsident McKinleys Zeit zu je 160 Acker gegen später zu erfolgende kleine Vergütigung von etwa zwei Dollar per Acker als Heimstätten zu Farmzwecken angeboten. Nach fünf Jahren erließ jedoch die Regierung ihren Anspruch auf gedachte Zahlung und schenkte jedem Farmer die übernommenen 160 oder 80 Acker Land. Ohne diese Vergünstigung seitens der Regierung wäre

mancher zu schwer fertig gekommen, denn die Armut der Ansiedler war mit wenig Ausnahme mehrere Jahre mehr oder weniger groß. Viele mußten fast ohne Geld ihr neues Heim einrichten. Alles Land war Wiese, Pferdekraft meistens ungenügend, die meisten Ernten der öfteren Trockenheit wegen schwach, die wenigen Produkte sehr billig, die Marktstadt El Reno für einige bis 70 Meilen entfernt, keine Brücke über den oft gefährlichen Canadian-Fluß und anderes mehr erschwerten die Ansiedlung im hohen Grade. Die Ansiedler haben all die vielen beschwerlichen Reisen nach El Reno ohne erhebliche Verluste an Eigntum, wenn auch zuweilen in Ängsten, beschicken dürfen, wofür manches Dankgebet zum himmlischen Vater emporgestiegen ist.

Im Frühjahr 1894 baute die Gemeinde in Corn ihr erstes Versammlungshaus. Es war eine Erdhütte 40 Fuß lang und 20 Fuß breit. Starkes Pappelholz bildete das Dach. Die Ausstattung des Lokals war auch nur dürftig. Die Gemeinde vergrößerte sich und war von Gottes Segen begleitet. Somit konnte im Winter 1897 auf 1898 ein den Bedürfnissen entsprechendes Versammlungshaus gebaut werden: 60 Fuß lang und 32 Fuß breit, das aber schon im Jahre 1905 durch Anbau vergrößert werden mußte. Das Einweihungsfest wurde am 10. April, 1898, gefeiert. Im Jahre 1900 baute die Gemeinde noch ein kleines Haus als Küche und Wohnung für den Kirchendiener. Folgende Brüder wurden zu Trustees für das Gemeindeeigentum gewählt: H. H. Kliewer, D. D. Wiens, J. J. Kröker, A. J. Kröker und Isaak J. Harms.

Im Jahre 1902 wurde die Gemeindeschule gebaut, in welcher Br. Dietr. J. Classen als erster Lehrer unterrichtete. Nach ihm waren Lehrer: erst David L. Schellenberg, dann J. F. Dürksen. Im November, 1916, übernahm Br. D. F. Strauß die Leitung der Schule.

Das geräumige Versammlungshaus war im Laufe der Zeit von 1905 bis 1918 zu enge geworden, es wurde daher abgebrochen und am 31. März, 1918, war der Kellerraum fürs neue Bethaus soweit fertig, daß die Gemeinde in demselben ihre Erbauung abhalten konnte. Dieses Haus, 70 Fuß lang, 60 Fuß breit mit 24

Fuß hohen Wänden, konnte am Ostersonntag, den 20. April, 1919, feierlich dem Herrn geweiht werden. Auch das alte Gemeindeschulhaus entsprach nicht mehr den Bedürfnissen, wurde daher im Sommer 1919 verkauft und der Bau eines neuen Schulhauses in Angriff genommen, welches am 17. Oktober, 1920, eingeweiht wurde als Corn Bibel- und akademische Schule. Als Lehrer haben in dieser Schule bis heute (1924) gearbeitet Br. H. D. Wiebe, Schwester Nellie Flaming, Br. J. J. Wiebe.

Doch gehen wir zurück zur Organisation und zum innern Bau der Gemeinde. Am 9. November, 1893, hielten die Glieder der Menn. Br. Gem. zu Washita Co., Okla., etwa 16 Familien, eine Beratung und organisierten sich als Gemeinde, um gemeinschaftlich in Gottes Reichssache zu arbeiten, sich unter einander zu ermahnen, zu trösten und brüderlich zu bearbeiten unter der Leitung des Br. Abr. Richert, dem die Brüder Jakob Funk, Benj. Wedel und Heinrich Dyck als Gehilfen in der Arbeit am Wort beigegeben wurden. Es wurde beschlossen, sich an die „westliche Gemeinde" in Kansas (Ebenezer), die unter der Leitung des Br. Abr. Schellenberg stand, anzulehnen, um von dort aus mit Rat und Tat unterstützt zu werden. Br. Heinrich Dyck erhielt die Aufgabe, die sonntäglichen Kollekten zu heben und zu verwalten, und die Brüder Peter W. Kliewer und Kornelius H. Kliewer hatten den Chorgesang zu leiten. Br. Peter Neufeld (gestorben am 8. Mai, 1918) kam als weitere Kraft zum Dienst am Wort herbei und vom 6. Februar, 1895, bis zum 9. Mai, 1896, diente Br. Neufeld auch als Leiter der Gemeinde, nach welcher Zeit die Leitung wieder Br. Richert übertragen wurde. Auf der Wahl am 9. Februar, 1895, wurde Br. Isaak J. Harms für den Lehrdienst hinzugewählt und die Brüder Benj. Wedel und etwas später Jakob Funk (gestorben am 14. Juli, 1921) zu Diakonen. Durch Übertritt von der Kr. Menn. Br. Gem. kam später noch Br. Johann Kiehn als dritter Diakon hinzu. Seit Br. Harms' Zeit diente auch Br. Jakob Richert als ordinierter Lehrer am Wort (gestorben am 3. Juli, 1916, im Alter von 67 Jahren). Etwa in derselben Zeit zogen auch Geschwister Peter Wiebe (gestorben den 8. Januar, 1911) hinzu und

war in der Arbeit am Wort behilflich. Im Jahre 1896, den 15. März, wurden die Brüder Abr. Richert und Isaak J. Harms vom Ältesten Abr. Schellenberg als Prediger ordiniert. Vier Jahre später, am 13. Mai, 1900, wurde Br. Harms nach vorhergegangener Wahl vom Ältesten Abr. Schellenberg zum Ältesten ordiniert und die Br. Jakob Funk und Benj. Wedel als Diakone. Im selbigen Jahre machten sich auch Geschwister Heinrich Bergtholds für etliche Jahre in der Corn Gemeinde heimisch, und als eingesegneter Lehrer beteiligte er sich an der Wortverkündigung. Im Jahre 1901, am 5. Januar, wurde die Gemeinde mit den schon erwähnten Trustees inkorporiert. Der junge Älteste, Br. Isaak J. Harms, konnte in seinem Amte nur kaum drei Jahre dienen, denn er starb am 11. Februar, 1903, im Alter von 40 Jahren und so wurde am selbigen Tage die Leitung wieder dem Br. Abr. Richert übergeben. Am 9. September, 1903, wurden die Brüder Jakob Reimer und Heinr. H. Flaming zu Lehrern gewählt, die am 9. Juni, 1907, von Br. Schellenberg auch ordiniert wurden. Im Jahre vorher, am 27. Mai, 1906, war auch Br. Peter Günther als Diakon ordiniert worden. Durch Übertritt des Bruders Peter K. Wohlgenuth (gestorben am 1. Dezember, 1910, im Alter von 44 Jahren, 10 Monaten) und Hinzuziehen der Brüder Joh. F. Dürksen und Ferdinand Engel gewann die Gemeinde in diesen Jahren mehr Arbeiter am Wort. Im Jahre 1911 wurde Br. H. H. Flaming gewählt als Gehilfe des Br. Abr. Richert, da dieser Bruder krank geworden war. Am 26. September, 1913, hielt die Gemeinde unter Leitung des Br. Abr. Schellenberg eine Ältestenwahl ab, und Br. H. H. Flaming erhielt die meisten Stimmen. Er wurde am 6. Dezember, 1914, von Br. Schellenberg zum Ältesten ordiniert. Fünf Tage später, am 11. Dezember, 1914, starb Br. Richert im Alter von 64 Jahren. Im Jahre vorher, 1913, war Br. Böse als Diakon gewählt worden. Br. Bernh. A. Richert wurde am 14. Februar, 1915, als Diakon gewählt und am 29. Dezember desselben Jahres wurden folgende Brüder als Lehrer berufen: Peter H. Bartel, Jakob E. Schmidt und Jakob T. Ediger, und am 19. November, 1916, kam durch Zuzug David F.

Strauß als weiterer Arbeiter am Wort hinzu. Im Jahre 1917 ließen sich auch Geschwister Heinrich Bergthold wieder in der Corn Gemeinde nieder. (Siehe Colorado und Texas.) Am Osterfest, den 20. April, 1919, wurden die Brüder J. F. Dürksen als Lehrer und B. A. Richert als Diakon ordieniert durch die beiden Ältesten M. M. Just und Heinr. H. Flaming.

Bald nach ihrem Entstehen nahm sich die Gemeinde der Sonntagsschularbeit an, denn bis dann war auf verschiedenen Plätzen Sonntagsschule gehalten worden. Von der Gemeinde dazu angestellt haben als Sonntagsschulleiter gedient: Johann J. Fast, H. H. Kliewer, Heinr. F. Janzen, J. F. Dürksen, Jakob E. Schmidt, Cornel. Bergmann, J. W. Dürksen, J. W. Vogt und andere. Gegenwärtig (1924) hat die Corn Sonntagsschule etwa 25 Klassen, an der 50 Lehrer arbeiten.

Von jeher haben die Geschwister dieser Gemeinde gerne Gesang gehört und gepflegt, daher war auch schon in den Pionierjahren ein stehender Sängerchor, welcher meistens gut gepflegt worden ist, und manche teure Brüder und Schwestern haben der Gemeinde mit ihrer dem Herrn geweihten Stimme gedient. Etliche Chorleiter seien hier erwähnt: J. J. Fast, H. H. Kliewer (gestorben den 10. Dezember, 1919), H. F. Janzen, David L. Schellenberg, J. E. Schmidt, P. J. Frantz und Abr. G. Dürksen.

Im Jahre 1898 wurde ein Missions-Arbeitsverein gegründet, welcher eine Zeitlang sich reger Teilnahme erfreute. An bestimmten Tagen wurden von den Schwestern verschiedene Sachen verfertigt, und der Erlös wurde meistens für die äußere Mission verwendet. In späterer Zeit hatte diese Vereinigung mit Mutlosigkeit zu kämpfen, denn die brüderliche Erbauung an solchn Tagen hatte aufgehört, aber aufs Neue ist dieses Werk mutig in Angriff genommen und die Schwestern bemühen sich, dadurch der Mission zum Segen zu sein.

Ein christlicher Jugendverein hat sich in dieser Gemeinde schon frühe gebildet, und wenn derselbe auch mitunter harte Kämpfe ums Dasein durchgemacht, so ist er doch von dem Untergang bewahrt geblieben und arbeitet im Segen. Der Verein versammelt

sich zweimal monatlich und ist nicht weit von der wichtigen Station der 500. Sitzung. Die Beamten dienen halbjährlich und niemand soll in der Wahl sein eigener Nachfolger sein. Das Ziel des Vereins ist gegenseitige Förderung zum Guten und Erbauung. Er beteiligt sich an der äußeren Mission und an Schularbeit daheim und in der Gemeindeschule.

Neben dem Jugendverein bestehen noch ein Jünglingsverein und ein Jungfrauenverein, in welchen schon mancher Segen gemeinschaftlich genossen wurde.

Große Erweckungen haben im Laufe der Zeit gar manche stattgefunden, doch die größte derselben war wohl anfangs dieses Jahres 1924. Als Werkzeug gebrauchte der treue Herr seinen Knecht, den lieben Br. Gerhard Schulz von Chicago. Es waren 144 teure Seelen, die Frieden fanden, und davon sind teils am 30. März und teils am Ostersonntag zusammen 138 Seelen getauft. Abgekommene Seelen wieder aufgenommen fünf. Die Gesamtgliederzahl der Gemeinde ist heute 737 Seelen. Aus dem anfänglich kleinen Häuflein sind 221 Familien geworden, darunter jedoch elf verwaiste.

87. Okeene, Oklahoma.

Herz und Herz vereint zusammen
Sucht in Gottes Herzen Ruh!
Lasset eure Liebesflamme
Lodern auf den Heiland zu!
Er ist's Haupt, wir seine Glieder;
Er das Licht und wir der Schein;
Er der Meister und wir Brüder;
Er ist unser, wir sind sein!

Den Anfang nahm diese Gemeinde nicht durch gesandte Evangelisten, sondern durch einzelne Bekehrungen, die Gott von der Finsternis zum Licht geführet hatte. Das war nämlich in Rußland an der Wolga, wo Gott durch Br. Wilhelm Weber, Br. Stähle und Br. Georg Burgdorff viele Seelen zur Bekehrung brachte.

Dann erfolgte im Jahre 1873 die Auswanderung nach Amerika, Marion Co., Kans. In jenen Jahren waren hier viele Seelen willig geworden, dem Herrn zu folgen. So zogen im Jahre 1892 eine Anzahl gläubig Getaufter nach Okeene, Okla., wo es wieder eine neue Zusammenfassung gab, was ohne mancherlei Schwierigkeiten nicht abging, denn es kamen da sehr verschiedene Ansichten zusammen. Br. Adam Fischer (gestorben den 15. März, 1913) war der erste Leiter, und zwar er anfangs nicht zur Menn. Br. Gem. neigte, so war dies doch bald bei dem dortigen Häuflein der Fall. Br. Friedrich Schäfer wurde nun Leiter. Im Jahre 1910 übergab die Gemeinde dem Bruder Heinrich Rusch die Leitung; der wurde ordiniert im Jahre 1918 von den Ältesten H. H. Flaming und M. M. Just. Im Jahre 1904 lud die Gemeinde den Ältesten Johann Foth von Kansas ein und der war ihnen behilflich bei der Organisation und beim Anschluß dieser Gemeinde an die Konferenz der Menn. Br. Gem. Alle arbeitenden Brüder der Gemeinden in Oklahoma, besonders aber der verstorbene Br. M. M. Just, haben diese Gemeinde oftmals besucht und das Band der Gemeinschaft geknüpft. Im großen Segen hat da auch seiner Zeit der verstorbene Br. Johann Harms gearbeitet, daß sich eine Anzahl Seelen bekehrten. Dies war auch der Fall, als zu verschiedenen Jahren die Evangelisten H. S. Voth, P. S. Görtz, C. N. Hiebert und P. P. Rempel dort arbeiteten. Im gesegneten Andenken sind auch mehrere Besuche des verstorbenen Ältesten Heinrich Voth, Minnesota. Heute (1924) zählt die Gemeinde 82 Glieder. Sonntagsschüler 80 in 8 Klassen. Joh. F. Peters ist Superintendent. Der Jugendverein hat 50 Glieder; C. C. Peters ist Leiter. Chorleiter ist J. M. Schnell und hat 20 Sänger. H. S. Voth und Fred Just taten hier dieses Jahr Evangelistenarbeit.

88. Inola, Oklahoma.

Bei aller Verwirrung und Klage allhier
Ist mir, o mein Jesu, so heimlich bei Dir;
Im Kreise der Deinen sprichst: „Friede!" Du aus,
Da bin ich in Deiner Gemeinschaft zu Haus.
Heim, heim, — Ach nur heim!
Ach, käm ich, mein Heiland, doch recht zu Dir heim!

Indem mehrere Glieder der Menn. Br. Gem. in den Jahren 1911 und 1912 nach dem östlichen Oklahoma zogen, so fühlte das Häuflein bei Inola auch das Bedürfnis, sich im geistlichen Leben zu erbauen und das Reich Gottes verbreiten zu helfen. Zu diesem Zweck versammelten sie sich zuerst in Privathäusern, ordneten eine Sonntagsschule und bauten sich aus dem Wort Gottes. Die Zahl der Geschwister vermehrte sich durch Zuzug und in den Häusern wurde der Raum zu enge, daher verlegten sie die Versammlungen in ein Distriktschulhaus. Bald aber fand sich das Bedürfnis einer engeren Zusammenfassung des Häufleins, so wurde denn am 16. Dezember. 1912, eine Bruderberatung gehalten. Es ließ sich nicht viel machen, denn zur Organisation wurde Br. M. M. Just gewünscht. Unterdessen war auch das Schulhaus zu klein geworden und es wurde ein Farmhaus für gottesdienstliche Versammlungen eingerichtet. Im Februar, 1913, kam Br. Just, um die ihm von der Konferenz aufgetragene Arbeit hier zu tun. Es wurde auch eine Beratung zwecks Organisation abgehalten, doch da Br. Abr. F. Strauß (ordinierter Lehrer) nicht daheim war von seiner Evangelisationsreise, so wurde für den 21. März, 1913, noch eine Beratung anberaumt. Nun konnte sich das Häuflein als Gemeinde verbinden mit Br. A. F. Strauß als provisorischer Leiter und Br. F. F. Strauß als Gehilfe. Auch wurde das heilige Abendmahl unterhalten. Das Versammlungslokal war wieder bald zu klein, und da in der Stadt die Baptistenkirche zu renten war für $2.00 den Monat, so wurden die Versammlungen dahin verlegt. Im Sommer 1916 bauten einige Brüder ein Geschäftslokal um für ein Versammlungshaus und dies wurde bis zum Juni, 1918, mit Dankbarkeit benutzt, aber leider ging das Haus dann in Flam-

men auf. Es war während der Kriegszeit, da die Feindschaft gegen die deutsche Sprache sehr fühlbar war. Es wird Brandstiftung vermutet, war doch erst vor einigen Tagen die Kirche der Mennoniten (Eden) Gemeinde ein Raub der Flammen geworden. So kam dieses Häuflein mit somehr ganz englischer Nachbarschaft in jener Zeit vor kritische Fragen und es mußte in den gottesdienstlichen Versammlungen fast ausschließlich die englische Sprache gebraucht werden. So ging es mit den Versammlungen nun wieder zurück in die Distriktschulhäuser, aber im Frühjahr 1919 einigte sich die Gemeinde, ein Versammlungshaus 28 bei 40 zu bauen. Die Einweihung fand statt am 25. April, 1920. Missionar J. H. Pankratz und Ältester H. H. Flaming hielten die Weihreden. Etwas Brandgeld des abgebrannten Hauses mit etwas Mithilfe von Brüdern, die nicht da wohnten, dort aber Land besaßen, und etwaige Beiträge von allen Gliedern genügten, daß die Gemeinde jetzt ein schuldenfreies Haus besitzt. Manchen Segen haben die Geschwister schon darin genossen. In Verbindung mit der Einweihung fand auch die Ordination des Br. D. F. Strauß als Lehrer statt. Mehrere schöne Tauffeste sind im Laufe der Jahre gefeiert worden. Auch manche Leichenbegängnisse haben von diesem Hause aus stattgefunden. Doch manche schwere Stunden haben Landhändel usw. verursacht und unser Berichterstatter, Br. J. W. Friesen, glaubt, „wir haben nicht sehr genug gewacht." Zu Zeiten schien es, als werde der Feind das Feld behaupten, doch Gott sei Dank, die Wogen haben sich etwas gelegt. Glieder sind heute (1924) 47.

Br. J. W. Friesen erhielt die Leitung am Anfang des Jahres 1923 durch Wahl. Außer Br. Friesen dient auch Br. F. F. Strauß am Wort. Seit dem 1. Januar, 1919, ist Br. Bernh. P. Nickel gewählter Diakon. Die Sonntagsschule zählt 70 Schüler mit Br. Karl P. Winter als Leiter. Am Jugendverein beteiligen sich alle. Der Gesangchor steht unter Br. P. W. Bergs Leitung.

89. Bethel, Beaver Co., Oklahoma.

Armen und Geringen
Muß es doch gelingen,
Wenn Gott Segen schenkt;
Leib und Seel' gedeihet,
Wer sich Gott geweihet,
Daß er Herz und Felder tränkt.

Diese Gemeinde wurde im Jahre 1906 am 3. März mit neun Gliedern von Br. M. M. Just organisiert. Br. S. L. Hodel, Leiter; J. H. Neufeld, Diakon; A. J. Neufeld, Gemeindeschreiber. Alle drei Brüder wurden durch Vorschläge und Wahl gewählt. Da Geschwister Hodels im Herbst 1906 wegzogen, und die Geschwister Gerh. Bartels von Lehigh, Kans., im Dezember desselben Jahres herzogen, so wurde Br. Bartel als Leiter gewählt. Im Jahre 1913 wurde Br. Js. J. Harms als Lehrer am Wort gewählt und Br. H. P. Kliewer als Diakon. Krankheit halber gab Br. Bartel im Jahre 1914 im Dezember ab und auf Wunsch der Gemeinde übernahm Br. Harms provisorisch die Leitung. Im Jahre 1916 zogen Geschwister Fred Just her, und auf Br. Harms' Wunsch wurde die Leitung dem Br. Just übergeben. Er wurde durch Stimmzettel zum Leiter gewählt.

Im Jahre 1919 wurde Br. H. H. Martens als Lehrer am Wort gewählt und die Brüder C. C. Ollenburger und A. J. Neufeld als Diakone. Nachdem nun Geschwister Martens weggezogen, wurde Br. H. P. Kliewer im Jahre 1922 als Lehrer am Wort gewählt.

Die Gemeinde organisierte sich einst in einem Sodenhaus und in einem solchen hatte sie auch lange ihre Versammlungen. Doch jetzt hat sie ein hölzernes Versammlungshaus 32 bei 52, welches am 4. Juni, 1916, eingeweiht wurde. Der Vorstand ist wie folgt: Br. Fred Just, ordinierter Prediger und Leiter; die Brüder Js. J. Harms und H. P. Kliewer gewählte Prediger und die Brüder C. C. Ollenburger und A. J. Neufeld gewählte Diakone. Gegenwärtige (1924) Gliederzahl 110. In der ganzen Zeit, seit die Gemeinde besteht, sind hier 51 Seelen getauft.

90. Cooper, Blaine Co., Oklahoma.

Komm, Blümlein am Wege,
Ich pflücke und lege
Ins Buch dich hinein;
So zart und so sonnig,
So innig und wonnig
Sollst mir in Erinnerung sein.

Im Herbst 1892 begann eine kleine Ansiedlung der Menn. Br. Gem. in Blaine Co., Okla., etwa 1½ Meilen von der Poststation Cooper. Es waren nur drei Familien, jedoch im Laufe des Winters kamen mehrere Geschwister von Kansas, kauften oder nahmen Heimstätten auf, und auch von Nebraska zogen etliche Glieder der Menn. Br. Gem. hinzu. Br. Jakob Kliewer war schon in Kansas in der Arbeit für den Herrn tätig gewesen, ebenso auch Br. Cornelius Grunau, ordinierter Diakon von Rußland. So organisierten sich die Geschwister zu einem Gemeindlein und diese beiden Brüder erhielten die Leitung. Ältester Joh. Foth von Ebenfeld besuchte das Häuflein recht oft, und meistens war Br. Cornelius Hiebert sein Begleiter. Die meisten Glieder kamen von Ebenfeld, somit sah sich diese junge Station als von Ebenfeld abhängig an und Br. Foth ist ihnen in manchen Angelegenheiten oft behilflich gewesen. Auch räumte die Ebenfelder Gemeinde der neuen Station das Recht ein, Taufe und Abendmahl zu unterhalten, selbst Trauungen zu vollziehen, nachdem sich die Brüder Kliewer und Grunau dazu die Freiheit aus dem Courthaus in Watonga einholten. Das Häuflein erfreute sich eines guten geistlichen Gedeihens. Die Sonntagsschule war ein Segen für jung und alt; der Gemeindechor tat sein Bestes, und der Jugendverein lieferte belehrende Programme. Sie bauten sich auch ein nettes Versammlungshaus. So verliefen einige Jahre in Glück und Segen.

Doch nach wenigen Jahren fing es an abzubröckeln, denn in einer Entfernung von 25 Meilen siedelten sich eine größere Gliederzahl der Menn. Br. Gem. auf dem neueröffneten Lande an. Und da etliche Adventistenfamilien von Süd Dakota nach Cooper zogen, so kauften die von einigen Familien der Menn. Br. Gem. die schön

eingerichteten Farmen. Im Verlauf von 10 Jahren hatte sich das Gemeindlein beinahe aufgelöst, nur ganz wenige blieben noch länger dort, bis auch sie Gelegenheit fanden, sich einer größeren Gemeinde anzuschließen. Wohl die meisten zogen nach Süd-Hoffnungsfeld. Das Versammlungshaus wurde von den Adventisten gekauft.

Im Ganzen sind da etwa 15 Seelen getauft worden, darunter auch Schwester Anna Bergthold, geborene Suderman, Indien.

In diesem Häuflein war auch Br. Benjamin Becker, einer der allerersten Brüder, wohnhaft. Er starb am 20. Juni, 1920, im Alter von 87 Jahren.

91. Collinsville, Oklahoma.

Das Schöne schaffend zu genießen,
Soll Pflicht und Vorrecht stets uns sein;
Aus dem bezwungnen Herzen sprießen
Die Gottesblumen prächtig fein.

Diese Gemeinde wurde im November 1913 organisiert. Br. Benjamin Wedel (ordiniert als Diener am Wort 1911 in Gotebo, Okla.), der im Herbst desselben Jahres hergezogen war, hat seit der Zeit bis zum 21. Mai, 1923, als Leiter gedient. Als Diakon dieser Gemeinde wurde Br. Johann K. Reimer am 1. Januar, 1916, gewählt, weil er aber in der Kriegszeit (im August 1918) wegzog, so wurde Br. Johann W. Krause am 7. Januar, 1919, als Diakon gewählt. Um Br. Wedel in seiner Arbeit behilflich zu sein, wurde Br. Gerh. W. Lohrenz am 1. Juni, 1916, als Mitarbeiter am Wort gewählt, und im Jahre 1919, am 13. April, auf Wunsch der Gemeinde von Br. M. M. Just ordiniert und am 21. Mai, 1923, wurde er als Leiter erwählt.

Da sich im Jahre 1923 das Bedürfnis zeigte, noch mehr Arbeiter zu haben, so wurde am 10. Mai Br. Johann H. Voth als Lehrer und Br. Joh. J. Cornelsen als Diakon gewählt.

Die Gemeinde hat seit ihrem Bestehen achtmal Tauffest gefeiert und im Ganzen sind bis heute (1924) 49 Seelen getauft. Auch

jetzt sind noch etliche Seelen, die sich bekehrt haben, aber noch nicht getauft sind. Die Gemeinde zählt 100 Glieder.

Im Jahre 1919 fing man mit dem Bau eines Versammlungshauses an, und im Mai desselben Jahres wurden schon Versammlungen darin gehalten, obschon es noch nicht fertig war und auch heute (1924) noch nicht ganz fertig ist, daher hat auch die Einweihung noch nicht stattgefunden.

Die Sonntagsschule zählt 190 Schüler. Br. J. D. Schröder ist Leiter derselben. Der Jugendverein liefert unter der Leitung des Br. J. L. Wiens jeden dritten Sonntagabend ein Programm. Der Chor mit 20 Sängern liefert unter der Leitung des Br. G. G. Töws schöne Gesänge.

Die Collinsville Gemeinde hatte das Vorrecht, die 25. jährliche Sonntagsschul-Konvention der Menn. Br. Gem. von Oklahoma, verbunden mit dem jährlichen Sängerfest, im Mai 1924 abzuhalten, was zum allseitigen Segen gereichte. Die englischen Leute in der ganzen Umgebung zeigten bei dieser Gelegenheit ein großes Interesse für solche Arbeit und erwiesen den Festgästen eine nicht geringe Freundschaft und Mithilfe.

92. Bessie, Oklahoma.

Manch tiefes Weh die Augen noch umschleiern,
Manch dunkle Wolke trübt das Abendrot.
Bald wird die Welt den vollen Frühling feiern
Nach Qual und Sorgen, Leiden, Nacht und Tod.

Weil es so weit entfernt von Corn war, wurde es für die in dieser Gegend wohnenden Glieder der Menn. Br. Gem. notwendig, hier eine Station zu gründen. Es waren 35 Glieder. Br. Andr. B. P. Schmidt war der erste Leiter. Der verstorbene Br. David Kiehn war Arbeiter am Wort. Br. Johann Kiehn, der auch schon tot ist, war der erste Diakon. Im Jahre 1909 legte Br. Schmidt die Leitung nieder. Von dann bis 1915 kamen verschiedene Brüder provisorisch an die Leitung. Am 9. Juni, 1908, war Br. Jakob Reimer als Diener am Wort ordiniert worden und am

18. Mai, 1919, als Ältester. Schon im Jahre 1915 hatte Br. Reimer die Leitung übernommen. Andere ordinierte Diener am Wort oder ordinierte Diakone sind keine.

Das erste Versammlungshaus wurde im Jahre 1907 gebaut und wird noch heute (1924) benutzt, ist aber schon zu klein, denn die Gliederzahl ist auf 110 gestiegen. Die Sonntagsschule hat 116 Schüler. Der Jugendverein versammelt sich zweimal im Monat und wird gut besucht; er unterhält in der Schule bei Schwester Hanneman in Indien ein Kind. Der Chor singt sonntäglich. Außer manchen schönen Erweckungszeiten und Taufesten war es der Gemeinde eine Freude, daß aus ihrer Mitte zwei Brüder und eine Schwester in die Heidenmission gerufen wurden, nämlich Peter Kiehn, Peter D. Kiehn und Pauline Foote. Im Ganzen sind hier im Laufe der Jahre 97 Seelen getauft, vielleicht etliche mehr.

93. Enid, Oklahoma.

Froh, wie Gottes Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Wandelt, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen.
Wir rücken nach in eure Bahnen,
Wenn ihr, o Väter, nicht mehr seid.
Was ihr geschaffen, soll uns mahnen,
Es zu bewahren jederzeit.

Oklahoma wurde im Herbst 1893 zur Besiedlung eröffnet. Die Beschreibung vom Lande übergehen wir; doch muß es dankbar erwähnt werden, daß Oklahoma für viele unserer Glaubensgenossen ein angenehmes Heim geworden ist. Die ersten Jahre war es ziemlich trocken und manche der ersten Pioniere veräußerten ihre Heimstätte sehr billig, so konnten denn die weniger Bemittelten aus Nebraska, Kansas und Dakota, wenn auch schon nicht freies Land aufnehmen, so erhielten sie es jedoch sehr billig und mancher hat seine Verhältnisse dadurch sehr verbessert. Aller Anfang ist schwer, — so war es auch hier, aber Fleiß und Ausdauer wurde belohnt. So hat es auch die Gemeinde Enid erfahren.

Im Jahre 1894 von März bis Dezember zogen eine Anzahl Familien von Nebraska in die Nähe der stark „buhmenden" Stadt Enid. Den 15. Mai, 1896, gründeten auch Geschwister Peter P. Regiers als junge Leute da ihr Heim. Die Häuser waren anfänglich nur klein und sehr verschieden gebaut. Einige nur kleine Bretterbuden, einige am Berge ausgegraben und Erdsoden aufgelegt und mit Brettern und Erde gedeckt. Doch wurden auch einige ganz ansehnliche Häuser gebaut, so wie ein jeder Mut und Mittel hatte.

Die Versammlungen hielten die Geschwister in den Privathäusern, woimmer sie Raum fanden. Die erste Sonntagsschule wurde bei Geschwister Bernhard M. Regiers in einer Bretterbude 14 bei 16 abgehalten. Auch Gesang wurde gepflegt. Die Bänke waren einfache Bretter, unterstützt durch Säcke mit Kaffirkorn gefüllt. Die Kanzel war der Eßtisch. So ging es am Anfang nur sehr einfach zu, aber im Ganzen waren die Ansiedler im Geistlichen kindlich und glücklich, und im Irdischen mutig und hoffnungsvoll.

Am 6. Januar, 1896, wurde im Hause der Geschwister Claas Penners eine Lehrerwahl abgehalten. Es traf Br. Claas Penner mit elf Stimmen und Br. Heinrich Nickel mit sechs Stimmen. So wurde Br. Penner auf ein Jahr die Leitung übergeben und Br. Nickel war Gehilfe.

Weil sich das Häuflein mehrte, so wurden die Ge'chwister Peter Regier, Henderson, Nebr., ersucht, nach der Gegend bei Enid zu ziehen, um als ordinierter Diener am Wort und erfahrener Arbeiter die Leitung der Gemeinde zu übernehmen. Sie kamen den 15. März, 1897, hier an. Am 5. April, 1897, wurde eine Beratung gehalten. Da erzählten die Geschwister Peter Regiers, wie der Herr geführt, daß sie hergekommen. Die Gemeindeglieder sprachen ihre Freude aus und bezeugten durch Aufstehen, daß sie die Geschwister Regier herzlich willkommen hießen. So wurde Br. Regier die Leitung nach 2. Kor. 6, 1—10 übergeben. Wer es noch nicht hatte, gab jetzt sein Zeugnis ab und so wurde die Gemeinde zusammengefaßt und organisiert. Sie zählte damals etwa 30 Glieder, und heute (1924) sind 140 daraus geworden.

Nun wurde gleich geplant, ein Versammlungshaus zu bauen.

Es wurde ein Komitee von drei Brüdern herausgesetzt, einen Platz zu suchen und einen Plan auszuarbeiten. Diese Brüder waren Peter Regier, Isaak Regier und Gerhard Gäde. Den Bauplatz gaben Geschwister Absalom Martens, nämlich drei Acker Land. Das Haus wurde 24 bei 32 bei 12 gebaut. Holz war ja damals billig, aber für so ein kleines Häuflein schien es schon ein großes Unternehmen. Die Gemeinde bei Henderson, Nebr., half etwas mit, und weil Willigkeit da war und alle sehr Hand ans Werk legten, so ging es sehr gut. Das Haus wurde am 26. März, 1898, eingeweiht. Geschwister Abr. Friesen von Indien waren damals in Amerika auf Besuch und so waren sie auch auf diesem Feste zugegen. Später wurde das Versammlungshaus noch 18 Fuß verlängert.

Doch kehren wir zurück zu dem innern Bau der Gemeinde. Am 6. Januar, 1902, beschloß die Gemeinde, Br. Peter Regier als Ältester und Br. Klaas Penner als Diakon zu ordinieren. Dies wurde am 9. Februar, 1902, ausgeführt. Die Brüder Joh. J. Regier, Nebraska, Johann Foth, Kansas, und H. Adrian, Süd Dakota, waren dazu eingeladen und auch gekommen.

Br. Peter Regiers Laufbahn in Oklahoma war nur kurz. Als Lehrer und Leiter hat er fünf Jahre gedient und als Ältester etwa 2½ Jahre. Ein Jahr und 10 Monate hat er auf dem Krankenlager zubringen müssen, dann durfte er zur Ruhe eingehen. Starb am 14. Juli, 1904.

Vom 20 Oktober, 1902, vertrat Br. Joh. Bese die Stelle des Br. Peter Regier in der Leitung der Gemeinde und in Beratungen, bis Br. Regier wieder hergestellt sein würde. Weil sich Br. Regiers Lage aber nicht zur Besserung neigte, so wählte sich die Gemeinde acht Brüder heraus, die am Dienst des Wortes helfen sollten, und später sollten dann aus diesen Lehrer gewählt werden. Unter diesen war auch Br. Joh. D. Hiebert. Am 5. Mai, 1904, wurden Geschwister Bese gewisser Ursache halber nach 2. Thess. 3, 6 behandelt und er aus dem Amt entlassen. Dann überkam Br. J. D. Hiebert die Leitung bis Neujahr. Am 16. Januar, 1905, schritt die Gemeinde wieder zur Wahl, und aus den erwähnten acht

Brüdern wurden gewählt: Joh. D. Hiebert als Leiter; die Brüder Gerhard Voth und P. P. Regier als Lehrer und die Brüder H. Kröker und F. A. Martens als Diakone.

Die Gemeinde wurde größer, es mußte mehr Raum verschafft werden. So einigte sich die Gemeinde, das alte Versammlungshaus an den Meistbietenden zu verkaufen und ein neues 40 bei 60 bei 20 zu bauen mit einem Kellerraum (Basement) wie es jetzt noch da steht. Die Einweihung fand statt am 19. November, 1911. Ältester Adrian, Kansas, und Johann Foth, Kansas, hielten Weihereden und das Weihegebet. Missionar Joh. H. Pankratz diente mit einer englischen Predigt. Der Herr hatte wunderbar geführt mit Einigkeit, mit Zunahme und mit Mitteln.

Geschwister Joh. D. Hieberts zogen im Jahre 1912 nach Inola, Okla., sind aber später wieder zurückgekehrt.

Am 16. November, 1913, wurden die Brüder Gerh. Voth und P. P. Regier als Lehrer und H. Kröker und F. A. Martens als Diakone eingesegnet, welchen Dienst die Ältesten Abr. Schellenberg, Kansas, und M. M. Just, Oklahoma, vollzogen. Weil die Gemeinde ohne Leiter war, so wurde am 6. Januar, 1914, Br. Gerhard Voth zum Leiter gewählt und ist es bis jetzt (1924) noch.

Am 20. Oktober, 1915, gewann die Gemeinde Enid noch einen Arbeiter in Br. Cornelius Grunau, der von Süd-Hoffnungsfeld hierher zog. Ihm wurde der Platz voll und ganz eingeräumt.

Am 4. Juni, 1921, wurde Diakon Heinrich Kröker durch Herzschlag aus der kämpfenden in die triumphierende Gemeinde versetzt. Und am 1. August, 1921, zogen Geschwister F. A. Martens nach California; so waren die Geschwister wieder ohne Diakone. Am 28. März, 1921, traf die Wahl Br. F. W. Harms und am 9. Oktober, 1921, wurde auch Br. Jakob Rempel als Diakon gewählt.

Verschiedene zugereiste Brüder haben der Gemeinde Enid gedient und sind, wie unser Berichterstatter bezeugt, der Gemeinde zum Segen gewesen. Manche leben schon nicht mehr, doch einige sind noch auf dem Kampfplatz: Abr. Richert, Isaak Harms, M. M. Just, Joh. Foth, Abr. Schellenberg, Heinrich Adrian, Joh. Harms,

J. F. Harms. Ebenso die Evangelisten P. P. Rempel, Joh. Voth (Indien), H. S. Voth, Jakob Siemens, H. J. Wiebe, Jakob J. Wiebe, Abr. Strauß, H. H. Stobbe und andere.

94. Süd-Hoffnungsfeld, Oklahoma.

Siehe, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.
Streu in die Furche der Zeit die Taten, wie grad sie dir kamen,
Und benutze die Zeit wie dein Meister es tat.

Es war am 16. September, 1893, als unsere werte Regierung den nördlichen Teil des damaligen Oklahoma Territoriums, auch Cherokee Strip genannt, zur Besiedlung eröffnete. Viele unserer Brüder, besonders von Kansas, nahmen diese Gelegenheit wahr, und nahmen sich Heimstätten. Da die Ansiedler in 6 Monaten die Heimstätten beziehen mußten, so kamen dann alle im nächsten Frühjahr und richteten sich ein so gut ein jeder konnte. Es war auch gleich das Bedürfnis und Verlangen bei den Brüdern, geistliche Gemeinschaft zu pflegen und sich zu bauen. Es wurden Versammlungen anberaumt in Häusern, wo es eben möglich war, auch wurde bald eine Beratung abgehalten, wo dann das nötigste sowie auch die Sonntagsschule geordnet wurde. Weil gerade mitten in der Ansiedlung ein Bruder einen Busch von wilden Schattenbäumen nahe bei seinem Wohnplatz hatte, so wurde dort mehreremal im ersten Sommer unter diesen Bäumen die Versammlung abgehalten. Da die meisten Brüder noch im Herbst in Kansas eingesät hatten, so fuhren dann diese Familien zur Ernte wieder zurück nach Kansas, um ihre Ernte einzuheimsen. Die wenigen, die zurück blieben, bauten sich doch so gut wie sie konnten. Als dann im Herbst wieder alle zurückgekehrt waren, wurde auch bald eine Beratung abgehalten, und alle, die ihre Gemeindezeugnisse von ihrer Gemeinde, wo sie früher waren, hatten, gaben die ab und es organisierte sich die Gemeinde mit Br. Jakob Kliewer als Leiter der Gemeinde und Br. Wilh. Hergert als Mitarbeiter am

Wort und die Brüder H. D. Bartel und Peter Martens als Diakone. Alle diese Brüder waren Arbeiter gewesen in den Gemeinden, wo sie früher gewohnt hatten. So baute sich das Häuflein den Winter hindurch. Weil die Wohnhäuser aber zu klein waren, um die Versammlungen darinnen abzuhalten, so kamen die Geschwister zu dem Entschluß, ein Versammlungshaus zu bauen, und als das Frühjahr kam, wurden gleich zwei, eines 4 Meilen nordöstlich von Fairview wurde von Holz, das andere 4 Meilen südöstlich von Fairview wurde von Rasen gebaut. Daher kamen auch die Namen Nord- und Süd-Hoffnungsfeld. Die Ursache, daß gleich zwei Häuser gebaut wurden, war die, daß die Ansiedlung doch zu groß war und die Geschwister zu weit zu fahren hatten, um sich alle Sonntage auf einem Platze zu versammeln. Als die Häuser fertig waren, versammelte sich jedes Häuflein sonntäglich in seinem Versammlungshause, wo dann Br. Kliewer die Leitung im Norden und Br. Hergert die Leitung im Süden hatte, außer jeden ersten Sonntag im Monat versammelten sich die Geschwister abwechselnd in einem Versammlungshause und nannten dieses Hauptversammlungen. Beratungen und Abendmahl hatten sie gemeinschaftlich, haben das auch einige Jahre so beibehalten. Da die beiden Diakonbrüder beide im Norden wohnten und der südliche Teil auch einen Bruder wünschte, so wurde auch bald Br. M. M. Just für dieses Amt erwählt. Der Herr segnete die Gemeinde. Es zogen noch immer mehr Geschwister hinzu, auch bekehrten sich die Kinder der Geschwister und auch andere und wurden durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan. Auch ist zu bemerken, daß mehrere Brüder aus den Heimatgemeinden so wie auch Br. Joh. Foth diese Gemeinden hin und wieder besuchten und mit Rat und Tat behilflich waren, auch im Aufbau beider Gemeinden. Als dann die Zahl der Gläubigen im Zunehmen war, so fehlte es auch an mehr Arbeitern, die am Wort dienen sollten, worauf dann im Frühjahr 1897 die Brüder M. M. Just und Fred Just für diesen Dienst von der Gemeinde erwählt wurden. Weil Ersterer früher für das Diakonenamt gewählt worden war, so legte er dieses Amt jetzt nieder und ein anderer Bruder wurde an seiner Stelle dafür erwählt.

So ging es etliche Jahre und da die Gemeinde größer wurde, schien es mit der Zeit doch schwer zu werden, sich als eine Gemeinde zu bauen; so wurde der Wunsch und das Verlangen laut, ob sie sich nicht wollten loslassen, daß sich jedes Häuflein für sich selbst bauen könnte. Als dann im Frühjahr im Jahre 1900 um dieser Frage willen eine Beratung abgehalten wurde, kam die Gemeinde zu dem Entschluß, daß sich Nord- und Süd-Hoffnungsfeld zusammen mit 100 Gliedern gegenseitig im Frieden loslassen wollten und aus einer Gemeinde zwei Gemeinden bilden. Auch bei dieser Gelegenheit war der liebe Br. Foth von Kansas wieder behilflich. Weil die Verhältnisse es verlangten, daß die Brüder M. M. Just und Fred Just in ihrem Predigtamt befestigt und ordiniert werden möchten, geschah das dann auch noch im Spätherbst selbigen Jahres durch Br. Foth. Da die Gemeinde immer größer wurde und auch die wirtschaftliche Lage sich bedeutend gebessert hatte und das Rasenhaus zu klein wurde, so wurde ein größeres Versammlungshaus und von Holz gebaut. Begonnen wurde damit im Spätherbst 1901 und es wurde der Bau im nächsten Frühjahr vollendet, so daß es am Pfingstfeste dem Herrn geweiht werden konnte. Im nächsten Jahre, 1903, wurde Br. A. P. Epp für das Diakonenamt erwählt. In diesen Jahren erhielt die Gemeinde auch noch mehr Brüder durch Zuzug, die am Wortverkündigen tätig waren, nämlich die Brüder C. Grunau, Friedr. Früchting und Abr. Bekker. Im Frühjahr des Jahres 1905 kam die Gemeinde zu dem Entschluß, Br. M. M. Just als Ältesten zu befestigen, Br. C. Grunau als Prediger und die Brüder A. P. Epp und H. G. Fast als Diakone zu ordinieren, was dann auch im Maimonat geschah. Im Jahre 1908 fühlte sich Süd-Hoffnungsfeld schon stark genug, die Bundeskonferenz aufzunehmen. In den kommenden Jahren sind eine ziemliche Anzahl Glieder ausgezogen und haben sich ihr Heim gegründet, wo sie ihre Verhältnisse bessern konnten; auch die Brüder C. Grunau und Fred Just zogen weiter und sind auf ihren Plätzen tätig im Werke des Herrn. Die Brüder Hergert und Bekker gingen heim zur ewigen Ruhe. Im Jahre 1916 im Februarmonat wurde Br. Fried. Früchting als Pre-

diger ordiniert. Br. M. M. Just, der schon seit längerer Zeit leidend gewesen, wurde auch im August des Jahres 1919 durch den Tod vom Arbeitsplatze gerufen. Es war dieses ein besonders schwerer Verlust für das Häuflein. Br. Früchting übernahm dann die Leitung der Gemeinde. Als seine Mithelfer am Wortverkündigen wurden im Frühjahr 1922 die Brüder Aug. F. Patzkowski und J. C. Grunau gewählt. Die gegenwärtige Gliederzahl ist etwa 165. In diesen 30 Jahren hat Süd-Hoffnungsfeld versucht, sich nach Kräften zu bauen, wenn auch unter Hindernissen und Beschwerden, und wenn auch manches die Geschwister traurig gestimmt, wenn auch manches dem Herrn nicht zur Ehre gereicht, so muß doch auf der anderen Seite gesagt werden, der Herr hat die Geschwister nicht verlassen, sondern ist mit ihnen gewesen und *sie haben auch viel Segen genießen dürfen. Auch sind ein Geschwisterpaar aus Süd-Hoffnungsfeld auf dem Missionsfelde, nämlich A. J. Bekkers auf der Indianermissionsstation bei Indiahoma.* Auch hat Süd-Hoffnungsfeld Teil nehmen dürfen an den verschiedenen Bestrebungen, die die Bundeskonferenz unternommen hat. Der Wunsch der Geschwister ist, daß sie das auch ferner tun wollen, um treu vor dem Herrn erfunden zu werden. Bemerkenswert ist noch, daß zwei der ersten Schwestern, die Witwen Jakob und Benjamin Bekker noch am Leben und Glieder dieser Gemeinde sind.

Später: Schwester B. Bekker starb am 27. Dezember, 1924.

95. Nord-Hoffnungsfeld, Oklahoma.

Noch ist vieles zu erfüllen,
Noch ist manches nicht vorbei;
Wurden wir durch Gottes Willen
Nicht zur Arbeit los und frei?

Im Jahre 1894 siedelten eine Anzahl Familien, Glieder der Menn. Br. Gem., in der Umgebung bei Fairview, Okla., an. Man fing bald an mit Sonntagsschule und Erbauung in Privatwohnungen. Die Brüder Jakob Kliewer und Wilhelm Hergert, die

schon von früher Diener am Wort waren, dienten mit dem Wort Gottes. Den 25. Mai, 1896, wurde Br. Jakob Kliewer als Leiter ordiniert und die Brüder J. B. Unruh und D. C. Eitzen als Diener am Wort, und Br. Peter Martens als Diakon erwählt. Im Jahre 1901 wurden die drei Brüder ordiniert. Br. Heinrich D. Bartel, der in Rußland als Diakon gewählt und ordiniert war, wurde auch als Diakon angestellt. Der Entfernung halber wurde es für gut eingesehen, die Ansiedlung in zwei Teile zu teilen. Im Jahre 1895 wurden zwei Versammlungshäuser, eins südlich und eins nördlich von Fairview, gebaut. Es wurden dann eine Zeitlang Hauptversammlungen einmal im Monat abgehalten, wo alle zusammenkamen. Im Jahre 1900 wurde die Gemeinde in zwei Gemeinden geteilt und wurden Nord- und Süd-Hoffnungsfeld genannt. In Nord-Hoffnungsfeld dienten die vorher genannten Brüder, außer Br. Hergert, wie erwähnt. Br. Peter Martens starb im Jahre 1903 und Br. Heinrich Bartel legte im Jahre 1904 Alters wegen die Arbeit nieder. Dann wurde Br. Georg Knak als Diakon gewählt. Er diente bis er im Jahre 1906 nach Süd-Hoffnungsfeld zog. Im Jahre 1904 wurden J. L. Hodel und C. A. Wichert als Diakone gewählt und im Jahre 1910 ordiniert. Im Jahre 1908 zogen Geschwister D. C. Eitzen nach Kansas, wohnen gegenwärtig bei Reedley, Calif.

Im Jahre 1909 zogen eine Anzahl Familien nach California, worunter auch Geschwister Jakob Kliewers waren. Die Gemeinde übergab dann die Leitung Br. J. B. Unruh. Im Jahre 1910 wurde Br. Peter Wiens als Diener am Wort gewählt und im selben Jahre ordiniert. Die Geschwister zogen von hier nach Kansas. Im Jahre 1918 zogen Geschwister J. B. Unruh nach Canada und die Gemeinde übergab Br. H. H. Bartel, der bei Hooker, Okla., als Diener gewählt war und hier schon eine Zeitlang gedient hatte, die Leitung. Er wurde im Jahre 1919 ordiniert. Im Jahre 1919 wurden C. A. Wichert und J. J. Martens gewählt als Diener am Wort. Br. Wichert, der sonst immer willig ist zu dienen, und auch Segen in der Arbeit hat, hat diese Arbeit in Liebe abgelehnt und fährt fort zu dienen als Diakon. Im Jahre 1921 zogen

Geschwister J. L. Hodel nach California. Im Jahre 1922 wurde Br. H. A. Bartel als Diakon erwählt.

Die Sonntagsschule hat ohne Unterbrechung fortgesetzt werden können.

Als Gesangleiter haben gedient: G. G. Nickel, W. H. Berg, D. J. Klaßen, Joh. Gräw, F. F. Wichert und J. J. Koop.

Die Gliederzahl war meistens etwas über hundert. Br. Jakob Kliewer ist bei Reedley, Calif., gestorben. Br. J. B. Unruh wohnt bei Rosedale, Calif. Br. Peter Wiens wohnt in Buhler, Kans.

96. Gotebo, Oklahoma.

Das Vergangene kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Strahlt es lange noch zurück.

Im Sommer und Herbst des Jahres 1902 zogen mehrere Familien der Menn. Br. Gem. nach Gotebo, Okla. Unter diesen waren einige Glieder der Gemeinde zu Gössel, Kans. Br. Peter Richert, der dort viele Jahre als Prediger gedient hatte, nahm sich nun der zusammengezogenen Geschwister an und sorgte dafür, daß gottesdienstliche Versammlungen eingerichtet wurden. Dieselben fanden zuerst in einem Schulhause des kleinen Städtchens statt. Bei der Zusammenfassung als Gemeinde wurde Br. P. Richert zum Leiter gewählt und Br. Benj. Wedel, der von Corn, Okla., hergezogen war, wurde zum Gehilfen gewählt, und Br. Franz Heinrichs, Sr., zum Diakon.

Während eines Besuchs von Br. Abr. Schellenberg wurde der Bau eines Versammlungshauses ernstlich in Erwägung gezogen und obwohl die Geschwister alle arm waren, wurde doch auf einer folgenden Beratung genügend gezeichnet, um mit dem Bau voranzugehen. Ein recht nettes Versammlungshaus durfte, da andere Gemeinden und selbst die Stadt ihnen halfen, errichtet wer-

den und anfangs Herbst 1903 wurde es eingeweiht. Doch um diese Zeit waren schon recht viele Geschwister aus verschiedenen Kreisen hergezogen, manche siedelten etwa 10 Meilen südlich an, in der Nähe von Cooperton. Da es für diese zu beschwerlich war, sonntäglich zu der Versammlung zu kommen, so wurden auch dort in einem Schulhause Gottesdienste eingerichtet. Br. Peter Bartel und andere mit ihm haben der Versammlung mit dem Wort gedient. Einmal im Monat jedoch kam die ganze Gemeinde zusammen. Es gefiel dem Herrn, die Geschwister im Geistlichen zu segnen. Die Kinder der Geschwister und auch noch Erwachsene bekehrten sich zum Herrn und durften in den ersten sechs Jahren bei 60 Seelen getauft werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren aber schwieriger, da der Herr die Gegend öfters heimsuchte mit Dürre und auch mit Hagel und Unwetter. Wohl die meisten, die bei der Entstehung der Gemeinde sich beteiligten, zogen fort.

Am 30. Mai, 1916 organisierten sich die Geschwister einer Baptistengemeinde, denen Br. Johann Geis mit dem Wort gedient hatte, mit 15 Gliedern als Menn. Br. Gem. und Br. Geis wurde als ihr Prediger und Leiter gewählt. Fünf Jahre später, am 20. Mai, 1921, wurde er von den Brüdern H. H. Flaming und Jakob Reimer ordiniert als Diener am Wort. Es schlossen sich dann noch einige der früheren Gotebo Gemeinde ihnen an, daß das Häuflein damals 20 Glieder zählte. Br. Geo. Frank diente seit jener Zeit bis heute als Diakon und hilft mitunter auch in der Wortverkündigung. Br. Geis ist heute (1924) noch auf seinem Platz. Die Gliederzahl beträgt 33. Die Sonntagsschule hat durchschnittlich 38 Schüler.

Das von der ersten Gemeinde gebaute Versammlungshaus wird noch heute von der Gotebo Gemeinde benützt. Man ging damit um, es aufs Land zu bringen, doch wurden sich die Geschwister einig, es lieber in der Stadt zu lassen in der Hoffnung, daß sich in dem Städtchen Gotebo noch Seelen bekehren und sich der Gemeinde anschließen werden.

97. Hooker, Oklahoma.

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren.
Was sie willenlos ist, sei du es wollend, — das ist's!

Es war im Jahre 1904, als mehrere Familien der Menn. Br. Gem. wie auch der Kr. Menn. Br. Gem. in dieser Gegend auf freiem Regierungsland ansiedelten. Sie bauten sich in den Häusern und hielten Sonntagsschule. Im Herbst 1905 wurden sich die Brüder einig, ein Versammlungshaus zu bauen; es konnte am 6. Januar, dem Gedenktage der Entstehung der Menn. Br. Gem., eingeweiht werden. Br. Heinrich Adrian von Buhler, Kans., war behilflich, die Gemeinde zusammenzufassen, indem Br. Heinr. S. Voth als provisorischer Leiter angestellt wurde, bis Br. Abr. Cornelsen im September, 1906, hinzog und ihm die Leitung übergeben wurde. Achtzehn Jahre lang hat er sein Amt als Leiter getreu verwaltet. Dann aber im Jahre 1924 legte er die Leitung hin und Br. H. B. Pauls erhielt die Leitung, doch soll und wird Br. Cornelsen noch weiter mithelfen. Br. Pauls wie auch Br. Adolf Janzen sind ordinierte Diener am Wort. Br. Heinrich Balzer ist ordinierter Diakon. Bei der Gründung waren 30 Glieder, heute (1924) zählt die Gemeinde 120 Glieder.

98. Ringwood, Oklahoma.

Der Ausgang, der geschehen,
Ist uns fürwahr nicht leid;
Es soll noch besser gehen
Zur Abgeschiedenheit.

Es war in der ersten Hälfte des Jahres 1918, als sich sechs Familien der Mennonitengemeinde Neuhoffnungstal bei Meno, Okla., entsagten. Sie erfreuten sich fast alle schon seit Jahren der Erlösung aus der Sünde, auch etliche ihrer Kinder waren schon gläubig an Jesum und freuten sich der Sündenvergebung. Es kam zur Frage, ob sie sich künftig sonntäglich bauen wollten, und es zeigte sich das Verlangen nach Erbauung und Sonntagsschule, ja sie hielten das für sehr notwendig sowohl für sich als auch ihre

Kinder. Dies war am 14. August, 1918. Am 1. September versammelten sie sich zum ersten Male als kleine Anzahl Gotteskinder im Hause der Geschwister D. H. Schmidt. Als Text zur Predigt diente 1. Petr. 4, 8 bis Ende des Kapitels. So geschah der Anfang im Aufblick zu Gott, daß er weiterhelfen werde. Es war der Wunsch, mit andern Kindern Gottes bekannt zu werden. Etliche von ihnen waren schon einmal auf der Sonntagsschul-Konvention der Menn. Br. Gem. bei Fairview, Okla., gewesen und waren da ein wenig bekannt geworden, so fuhren denn noch einige zur Versammlung nach Süd-Hoffnungsfeld, wo sie liebevolle Aufnahme fanden. Sie wurden von den Geschwistern zu Mittag eingeladen und es wurden gegenseitig Erfahrungen mitgeteilt, wobei sie ausfanden, daß sie aus einem Geist aus Gott geboren waren. Es hatte sich bis jetzt noch nicht gefügt, daß jemand sonst von diesem Häuflein mit dem lieben Br. M. M. Just bekannt geworden oder mit ihm gesprochen hätte, aber anfangs Juni fragte Br. D. H. Schmidt, ob er ihre gläubigen Kinder taufen würde. Er antwortete, daß er dazu bereit wäre und teilte mit, daß in ihrer Gemeinde auch eine Anzahl Seelen gläubig geworden, die am 9. Juni sollten geprüft werden, und somit lud er ein, hinzukommen, damit diese Kinder auch geprüft werden könnten. So geschah es, und so wurden auf dem Tauffest am 16. Juni zwei Seelen von Ringwood mit den 26 Seelen von der Gemeinde Süd-Hoffnungsfeld von Br. Just getauft. Etwas später, zwei Wochen ehe der liebe Bruder zur ewigen Ruhe einging, taufte er noch sechs teure Seelen, die auch von Ringwood nach Süd-Hoffnungsfeld kamen. Nachdem Br. Just die ersten zwei von D. H. Schmidts Kindern getauft hatte, besuchte er mit noch etlichen andern Geschwistern das Häuflein bei Ringwood und teilte ihnen im Segen das Wort des Lebens. Sie fühlten sich mit ihm in Wahrheit eins, und wäre der Tod nicht dazwischen getreten, er hätte diesem Häuflein noch weiter gedient. Der Herr wird ihm vergelten, was Br. Just an den Geschwistern bei Ringwood aus Liebe getan.

Geschwister Schmidt, H. T. Unruhs und H. J. Unruhs waren nun soweit gekommen, daß auch sie die biblische Taufe begehrten,

und auf Einladung kam Br. Fred Just und taufte sie am 13. Juni, 1920. Ein Jahr später taufte er Geschwister J. T. Unruhs.

Am 11. Dezember, 1921, kamen Ältester H. H. Flaming und Br. Fred Just nach Ringwood zu einer Beratung und Br. D. H. Schmidt bekam von den Geschwistern die Anerkennung, ihnen als Prediger und Leiter zu dienen, worauf Br. Flaming am 12. Dezember, 1921, an Br. Schmidt die Ordination vollzog in Gegenwart von Geschwistern von Enid, Fairview und auch mancher lieber, teurer Freunde, zu deren Gemeinde Br. Schmidt früher gehört und ihnen 10 Jahre lang gepredigt hatte. Die Gemeinde zählt heute 22 Glieder und baut sich im Segen. Ein Glied ist im Jahre 1923, den 18. Dezember, heimgegangen und zwei Glieder sind nach California gezogen.

Einen Diakon hat das Häuflein noch nicht, wartet noch auf fernere Leitung vom Herrn. Auch haben die Geschwister noch kein Versammlungshaus, sie versammeln sich in einem Privatschulhause, welches von einem Verein gebaut wurde, um deutsche Schule darin zu halten. Mehrere unserer Glieder gehören zu diesem Verein.

99. Lahoma, Oklahoma.

Ewigkeit, in die Zeit
Leuchte hell hinein;
Daß uns werde Klein das Kleine
Und das Große groß erscheine,
Sel'ge Ewigkeit!

Als im Jahre 1894 der eröffnete Cherokee-Strip mit den freien Heimstätten so viele Ansiedler herbeilockte, machten sich auch Geschwister Johannes Schneider und andere von Lehigh, Kans., auf und nahmen 11 Meilen westlich von Enid bei der Station Lahoma sehr gute Heimstätten auf. Außer diesen Familien der Menn. Br. Gem. waren da auch andere Deutsche und selbige besuchten die Versammlungen, die von den Geschwistern in ihren Häusern abgehalten wurden. Da sich hier nur so wenige Glieder

der Menn. Br. Gem. befanden, so verbanden sie sich mit dem Häuflein bei Enid, wobei die Einrichtung getroffen wurde, daß an zwei Sonntagen bei Enid Versammlung war und an einem Sonntag im Monat bei Lahoma. Hier fand bald ein schönes Taufest statt und so mehrte sich die Gliederzahl. Der lange Weg von 11 Meilen war damals per Wagen bald zu beschwerlich, und so organisierten sich die Geschwister bei Lahoma zu einer Gemeinde mit Br. Johannes Schneider als Leiter. Die Versammlungen wurden jetzt in den Distriktschulen abgehalten. Br. M. M. Just half mit, wo es nötig war und mehrere Taufefte konnten gefeiert werden. Die Geschwister kauften ein Schulhaus, richteten es zum Versammlungslokal ein und freuten sich, einen eigenen Platz der Anbetung zu haben.

Als Geschwister Johannes Schneider im Jahre 1910 nach Hillsboro zogen, wurden die Versammlungen unter den Brüdern Karl Schneider und Abr. Wiens weitergeführt, doch es zogen immer mehr Geschwister weg, weil sie dort kein Land mehr bekommen konnten. Etliche der alten Geschwister zogen nach Enid, wo sich im Laufe der Zeit ein Häuflein als Station organisierte, Lahoma jedoch ist eingegangen.

In schöner Erinnerung ist noch die Erweckung im Jahre 1906, als der Herr den lieben Br. Cornelius N. Hiebert gebrauchte, daß eine Anzahl Seelen gläubig wurden, wovon 13 dem Heilande in der Taufe nachfolgten. Im ganzen sind dort in der Zeit, da Lahoma eine Station war, 34 Seelen getauft worden.

100. Littlefield, Texas.

Becher sind wir! Sind es den andern,
Die uns nahe bringt das bunte Leben,
Die da durstig stille steh'n beim Wandern.
Becher sind wir, — und wir sollen geben.

Es war im Jahre 1915, da zogen die ersten fünf Familien der Menn. Br. Gem. nach Littlefield, Texas. Die Geschwister erbauten sich da anfänglich so in den Häusern unter der Leitung des

Bruders Wilhelm Ewert. Auch waren da schon andere deutsche Ansiedler wie Lutheraner und Holdemans. Die Gegend war recht schön und versprechend, so bauten die Geschwister im Frühjahr 1916 eine schöne Kirche 52 bei 32. $2,500.00 wurden von der Littlefield Landagentur zum Bau der Kirche gegeben, und da im Laufe des Jahres noch andere zehn Familien hinzogen, so durfte sich die Gemeinde im Oktober, 1916, bei der Einsegnung des Versammlungshauses organisieren unter der Leitung der Brüder Abr. Schellenberg und M. M. Just. Es war ein schöner Tag, reich an Segen, auch war die Beteiligung von auswärts sowie von der Umgebung recht zahlreich, so daß das neuerbaute Haus die Gäste nicht alle fassen konnte. Br. Wilhelm Ewert wurde vorläufig als Leiter der jungen Gemeinde ernannt und Br. D. D. Töws als Diakon. Br. David Schellenberg wurde gewählt als Gesangleiter und bald hatte die Gemeinde einen Chor, der sonntäglich zur Erbauung beitrug. Auch organisierte sich bald ein Jugendverein, der regelmäßig alle zwei Wochen seine Sitzungen abhielt, wo alt und jung daran teilnahm. Das folgende Jahr zogen noch weitere 10 Familien hin, worunter auch Br. J. J. Wiebe war, welcher auch später die Leitung bekam. Doch wie in der Welt alles wechselt, so auch hier. Jede Sache muß die Krisis bestehen. Das Wetter war die ersten zwei Jahre ausnahmsweise trocken, und weil die meisten Ansiedler an Getreidebau gewohnt waren, so fielen die Ernten schwach aus. Hätten die Farmer sich mit Früchten beschäftigt, die dorthin gehören, dann hätte die Ansiedlung besser bestanden. Jetzt wurden einige unzufrieden und fingen an, wegzuziehen. Dazu kam, daß Br. J. J. Wiebe, welcher die Leitung hatte, wegzog und Br. Ewert war schon weg, und das brach die Ansiedlung auf. Zum Glück kam dann Br. A. L. Schellenberg von Hillsboro hin und nahm zur großen Befriedigung der damals schon kleinen Gemeinde in Littlefield die Leitung. Jetzt schien alles hoffnungsvoll. Die Unzufriedenen waren weg, die Ernten wurden besser. Die Ansiedler hatten schon ein bißchen gelernt, sich der Gegend anzupassen und der Herr segnete. Die Kinder bekehrten sich und es gab ein Tauffest. Andere wären noch wohl hingezogen, aber

dann kam etwas Unerwartetes: Der Bund nahm den Geschwistern den Leiter weg. Br. A. L. Schellenberg wurde zurück gerufen nach der Bundesdruckerei. Da war kein Halten mehr, die Letzten brachen auf, folgedessen die schöne Kirche verkauft werden mußte, und so hat die Gemeinde sich aufgelöst. Die Letzten blieben verwaist und zogen nach und nach alle fort. Geschwister H. H. Flamings sind wohl noch dort, sonst sind unsere Gemeindeglieder alle fort. Aber bei vielen bleibt das Andenken an die Gemeinde in Littlefield ein Segen. Die Gliederzahl war zu einer Zeit an 80 bis 100.

101. Nördliche Landgemeinde und Mountain Lake, Minnesota.

Rühret die Hände! Baut fester das Haus;
Alles, was Feuer fängt, werft es hinaus;
Gründet es tiefer, und scheut nicht den Schweiß,
Glättet die Steine mit eisernem Fleiß,
Sorget für Wasser und löschet die Brände!
Rühret die Hände!

Wir sahen im 43. Kapitel, daß Br. Heinrich Voth dort schon im Jahre 1885 als Ältester ordiniert worden und die Gemeinde schön organisiert war, und so in der ersten Liebe stehend eine gesegnete Tätigkeit entfaltete. Es sind dort bis 1888 wohl an 110 Personen getauft worden. In diesem Jahre war es auch, daß die Schwestern die im Winter verfertigten Sachen auf dem Fest am 4. Juli versteigerten und einen schönen Erlös für die Mission erzielten. Diese Einrichtung hat man bis heute (1924) beibehalten. Es war ein frohes Ereignis für die so innig verbundene und tätige Gemeinde, als daselbst im Herbst 1889 die Bundeskonferenz der Menn. Br. Gem. stattfand.

Am 6. November, 1891, wurden die ersten Trustees gewählt, um den Forderungen des Gesetzes Genüge zu leisten. Ihre Aufgabe war, Sorge zu tragen, daß die Versammlungshäuser in guter Ordnung erhalten wurden. Für das nördliche Versammlungshaus wurden die Brüder Johann Wiens, Jakob C. Dick und Jo-

hann Neufeld gewählt. Als dieses Versammlungshaus zu klein geworden war, wurde ans östliche Ende desselben ein geräumiges Haus gebaut und am 3. Juli, 1893, eingeweiht.

Im Jahre 1895 gab der Herr durch die Arbeit des in Afrika verstorbenen Br. H. C. Enns eine schöne Erweckung, daß 68 Seelen getauft werden konnten. Am 2. August desselben Jahres fand die Ordination der Geschwister Enns statt durch die Brüder Abr. Schellenberg und Heinrich Voth. (Schwester Enns war Maria, geborene Ewert.) Geschwister Enns ließen sich von den Baptisten als Missionare nach Kamerun, Afrika schicken.

Es wurde notwendig, die Zahl der Arbeiter am Wort zu vergrößern, und so wurden die Brüder Peter H. Ewert und Abr. Wiebe am 4. April, 1899, dazu gewählt. Am 4. Juni, 1899, wurden Geschwister N. N. Hiebert (Schwester Hiebert ist Susie, geborene Wiebe) als Missionsgeschwister für Indien eingesegnet und zwar von den Brüdern Abr. Schellenberg und Heinrich Voth. Sie waren die ersten Geschwister, die von unserm Bunde in Amerika ausgesandt wurden. Am nämlichen Tage wurde auch Br. N. C. Hiebert als Diakon ordiniert. Den 18. Juni nahmen Geschwister N. N. Hieberts Abschied von der Gemeinde, und am 19. fuhren sie ab nach Indien, hielten aber noch in Rußland an, um Verwandte und die Gemeinden zu besuchen. Indem Br. Hiebert seiner Gesundheit wegen Indien bald verlassen mußte, so fand er wieder herzliche Aufnahme in seiner Heimatgemeinde. Sehr angenehm war es den Geschwistern auch, daß am 5. Juli, 1908, die Geschwister Johann H. Voth (Schwester Voth ist Maria geborene Epp) für den Missionsdienst in Indien ordiniert wurden und zwar von den Brüdern Abr. Schellenberg und Heinrich Voth.

Am 26. Oktober, 1909, wurde beschlossen, daß Br. C. N. Hiebert neben der Kolporteurarbeit auch am Wort diene, und ist später auch ordiniert worden und zwar in Saskatchewan von Ältesten David Dyck.

Am 5. Dezember desselben Jahres (1909) wurden die Brüder Jakob H. Ewert und Franz A. Janzen von Br. Heinrich Voth zum Dienst am Wort ordiniert. Geschwister Janzen (Schwester

Janzen ist Liese geborene Dückmann) wurden am 4. September, 1910, von Br. Heinrich Voth für den Missionsdienst in Indien ordiniert.

Seit 1901 war auch in dem Städtchen Mountain Lake ein Versammlungshaus, und zwar das von der südlichen Landgemeinde hereingebrachte, indem sich dort das Häuflein auflöste, weil die meisten Geschwister nach Saskatchewan, Canada übersiedelten. Nun war das Haus in Mountain Lake zu klein geworden, es wurde daher im Jahre 1913 durch ein neues, geräumiges Versammlungshaus ersetzt und am 21. September eingeweiht.

Weil Heinrich Voth und Johann Wiens, die beiden ältesten am Wort dienenden Brüder, alt geworden und Br. Peter H. Ewert im Jahre 1912 gestorben, so wurden jüngere Kräfte gewählt: Jakob D. Wiens, Johann H. Wiens, David Hooge und Heinrich E. Wiens. Die beiden ersten wurden für gewählt erklärt, doch sind die andern beide später auch in die Arbeit gezogen. Außer den beiden Brüdern Wiens, die als Lehrer ordiniert wurden, erhielt auch Br. Johann K. Dick die Ordination als Diakon für das nördliche Versammlungshaus.

Ein wichtiges Ereignis war es für die Gemeinde, als am 2. Juli, 1916, die Missionsgeschwister Joh. H. Voth in ihre Heimatgemeinde zur Erholung kamen. Am 4. Juli, dem üblichen Missionsfest, wurde ein frohes Begrüßungsfest gefeiert. Sonntag, den 9. Juli, veranstalteten die alten Geschwister Heinrich Voth am Nachmittage beim nördlichen Versammlungshause im Walde unter den grünen Bäumen ein Familienfest, indem sie noch einmal ihre etwas zerstreut wohnenden Kinder so schön zusammen hatten. Es fand sich zu diesem seltenen Fest eine außergewöhnlich große Versammlung ein.

Nicht nur für die Heidenmission, sondern auch für die Stadtmission zeigte diese Gemeinde großes Interesse, und weil sie von Minneapolis, Minn., auch die nächste von allen Gemeinden war, so wurden Geschwister Abr. A. Schmidt (Schwester Schmidt ist Susie, geborene Bickfel) und Schwester Katharina Klaassen am 3. September, 1916 für den Stadtmissionsdienst ordiniert.

Zu dieser Zeit siedelten mehrere Geschwister nach Montana über, und weil Br. Joh. F. Thießen schon am Wort arbeitete, so wurde er vor seiner Übersiedlung am 3. Dezember, 1916, von Br. Heinrich Voth als Diener am Wort ordiniert. Obschon nicht von unserm Bunde ausgesandt, so erhielten doch die Geschwister Aaron A. Janzen (Schwester Janzen ist Ernstine geborene Strauß) den Segen von der Gemeinde durch Ordination von Br. Heinr. Voth für das Missionswerk in Afrika, wo sie noch bis heute (1924) tätig sind.

Mit tiefer Wehmut wurde die Gemeinde erfüllt, als Geschwister Heinr. Voth am 24. März, 1918, Abschied von der Gemeinde nahmen, um nach British Columbia zu ziehen. Indem der liebe Bruder so an 42 Jahre als Lehrer und Ältester eine reich gesegnete Tätigkeit entfaltet hatte, so nahm die ganze Umgebung mit den verschiedenen Mennoniten-gemeinden innigen Anteil an diesem Ereignis. Br. Voths letzter Text war 1. Mos. 45, 24—28, wie Joseph seine Brüder entließ, nachdem er sich ihnen zu erkennen gegeben, und wie Jakobs Geist wieder auflebte, als er hörte, daß Joseph noch lebe. Zum Schluß ließ er der Gemeinde den Zuruf: „Zanket nicht in der Gemeinde!" Die gesegnete Wirksamkeit der Geschwister Voth wird in Minnesota in liebender Erinnerung bleiben. Die Leitung wurde nun den beiden Brüdern N. N. Hiebert und A. J. Wiebe übergeben, und so ist es auch heute (1924) noch.

Tiefen Eindruck machte dann auch in unserm ganzen Bunde die Nachricht von dem Tode des lieben Br. Voth. Er ist in der Vanderhofer Ansiedlung, British Columbia, am 26. November, 1918, gestorben. Alt geworden 67 Jahre, 9 Monate, 7 Tage. Die teure Leiche wurde nach dem Friedhof bei Winkler, Manitoba, gebracht, wo sie am 9. Juli, 1920 begraben ist.

Am 20. Juli, 1919, wurde in Mountain Lake für Geschwister J. A. Janzen, die am 14. Juli von Indien zu ihren Eltern zur Erholung angelangt waren, ein Begrüßungsfest gefeiert. Die Geschwister erzählten vieles von ihrer Arbeit und von der Not in Indien, dann wurde eine Kollekte gehoben, die sich auf $500.00

belief und in einigen Wochen betrugen die Beiträge $1200.00.

Die im Oktober, 1918, der Flu wegen aufgeschobene Bundeskonferenz konnte vom 3. bis zum 5. November, 1919, in Mountain Lake abgehalten werden. Es war dies die größte Konferenz, die an dem Orte jemals war abgehalten worden. Die damit verbundenen Predigtgottesdienste und die daran geknüpften Bibelbetrachtungen, geleitet von Br. H. A. Neufeld, gereichten zum großen Segen.

Am 3. Oktober, 1920, fand ein Ordinationsfest statt, wozu auch Missionar J. H. Pankratz eingeladen war, der sich mit seiner Familie in Hillsboro, Kans., zur Erholung befand. Das Fest galt den Brüdern Jakob D. Wiens, Johann H. Wiens, David Hooge und Heinr. E. Wiens, die als Lehrer eingesegnet wurden, und die Brüder Joh. K. Dick und Jakob Quiring wurden als Diakone ordiniert. Br. Pankratz vollzog die Ordination durch Handauflegung und Gebet und Br. N. N. Hiebert leitete die Versammlung.

Es war das Vorrecht dieser Gemeinde, den ältesten Bruder unseres Bundes in ihrer Mitte zu haben, nämlich den lieben Bruder Peter Penner, dessen hundertster Geburtstag am 21. Dezember gemeinschaftlich gefeiert wurde. Br. Penner starb am 20. Oktober, 1922, im Alter von 101 Jahren und 10 Monaten.

Ein anderes Familienfest betraf die alten Geschwister Heinrich Ewerts, die am 20. Oktober, 1921, das 60jährige Ehejubiläum feierten.

Hier ist noch zu erwähnen, daß im Frühjahr 1924 die Geschwister Gerhard P. Regehr in Mountain Lake ankamen; sie hatten sich etliche Monate in Pennsylvania unter den Mennoniten aufgehalten. Br. Regehr war in Rußland Ältester der Menn. Br. Gem. in der alten Kolonie. Er ist in Minnesota in der Wortverkündigung behilflich, hat auch schon in den Staaten Nord Dakota, Süd Dakota, Nebraska und Kansas die Gemeinden besucht.

Im Allgemeinen hatte sich die Gemeinde in Minnesota unter Br. Heinr. Voths weiser Leitung lieblich entfaltet, doch etwa um dieselbe Zeit, als das Versammlungshaus südlich vom Lande in

die Stadt Mountain Lake gebracht wurde, trennten sich eine Anzahl Geschwister, somehr alle wohnhaft in Mountain Lake, von der Leitung des Br. Voth und bauten ihr eigenes Versammlungshäuschen. Das gab einen schmerzhaften Riß in der Gemeinde. Die Sache trug sich aber nicht lange, denn es kamen bald etliche Geschwister zurück und etliche schlossen sich noch erst den deutschen Baptisten an und gaben auch wohl das Versammlungshaus an die Baptisten ab. Aber auch das wollte nicht gehen und schließlich kamen die meisten zurück und das Haus ist zu einem Wohnhaus verändert worden.

Seit dem 10. Juni, 1909, besteht in dieser Gemeinde ein Jünglingsverein.

In den Jahren 1888 bis 1924 haben in der Gemeinde Minnesota 59 Taufferste stattgefunden und nur die Jahre 1892 und 1918 gingen ohne ein Tauffest vorüber. Die Zahl der Getauften für diesen ganzen Zeitraum beträgt 685. Durch Zeugnis aufgenommen wurden 108. Mit Zeugnis entlassen 319. Gestorben 83 Glieder. Ausgeschlossen und sich der Gemeinde entzogen im Laufe dieser Jahre 37.

Die Gliederzahl ist heute (1924) 355. Die Sonntagsschule zählt 350 Schüler.

102. Die Stationen in Montana.

Ihr alle, junge Halme und Ähren,
Ließet euch wohlig vom Boden ernähren,
Tranket den Regen, den Sonnenstrahl.
Nützet jetzt all' die himmlischen Gaben
Um nun zum Danke die Menschheit zu laben.

In Montana sind seiner Zeit vier organisierte Gemeinden gewesen. In Chinook waren Leiter: J. J. Enns, dann J. M. Enns; Helfer: J. J. Buller; Diakon: P. P. Thießen, J. A. Janzen. Die Gliederzahl war aufs höchste 40. Die Geschwister hatten ein Versammlungshaus. Es war dies die erste Menn. Br. Gem. im weiten Westen Montanas und organisierte sich im Jahre 1916. Es sah seiner Zeit sehr versprechend aus, denn etliche reiche Ern-

ten zogen viele Ansiedler in jene Gegend. Seelen bekehrten sich und die Geschwister schauten hoffnungsvoll in die Zukunft. Doch die folgenden Jahre waren sehr trocken, daß alle Geschwister gezwungen waren, wegzuziehen. Das gab unvergeßliche trübe Erfahrungen.

Als organisierte Gemeinde besteht das Häuflein bei Hydro auch nicht mehr, doch wohnen dort noch etliche Geschwister und bauen sich mit den andern Ansiedlern, die dort wohnen. Früher war Br. John Stückle provisorischer Leiter; jetzt nimmt sich Br. P. Peters der dort zerstreuten Geschwister an. Ein Versammlungshaus hatten sie noch nicht. Die Gliederzahl dort ist etwa 12.

Whitefish. Da ist keine organisierte Gemeinde, es wohnen da aber etwa 10 Glieder unserer Gemeinde.

Poplar war früher auch ein Platz, wo so an 15 Glieder wohnten, doch nicht organisiert. Sie lehnten sich an die Gemeinde Lustre. Diese Gemeinde wurde im Herbst 1917 unter der Leitung des lieben Bruders Heinrich Voth von Minnesota organisiert. Br. J. F. Thießen ist Leiter; die Brüder A. A. Dick und J. J. Löwen sind Gehilfen. Br. P. A. Koslofsky ist Diakon. Diese alle sind ordiniert. Gliederzahl 46. Die Geschwister haben da ein Versammlungshaus. Im Geistlichen hat dies Häuflein schon durch heiße Kämpfe gehen müssen, doch Gottes Sache hat gesiegt. Es haben sich zu verschiedenen Malen Seelen bekehrt und mehrere Tauffeste konnten gefeiert werden. Im Natürlichen ging es in den ersten Jahren auch schwer und für manche Familie hing der Brotkorb hoch. Doch in den letzten Jahren hat der himmlische Vater viel Segen geschenkt.

Die Gemeinde bei Volt wurde auch im Herbst 1917 geregelt. Br. J. J. Heinrichs, ordinierter Diakon, ist Leiter. Gliederzahl 44. Da ist auch ein Versammlungshaus und zwar mit Kellerraum. Auch hier haben sich Seelen bekehrt und der Herr hat das Häuflein geistlich wie auch im Irdischen gesegnet.

Wollen hoffen, daß Montana noch eine schöne Zukunft hat. Sicher ist es der Wille Gottes, daß auch dort sein Reich gebaut werde.

103. Hoffnungsfeld bei Borden, Saskatchewan.

Dein Wille geschehe!
Das heißt doch auch: „Ich rege meine Hände,
In deinem Dienst zu leben
Und bitte, daß dein Wille Kraft mir sende,
Den meinen dir zu geben."

Auf der westlichen Seite vom Nord Saskatchewanflusse, der unweit des Städtchens Borden eine Richtung vom Süden nach Norden einschlägt, während seine Hauptrichtung vom Westen nach Osten geht, liegt das Land, auf welchem sich die Gemeinde Hoffnungsfeld bei Borden befindet. Das Land ist meistens eben und ertragsfähig. Dieses Land von Prince Albert bis Borden gehörte mit zur Duchoborzenreserve. Die Duchoborzen, die russischen Quäker oder Mennoniten, kamen 1899 nach Canada, und weil sie in den Quäkern so gute Fürsprecher hatten, zudem in Rußland große Bedrückungen erfahren, so hatte ihnen die kanadische Regierung die besten Ländereien in der Provinz Saskatchewan zur Verfügung gestellt und für ihre heranwachsende Jugend eine große Landreserve behalten. Da jedoch die Duchoborzen diese Reserve unberührt liegen ließen, so liefen von Seiten verschiedener Emigranten, Deutscher und Engländer, Petitionen an die Regierung ein, diese Reserve zur Besiedlung für jedermann zu eröffnen, was die Regierung auf anhaltendes Drängen tat, und so geschah es denn im Frühlinge, 1905, daß von allen Seiten Einwanderer herzuströmten, in aller Eile sich Heimstätten aussuchten und anfingen, das Land aufzubrechen.

Etwa 36 Quadratmeilen umfaßt das Ansiedlungsgebiet der Hoffnungsfelder Gemeinde. Von den fünf zuerst angesiedelten Familien stieg die Zahl auf 40 mit 140 Mitgliedern, und indem auch etliche fortgezogen sind, so ist der gegenwärtige (1924) Stand der Gemeinde 120 Mitglieder.

Von Versammlungen ist wenig zu sagen, ehe sie nicht in Br. David K. Klaassen (ordinierter Diener am Wort in Bruderfeld 1904) einen beständigen Leiter der Gemeinde erhielten. Jede neue Ansiedlung ist schwer, was auch hier der Fall war; das schöne Land

war da, aber alles andere mußte neu aufgebaut werden. Am 8. April 1906 übernahm Br. Klaassen die Leitung und hielt dieselbe bis zum 23. März, 1919, alsdann er sie in die Hände des Br. Joh. A. Harder (ordinierter Lehrer am Wort in Lehigh 1913) übergab. Er selbst zog zu seinen Kindern Jakob Lepp bei Dalmeny, wo er im Jahre 1921 starb und nicht lange nachher auch seine liebe Ehegattin.

Auch Br. David Dyck stand als Ältester längere Zeit dem Br. Klaassen als Amtsbruder ratend zur Seite, bis er denn seinen endgiltigen Wohnsitz bei Bruderfeld und Waldheim nahm.

Im Jahre 1907 wurde ein Versammlungshaus gebaut. Mehrere Brüder hatten zusammen 21 Acker Weizen ausgesät, es kam auch Unterstützung aus andern Gemeinden und bei gemeinschaftlicher Arbeit kam ein geräumiges Versammlungshaus zustande. Br. D. Dyck schenkte zwei Acker Land zu dem Platz und für den Friedhof.

Versammlungen und Sonntagsschule wurden regelmäßig abgehalten, und alle Zweige christlicher Gemeindetätigkeit entwikkelten sich unter dem ernsten Arbeiten der Brüder, davon zeugen die verschiedenen Kassen für innere und äußere Mission, Stadtmission in Minneapolis und Winnipeg. Für diese Letztere erhielt Br. G. G. Dörksen (ordinierter Diakon) den Auftrag, als Kassierer von der Konferenz im Jahre 1916. Auch für Schulzwecke wurde gesammelt, so auch für die Bibelgesellschaft, Judenmission, für das Rote Kreuz, für die Notleidenden in Rußland und Deutschland. Die Schwestern haben auch ihren Arbeitsverein für die Mission.

Die Gemeinde Hoffnungsfeld wurde von all unsern Missionen und Missionarinnen besucht, anfangend von Br. N. N. Hiebert bis auf den Repräsentanten der Bibelgesellschaft, der jährlich seine Rundreise macht. Längere Zeit war auch der Evangelist Jakob J. Wiens in dieser Gemeinde daheim, und das waren dann besondere Segenszeiten, wenn die Missionare und Evangelisten ihre Besuche hier machten. Durch die Predigten der Brüder Heinrich Voth, Jakob Wiebe und Jakob Ewert traten gesegnete Erweckungszeiten ein, die denn zum Wachstum der Gemeinde mit beitrugen. Br.

K. K. Wiebe hat hier mehrere Jahre in meisterhafter Weise den Chor geleitet. Gegenwärtig (1924) wohnt er nicht mehr hier. Der Chor hat in P. P. Wiebe wieder einen Leiter und singt womöglich jeden Sonntag.

So gleicht diese Gemeinde Hoffnungsfeld einem Feigenbaum, den der Herr des Weinbergs in einen Weinberg hatte pflanzen lassen, der umgraben und gedüngt worden ist, und von dem der Herr jetzt erwartet, daß er Frucht bringen möchte. Die ganze gesegnete Organisation dieser Gemeinde ist höchst erfreulich, aber den wahren Wert der Gemeinde kennt der Herr, welcher wandelt unter den Gemeinden, und welcher sagt: „Ich weiß deine Werke."

Die Durchschnittszahl der Schüler in der Sonntagsschule beträgt 200. Gegenwärtig (1924) sind 13 Klassen. Man versucht dieses Jahr mit den vier kleinsten Klassen die biblischen Geschichten durchzunehmen, was gute Befriedigung gibt. Mit den andern Klassen wird das Evangelium Johannes verhandelt, was ebenfalls zum Segen gereicht. Der Jugendverein zählt ebenfalls etwa 200 Glieder, und jede dritte Woche wird ein Programm geliefert. Die Kollekten desselben gehen zur Unterstützung eines eingeborenen Predigers in Indien.

104. Dalmeny, Saskatchewan.

Ist es nicht eigentlich wundervoll,
Daß die Liebe wohl nicht allezeit nehmen soll,
Daß sie so fröhlich mit Gaben geht,
Und doch das Nehmen holdselig versteht,
Wie niemand sonst auf der weiten Welt,
Weil sie den andern ihr Herz hinhält?!

Weil in Saskatchewan noch freie Heimstätten aufzunehmen waren, so kamen in den Jahren 1901 und 1902 und später aus verschiedenen Gegenden, wie Nebraska, Dakota, Minnesota, Manitoba und auch aus Rußland Geschwister her und siedelten sich bis 15 Meilen westlich von Osler an. Da im ersten Winter kein Versammlungshaus war, so versammelten sich etliche Geschwister in

Häusern um Gottes Wort. Doch in 1902 wurde auf der Farm des Br. Heinrich Thiessen ein kleines (damals groß genug) Versammlungshaus gebaut. Br. Abr. Buhler, welcher schon in Minnesota als Prediger ordniert war, hatte die Leitung, doch da die Gemeinde wuchs, wurde Br. Jakob Lepp zum Gehilfen gewählt und 1907 als Prediger eingesegnet. Br. Peter Mandtler, welcher auch schon die Arbeit eines Diakons in Minnesota getan hatte, tat auch hier die Arbeit und wurde zugleich mit Geschwister Bergtholds, Ersterer als Diakon, Letztere als Missionare für Indien, ordiniert. Das Ordinationsfest war im Jahre 1904 und wurde etwas getrübt, indem auf Stellen die Diphtherie ausgebrochen und etliche Geschwister unter Quarantäne waren, so mußte es draußen abgehalten werden. Indem die Gemeinde es für notwendig sah, mehr Brüder anzustellen, wurden die Brüder Joh. Buhler als Diakon und Peter J. Friesen als Prediger gewählt und im Jahre 1905 in ihr Amt eingesegnet.

Inzwischen hatte die Gemeinde an Gliederzahl durch Neubekehrungen und Zuzug zugenommen und so wurde geplant, ein größeres Versammlungshaus zu bauen, wozu Br. Abr. Buhler noch half, die Kosten zu überschlagen, auch regen Anteil erweckte mit Wort und Tat. So fing die Gemeinde unter der Leitung des geschickten Bruders Ab. Dück, Minnesota, an zu bauen. Da auch die Geschwister von den andern Stationen mithalfen, so wurde es bis zum Herbst 1907 so weit fertig, daß die Bundeskonferenz hier konnte abgehalten werden. Aber Geschwister Abr. Buhlers waren dann schon nicht hier. Da Schwester Buhler leidend war, zogen sie im Frühjahr 1907 nach Reedley, Calif., da sie hofften, daß vielleicht der Klimawechsel ihre Gesundheit fördern würde, was jedoch nicht gelang; obzwar sie anfänglich dort besser fühlte, starb sie doch nach nicht ganz zwei Jahren ihres Dortseins. Auch Br. A. Buhler starb dort nachdem er sich nochmals verehelicht hatte, den 7. Februar, 1920. Dann kam aber für die Gemeinde eine etwas trübe Zeit. Weil etliche Geschwister ziemlich weit ab wohnten, und eine Zweigbahn nach Norden zu gebaut wurde, wurde daran gedacht, noch ein Versammlungshaus zu bauen. Die Glieder hatten sich

nun schon zusammen gewöhnt und lieb gewonnen, und dann sollte es eine Trennung geben. Die Notwendigkeit wurde auch allgemein eingesehen, und so wurde ans Werk gegangen und in Hepburn ein Versammlungshaus gebaut. Hier wäre vielleicht noch einzuschalten, daß jedes Land, jeder Staat, sogar jedes Dorf seine eigenen Sitten hat, so waren die Glieder auch mitunter verschiedener Ansichten; mitunter konnte einer oder der andere recht parteiisch sein, was mit der Zeit aber überwunden wurde. Doch welche den Parteisinn am längsten nährten, hatten den meisten Schaden. So wuchs die Gemeinde und baute sich, wenn auch nicht große Scharen auf einmal konnten hinzugetan werden, so doch etliche und einzelne.

Dann legte Br. David K. Klassen die Farmerei nieder und baute sich bei Geschwister Jakob Lepp auf dem Hof ein nettes Häuschen. Die Gemeinde nahm die Geschwister recht herzlich auf, doch war ihr Wohnen hier nur von kurzer Dauer. Nach etwa zwei Jahren (1921) starb er froh im Herrn, jedoch die Gemeinde trauerte um ihn, denn sie verlor eine große Stütze an dem Bruder, war er doch so väterlich, und er übte sich, jedermann gleich zu sein und kein Ansehen der Person zu machen. In fesselnder und rührender Weise konnte er, besonders bei Unterhaltung des Gedächtnismahles, Jesum, den Gekreuzigten, der Gemeinde vor Augen stellen. Die Zuhörer fühlten dann besonders der Menschen Elend und Gottes große Liebe. Die Schwester überlebte ihn nicht lange.

Geschwister Joh. A. Janzens von Montana zogen im Jahre 1919 her, und weil er dort schon als Diakon eingesegnet war, so wurde er auch hier von der Gemeinde als Arbeiter für den Herrn und die Gemeinde willkommen geheißen und ihm das Amt auch hier anvertraut. Auch hat Br. J. Quiring hier mehrere Jahre als Diakon der Gemeinde gedient, bis sie nach Hepburn übersiedelten. Den 19. Juni, 1920, wurde Br. Joh. Buhler ins Predigtamt eingesegnet. Auch zogen Geschwister C. J. Kliewers von Hepburn her und ist der Bruder tätig sowohl im Verkündigen des Wortes Gottes wie in der Sonntagsschule und Bibelschule. Br. H. Nickel,

welcher in California das Bibelinstitut besucht, ist auch tätig in der Arbeit am Reiche Gottes. Im Jahre 1923 kamen Geschwister Jak. G. Thiessen von Rußland her; der Bruder ist auch tätig im Reiche Gottes und ist besonders bestrebt, Glieder tiefer in Gottes Wort einzuführen. Der Herr ist der Gemeinde besonders gnädig gewesen, daß auch etwas Arbeit kann nach außen getan werden. Im ganzen durfte nur wenigen die Bruderhand entzogen werden.

In den ersten Jahren ging es recht schwer, da nur wenige Bemittelte herkamen, andere nur so eben Geld hatten, sich etwas zu bauen, wieder andere kamen mit Schuld her. Im großen ganzen war das wilde Pappelholz eine große Hilfe, sowohl zum bauen wie auch zu Brennmaterial. Es wurden auch Ställe wie Wohnhäuser von Rasen gebaut, doch selbige sind zur Zeit ganz verschwunden. Dann gingen in den ersten Jahren, 1904, 1905 und 1906, Hagelschläge nieder, doch nicht überall. Zudem war das Getreide sehr billig, besonders wenn es noch vom Frost beschädigt wurde, welches recht oft vorkam. Aber weil die Produkte, welche der Farmer brauchte, nicht so sehr teuer waren, ging es; einige wurden sogar wohlhabend. Doch sollte es so nicht bleiben, und im Jahre 1914 kam der alles verheerende Krieg, und weil bis dahin noch keine Mißernte gewesen war und der Preis am Weizen bis $2.40 und darüber stieg, obzwar auch alles andere ins Unerhörte stieg, so machten doch etliche recht viel Schulden, besonders mit Land kaufen. Dann aber fing das Unglück erst recht an. Im Jahre 1918 kam im Julimonat, als der Weizen in Blüte stand, ein harter Frost und vernichtete viele Felder, indem es kein Korn gab, aber recht viel Stroh, so daß sich das Dreschen kaum bezahlte. 1919 und 1920 gab es kaum die Aussaat zurück, und mußten viele sich Stroh von weit kommen lassen bis $10.00 und darüber per Tonne, während früher Tausende und aber Tausende Tonnen verbrannt worden waren. Im Jahre 1921 war es wieder besser und gute Ernte, doch da fiel der Preis so tief, von $1.00 bis 70 Cents, während alle andern Produkte hoch im Preise blieben, und so wurde die Lage immer schwerer. 1922 war es auch zu trocken. Wo genügend Regen kam, gab es eine schöne Ernte. Im Jahre

1923 war eine überaus reiche Ernte, doch der Arbeiterlohn war sehr hoch und der Preis niedrig, daß manche in Unannehmlichkeiten gerieten, aber wer somehr schuldenfrei geblieben, denen geht es gut. Doch im großen ganzen hat die Gmeinde nicht Not gelitten, sondern noch Not lindern helfen können. Dem Herrn die Ehre!

105. Laird, Saskatchewan.

Du weißt es doch, wie nötig Zügel sind,
Daß ungezäumt kein Pferd den Sieg gewinnt!
Einst wurdest du gelenkt, doch gilt es jetzt:
Gott hat dich selbst zum Meister dir gesetzt,
Halt dich in Zucht!

Im Jahre 1892 kamen mehrere Familien der M. B. Gemeinde von Manitoba in diese Gegend, auch von anderswo, und unter diesen Ansiedlern war auch Br. Jakob B. Wiens, ordinierter Diener am Wort von Kansas, der denn auch die Gemeinde hier organisierte. Im Jahre 1899 wurde das Versammlungshaus gebaut. Auf der ersten Bruderberatung am 28. Dezember, 1900, von der ein Protokoll vorliegt, wurde die Gebetswoche gleich nach Neujahr bestimmt, die Sonntagsschule wurde eingeführt und beschlossen, jeden Mittwoch abend sich in Privathäusern zur Erbauung zu versammeln. Auch wurde der Sängerchor organisiert. Weil die Geschwister sehr zerstreut wohnten, so war alles mit viel Beschwerde verbunden. Im Jahre 1902 wurde Br. Johann Quiring als Diakon gewählt, ist später auch ordiniert worden. Br. Joh. Peters wurde zur Mitarbeit am Wort herausgestellt. Man einigte sich, jeden ersten Sonntag im Monat sich den ganzen Tag zu erbauen und am Nachmittage das Abendmahl zu feiern und die Fußwaschung zu unterhalten. Am 5. April, 1910, starb Br. Wiens und die aufblühende Gemeinde war ohne Leiter. Ältester David Dyck von Bruderfeld nahm sich nun des verwaisten Häufleins an, auch andere Brüder kamen zu Hilfe, aber die Gemeinde litt darunter, daß sie keine Arbeiter am Wort hatte. Im Herbst 1911 wurde das Versammlungshaus nach dem an der Bahn neu-

entstandenen Städtchen Laird gebracht, und so wurde die Gemeinde von jetzt an auch genannt, während der frühere Name Ebenfeld war.

Im Laufe der Jahre kamen verschiedene der Brüder an die Leitung, doch Ende 1923 entschlossen sich etliche Brüder, den ordinierten Prediger Jakob Wieler von Lechfeld, Deutschland mit seinen drei Töchtern herüberzuhelfen. Es gelang und Br. Wieler diente zur Zufriedenheit mit dem Wort, und er war willig, die Leitung zu übernehmen. Dies ist so der äußere Gang, aber die inneren Kämpfe, Siege, Freuden und Leiden der Gemeinde und der einzelnen Glieder sind eingetragen in das unsichtbare Buch des großen Erzhirten, Jesus Christus. Br. David D. P. Epp ist erwählter Diakon.

Der Jugendverein ist über 11 Jahre tätig. Gegenwärtig (1924) hat er 35 Glieder. Der Chor mit 18 Sängern bemüht sich, schön, treu und fleißig zu singen.

Im ganzen mögen, seit die Gemeinde besteht, an 84 Seelen getauft worden sein. Gegenwärtig sind 59 Gemeindeglieder.

106. Hepburn, Saskatchewan.

Wenn wir vom gestrigen Sonnenlicht
Und von dem Glück aus vergangenen Tagen
Nur ein klein wenig im Herzen noch tragen,
Kann uns doch heute und morgen
Regen und Dunkel nicht den Mut verjagen.

Es war in den Jahren 1906 bis 1910, daß sich eine Anzahl Familien der Menn. Br. Gem. zwischen Dalmeny und Bruderfeld ansäßig gemacht hatten, denen es entweder nach einem oder dem andern Versammlungshause zu weit entfernt war und sich daher in den Schulhäusern versammelten. Da aber immer mehr hinzuzogen, so wurde am 19. März, 1910, eine Bruderberatung gehalten. Etwa 20 Familien mit Br. Peter J. Friesen (am 10. Juni, 1906, ordiniert als Diener am Wort) als Leiter und Br. Peter J. Nickel (ordiniert als Diener am Wort im Mai, 1893, in Rußland von

Aaron Lepp) als Mitarbeiter und Br. Klaas Kröker als Diakon (ordiniert am 13. Mai, 1900, in Dakota). Br. C. K. Unruh wurde Sonntagsschulleiter und Jakob Klaassen Chorleiter. Auch wurde gleich im Städtchen Hepburn ein entsprechendes Versammlungshaus gebaut. Durch Bekehrungen und Zuzug wuchs die Gemeinde, daß im Jahre 1918 schon 250 Glieder waren. Dann aber zogen manche Familien nach der Westküste und heute (1924) ist die Gliederzahl 220. Unter den Hingezogenen sind auch drei Diakone und ein Prediger, nämlich Br. Abr. Heinrichs von Colorado.

Im Jahre 1913 sah sich die Gemeinde genötigt, das Versammlungshaus bedeutend zu vergrößern. Das ganze Eigentum der Gemeinde hat einen Wert von $10,000.00.

Die Sonntagsschule zählt 200 Schüler mit 14 Klassen und der Chor mit 40 Sängern steht unter der Leitung von Br. F. J. Bärg. Das Versammlungslokal ist mit wenig Ausnahme immer gefüllt. Im letzten Winter hielten Br. Herrman A. Neufeld von Winkler, Man., und Br. Jakob Thiessen, eingewandert von Rußland, schöne Bibelbetrachtungen. Durch die Arbeit der folgenden Brüder hat die Gemeinde früher viel Segen genossen: H. S. Voth, W. J. Bestvater, H. A. Neufeld, John C. Thießen, J. F. Harms, H. S. Rempel, H. J. Klaassen, P. E. Penner, P. P. Rempel, G. P. Schulz, C. N. Hiebert, E. H. Nickel, N. N. Hiebert, H. W. Lohrenz, Cornel. Unruh, Abr. Hüberts, David Strauß, Cornel. Wittenberg, A. A. Schmidt, Hugo Spitzer, Jakob Redekop, H. H. Nickel.

107. Herbert, Saskatchewan.

Als Liebe und Leid aus dem Himmel gegangen,
Und kamen, wohin sie der Meister gesandt,
Da mußten ein Weilchen Valet sie sich sagen,
Ob's weder das Leid noch die Liebe verstand;
Gern gingen zusammen Liebe und Leid!

Im Jahre 1905 organisierte sich die Gemeinde in Herbert unter der Leitung des Br. Benjamin Janz, der sich ein Jahr vor-

her mit einer Anzahl Gliedern der Menn. Br. Gem. 14 Meilen nördlich von Herbert niedergelassen hatte. Für die Herbert Gemeinde wurde Br. Jakob Martens als Leiter ernannt, wurde auch im selbigen Jahr (1905) im Herbst von Ältesten David Dyck ordiniert. Im Jahre 1906 kamen mehrere Geschwister hinzu, darunter auch Br. Jakob W. Thießen, der als Diakon gewählt wurde, und Br. Johann Thießen als Sonntagsschulleiter und Gesangführer. Da Br. J. W. Thießen in Rußland und in Manitoba schon an der Wortverkündigung mitgeholfen hatte, so wurde er im Jahre 1907, im November, mit Br. Johann P. Wiebe zusammen als Diener am Wort ordiniert und Br. Benjamin Janz als Ältester für den Herbert Distrikt. Br. David Dyck vom Rosthern Distrikt, Johann Foth von Kansas, H. S. Voth von Minnesota, und M. M. Just von Oklahoma vollzogen die Ordination.

Als Br. Heinrich A. Neufeld (ordinierter Prediger von Rußland) nach Herbert zog, bekam er die Leitung und Geschwister Jakob Martens zogen nach Main Centre zu ihren Kindern, wo der liebe Bruder auch nach zwei Jahren gestorben ist.

108. Greenfarm, Saskatchewan.

Wie wunderbarlich wird das sein,
Wenn solch ein armer, müder Mensch am Ende
Des Erdenweges geht zum Himmel ein,
Und ihn sein Heiland nun faßt an die Hände
Und spricht: Du sollst jetzt deine Heimat sehen,
Ich will mit dir durch alle Himmel gehen.

Da sich südöstlich von Herbert immer mehr Geschwister ansiedelten, wurde es für manche zu schwer, bis 12 Meilen zur Versammlung zu fahren. Sie baten die Herbert Gemeinde um Entlassung, und endlich erhielten sie dieselbe und den Glückwunsch zu ihrem Vorhaben. Sie organisierten sich im Jahre 1912 mit 30 Gliedern als Greenfarm Gemeinde, denn so hieß ihr Schuldistrikt. Br. Jakob W. Thießen erhielt die Leitung. Br. Jakob J. Töws wurde Leiter der Sonntagsschule und Gesangführer und Br. Jo-

hann Thießen Diakon. Br. Töws ist etliche Jahre in Manitoba Lehrer gewesen, sonst aber ist er die ganze Zeit und auch heute (1924) auf seinem Posten geblieben. Die Gemeinde hat 8 Meilen von Herbert ein schönes Versammlungshaus und zählt 65 Mitglieder. Im ganzen sind in der Zeit an 50 Seelen getauft. Manche sind hinzugezogen, andere fortgezogen. Der Sängerchor hat fast ohne Unterbrechung jeden Sonntag gesungen. Der Jugendverein hält pünktlich seine monatlichen Sitzungen.

109. Fox Valley, Saskatchewan.

Immer noch winzige Fleckchen Schnee
über den schlummernden Fluren,
Die von der Winterzeit starrem Weh
Immer noch zeugenden Spuren.
Seele des Christen trägt manches Stück
Noch vom alltäglichen Kleide,
's wird erst im ewigen Frühlingsglück
Wandeln der Herr ihr in Seide.

Im Jahre 1914 wurde Br. Benjamin Janz nach Fox Valley gerufen, etwa 40 Meilen nördlich von Maple Creek. Dort hatten sich etliche Geschwister von Nord Dakota angesiedelt und ihr Wunsch war, sich zu einer Gemeinde zu organisieren. Es wollten sich ihnen auch etliche Baptistengeschwister anschließen. Br. Benj. Janz und noch ein Bruder fuhren hin und organisierten ein Gemeindlein von 13 Seelen, welches sich bald vergrößerte, denn Br. Jakob Ewert und später auch Br. Franz Janzen konnten da mehrere Neubekehrte taufen, daß die Zahl der Glieder auf 35 stieg. Br. Johann Schneider war der erste Leiter, doch durch Unkenntnis der Gemeindeordnungen und leichtes Glaubensleben hat es hier viel Stürme gegeben. Auch die Ordination des Br. Wilh. Derksen hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die Brüder Franz Janzen, H. A. Neufeld, J. W. Thießen und andere haben do öfters recht schwere Gemeindestunden geleitet. Manche sind verzogen, andere mußten ausgeschlossen werden, und obschon noch im Früh-

jahr 1924 neun Seelen von den Baptisten aufgenommen wurden, so ist doch die Gemeinde an Gliederzahl sehr klein geworden. Br. Johann Kröker, der etliche Jahre Evangelist der Menn. Br. Gem. war, aber dann bei den Baptisten als Prediger ordiniert wurde und als solcher das Werk des Herrn baute, ist nun wieder zur Menn. Br. Gem. zurückgekehrt und die Nördliche Konferenz 1922 wurde gefragt, wie sie über diese Ordination denke, und die Antwort war: „Beschlossen, diese Angelegenheit der betreffenden Gemeinde und dem Herbert Kreise zu überlassen, doch am Beschluß, keinen Bruder als Prediger aufzunehmen, festzuhalten." Die Lokalgemeinden haben daraufhin die Sache besehen und die Ordination des Br. Kröker anerkannt, was hoffentlich zum Aufbau der heruntergekommenen Gemeinde Fox Valley von Segen sein wird. Eine Anzahl Geschwister sind nach Woodrow, Sask., übergesiedelt.

110. Elim, Saskatchewan.

So nimm dein Pfund, nimm hin dein stilles Leben.
Dein Meister weiß, wie schwer er's dir gegeben,
Und trägt Geduld mit dir, du sollst nicht zagen,
Er will dein Werk und dich zum Himmel tragen!

Die geräumigen Wohnstuben und der große Stall der lieben Geschwister Peter Penner, etwa 30 Meilen von Herbert auf dem Lande, waren sehr passend für die Versammlungen, die mehrere Jahre für die Glieder der Menn. Br. Gem. die einzige Gelegenheit waren. Manchmal versammelten sich diese mehr südlichen Geschwister auch bei Geschwister Jakob Priebs, etwa 10 Meilen nördlich, um so den dort ansäßigen Ansiedlern eine Versammlung zu bieten. Br. Penner war von Rußland aus ordinierter Diener am Wort und Br. H. W. Neufeld wurde zum Diakon gewählt. So organisierte sich das Häuflein im Jahre 1907 als Gemeinde mit dem lieblichen Namen Elim. Endlich bauten sie ein geräumiges Versammlungshaus und Br. Penner ging heim zur oberen Gemeinde. Br. Gustav Ewert ist heute (1924) provisorischer Leiter der Gemeinde. Durch die Ansiedlung gehen jetzt zwei neue Bahnen.

111. Lichtfeld, Saskatchewan.

Ja, glücklich *sein* heißt glücklich *machen*!
O merke, der du's noch nicht weißt.
Mit hunderttausend schönen Sachen
Versah dich Gottes heil'ger Geist.

Diese Station gehörte auch seiner Zeit zu Herbert, organisierte sich aber als selbständiges Häuflein mit Br. Abr. Brand als Leiter. Dieser wurde denn auch für Lichtfeld in der Gemeinde Main Centre als Diener am Wort ordiniert. Br. P. C. Klaassen war sein Mitarbeiter und auch Gesangführer. Als Geschwister Brand nach Herbert zogen und der Bruder am 10. Juli starb, hat Br. K. H. Ewert dem Häuflein gedient; eine kurze Zeit war auch Br. P. C. Klaassen Leiter. Fast alle Glieder zogen fort und die Versammlungen lösten sich auf. Die Gemeinde Main Centre ist nur acht Meilen entfernt und bis Herbert sind sieben Meilen, und so schien es, als ob das kleine Lichtfeld zwischen diesen beiden Gemeinden nicht gedeihen konnte. Schwere irdische Verhältnisse, Uneinigkeit, Unlauterkeit und manche Übelstände trugen bei zum Verfall des Häufleins. Das Versammlungshaus wurde verkauft und die wenigen noch dort wohnenden Glieder haben sich der Gemeinde Main Centre angeschlossen.

112. Woodrow, Saskatchewan.

Das Glück, mein Kind, o jaget nimmer
Ihm nach im irdischen Bereich!
Euch lockt ein trügerischer Schimmer,
Der führt nur in die Irre euch!

Diese Gemeinde entstand im Jahre 1909, etwa 75 Meilen südöstlich von Herbert durch Zusammenziehen mehrerer Familien der Menn. Br. Gem. aus Nord Dakota. In den ersten Ansiedlungsjahren war es recht schwer, indem sie an 70 Meilen bis zur nächsten Stadt, Morse, zu fahren hatten, denn dort war ihr nächster Getreideabsatz. Doch das schöne Land und der Mut der jungen, starken Brüder überwand alle Schwierigkeiten, bis sie nach einigen

Jahren ganz in der Nähe eine Bahn und mehrere aufblühende Städte erhielten.

In der Gemeinde ging es anfänglich schwer wegen der Leitung, doch nachdem die Brüder Georg Reimche und John Ollenberger als Diener am Wort im Jahre 1917 ordiniert waren und Br. Reimche die Leitung hatte, ging es einen ruhigen Gang. In den letzten zwei Jahren sind viele Glieder nach California gezogen, darunter auch die beiden Arbeiter am Wort. Br. Ludwig C. Seibel hat nun (1924) die provisorische Leitung. Im letzten Frühjahr fand da ein schönes Tauffest statt.

Die Gemeinde hat ein schönes schuldenfreies Versammlungshaus, welches im Jahre 1916 eingeweiht wurde. Die Sonntagsschule zählt fünf Klassen mit 103 Schülern. Der Jugendverein hat 52 Glieder. Außer dem gewöhnlichen Sängerchor übt sich auch ein Kinderchor im Singen.

113. Neuhoffnung, Saskatchewan.

Gebet und Arbeit sind die Leiter,
Darauf das Glück vom Himmel steigt,
Die stille Pflicht, und sonst nichts weiter
Die dir den Weg zum Himmel zeigt.

Im Jahre 1903 siedelten hier fünf Familien der Menn. Br. Gem. an, und weil von Minnesota sich unter der Leitung des Br. Abr. Buhler (ordinierter Lehrer) eine Gemeinde so bei 15 Meilen entfernt angesiedelt und auch ein Versammlungshaus gebaut hatte, so wurde im Anfang dorthin gefahren, um teilzunehmen an den gemeinschaftlichen Erbauungen. Doch die Entfernung war zu beschwerlich, und als noch mehr Geschwister hinzuzogen, so fingen sie an, sich in den Häusern zu versammeln, wobei sie oft von Br. Buhler besucht und bedient wurden. Da es aber in den Häusern oft an Raum mangelte, so verlegte man die Versammlungen in ein Schulhaus. Da hielt man auch Sonntagsschule und Gesangübungen. Das Häuflein war bis auf 14 Familien angewachsen, und so fanden sie es für gut, Brüder aus ihrer Mitte zum Gemeinde-

dienst anzustellen. So wurde Br. Johann H. Peters als Leiter und Br. Abr. Siemens als Diakon ernannt; doch Tauffeste, Kinderfest und Missionsfest fanden in Gemeinschaft mit den Geschwistern bei Dalmeny statt.

Der Herr schenkte manchen Segen im Geistlichen wie auch im Irdischen; auch Trübsale und Schmerz traten ein, aber das liebende Vaterauge wachte über seine Kinder.

Da mehrere Geschwister wegzogen, darunter auch Diakon Siemens, so wurde Br. Joh. Schmor im Jahre 1910 zu dem Amte gewählt. Nach mehreren Jahren gab es Widerwärtigkeiten wegen Versammlunghalten im Schulhause, so wurden die Geschwister sich einig, obzwar nur wenige geblieben, dennoch ein Gotteshaus zu bauen, um mit ihren Familien Gottesdienste halten zu können, und auch, wenn Besuch käme, was bei so einer kleinen Gemeinde besonders notwendig ist, ein eigenes Haus zu haben. Auch wurde neben dem Versammlungshause ein Kirchhof eingerichtet.

Im November, 1916, wurde Br. Joh. Peters als Diener am Wort ordiniert. Als Diakon Johann Schmor wegzog, wurde Br. Isaak B. Enns zu dem Dienst gewählt. So hat sich das Häuflein bis heute (1924), wenn auch in geringer Zahl, dennoch bauen können mit Versammlungen, Sonntagsschule, Abendstunden und Jugendverein. Die Geschwister geben dem Herrn die Ehre für die Liebe, die er ihnen erwiesen. Der liebe Br. Peters, der uns dieses Material zur Verfügung stellt, schließt mit den Worten: „Könnten wir doch recht treu sein!"

114. Bruderfeld und Waldheim, Saskatchewan.

Mein Sohn, vernimm ein starkes Gotteswort:
Wer seine Hand an einen Pflug will legen,
Der darf nicht rückwärts schauen und erwägen,
Nur vorwärts geht sein Weg, auf den er blickt,
Sonst ist er nicht zu Gottes Reich geschickt!

Im Jahre 1898 fuhren einige Brüder von Minnesota nach dem Nosthern Distrikt in Saskatchewan, Canada, um Land zu besehen. Im folgenden Jahre wurden sich mehrere Familien der

Menn. Br. Gem. einig, dorthin überzusiedeln. Sie verkauften ihre Farmen, luden Ackergerätschafte und andere Sachen, Futter und Lebensmittel in Eisenbahnkars und wanderten nach Canada aus, wo sie freie Heimstätten erhielten oder Privatländereien kauften zu $3.00 per Acker. Unter diesen Übersiedlern waren Isaak Neufeld, Abraham Willms und Johann Lepp. In den folgenden Jahren folgten noch mehr Geschwister aus Minnesota, aber auch aus anderen Staaten.

In den ersten drei Jahren versammelten sich die neuen Ansiedler in ihren Wohnungen. Br. Isaak Neufeld war von Br. Heinrich Voth, Minnesota, beauftragt, sich des Häufleins anzunehmen, er hatte daher die provisorische Leitung. Im Jahre 1900 bauten die Geschwister ein Versammlungshaus. Es wurde grün gefärbt, und bei dieser Arbeit sangen die Brüder mit frohem Herzen das Lied: „Hoffnungsgrün." Das waren, so sagen alle jene Pioniere, glückliche, selige Zeiten. Zu den Bruderberatungen oder Taufhandlungen und Abendmahl rief man den lieben Br. Abr. Buhler (ordinierter Diener am Wort) von Dalmeny. Endlich kamen die Brüder Peter J. Dück und Heinrich Zimmerman von Olgafeld, Rogatschick, Rußland. Sie waren dort beide gewählte Prediger. Nach einiger Zeit wurden sie beide von Ältesten David Dyck, Borden, Sask., eingesegnet. Br. Peter Dück überkam die Leitung, jedoch im Jahre 1908 zog er zurück nach Rußland und soll dort jetzt (1924) in Sibirien wohnen. Etliche Jahre hatte nun Br. Zimmerman die Leitung, bis Br. David Dyck im Jahre 1910 eine Farm vier Meilen westlich von Waldheim bezog, der denn auch die Leitung der Gemeinde Bruderfeld übernahm. Der Raum war zu enge geworden, daher wurde im Jahre 1911 ein geräumiges Versammlungshaus gebaut und in Verbindung mit dem alten gebracht. Auch für die Zusammenkunft sämtlicher sechs Stationen in der Umgebung wurde es eine Notwendigkeit, bedeutend größer zu bauen, als sonst für den Lokalgebrauch nötig war. Um den Gemeinschaftssinn zu pflegen, fanden zweimal im Jahr die Hauptversammlungen aller sechs Stationen statt: Bruderfeld, Dalmeny, Hepburn, Laird, Neuhoffnung und Borden.

In dem an der Bahn gelegenen Städtchen Waldheim ließen sich immer mehr Glieder der Menn. Br. Gem. nieder, auch wohnten einige Familien östlich von Waldheim, für die war es besonders im Winter zu beschwerlich, die Versammlungen in Bruderfeld zu besuchen, daher wurde im Jahre 1918 in Waldheim ein Versammlungshaus gebaut. Als nun auch Br. David Dick in dies Städtchen zog, nahm die Gliederzahl beträchtlich zu, und heute (1924) sind da über 100 Glieder. Der in Medford, Okla., als Diakon ordinierte Br. David Harms ist auch hier in seinem Amte tätig, doch in letzter Zeit war er schwer leidend. Sonntagsschule, Jugendverein und Chorgesang werden emsig gepflegt.

Für die Gemeinde Bruderfeld war der 8. Juni, 1924, ein denkwürdiger Tag, denn es wurde mit dem halbjährlichen Missionsfest auch das Ordinationsfest verbunden. Br. Heinrich A. Willms wurde als Diener am Wort und die Brüder Heinrich H. Funk und Jakob J. Goossen als Diakone ordiniert. Die Gliederzahl ist 80. Sonntagsschule zählt etwa 70 Schüler. Der Chor singt frisch. Br. P. Janzen übt mit der ganzen Versammlung den Gesang. Br. Willms leitet das Häuflein, wenn Br. Dyck nicht da ist. Br. H. H. Zimmermann ist ebenfalls behilflich.

115. Bethanien, Saskatchewan.

Wenn hell im Frühling unsre Erde lacht,
Wenn sich die Wies' geschmückt mit Blumenpracht,
Daß wir dran denken unser Leben lang:
Es muß doch Frühling werden, — sei nicht bang!

Es war im Jahre 1912, als Br. Joh. W. Neufeld (ordinierter Prediger von Rußland) die Aufgabe fühlte, den Geschwistern bei Turnhill (Name des Schuldistrikts), die wegen weiter Entfernung nur selten die Versammlungen in Main Centre besuchten und auch nur selten Predigerbesuche erhielten, von da ab öfters mit dem Worte Gottes zu dienen.

Weil die Versammlungen gleich von Anfang gut besucht wurden und die Geschwister selbst regelmäßigen Gottesdienst wünsch-

ten, jedoch Br. Neufeld und seine Familie sich nur ungern von Main Centre trennen mochten, wo sie seit einigen Jahren sich ganz heimisch gefühlt, so wurde diese Angelegenheit zuerst ein ernster Gebetsgegenstand, zumal bei den lehrenden Brüdern in Main Centre wenig Aussicht auf Predigerbesuch war, Br. Neufeld daher in Turnhill somehr auf sich allein würde angewiesen sein. Diese Frage wurde daher im Jahre 1913 den Geschwistern zu Main Centre (Gemeinde Bethel) vorgelegt, welche es bei näherer Prüfung für gut fanden, in Turnhill eine neue Station zu gründen (8 Meilen westlich und eine halbe Meile südlich) und wünschten den Geschwistern Joh. W. Neufelds Gottes Segen zu ihrem Dienst in Turnhill.

Im Winter 1913 schenkte der Herr der neuen Station eine Erweckung durch die Arbeit des lieben Bruders C. N. Hiebert, und das Häuflein mehrte sich zur Ehre Gottes. Bald darauf, im Februar desselben Jahres, ereignete es sich, daß der Schuldistrikt anders geschnitten und das Schulhaus zu einem sehr niedrigen Preise zum Verkaufe ausgeboten wurde. Die Geschwister hatten den Mut, dasselbe für $425.00 zu kaufen. Das Geld wurde unter diesem Häuflein wie auch in der Gemeinde Bethel durch freiwillige Kollekten zusammengelegt. Auch war diese Muttergemeinde so freundlich, der Turnhill Station etliche Bänke abzutreten; die noch fehlenden wurden gleich angeschafft, und so hatte man ein schuldenfreies Gotteshaus, welches den Namen Bethania erhielt: „Haus der Anmut." Eine Gemeinschaft zu sein, die der Herr Jesus lieb habe, das war der Herzenswunsch der Geschwister.

Im August, 1913, erhielt die Gemeinde durch ein Tauffest weiteren Zuwachs, als dann die Gliederzahl 43 betrug. Am 22. November, 1920, verabschiedeten sich Geschwister Neufelds von der Bethania Gemeinde und zogen nach California, und heute (1924) ist Br. Johann C. Ratzlaff provisorischer Leiter und Br. Abr. Klaassen ist Diakon. Gliederzahl 39. Sonntagsschüler 75, mit sechs Klassen. Im Laufe der Zeit sind da etwa 30 Seelen der Gemeinde hinzugetan worden. Die knappen Jahre bewogen manche Geschwister, wegzugehen.

116. Gnadenau, Saskatchewan.

Trug uns nicht Gottes Gnade und Geduld?
Hat er nicht wie ein Vater uns versorgt?
Es hört das Unglück auf ein Schmerz zu sein,
Wenn neben ihm auch das Erbarmen wohnt.

In den Jahren 1906 und 1907 hatten sich Geschwister Jakob Prieb von Hillsboro, Kans., mit vier verheirateten Kindern in dem schönen Tale, 15 Meilen südöstlich von Morse, Sask., niedergelassen. Eine andere Stammfamilie war die der Geschwister Peter Funk. Andere Ansiedler gesellten sich zu ihnen, und so gab es bei Geschwister Priebs in ihrem geräumigen Hause schöne Versammlungen. Die meisten Besucher waren Glieder der Menn. Br. Gem. Dort fanden im Jahre 1908 auch J. F. Harms (ordinierter Lehrer) und Schwiegersohn Sam. L. Hodel ganz in der Nähe von Geschwister Priebs noch gute Heimstätten. Die Versammlungen wurden so zahlreich besucht, daß es in Geschwister Priebs Hause doch zu bedrängt und zu umständlich wurde, daher war es ein großes Ereignis, daß in nächster Nähe von Geschwister Priebs im Jahre 1910 ein geräumiges Distriktschulhaus gebaut wurde, welches nun für die Versammlungen benutzt werden konnte. Geschwister Priebs und ihre Kinder waren Glieder der Kr. Menn. Br. Gem., ließen sich aber am 19. Juli, 1908, durch Ältesten Benj. Janz, Main Centre, Sask., in die Menn. Br. Gem. aufnehmen. Die Gemeinde organisierte sich nun mit Br. J. F. Harms als Leiter und Br. Jakob E. Prieb, Jr., als Diakon Weil auch Br. Hodel schon in Boyd, Okla., am Wort gedient hatte, wünschte man das auch hier von ihm. Auch war der alte Br. Joh. Reichenberg in der Wortverkündigung behilflich. Er ist im Jahre 1921 gestorben. Bald wurde es im Schulhause zu enge, und im Jahre 1913 konnte im Mittelpunkt der Ansiedlung ein geräumiges Versammlungshaus gebaut werden. Die Gliederzahl war bis auf 50 gestiegen. Br. Harms wurde oft von auswärtiger Arbeit in Anspruch genommen, so z. B. zwei Winter mit Missionsarbeit unter den Russen, einen Winter mit einer Wanderschule im Nosthern Distrikt, daher

war es notwendig, daß Br. Hodel zum Lehrer ordiniert wurde, was denn auch durch Ältesten Benj. Janz geschah. Zur selben Zeit wurde auch Br. Jakob E. Prieb als Diakon ordiniert. Durch die Gründung der Bibelschule in Herbert war Br. Harms von der Heimatgemeinde meistens abwesend, er legte daher die Leitung nieder, und Br. Hodel überkam dieselbe im Jahre 1918. Im Jahre 1921 wurden die Brüder D. G. Barkman und John E. Prieb zur Mitarbeit am Wort gewählt.

Die Gemeinde Gnadenau entwickelte sich durch Gottes Gnade in lieblicher Weise. Heute (1924) zählt sie 60 Mitglieder.

117. Main Centre, Saskatchewan.

Sieh die Christen! Wie vergeben und vergessen sie so still
Wie bekriegen und besiegen sie sich selbst nur, weil er's will,
Der in ew'ger Friedensfülle strahlte aus dem Jakobsstern,
Als der Engel Lied ertönte dort zur Ehre ihres Herrn.

Bis 1904 war Herbert und Umgegend gänzlich unbesiedelt, nur hin und wieder ein Rancher. Den 9. April, 1904, kamen Geschwister Benj. Janz mit noch zwei Familien in Herbert an (von Steinbach, Manitoba). Station und Stadt Herbert waren noch nicht, nur zwei oder drei Hütten. Geschwister B. Janz waren die ersten Ansiedler, die den 7. Mai, 1904, auf das Land zogen, 15 Meilen nordwestlich von Herbert. Ihnen folgten bald andere. In einem Zeitraum von 1½ Monaten waren an 18 Geschwister in dieser Gegend. Weil Br. B. Janz als Prediger und Br. Johann Schröder (gestorben den 11. Oktober, 1908) als Diakon herkamen, so wurde das Häuflein am 18. Juni, 1914, organisiert. Außer den genannten Brüdern waren folgende Brüder als Mitarbeiter am Wort herüber gekommen: Jakob J. Martens, Abr. Quiring (gestorben den 14. August, 1914) und John P. Wiebe. Die Gemeindestation erhielt den Namen Bethel. Später wurde er geändert in Main Centre, Sask. Die Geschwister B. Janz in ihrer herzlichen Weise, haben viel dazu beigetragen, das Reich Gottes hier zu bauen. Der Bruder war besonders bemüht, Seelen für

Jesus zu gewinnen, und die Schwester in ihrer aufopfernden Weise hat keine Strapazen gescheut, wenn es galt, zu den Kranken zu fahren. Gleich von Anfang durften regelmäßige Versammlungen, Sonntagsschule und Singstunde stattfinden. Die Versammlungen waren anfänglich in den Häusern und im Schulhause. Sie wurden von weit und breit sehr besucht. Den 25. Dezember, 1904, wurde Br. Jakob J. Martens von Br. David Dyck als Prediger des Evangeliums eingesegnet. Der liebe Herr schenkte Gnade, daß etliche Seelen zum Glauben kamen. Auch kam Br. Johann W. Neufeld als Prediger her und war recht tätig. Br. Johann Cornelsen wurde als Diakon gewählt und starb am 23. Juli, 1915. Manche Geschwister kamen im Frühjahr 1905 herüber, und so wuchs das Gemeindlein von Zeit zu Zeit.

Im Jahre 1907 konnte ein geräumiges Versammlungshaus gebaut werden. Den 24. November wurde Br. Benj. Janz als Ältester und Br. John P. Wiebe als Lehrer von Br. Heinr. Voth eingesegnet. Nach dem Tode der beiden Brüder Johann Cornelsen und Abr. Quiring wurden die Brüder Jakob Schröder und Jakob A. Martens als Diakone gewählt und später auf Wunsch der Gemeinde von Br. David Dyck eingesegnet. Im Laufe der Jahre durften recht viele Seelen, die gläubig wurden, der Gemeinde hinzugetan werden. Den 27. Dezember, 1915, sah Br. B. Janz sich genötigt, von der Arbeit zurückzutreten seines Herzleidens halber. Dieses war ein großer Schlag für die Gemeinde. Den 25. September, 1916, starb Br. B. Janz im Alter von 67 Jahren. Br. Jakob J. Martens starb den 21. Oktober, 1919. Nach dem Tode des Br. Benj. Janz hatten abwechselnd die Brüder Jakob H. Ewert und John P. Wiebe die Leitung in der Gemeinde, bis zum Jahre 1921, als Geschwister Jakob H. Ewerts von hier wegzogen, und Br. Joh. P. Wiebe war in dieser Arbeit tätig bis 1924. Dann zogen sie zur Stadt Herbert, und die Arbeit in der Leitung wurde vorläufig Br. Jakob A. Martens übertragen.

Ein besonderer Segen war es für die Gemeinde, daß der liebe Herr derselben eine schöne Anzahl junger Geschwister geschenkt hatte, und so war es möglich, für jegliche Arbeit in der

Gemeinde entsprechende Kräfte zu finden. Sonntagsschule und Gesangchor haben von Anfang an bestanden und bald am Anfang wurde auch der Jugendverein gegründet, und in all den genannten Zweigen wird auch jetzt noch immer voran gestrebt. Auch wurden inzwischen verschiedene Brüder herangezogen als Arbeiter am Wort. Mitarbeiter am Wort sind gegenwärtig (1924): Klaas Ewert, Heinrich P. Janz und Nikolai P. Janz. 1924 sind noch zwei Predigerbrüder hergezogen aus Rußland, nämlich Br. Gerhard Rempel und Br. Abr. Rempel, welche für die Gemeinde zum großen Segen sind. Gliederzahl der Gemeinde jetzt (1924) 160.

118. Manitoba.

Eh der Sommer scheidet und der Herbst sich naht,
Laßt die Sensen klingen durch die reiche Saat!
Seht ihr nicht die Halme schwanken körnerschwer?
Goldner Erntesegen lacht uns ringsumher.

Wir verließen das Manitobaer Missionsfeld im 47. Kapitel und sahen, daß es zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Doch fehlte es da an einem Arbeiter, und den hatte sich der Herr in Br. David Dyck ersehen, der seiner Zeit in Lehigh, Kans., von Br. Schellenberg zum Ältesten ordiniert worden war. Er hatte einige Jahre in Colorado gewohnt und da die Gemeinde zusammengefaßt. Auf dringende Bitte mehrerer Konferenzen gelang es Geschwister Dyck, ihre Übersiedlung von Colorado nach Manitoba im Jahre 1895 per Achse zu bewerkstelligen. Sie kamen dort am 17. Juli an, und fanden eine Gemeinde von etwa 84 Gliedern vor, die sich in dem Versammlungshause bei Burwalde versammelte. Br. Gerhard Wiebe legte nun die Leitung hin, und sie wurde Br. Dyck übergeben.

Die Verhältnisse gestalteten sich so, daß es für besser angesehen wurde, wenn das Versammlungshaus bei Winkler stünde. So wurde es denn im Jahre 1898 dorthin gefahren, wo es heute (1924) noch steht und bei Festlichkeiten als Speisesaal benutzt wird. Doch etliche Jahre diente es auch hier noch für gottesdienstliche

Versammlungen, bis in Winkler ein größeres Versammlungshaus gebaut wurde, welches im Laufe der Jahre wiederholt vergrößert werden mußte.

Schon im Jahre 1895, am 13. Oktober, wurde Br. Johann Warkentin als Arbeiter am Wort ordiniert und 11 Jahre später Br. P. H. Neufeld zu demselben Dienst; die Brüder Franz Peters und Johann Enns zu Diakonen. Angestellt von der Konferenz war Br. Dyck mehrere Jahre in Manitoba als Evangelist tätig, und die Zahl der Gläubigen wuchs. Auch bei Plum Coulee, wo vereinzelte Geschwister wohnten, bekehrten sich eine schöne Anzahl, und es wurde dort, 13 Meilen von Winkler, im Jahre 1897 ein Versammlungshaus errichtet. Gegenwärtig (1924) heißt es Großweide Versammlungshaus.

Im Herbst 1906 sahen Geschwister Dyck sich ihrer Familie wegen veranlaßt, nach Saskatchewan überzusiedeln, wo man freie Heimstätten erhielt. Die Leitung der Gemeinde in Manitoba wurde nun dem Br. Joh. Warkentin übertragen. In Kronsgart wurde im Jahre 1920 ein Versammlungshaus gebaut. Die Gliederzahl aller Stationen in Manitoba zusammen beläuft sich auf 380.

Kronsgart, Manitoba: Es war im Jahre 1897—98, als einige Geschwister sich nordöstlich, etwa 8 bis 12 Meilen von Winkler, Land kauften und ansiedelten. Nachdem noch mehr Geschwister hinzukamen, fanden die leitenden Brüder von Winkler es für gut, daselbst 12 Meilen von Winkler, im Rokewell Schulhause, einmal monatlich eine Versammlung in den Wintermonaten abzuhalten. Bald wurde es von den Brüdern geordnet, daß zweimal monatlich, das ganze Jahr hindurch am Sonntag vormittag Versammlung war. Der Herr segnete den Geschwisterkreis, indem noch mehr Geschwister hinzuzogen und etliche sich zum Herrn bekehrten, auch aus andern Gemeinden, und es fand sich das Bedürfnis, jeden Sonntag Versammlung zu haben und eine Sonntagsschule zu organisieren. Dieses geschah ums Jahr 1910. Vorher war schon Br. J. B. Penner ernannt worden, mit dem Worte zu dienen, welcher im Jahre 1917 von Br. Heinrich Voth

ordiniert wurde. Weil die Geschwister das oben erwähnte Schulhaus nur zweimal monatlich benutzen konnten, da es an den andern Sonntagen von der Nachbargemeinde gebraucht wurde, so entschlossen die Geschwister sich, an den andern zwei Sonntagen im Bloomfield Schulhause, 3 Meilen östlich, sich zu versammeln, zumal da auch mehrere Geschwister wohnten

Weil die Schulhäuser nicht passend waren für die Sonntagsschule und sich auch zu sonstigen Versammlungen als zu klein erwiesen, so wurde im Jahre 1920, eine halbe Meile von der Station Kronsgart, ein geräumiges Versammlungshaus gebaut, 26 bei 50 Fuß mit Kellerraum als Eßsaal für die Feste. In diesem Hause hat der liebe Herr den Geschwistern schon manchen Segen geschenkt, trotzdem es ohne Kämpfe und Stürme nicht gegangen hat. In diesem Zeitraum von 1904 bis 1924 haben verschiedene Evangelistenbrüder hier im Segen gearbeitet, daß sich Seelen durften zum Herrn bekehren. Unter diesen sind folgende Brüder zu erwähnen: Joh. H. Voth, J. H. Ewert, W. J. Bestvater, Joh. J. Kröker, C. N. Hiebert, H. S. Voth und andere. Auch Br. Heinrich A. Neufeld hat hier zu verschiedenen Zeiten den Geschwistern mit Bibelbetrachtungen gedient, wie auch in Abendversammlungen. Gegenwärtig zählt der Geschwisterkreis 45 Glieder. Die Gemeinde hat einen Jugendverein, der einmal monatlich ein Programm liefert. Zu Zeiten besteht auch ein Gesangchor, doch fehlt es an einem beständigen Gesangführer. Die Brüder, die am Wort dienen, sind folgende: Br. J. B. Penner, Leitender; J. J. Buller, P. P. Schulz und Gerhard Klassen. Br. Buller ist auch Sonntagsschulsuperintendent für 1925.

119. Gladwin, Michigan.

Waffen des Lichtes
Schlagen durch, sonst nichts.

Etwa 6 bis 7 Meilen südlich von den Geschwistern bei Nolan, Mich., war ein Häuflein Baptistengeschwister, welche sich von der Baptistengemeinde zurückgezogen hatten, weil dort der Gebrauch

des Tabaks und andere weltliche Dinge geduldet wurden. Sie wurden mit den Geschwistern bei Nolan bekannt und fühlten sich im Geiste mit ihnen verbunden. Br. C. H. Janzen, Diakon der Nolan Gemeinde, empfahl dieses Häuflein der Konferenz zur Aufnahme. Durch Br. Johann Yerkes persönliche Vertretung schlossen sich diese Geschwister dann am 2. November, 1914, zu Mountain Lake, Minn., an unsre Konferenz an. Am 26. November, 1914, fand die Organisation als Gemeinde im Avery Schulhause statt. Ältester Heinrich Voth von Mountain Lake, Minn., diente hierbei als Vorsitzender und Br. P. E. Penner als Schreiber.

Letzterer hat diesem Häuflein dann als Prediger gedient, bis er im Jahre 1919 seiner Gesundheit wegen wegzog. Ein junger Bruder aus der Gemeinde, namens Ewald Rohloff, war schon vorher zum Dienst am Wort herbeigezogen und von Ältesten J. J. Kliewer, Henderson, Nebr., ordiniert worden. Ihm wurde jetzt die Leitung der Gemeinde übertragen. Als auch Br. Rohloff im Sommer 1922 mit dem Gedanken umging, seinen Wohnsitz zu verändern, ließ die Gemeinde durch ihn einen Ruf an Br. D. F. Strauss ergehen. Im Frühjahr des Jahres 1923 öffnete der Herr die Wege, daß Br. Strauss nach Michigan ziehen konnte, wo ihm dann am 3. Mai die Leitung der Gemeinde übertragen wurde. Weil Br. Rohloff wieder zurück nach Gladwin zog, so hat Br. Strauss und die Gemeinde an ihm einen tüchtigen Mitarbeiter. Br. Johann Yerke dient als Diakon. Auch dieses Häuflein durfte sich durch Hindernisse und Kämpfe durchringen. Der Herr blickte es in Gnaden an, daß auch hier mehrere Tauffeste gefeiert werden konnten, das letzte im Spätsommer 1924. Die Gemeinde zählt gegenwärtig 56 Glieder, wovon aber einige bei Comins, Mich., und eine Anzahl in Detroit wohnen.

120. Detroit, Michigan.

Heraus aus der Welt,
Die dir so gefällt,
Rief Gott dich mit heiligem Ruf.

Hinein in die Welt
Hat er dich gestellt,
Als Jesus sein Bild in dir schuf.

Des guten Verdienstes wegen zogen mehrere Familien Geschwister von verschiedenen Plätzen nach Detroit, Mich. Im Herbste des Jahres 1923 wurde unter Leitung des Br. D. F. Strauss eine Sonntagsschule angefangen. Es wohnen gegenwärtig etwas mehr als 20 Gemeindeglieder dort. Sie versammeln sich gegenwärtig in einer Allianz Kapelle, die ihnen diese Gemeinde gegen freie Kollekten zur Verfügung gestellt hat. Jeden Sonntag vormittag wird eine Gebet- und Bekenntnisstunde abgehalten, die abwechselnd von den Brüdern geleitet wird. Dann folgt die Sonntagsschule. Die Geschwister gehören gegenwärtig noch zur Gladwin Gemeinde und werden von derselben auch mehrere Male im Jahr mit Predigt und Abendmahl, und wenn etwas zu ordnen fehlt, bedient. Das Häuflein ist am Wachsen und verspricht, eine schöne Gemeinde zu werden. Möchte der Herr den Geschwistern bald einen treuen Seelsorger zuführen.

121. Nolan, Michigan.

Raum hat die Erde allerwärts,
Das Weltall Luft für Millionen;
Der Ärmste soll auf eignem Grund
Im Schatten seines Daches wohnen.

Im Jahre 1906 zogen eine Anzahl Geschwister von Corn, Okla., nach Nolan, Mich. Von Anfang an versammelten sie sich an dem Ruhetage des Herrn, um sich gemeinschaftlich am Worte Gottes zu erbauen. Am 1. Januar, 1907, fand die erste Bruderberatung statt, wo dann eine Sonntagsschule organisiert wurde. Ferner wurde bestimmt, daß Br. H. F. Janzen die Erbauungen leiten würde bis zum Frühjahr, und die Brüder J. M. Schlichting und D. Kiehn würden an der Verkündigung des Wortes mithelfen.

Am 3. Mai, 1907, fand dann eine Beratung statt, wo dieses Häuflein, bestehend aus 30 Gemeindegliedern, dann von Br. Abraham Richert, dem Leiter der Heimatgemeinde zu Corn, Okla., als

Gemeinde organisiert wurde. Am folgenden Sonntag wurde Br. H. F. Janzen als Diener am Wort und Br. C. H. Janzen als Diakon erwählt. Am 26. Dezember, 1907, wurde auf der jährlichen Bruderberatung bestimmt, daß Br. J. M. Schlichting dem am Wort arbeitenden Bruder helfen sollte in der Verkündigung des Wortes Gottes. Im Herbste des Jahres 1910 wurde Br. H. F. Janzen von Br. Heinrich Voth, Bingham Lake, Minn., als Diener am Wort ordiniert. Er ist aber bald darauf, wohl im Frühjahr des Jahres 1911, weggezogen. Im Jahre 1913 erhielt die Gemeinde Mithilfe, indem Br. P. E. Penner hinzog und ihnen mit dem Wort diente. Seitdem ein Häuflein Baptistengeschwister bei Butman zu unsrer Gemeinde übertraten, hat Br. Penner beiden Stationen abwechselnd mit der Verkündigung des Wortes gedient.

Es zogen immer mehr Geschwister weg, bis sich im Jahre 1919 die Gemeinde durch den Wegzug der letzten Geschwister auflöste. Wenn auch unter Kämpfen, so hat die Gemeinde auch ermutigende Siege zu verzeichnen. Sie hat mehrere Tauffeste feiern dürfen, wo Seelen die Vergebung im Blute des Lammes gefunden hatten und der Gemeinde hinzugetan wurden. Die verschiedenen Geschwister helfen jetzt auf andern Plätzen das Reich Gottes weiter bauen.

122. Dorrance, Kansas.

Holder Friede senket
Sich auf uns herab.
Heil'ge Liebe lenket
Uns mit mildem Stab.

Die Gemeinde zu Dorrance, Kans., nahm ihren Anfang im Jahre 1912. Eine kleine Zahl von ungefähr 25 Gliedern faßte sich zusammen, und versammelten sich in einem Schulhause unter der Leitung des Br. Alex. Batthauer, und hielten mit ihren Kindern Sonntagsschule und Gottesdienst, so gut es ging, bis der Herr den Br. Peter Wiens im Jahre 1913 willig machte, nach

Dorrance zu ziehen. Er war dann der Prediger und Leiter. Die Versammlungen waren immer noch im Schulhause, aber der Herr hat sich zu der Arbeit bekannt, das Häuflein wuchs, so daß das Schulhaus bald zu klein war. Dann kam es zur Sprache, ob wir nicht ein Versammlungshaus bauen wollten, und die Geschwister waren sich bald einig, ein Haus zu bauen. So wurden drei Brüder als Komitee herausgestellt, einen Platz zu suchen und zu kaufen. Bald war das fertig und die Arbeit ging voran. Die Größe des Hauses war 24 bei 36. Als das Haus fertig war, wurde es dem Herrn geweiht, und die Geschwister waren recht froh im Herrn, daß sie sich im eigenen Versammlungshause versammeln konnten mit ihren Kindern, und konnten sich bauen auf ihren allerheiligsten Glauben. Der Herr hat sich auch bekannt zu der Arbeit seiner Kinder und es wurden aus Sündern Gotteskinder, und die Zahl wurde immer größer. Das war für den Feind schmerzlich, so ging er auch an die Arbeit und es gelang ihm, eine Spaltung anzurichten. Was das für Schmerzen und Arbeit brachte, weiß nur der Herr und die damit Arbeitenden. Aber durch Gottes Hilfe hat sich auch dieses wieder machen lassen und seine Kinder konnten sich wieder im Segen weiter bauen und die Gemeinde nahm wieder zu an Zahl. Da mit einmal entschlossen sich die Geschwister Peter Wiens, von Dorrance nach Buhler, Kans., zu ziehen, um da am Werk des Herrn mitzuhelfen. Unter der Leitung des Bruders D. B. Langhofer baute sich nun das Häuflein bei Dorrance so gut es ging, bis der Herr ihr Gebet erhörte und Br. J. B. Reh willig machte, nach Dorrance zu ziehen, und er übernahm die Leitung. Auch in diesen Jahren hat sich der Herr zu der Arbeit bekannt und Seelen wurden willig, der Sünde abzusagen und sich den Kindern Gottes anzuschließen. Aber es kam die Zeit, daß auch Br. Reh wieder weg zog, so war das Häuflein wieder ohne Prediger, und so ist die Arbeit wieder dem Br. D. B. Langhofer zugefallen, was bis heute (1924) noch der Fall ist. Aber der treue Herr hat die Gebete seiner Kinder erhört und hat ihnen in Geschwister Herman P. Dick, die vor einem Jahr aus Rußland kamen, kräftige Mitarbeiter geschenkt. Diese Geschwister haben dort schon die Liebe

des kleinen Häufleins erworben, dem Herrn die Ehre dafür. So geht es denn im Segen voran, seit ihres Hierseins und die Geschwister glauben und hoffen, daß das auch in der Zukunft geschehen wird, daß Kinder für den Herrn geboren werden, denn das ist ihrer aller Gebet. Es wäre noch zu erwähnen, daß die Gemeinde zur Zeit das kleine Versammlungshaus verkaufte und ein größeres kaufte; der Herr gebe, daß auch dieses bald zu klein werde. Die Gemeinde zählt jetzt 63 Glieder.

123. Mingo, Kansas.

Führ das Schifflein durch die Wellen
Und hilf uns in allen Fällen!

Im Jahre 1920 zogen etliche Familien der Menn. Br. Gem. nach Mingo, Thomas, Co., Kansas Br. D. J. Heinze, damals Mitglied der Majors Gemeinde zu Dorrance, Kans., sammelte die Glieder der Menn. Br. Gem. sowie die der Allgemeinen Konferenz und auch andere, und diente ihnen in Schulhäusern freiwillig mit dem Wort; sie hielten auch Sonntagsschule. Als jedoch die Glieder der Mennoniten Gemeinde Zuzug erhielten und auch einen Prediger bekamen, zogen sie es vor, getrennt zu arbeiten, und unsere Brüder versammelten sich in den Häusern. Bald kamen sie zu dem Entschluß, sich zu organisieren. Im Jahre 1922 wurden die Brüder Joh. Foth und J. B. Reh gerufen und sie waren den Geschwistern behilflich. Br. P. E. Dahl wurde als provisorischer Leiter gewählt, und J. K. Patzkowsky als Diakon. Die Brüder D. J. Heinze und P. E. Dahl dienten mit Ansprachen, Sonntagsschule wurde abgehalten, und auch ein Jugendverein wurde gegründet. Doch wie überall, so versuchte auch hier der Feind auf dieser Ansiedlung Gottes Werk zu zerstören und Zerrüttung anzurichten, was ihm auch leider zu weit gelang. Doch Gott in seiner Gnade wachte über seine Schafe, und sandte ihnen Verstärkung, indem er sie durch die Konferenz mit treuen Evangelisten versah, und die Brüder H. H. Stobbe, P. E. Penner und J. B. Reh taten ihre Arbeit im Segen. Auch in natürlicher Hin-

sicht sorgte der Herr, indem er Gnade gab zum Kaufen eines Schulhauses, und sie bekamen auch drei Acker Land gekauft, wo hinauf sie nun das Haus zogen und sich versammelten.

Im Herbst 1923 zogen Geschwister J. D. Reimers von Gössel, Kans., her, und Br. Reimer, der schon dort am Wort arbeitete, diente nun auch hier mit Ansprachen, und mit Gottes Hilfe gelang es, auch einen Sängerchor zu gründen, der der Gemeinde schon zum Segen geworden. Zum 18. Mai wurden die Brüder Ältester Johann Foth von Ebenfeld und Br. P. E. Nickel, Vorsitzer des Inneren Missionskomitees, gerufen, und Br. Reimer wurde auf Wunsch der Gemeinde zum Arbeiter am Wort ordiniert und überkam die Leitung. Die Gemeinde ist nun so weit stark geworden, daß sie Abendmahl unterhalten kann, und auch im Frieden weiterarbeitet.

Auch hat der Herr Gnade gegeben, daß etliche Seelen sich zu Gott bekehrt haben und rühmen Vergebung der Sünden. Das Häuflein schaut voll Mut und Gottvertrauen zum Herrn, daß er weiter helfen wird und geht im Glauben voran.

124. Die Arbeit unter den Russen in Saskatchewan.

Arm kam er auf die Erde nieder,
Er, dessen Reichtum ohne Zahl,
Damit er seine armen Brüder
Heimführe in den Himmelssaal.

Es war im Sommer 1899, als etwa 8,000 Duchoborzen aus Rußland und von der Insel Cypern nach Amerika auswanderten. Sie waren drüben ihres wehrlosen Bekenntnisses wegen in große Not geraten und wiederholt von der russischen Regierung in unwirtliche Gegenden verbannt worden. Das fing schon in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an, als sie aus ihren zwei Heimatsdörfern Terpenje und Bogdanofka an der Molotschna ausgewiesen wurden. Man beschuldigte sie damals verbrecherischer, geheimer Lehren, doch an solchen Scheingründen hat es der russischen Geistlichkeit nie gemangelt, wenn es galt, solche, die, wenn auch schon etliche Generationen zurück, von der griechisch-ka-

tholischen Kirche abgefallen waren, bitter zu verfolgen. Es ist hier nicht am Platze, auf die Leidenswege dieser Leute näher einzugehen. Durch Gottes Führung kamen sie, unterstützt vom Grafen Tolstoi und von Quäkern in England, wie schon erwähnt, nach Saskatchewan und siedelten sich an der nördlichen Seite des Flusses in elf Dörfern an, während auf der südlichen Seite des Flusses die große mennonitische Ansiedlung lag. Bei Yorkton, Sask., sind 52 Dörfer. Etwa 6,000 Duchoborzen pflegen Gütergemeinschaft, die andern haben sich davon befreit und machen auf eigenen Farmen gute Fortschritte. So hatte man nun wieder russische Nachbarn, ganz wie in Rußland. Es ist interessant, daß Mennoniten und Duchoborzen immer wieder in Berührung kommen. In Rußland siedelten 1804 die Duchoborzen am linken Ufer der Molotschna an, während zu gleicher Zeit am rechten Ufer der Molotschna die Mennonitenansiedlung entstand. In Saskatchewan treffen Mennoniten und Duchoborzen wieder zusammen und bei Borden erhalten sogar die Mennoniten die Duchoborzenreserve, und wie es scheint, werden die nach Rußland zurückkehrenden Duchoborzen die Ländereien erhalten, von denen die neuerdings nach Amerika ausgewanderten Mennoniten vertrieben worden sind. Sollte das von ungefähr sein? Als der Quäker Stephan Grellett im Anfang des 19. Jahrhunderts die Duchoborzen und Mennoniten an der Molotschna an einem Sonntag besuchte, kam es ihm so vor, daß bei den Duchoborzen ägyptische Finsternis geherrscht habe, während es bei den Mennoniten Licht gewesen sei. Ob dieses nicht heute noch viel mehr zutrifft? Jedenfalls scheint in dem sich wiederholten Zusammentreffen von Duchoborzen und Mennoniten eine stille Mahnung zu liegen: „Lasset euer Licht leuchten!"

Einzelne Brüder fühlten auch sofort eine Aufgabe, den Duchoborzen das Evangelium zu bringen, denn bis heute (1924) ruht ihre ganze Religion nur auf Überlieferungen und Gefühlen. Die Bibel halten sie für ein menschliches Buch, doch manche biblische Geschichten sind ihnen durch Überlieferung bekannt, oft aber in sehr entstellter Form. Die Geschwister Herrman Fast waren schon in Rußland etliche Jahre in Petersburg und später in Rumänien un-

ter dem slavischen Volke tätig gewesen, sie fühlten auch sofort nach ihrer Ankunft in Amerika im Jahre 1901 die Aufgabe vom Herrn, ihren Wohnort auf einer Heimstätte hart am Südufer des Flusses, ganz nahe dem Duchoborzendorfe Petrofka zu wählen. Sie versuchten mit erbaulichem Umgang den lieben Russen zu dienen, gewannen auch bald das Zutrauen der Leute, ja sogar unterstützten einmal die Duchoborzen die Geschwister Fast in ihrer Armut mit etlichen Säcken Mehl. An den Sonntagen machten Geschwister Fast oftmals Besuche bei den Duchoborzen. Schwester Fast hatte ein besonders freundliches und einnehmendes Wesen und eroberte sich schnell die Herzen. Da der Fluß aber oftmals eine unangenehme Scheidegrenze war, so siedelten Geschwister Fast im Jahre 1903 auf die nördliche Seite des Flusses über, mitten unter die Duchoborzen, und betrieben da die Farmerei. Ehe sie sich da aber häuslich einrichteten, übernahm Br. Fast in der von den Quäkern gebauten Schule in Petrofka die Stelle als russischer Lehrer, während eine Miß Martin englische Lehrerin war. Die Regierung unterstützte diese Schule. Ein schönes Wohngebäude für die Lehrer nebst Stall war auf dem Schulplatze eingerichtet. Der geräumige, umzäunte Hof mit gemauerten Torpfosten machte einen freundlichen Eindruck. Br. Fast hielt dann auch an den Sonntagen im Schulgebäude schöne Versammlungen. Eine Zeitlang ging alles im Segen, bis baptistisch gesinnte und Ungläubige sich vordrängten und ihr Recht zum Reden beanspruchten, und als sich dann noch etliche Seelen bekehrten und biblisch getauft wurden, beunruhigte das die lieben Quäker, denn sie glaubten, ihre Schule werde zu Propagandazwecken mißbraucht, zumal sie der Taufe gegenüber eine ablehnende Stellung einnehmen.

Für Geschwister Fast gab das eine schwere Enttäuschung, als sich diese vielversprechende Schule ihrem weiteren Einflusse verschloß; sie siedelten daher auf die Farm über, von wo aus der Bruder immer noch in Privathäusern mit Sonntagsschularbeit und Predigt diente. Mit Hilfe deutscher Brüder wurde am Fuße der blauen Hügel ein Kirchlein erbaut, in dem sich etliche bekehrte Duchoborzen und Ruthenen, aber auch andere ihrer suchenden Volks-

genossen versammelten. Anfangs standen diese Versammlungen unter der Leitung des Br. Fast. Unter den Bekehrten und Getauften befand sich auch Br. Waßil Waßilanko, der ein eifriger Zeuge Jesu Christi wurde und bis heute (1924) die Leitung des russischen Gemeindleins hatte, doch heute (1924) weggezogen ist.

Es war ein hoffnungsvoller Anfang. Wie sich jedoch dieses ganze Werk unter den Duchoborzen bewähren wird, ist fraglich. Br. Fast wie auch seine liebe Frau (gestorben am 27. Februar, 1916) fühlten, daß sie ihre Aufgabe an den Duchoborzen gelöst hätten. Indem jetzt die ganze Körperschaft der Duchoborzen damit umgeht, nach Rußland zurückzukehren, so wird es sich herausstellen, ob noch ein gesunder Kern in jener kleinen russischen Menn. Br. Gem. vorhanden ist, und ob diese Gemeinde dem Ansturm der auswandernden Duchoborzen widerstehen wird. Auf die ganze Duchoborzenkörperschaft übt jenes Kirchlein bei Petrofka wenig Einfluß aus. Um was wir nie aufhören sollten zu bitten, das sind Arbeiter von Gott gesandt für das Arbeitsfeld, welches reif zur Ernte ist.

Ein anderes russisches Element sind die Kleinrussen aus dem Gouvernement Charkow, wo sie ihres Glaubens wegen verfolgt wurden, daher sie in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts nach Amerika auswanderten. Sie siedelten unweit der Eagle Creek im Kreise Saskatoon, Sask., an unter größter Armut. Als gläubiges Häuflein bauten sie sich mit Br. Appalon als provisorischer Leiter. Sie kannten von Rußland aus die Menn. Br. Gem., ja die meisten waren durch das Zeugnis derselben gläubig geworden, sie zählten sich daher von Anfang an hier, wo ihnen dazu kein Hindernis im Wege stand, zur Menn. Br. Gem. Auch waren unter ihnen baptistisch gesinnte Gläubige angesiedelt, auch einige evangelische Christen, denen sowohl die Baptisten als auch die Menn. Br. Gem. nicht passen, daher gab es die ersten Jahre manche Reibungen, die durch das unbrüderliche Arbeiten einiger baptistischer Evangelisten vermehrt wurden.

Auf der Konferenz im Jahre 1907 wurde J. F. Harms auch für die Arbeit unter den Russen in Saskatchewan und Dakota an-

gestellt. Die Brüder Herrman Fast, D. A. Klaassen, David Dyck und andere nahmen sich besonders der Eagle Creeker Russen in brüderlicher Weise an, führten auch den neuen Evangelisten dort ein. Der Herr tat Großes, indem Ihm auch die Starken zum Raube fielen. Es konnten in etlichen Monaten drei Tauffeste gefeiert werden, und die Gemeinde konnte sich von mancherlei vorliegenden Dingen reinigen und sich zusammenfassen. Die allgemeine Gesinnung war, daß der junge und fähige Br. Luka Kravtschenko die Leitung übernehmen solle. Am 1. November, 1908, wurde er von Ältesten David Dyck als Lehrer und Michael Rebucha als Diakon ordiniert und haben sich bis heute (1924) bewährt. Mehrere der ersten Brüder sind leider zu den Adventisten übergetreten, doch der Herr hat Ersatz gegeben, und die Gemeinde zählt heute (1924) 70 Glieder und besitzt ein schönes, schuldenfreies Versammlungshaus.

Folgender Reisebericht des Br. G. Schröder wirft Licht auf die Verhältnisse, wie sie heute (1924) unter den Russen im Westen Canadas existieren. Wir entnehmen denselben der „Mennonitischen Rundschau," No. 23.

„Am 14. Februar verließ ich Altona und begab mich auf die Reise nach Saskatchewan über Winnipeg und Perdue, wo ich den 15. Februar ankam. Noch an demselben Abend hatten wir hier eine kleine Versammlung. Vor Beginn derselben machte ich mich bekannt mit den dortigen russischen Brüdern und begegnete auch bald einem russischen Adventisten. Es dauerte nicht lange, so war derselbe im Streite mit einem russischen Bruder wegen Gesetz und Sabbat. Am folgenden Tage fuhr man auch bis Eagle Creek, wo eine russische Menn. Br. Gem. ist. Ihr Leiter ist Br. Luka Krawtchsenko. Die Aufnahme war herzlich und ich fühlte mich wohl unter diesen russischen Glaubensgeschwistern. Hier hatten wir Versammlungen von 12 bis 4 Uhr nachmittags am Sonntag, Mittwoch und Freitag. An den übrigen Wochentagen machten wir Hausbesuche und hatten hin und wieder auch Hausandachten. Man war immer sehr dankbar für den Besuch. Die meisten der russischen Brüder sind wohlhabend, zum Teil auch verschuldet, durch moderne

Häuser; die russische „Pietsch“ fehlt, dafür aber gibt es noch jeden Tag russische Borschtsch. — Gemeindeorganisation ist schwach, Bedienung mit Wort und Lehre sehr schwach, wodurch es sich erklären läßt, daß die einst große Gemeinde ziemlich zusammengeschmolzen ist, viele haben sich dem Adventismus zugewandt, ein Teil den Russeliten, noch etliche der Welt, — den Progressiven, Bolschewiken, wie die Russen sie nennen. Hier blieb ich bis zum 26. Februar. Man wollte mich gerne noch länger dort halten, den jungen Brüdern und Schwestern Unterricht zu erteilen in Gesang und Musik. Viele der russischen Brüder haben ein Fußharmonium im Hause. Fast nach jeder Andacht bat man mich, noch etwas vorzusingen mit Orgelbegleitung. Oft sang ich ihnen das russische Vaterunser (von Bortnjansky) vor, auch bat man mich öfters, noch ein deutsches Lied zu singen. Wir schlossen mit dem Liede: „Gott mit Euch bis wir uns wiederseh'n!“

„Von Eagle Creek fuhr ich mit Br. Krawtschenko nach Blaine Lake über Borden, wo wir die mennonitischen Brüder besuchten.

„Bei Blain Lake (Petrowka) traf ich fast dasselbe an, wie auch bei Eagle Creek, mit dem Unterschiede, daß hier fast keine Adventisten sind, meistens sind es hier Duchoborzy. Ein Alter fragte auch nach dem 50. Psalm, wo von Bocksblut und Ochsenfleisch die Rede ist. Sie essen bekanntlich kein Fleisch. Sie waren alle sehr aufnehmend und möchten gerne von den neueingewanderten mennonitischen Brüdern viele bei sich haben zur Arbeit, und auch Wohnungen sind da zu finden. Gegen die Auswanderung sind die Duchoborzy sehr abgekühlt; wenigstens die Vertreter derselben, mit denen ich sprach, erklärten sich dahin, daß von der Auswanderung vorläufig nichts werden würde. Etliche von den kommunistischen Russen sind antikommunistisch zurückgekommen. Ein gewisser Peter Kordasch, der Schwager des dortigen Ältesten W. Wasilenko, schreibt in einem Briefe, daß er zurück will und bittet um eine Freikarte.

„Darauf ging es der Heimat Altona zu, wo ich etwas über eine Woche weile. Die weitere Arbeit führte mich hierher nach Alberta, worüber ich später berichten werde.

„In Winnipeg, wo ich eine Woche war und Versammlungen hielt unter den Ukrainern, ist eine beständige systematische Arbeit sehr notwendig und auch nicht aussichtslos.

„Man sieht es auf den ersten Blick, es sind dieselben Russen wie in Rußland. Von der wahren Lehre Jesu Christe ist ihnen noch vieles unbekannt. Oft scheint es, als hätten sie auch wenig Verlangen nach der lauteren Milch des Wortes Gottes. Die Kommunisten, Adventisten, Russeliten arbeiten ziemlich energisch. Was tun wir, um diesen so weit verirrten, mit der wahren Lehre des Wortes Gottes oft ganz unbekannten Landesbrüdern zu helfen? Oft ganz ungebildete Russen, die nur schlecht lesen und schreiben, sprechen von Diogenes, Sokrates, Lew Tolstoi und andern, sind aber unbekannt mit den ersten Buchstaben der göttlichen Lehre."

125. Die Arbeit unter den Russen in Nord Dakota.

Stets werd' ich's dem Herrn zu danken wissen,
Daß er mich dem Todesreich entrissen,
Wo leiblich und geistlich in Not ich war.
Daß er mich wiedergeboren zum Licht,
Und mir auch im Irdischen nichts gebricht.
Gott führte mich, das sehe ich klar!

In den ersten fünf Jahren dieses Jahrhunderts wanderte eine ziemliche Anzahl Russen aus dem Gouvernement Kiew nach Amerika aus und ließen sich in Nord Dakota auf Regierungsland nieder. Die Bekehrten suchten in Amerika ein Asyl für Glaubensfreiheit, die Unbekehrten jedoch hatten wirtschaftliche Verbesserungen im Auge, als sie ihren Blick über den Ozean richteten. In diese russische Ansiedlung, bestehend aus etlichen Hundert Familien, kam Schreiber dieses im Mai. 1908. In dem Häuflein bei dem Städtchen Kief war gerade große Zwietracht unter den Gläubigen, denn nachdem sie das Versammlungshaus gemeinschaftlich gebaut, wollten Baptisten und Menn. Br. Gem. jede Seite ihr Recht behaupten. Das gab unliebsame Verhandlungen. Der bisherige Leiter Sahorder, von Br. Heinr. Voth, Minnesota, als Lehrer ordiniert,

war zu den Sabbathern übergetreten, und man war froh, daß er endlich zurückblieb und nicht mehr die Versammlungen störte. Die Brüder Ludwig Seibel und Christian Reimche waren diesen gläubigen Russen sehr behilflich gewesen und Br. Seibel hatte ihnen öfters russische Ansprachen gehalten. Etliche Monate hatten die Baptisten es sich gefallen lassen, daß die Glieder der Menn. Br. Gem. nach dem Abendmahl noch die Fußwaschung unterhielten, doch ihre verächtlichen Blicke und schroffe Abweisung, wenn sie zur Teilnahme genötigt wurden, hatten tiefe Verstimmung hervorgerufen.

In der etwa 30 Meilen entfernten Station Max war man noch nicht ganz klar, nach welcher Seite man sich wenden wolle, den Brüdern aber war bange, es könne ihnen eben so ergehen, wie den Brüdern bei Kief. Sie nahmen denn auch den neuen Evangelisten, Schreiber dieses, sehr zuvorkommend auf und Gott legte großen Segen auf die Verkündigung seines Worts. Br. Arsen Sambor leitete einen vortrefflichen Sängerchor. Etwa ein halbes Dutzend dieser Sänger haben in Rußland in Städten gewohnt und sich dort an Gesangchören beteiligt. Hier in Max warteten etwa 15 Neubekehrte auf die Taufe; von den baptistischen Predigern wollten sie nicht getauft werden, da sie zum Tabak und zu den starken Getränken entschiedene Stellung einnahmen. Darüber klagten auch selbst die Anti-Fußwascher in Kief schon. Nun war Br. Slobodjan der Leiter des Häufleins bei Max, doch da er noch nicht ordiniert war, so wünschten sie nicht, daß er taufe, „denn wenn ihm nicht die Hände behufs Ordination aufgelegt sind, wie kann er denn den Neugetauften die Hände auflegen," so sagten sie wörtlich. Schreiber dieses wurde gefragt, ob er die Taufe vollziehen wolle, ohne, daß die Getauften sich förmlich der Menn. Br. Gem. anschlössen. Weil sie mit unserer Gemeinde nicht genügend bekannt waren, so versprach ich es zu tun unter der Bedingung, erst mit Br. Slobodjan eine Verständigung darüber zu treffen. Dieser Bruder war nämlich bei dieser Beratung nicht zugegen, sondern in einer Entfernung von etwa 15 Meilen die Woche hindurch auf gerentetem Lande beschäftigt, wo er in einem kleinen Speicher lo-

gierte. Mit etwas Fahrgelegenheit, meistens aber zu Fuß, wurde dieser Bruder aufgesucht, und zwei Nächte mit ihm auf dem Fußboden auf Pferdedecken liegend und mit solchen zugedeckt und bei Brot, Speck und Kaffe lebend, das war das Opfer, das einer ordentlichen Verständigung gebracht werden mußte. Br. Slobadjan wünschte, von der Menn. Br. Gem. zum Lehrer ordiniert zu werden, konnte sich aber nicht dazu verstehen, die Fußwaschung anzuerkennen. Schreiber dieses versprach ihm, diese Frage auf die nächste Konferenz zu bringen, was auch geschah. Die Konferenz im Herbst 1908 beschloß, „daß die Brüder mit den Gemeinden dort (unter den Russen) die Sache untersuchen und dann nach bester Erkenntnis aus dem Wort Gottes handeln." Ehe der Bruder jedoch von diesem Beschluß Kenntnis erhielt, war er bereits von Nord Dakota nach Canada übergesiedelt. Doch wir sind abgeschweift. Wir hatten die Freude, daß Br. Slobodjan auf dem Tauffest zugegen war und an der Wortverkündigung teilnahm. Schreiber dieses aber vollzog die Taufhandlung und nahm die Neugetauften mit Handauflegung auf in die Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Im Jahre 1908 stellte die Konferenz die Brüder J. F. Harms und Herrman Fast zur Arbeit unter den Russen an, und überall, wo sie in den vorigen Jahren Einlaß erhalten hatten, konnte die Arbeit im Segen fortgesetzt werden. Doch bei Kief, N. Dak., war die Spaltung zwischen den Baptisten und Gliedern der Menn. Br. Gem. nicht länger zu vermeiden, denn auf der denkwürdigen Bruderberatung, wo die beiden Evangelisten Grund von unserm Bekenntnis gaben und auch Grund für ihr Bekenntnis forderten, entschlossen sich die baptistisch gesinnten Brüder mit Eli Sitsch als Führer, nichts mehr mit uns zu tun zu haben. Der ihnen anstößigste Punkt war die Fußwaschung. Auch schob man vor, wir hießen den Wucher gut, was daher kam, daß wir zugaben, wenn etwa ein armer Bruder sich von einem reicheren Bruder Geld borge, so sei er schuldig, diesem die verabredeten Zinsen zu zahlen. Auf unsere Frage, ob denn die Baptisten nicht Zinsen nähmen, antworteten sie, daß das auch von den Baptisten unrecht sei. Unsere Brüder waren der Zänkerei müde und so blieb ihnen nichts anderes übrig,

als das Versammlungshaus ohne jegliche Entschädigung ihren Gegnern zu überlassen und sich in dem Städtchen Kief ein eigenes Versammlungshaus zu bauen, welches noch im selben Jahre unter großer Beteiligung der gesamten russischen Bevölkerung eingeweiht wurde.

In den folgenden Jahren arbeiteten im Auftrage der Nördlichen Konferenz die Brüder Jakob J. Wiens und Joh. J. Kröker auch etwas unter den Russen, und nicht ohne Erfolg. Doch die Tatsache, daß beide im Laufe der nächsten Jahre im Auftrage der Baptisten Evangelisationsarbeit taten, machte die lieben Russenbrüder stutzig und mißtrauisch. Was früher aufgebaut war, schien nun niedergerissen zu werden, und das war auch wohl die Ursache, daß der Sinn unter unsern deutschen Brüdern für die Mission unter den Russen somehr erlosch. Und doch hat Schreiber dieses die tiefste Überzeugung daß die Duchoborzen und andere Russen in Saskatchewan wie auch die Tausenden Russen in Nord Dakota keiner religiösen Gemeinschaft so nahe stehen, als der Menn. Br. Gem. Aber es müssen zuverlässige Arbeiter sein und zielbewußt und anhaltend mit viel Selbstverleugnung arbeiten können. Wir treiben Mission in Indien und China, und in nächster Nähe lassen wir goldene Gelegenheiten unbenutzt vorbeiziehen.

Zum 9. Dezember, 1923, wurde der im selbigen Jahre aus Rußland eingewanderte Älteste Gerh. P. Regehr von Pennsylvania gerufen, um in Kief, N. Dak., vier russische Brüder zu ordinieren. Er folgte dem Rufe und hat am 9. Dezember ordiniert: Edw. Simbolenko als Prediger und Br. Stepan Feodorenko als Diakon. Daniel Perekrestenko wurde am 9. Juni, 1911, von Br. Heinr. Voth als Prediger ordiniert. Die Gemeinde Kief zählt 34 Glieder, und an der Sheepranch sind 16 Glieder.

Indem Br. Regehr mittlerweile nach Mountain Lake, Minn., gezogen ist, so ist es sehr erfreulich, daß die lieben Russenbrüder in ihm nun einen altbewährten, väterlichen Freund gefunden, der die russische Sprache beherrscht.

126. Konferenzen der russischen Menn. Br. Gem. in Amerika.

Hört mich, Kameraden, ich denke,
Wir stellen Wachen aus im Schacht,
Damit nicht böswillige Niedertracht
Der Kobolde, Riesen und Drachen
Unsre Arbeit zu schanden machen.

Teils der Sprachverschiedenheit wegen, hauptsächlich aber aus andern praktischen Gründen wurde den russischen Gemeinden der Menn. Br. Gem. in Nord Dakota und Saskatchewan geraten, ihre eigene russische Konferenz zu bilden, welchen Rat sie befolgten, und somit auf ihrer ersten Konferenz im Jahre 1919 ihre innere Missionsarbeit selbst regelten. Bezüglich der äußeren Mission beteiligen sie sich an den Bestrebungen der deutschen Bundeskonferenzen. Von den ersten vier russischen Konferenzen liegen leider keine Berichte vor, jedoch die Konferenz 1923 fand in Kief, N. Dak., statt, und Br. Ludwig Seibel hat darüber seiner Zeit an den „Zionsbote" wie folgt berichtet:

„Nord Dakota, McClusky, 10. August, 1923. — Ich hätte diesen Bericht von der russischen Konferenz in Kief, N. Dak., schon früher einschicken sollen, wurde aber immer durch etwas daran verhindert und so verblieb es bis jetzt, doch besser spät, als gar nicht.

„Der Festsonntag war am 17. Juni. Anfang des Gottesdienstes war um zehn Uhr vormittags von Stephan Dalstenka mit Epheser 2, 4. Dann wurde ein deutsches Chorlied gesungen von Harvey: „Der Lebensstrom." Br. Edward Simbolenko hat die Versammlung sehr herzlich eingeladen zur Miterbauung, um den Segen des Herrn gemeinschaftlich zu genießen. Dann sprach Prediger Wasil Wasilenko von Canada über Eph. 2, 11: „Darum gedenket daran." Er erzählte noch von der russischen Leibeigenschaft. Als der russische Kaiser das bekannt gab, daß alle Sklaven frei seien, da kam der Edelmann und sagte zu seinen Untertanen: „Ihr seid jetzt frei, ihr seid meine Brüder." Wie war das Volk so froh! Darum gedenket daran, die ihr weiland dem Teufel gedient habt, und jetzt frei geworden seid.

„Nun folgte ein Quartett von McClusky. Schwester Katharina Schellenberg, Missionarin von Indien, trat auf und sagte: Paulus war froh, als er Brüder fand, und so auch sie, daß sie einmal russische Brüder gefunden habe. Auch sprach sie noch über Römer 12, 12: „Seid fröhlich in Hoffnung." Hierauf gab sie noch die Grüße von Missionar Pankratz ab, wofür die Gemeinde dankte. Der russische Chor sang ein Lied — in Deutsch: „Teures, teures, heil'ges Buch, ich liebe dich von Herzen."

„Dann folgte der Festredner, Luka Krawtschenko von Canada. Sein Text war Matth. 6, 12: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern." Der Mensch will Vergebung haben, aber nicht vergeben, und weil es im Irdischen schon sehr trocken war, so gab er der Versammlung die Aufgabe, um Regen zu bitten. Es gingen viele herzliche Gebete zu Gott empor, und wunderbar, über Mittag kam ein Regenschauer. Die Kollekte ergab $71.53.

„Am Nachmittag um drei Uhr machte Br. B. Rewucha den Anfang mit Ebr. 4, 1. 2: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden," aber nur dem Volke Gottes. Kein Unbekehrter hat Ruhe zu erhoffen. Dann sang der McClusky Chor und noch der Max Chor. Nun sprach Br. N. N. Hiebert. Das Alte Testament verlangte Blut zur Versöhnung, das Neue Testament hat Blut zur Versöhnung. Das Alte Testament hat das Gesetz von Sinai, das Neue Testament hat Gnade für alle. Das Alte Testament war Hagar, im Neuen Testament sind wir von der freien, nach Gal. 4, 31. Das Alte Testament ist Ismael, das Neue Isaak.

„Dann sang ein Männerquartett von McClusky. Auch sang der Kief Chor: „Halleluja, Preis dem Namen Jesu." Es war sehr schön.

„Ein Prediger von Chicago, John Janson, sprach über Joh. 5, 25: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die hören, die werden leben." Ein Solo von einem russischen Mädchen: „Wie süß ist seine Liebe zu mir," war sehr schön. Darauf folgte ein Männerquartett von McClusky. So verlief das russische Konferenzfest reich an Segen.

Konferenzverhandlungen.

„Anfang um 10:30 Uhr vormittags von Lowro Kesema. Lied: „Ich will folgen, wie er führt." Er las 1. Tim. 2, 1—5. Als Vorsitzer wurde gewählt Luka Krawtschenko von Canada. Als Gehilfe Wasil Wasilenko von Canada. Das Programm, das schon am Samstag nachmittag aufgestellt worden war, wurde angenommen. Ich war am Samstag nicht dort. Dann wurden die Gäste zugelassen. Die Berichte von der Evangelistenarbeit von den Gemeinden wurden alle gutgeheißen. Ein Bericht vom Evangelisten Emilian Ferannik durch einen Brief rührte die Konferenz zu Tränen. Er schreibt von einem Trunkenbolde, der seine Frau und Kinder mißhandelte. Dieser kam einmal in seine Versammlung. Er nahm nichts an von der Predigt, aber als unser Bruder, der eine besondere Gabe zum Beten hat, betete, brach der Trunkenbold zusammen, schrie und betete. Also nicht durch die Predigt, sondern durch das Gebet eines Bruders wurde er gerettet. So, liebe Brüder, kann jeder Bruder auch mit Gebet für den Herrn arbeiten. Auch Br. Wasil Wasilenko erzählte, wie wunderbar der liebe Herr auch ihn gesegnet hat, aber die Duchoborzen ließen ihn nicht in ihrer Kirche predigen. Dann hielt er in den Häusern Versammlung, und der liebe Herr und Heiland hat ihn auch oft gesegnet.

„Darnach berichtete Br. Daniel Berechesenko, der monatliche Arbeit getan hatte, daß der liebe Herr auch ihn in der Evangelistenarbeit reichlich gesegnet habe. Auch der Konferenzleiter, Br. Luka Krawtschenko, teilte mit, daß der Herr ihn in der Arbeit gesegnet habe. Somit hat die Konferenz die Arbeit der Evangelisten gutgeheißen.

„Dann wurde Gelegenheit gegeben zum Gebet und es stiegen herzliche Gebete zum Throne Gottes empor. Br. Krawtschenko sagte noch, daß es schwer gehe, zu farmen und auch einer Gemeinde vorzustehen, denn es komme oft vor, daß er gerufen werde zu einem Kranken oder eine Trauhandlung zu vollziehen, somit müsse er den Pflug, Drill, oder Selbstbinder stehen lassen und seines Amtes warten.

„Der Kassenführer, Jakow Kowelenko, konnte nicht zur Konferenz kommen, somit schickte er die Rechnung ein. Dieselbe wurde von zwei Brüdern durchgesehen und für richtig befunden. Ausgaben $595.50. Er wurde wieder auf ein Jahr erwählt. Br. und Prediger Ewlembia Luschenka von Lodi, Calif., las noch zum Schluß Ps. 87, 2 und betete.

„Nachmittags um zwei Uhr wurde der Anfang gemacht von Dan. Letwin mit 1. Petr. 5, 10. 11 und Gebet. Dann wurde die Kasse vorgestellt:

In der Kasse vom letzten Jahr	$292.16
Eagle Creek, Canada	318.75
Petrofka, Canada	65.00
Kief, Nord Dakota	200.00
Chicago, Illinois	10.00
Minneapolis, Minnesota	10.00
	$894.91

„Dann wurden die Arbeiter angestellt. Die Frage wurde erhoben, ob der stationierte Prediger nicht auch berechtigt sei zu einer Vergütigung, wenn er mit dem Evangelisten fahren muß.

„Beschlossen, daß der stationierte Prediger mit $60.00 vergütigt wird und der Evangelist mit $75.00 per Monat.

„John Desenko von Dolton, N. Dak., machte Schluß mit 2. Kor. 6, 3 und Gebet. Ich fuhr dann die 32 Meilen heim.

"Den andern Morgen wollte ich wieder hinfahren, aber es regnete, somit weiß ich vom Schluß nichts."

Die Konferenz für 1924 fand statt am 27. bis zum 30. Juni, in der Gemeinde Blain Lake, Sask. Von Nord Dakota waren zwei Delegaten; von Eagle Creek fünf; von Petrofka sieben; von Chicago einer. Br. Luka Krawtschenko war Vorsitzer und Br. W. Wasilenko Gehilfe. Zur Anstellung der Arbeiter standen $894.91 zur Verfügung. Es konnte alles im Segen geordnet werden. Für den 18. und 19. Oktober wurde ein Erntedankfest in Blain Lake bestimmt, da sollte dann auch die Frage wegen Zusammenschluß mit den Baptisten erörtert werden.

127. Die Stadtmission.

Die „Nördliche Waldmission" mit H. E. Ramseyer als Missionar wurde schon im Anfang dieses Jahrhunderts von einzelnen Geschwistern unserer Gemeinschaft unterstützt, denn dieser liebe Bruder, obschon selbst nicht Glied der Menn. Br. Gem., schickte recht oft rührende Berichte an den „Zionsbote," wie er unter den Holzfällern, Kohlengräbern und einsamen Ansiedlungen der nördlichen Waldgegenden für den Herrn arbeite. So war in den jungen Geschwistern Bernhard F. Wiens (Schwester Wiens ist Sarah, geborene Lohrenz in Henderson, Nebr.) der Drang aufgestiegen, in dieser Mission, die in Superior, Michigan ihren Ausgangspunkt hatte, mitzuhelfen. Weil sie Glieder der Menn. Br. Gem. waren, so schickten sie öfters Berichte ein und lenkten die Aufmerksamkeit unseres Bundes auf diese wichtige Arbeit. Unser alter Br. Franz Wiens in Henderson, Nebr., der Vater des Br. Bernh. F. Wiens, ersuchte zu jener Zeit den Br. Joh. J. Kliewer, Leiter der Gemeinden York und Hamilton Co., Nebraska, auf seine (Vater Wiens') Kosten nach Superior zu fahren, um die Mission, in welcher seine Kinder arbeiteten, genau zu untersuchen. Auch war es der Wunsch des besorgten Vaters, daß seine Kinder unserm Bunde nicht entfremdet werden möchten. Br. Kliewer fuhr auf dem Rückwege in Dalmeny, Sask., an, wo die Bundeskonferenz 1907 tagte, und teilte da mit, was er von der verleugnungsvollen Arbeit der Geschwister B. F. Wiens gesehen. Auch Br. N. N. Hiebert kannte aus eigener Erfahrung das große Bedürfnis der Stadtmission. So kam es bis zur Wahl eines Komitees: J. J. Kliewer, Vorsitzer; N. N. Hiebert, Schreiber; Jakob C. Dick, Kassenführer. Diese Brüder sollten sich nach Gaben, nach Geschwistern für die Arbeit und auch nach einem passenden Platze umsehen. Weil Br. Peter C. Hiebert und Schwester Liese Neufeld einige Arbeit in der Stadtmission zu tun hatten, so wurde beschlossen, für dieses Jahr es damit bewenden zu lassen. Das Komitee erhielt in Minneapolis, Minn., von Rev. Boswell, Lehrer einer Bibelschule, das Anerbieten, daselbst ihre leerstehende Halle zu benutzen. So wurden Geschwister B. F. Wiens da im

Herbst 1907 angestellt, aber um ein Jahr brauchte diese Gemeinschaft die Halle selbst, bot den Geschwistern Wiens aber eine Missionshalle in Hurley, Wisconsin, an, was vom Komitee mit Dank angenommen wurde.

Auf der nächsten Konferenz, 1908, gab Br. J. J. Kliewer einen Einblick in die Arbeit der Stadtmission in Hurley, Wis., und erklärte, warum die Arbeit in Minneapolis nur von so kurzer Dauer war, und daß die Geschwister Wiens wie auch Schwester Katharina Klaassen in Hurley angestellt seien. Darauf wurde ein Bericht vorgelesen, und die Arbeit der Geschwister wurde gutgeheißen. Eingekommen waren $1,002.42; ausgegeben $751.61; in Kasse $250.81. In der ferneren Beratung wurde dann beschlossen: Schwester Klaassen $25.00 vierteljährliche Unterstützung außer Kost und Logis zukommen zu lassen; die Arbeit in Hurley fortzusetzen; die halbe Danksagungskollekte und eine Kollekte jährlich in jeder Gemeinde für Stadtmission zu bestimmen, und daß Br. N. N. Hiebert die Mission in Hurley besuche. Auch wurde Br. J. C. Dick auf drei weitere Jahre als Kassenführer gewählt.

Auf der nächsten Konferenz, 1909, war die Kasse wie folgt: Einnahmen mit Kassenbestand $1,561.24; Ausgaben $1,134,48; Bar an Hand $426.76. Br. Kliewer, als Vorsitzer des Komitees erklärte, wie die Geschwister Abr. A. Schmidt in die Arbeit gekommen. Sie kamen hin und wünschten in solcher Arbeit mitzuhelfen, und zwar f r e i, wenn ihnen nur der Unterhalt freigestellt würde. Für die dadurch vermehrten Ausgaben hat das Komitee spezielle Gaben gesammelt. Dies wurde gutgeheißen. Die Arbeit sollte für ein weiteres Jahr so fortgesetzt werden. Auch wurde empfohlen und beschlossen, daß Geschwister B. F. Wiens in der Gemeinde bei Henderson, Nebr., ordiniert werden möchten.

Weiter empfahl das Komiteee, indem wir die Halle in Hurley wahrscheinlich nur noch eine kleine Weile haben können, und es sich auch herausstellt, daß das Feld in Zukunft für uns auch zu beschränkt ist, dazu auch unpassend gelegen, es möchte die Konferenz dem Komitee die Erlaubnis erteilen, sich mit Br. Wiens noch besser nach einem passenden Platze in Minneapolis umzusehen, wohin ja

auch zuerst unsere Blicke gelenkt wurden und wo auch mehr Vorteile für solche Arbeit sind. Br. N. N. Hiebert erklärte, wie Br. Wiens gleich nach seiner Anstellung Minneapolis besucht habe und dort mit den Predigern bekannt worden sei. Es habe ihm dieser Platz gleich für seine Arbeit gefallen. Gegenwärtig scheint es auch so, als wenn die Gemeinschaft, der die Halle gehört, die wir jetzt frei gebrauchen, bald wieder eigene Arbeiter anstellen wird. In Minneapolis sind manche Vorteile. Der Vorsitzer der Konferenz wies darauf hin, daß unsere Aufgabe nicht nur Seelenrettung, sondern auch Bewahrung in sich schließe. Letzteres sei in Hurley unter dem Wechsel der Arbeiter sehr gehindert. Es wurde beschlossen, dem Komitee freie Hand zu lassen. Der Schwester Klaassen wurde eine zweckentsprechende Vergütigung bewilligt.

Über die Anstellung der Geschwister Schmidt erklärte Br. N. N. Hiebert, daß die Kasse ihre Anstellung erlaube, wenn neben der halben Danksagungskollekte jede Gemeinde noch eine Kollekte speziell für die Stadtmission heben würde. Von verschiedenen Seiten wurde Aufschluß darüber gewünscht, wer die Geschwister seien. Br. Joh. Hiebert von Enid sagte darauf: „Der Bruder ist unter uns erzogen, und wir können ihm ein gutes Zeugnis geben. Auch hat er lange den Wunsch gehegt, für den Herrn tätig zu sein. Die Schwester ist dort eigentlich jetzt erst bekannt geworden. Sie hat wohl etwas fremd gefühlt, da sie aus einer andern Gemeinschaft kommt; doch ist sie eine kindliche Schwester, die geeignet ist für solche Arbeit; ist biblisch getauft, wird von ihrer früheren Gemeinde mit einem guten Zeugnis entlassen und ist in die Enid Gemeinde aufgenommen. So wurde beschlossen, Geschwister Schmidt aufzunehmen, soweit die Kasse es erlaube. (Schwester Susie Schmidt, geborene Pichsel, kam von Pandora, Ohio.) Br. N. N. Hiebert blieb Schreiber und Br. J. S. Regier wurde sein Gehilfe.

Auf der Bundeskonferenz 1912 legte der Kassierer folgenden Bericht ab: 1910 Einnahmen mit Kassenbestand $1,871.72; ausgegeben $1,411.71; Bar an Hand $460.01. Für 1911: Einnahmen $1,987.06; Ausgaben $1,540.40; Bar an Hand $446.66. Für 1912: Einnahmen $1,949.02; Ausgaben $1,379.97; in Kasse

$569.05. Mitgeholfen haben zehn andere junge Geschwister, die in Minneapolis verschiedene Schulen besuchten. Einige haben sich mit großer Hingabe beteiligt, und diesen hat das Komitee je eine Anerkennung von $10.00 und die Kosten auf der Straßenbahn zugestimmt. Beschlossen, so weiterzuarbeiten.

Die Stadtmissionskasse für 1919 stand wie folgt: Einnahmen $3,294.43; Ausgaben $2,400.21; in Kasse $894.22.

Für die Deckung der Bauschuld waren eingekommen $734.39; folglich blieb noch Schuld $421.60.

Dem Baumeister Br. A. C. Dick wurde gedankt für seine große Opferwilligkeit. Er hat 100 Tage an der Missionshalle gearbeitet und mehrere Reisen dorthin gemacht. Er beanspruchte nichts, aber die Konferenz erkannte ihm $300.00 zu. Die angestellten Arbeiter Geschwister Schmidt, Schwester Klaassen, Schwester Anna M. Hiebert und Schwester Pauls sprachen sich aus, daß sie in der Arbeit glücklich und für die Zukunft mutig seien. Das Jahresgehalt wurde nun festgesetzt: Geschwister Schmidt $1,000.00; Schwester Klaassen und Schwester Hiebert je $400.00; Schwester Pauls $350.00.

Indem Br. N. N. Hiebert um Entlassung aus dem Komitee bat, da er mit Arbeit überhäuft sei, so wurde Br. A. J. Wiebe an seine Stelle gewählt. Die andern beiden blieben J. J. Kliewer und J. C. Dick. Betreffs der Danksagungskollekte wurde der Beschluß von 1916 bestätigt.

Auf der Bundeskonferenz 1921 in Reedley, Calif., lautete der Bericht für 1920: Einnahmen $4,085.87; Ausgaben $3,604.67; 1921: Einnahmen $4,474.71; Ausgaben $2,842.58; Kassenbestand $1,632.13. Das Gehalt für Schwester Pauls wurde nun auf $400.00 erhöht. Schwester Klaassen resignierte, und ihr wurde das halbe Gehalt auf ein weiteres Jahr bewilligt. Die Wahl des Komitees ergab: H. S. Voth, Vorsitzer; A. J. Wiebe, Schreiber; D. D. Hiebert, Kassenführer.

Einen herzerhebenden Einblick in den Geist und die Verhältnisse unserer Stadtmission in Minneapolis gewährt ein Bericht

vom 26. März dieses Jahres (1924) aus der Feder einer unserer bewährten Schwestern, deshalb möge er hier folgen:

Aus der Stadtmission.

„Liebe Geschwister und Leser des „Zionsbote"! „Ich stärke dich, ich helfe dir auf, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." Jes. 41, 10. Diesen Vers hat der Herr oft an uns bestätigt. Ja, sein Wort ist erprobt und ewig wahr.

„Vor einiger Zeit schrieb Br. Schmidt, daß wir gedachten, Erweckungsversammlungen zu haben, und forderte Euch, liebe Geschwister, auf, für diese Versammlungen zu beten. Wir glauben, daß viele Lieben mit uns für die Errettung von Seelen gefleht haben. Jetzt dürfen wir Euch mit Freuden berichten, daß der Herr uns reichlich gesegnet hat. Mehrere Seelen sind gerettet worden, Gottes Kinder wurden näher zum Herrn gezogen, und wir sind in der Arbeit gestärkt und ermutigt worden.

„Wir hatten die Freude, Br. J. J. Franz von Chicago unter uns zu haben, der uns während dieser drei Wochen jeden Abend klar, deutlich und mit Kraft von oben das Evangelium verkündigte. Seine Ansprachen sind uns allen zum Segen gewesen. Auch der Gesang in verschiedener Weise trug viel dazu bei, die Wahrheiten aus Gottes Wort den Seelen näher ans Herz zu bringen. Manche Gebete stiegen auf zum Thron und der Herr ließ sie nicht unerhört. Ihm aller Ruhm!

„Was uns besonders freudig stimmte war, daß ein Vater sich bekehrte, für den wir schon eine Zeitlang gebetet hatten. Später gaben auch zwei seiner kleinen Söhne ihre Herzen dem Herrn. Wir waren so froh, zu sehen, wie der Herr an den Herzen der Großen wie auch der Kleinen arbeitete.

„Doch wo der Herr arbeitet, da ist auch der Feind nicht müßig. Dieses mußten wir auch zu unserer Betrübnis sehen. Ein Mädchen, vierzehn Jahre alt, das kürzlich anfing zur Sonntagsschule zu kommen, kam eines Abends mit ihrer Mutter zur Versammlung. Als die Einladung gegeben wurde, fing sie an zu weinen und wollte sich bekehren, doch ihre Mutter wurde böse und

ließ es nicht zu. Sie hat seitdem nicht dürfen zur Sonntagsschule, Nähschule oder irgend einer Versammlung kommen. Alles, was wir tun können, ist, für sie zu beten, denn wenn wir auch nicht mit ihr sprechen können, so kann doch der Herr sie erreichen mit seinem Geiste. Man denke an die furchtbare Verantwortung solcher Eltern.

„Eine ernste Sprache Gottes mußten wir heute wieder vernehmen. Früh morgens wurden wir ans Telephon gerufen und es wurde uns gesagt, daß Francis Donovan, einer unserer Sonntagsschulknaben, elf Jahre alt, gestorben sei. Er hatte nämlich beim Spielen sich mit einer Stange durch die Nase ins Gehirn gestoßen und war nach 29 Stunden eine Leiche. Dieser kleine Francis war immer, wenn möglich, in der Sonntagsschule und in den Kinderversammlungen. Vor nicht langer Zeit sagte er uns, wie dankbar er sei für diese Mission, wo er von Jesus lernen könne. Daß er auch versuchte, andern vom Herrn zu erzählen, sehen wir aus folgender Begebenheit. Vor einiger Zeit zogen seine Eltern in eine Nachbarschaft, wo meistens Juden wohnen. Eines Tages, als ich sie besuchte, sagte Francis: „O, Miß Hiebert, hier sind so viele Kinder, die nicht an Jesus glauben!“ Ich sagte: „Das tut mir leid. Dann mußt du für diese Kinder beten und ihnen von Jesu erzählen.“ „Das tue ich auch,“ sagte er und erzählte mir folgendes Gespräch: „Eines Tages,“ sagte er, „ging ich auf der Straße mit einem Judenknaben, und dann sagte ich zu ihm: „Glaubst du an Jesus?“ „Nein,“ sagte er, „ich glaube nicht an den Mann, doch wir Juden haben ihn nicht getötet.“ „Nun,“ sagte ich, „du besser glaubst an ihn, denn er ist Gottes Sohn.“ Ich konnte es ihm nicht deutlich machen, und so gab ich ihm den Vers Joh. 3, 16. Ich konnte ihn nicht ganz auswendig, doch ich sagte ihm davon, was ich wußte.“ Wie freute es uns, zu sehen, wie er in seiner einfachen, kindlichen Weise versuchte, von Jesu zu zeugen. Während der Erweckungsversammlungen war er eines Abends mit seinem Vater zugegen. Als die Einladung gegeben wurde, bekundete er mit Handaufheben, daß wir für ihn beten sollten. Sein Vater war eben etwas betrunken und ließ es nicht zu, daß er zur Nachversammlung und zum Gebet blieb. Doch wir wissen, daß

der Herr sein Verlangen gesehen, und wir sind der frohen, festen Zuversicht, daß er ihn ins schöne, weit bessere Vaterhaus genommen hat. Das Begräbnis soll nächsten Freitag hier von der Mission aus stattfinden.

„Wir hatten die Freude, Schwester Maria Stöß von Mountain Lake, Minn., einige Zeit hier zu haben. Sie half uns mehrere Wochen aus in der Arbeit, welches wir sehr schätzen.

„Vor drei Wochen öffnete der Herr auch wieder den Weg für Schwester Tina Pauls, daß sie zurück in die Arbeit kommen konnte, wofür wir sehr dankbar sind. Wenn es auch manche Wechsel und Schwierigkeiten in der Arbeit gibt, so dürfen wir doch immer wieder erfahren, wie schon oben erwähnt, daß der Herr stärkt und aushilft.

„Von unserer lieben Schwester Theresa Gustafson in Afrika erhalten wir sehr ermutigende Nachrichten. Unter anderm schreibt sie: „Ihr wißt nicht, wie froh ich hier in der Arbeit für den Herrn bin! Afrika wird mir jeden Tag lieber." Möchte der Herr uns allen Gnade geben, mutig und treu zu wirken, bis er kommt.

„Alle Lieben, die dieser Arbeit so treu gedenken, herzlich grüßend, und uns und die Arbeit aufs neue Eurer Fürbitte empfehlend, Eure Schwester im Herrn, Anna M. Hiebert.
2120 Minnehaha Avenue, Minneapolis, Minn., 26. März, 1924.

Die Stadtmission in Winnipeg.

Einige Familien, welche Glieder der Menn. Br. Gem. waren, hatten sich in Winnipeg niedergelassen. Sie besuchten so oft es ihnen möglich war, die Versammlungen der deutschen Baptisten, doch hatten sie das Verlangen, von der Brüdergemeinde bedient zu werden, und so baten sie die Brüder in Winkler, Manitoba, sie öfters zu besuchen und ihnen das Wort Gottes zu verkündigen. Zu ihnen gesellten sich einige Familien der von Rußland eingewanderten Baptisten, welche sich mehr zu ihnen als zu den Baptisten hingezogen fühlen, weil ihre Gedanken über Gemeindeordnungen mit denjenigen der Brüdergemeinde einstimmig waren.

Einige Brüder wurden sich einig, eine kleine Kapelle, welche auf der Nordseite feil war, zu kaufen und es wurden regelmäßig Versammmlungen begonnen. Die arbeitenden Brüder von Winkler kamen recht oft und halfen mit, die kleine Gemeinde zu erbauen. Da auf der Nordseite der Stadt die deutsche Bevölkerung recht zahlreich ist, so wuchsen die Versammlungen recht schnell und es fanden auch Bekehrungen statt und einige Personen wurden auf ihren Glauben getauft. Nun kam wiederholt die Bitte, doch einen Bruder für die Arbeit in Winnipeg anzustellen, der die kleine Gemeinde leiten, ihr mit dem Worte dienen und Missionsarbeit in der Stadt tun möchte.

Durch eine kurze Missionstätigkeit in der Nördlichen Distrikt-Konferenz wurden die Brüder mit Br. Wm. J. Bestvater bekannt und man ließ einen Ruf an ihn für die Arbeit in Winnipeg ergehen; doch da der Bruder Evangelist des mittleren Distrikts war, so konnte er nicht sofort die Arbeit übernehmen, und es dauerte noch ein volles Jahr, bis Geschwister Bestvater von Minnesota nach Winnipeg übersiedelten.

Das war im Oktober des Jahres 1913. Da nun regelmäßig Versammlungen abgehalten wurden in der Kapelle und auch Straßenversammlungen im Freien, so wuchs die Besucherzahl bald recht sehr und auch die Gemeinde erhielt Zuwachs. Bald war die kleine Kapelle zu klein und man mietete eine etwas größere von der deutschen Baptistengemeinde, welche ihre Mission auf der Nordseite in brüderlicher Weise der Brüdergemeinde übergab.

Da aber auch dieses Versammlungshaus sehr mangelhaft eingerichtet war, so kollektierte Br. Bestvater unter den Gemeinden der Nördlichen Konferenz und bald waren Mittel gesammelt, um einen Kellerraum (basement) aus Stein herzustellen und dieser Kellrraum wurde mit einem provisorischen Dach versehen und ein Saal etwa 30 bei 50 eingerichtet.

Die Gliederzahl der Gemeinde ist immer sehr wechselhaft gewesen, da Winnipeg eigentlich das Thor zum kanadischen Westen ist und die arbeitende Klasse der Bewohner oft nach einigen Jahren des Weilens in Winnipeg weiter zieht. Die Sonntagsschule,

Kinderversammlungen, Bibelstunden und auch die Straßenversammlungen sind nicht fruchtlos gewesen und manche Seele ist in den 11 Jahren zum Herrn geführt worden.

Als treue Missionsarbeiterin hat Schwester Anna Thiessen über sieben Jahre gedient und manches von ihr ausgestreute Samenkörnlein hat schon gute Frucht gezeitigt.

Im Jahre 1921 nahm Br. Bestvater einen Ruf nach Herbert an, um die dortige Bibelschule zu übernehmen und Geschwister E. H. Nikkel von Laird, Sask., wurden von der Konferenz für die Arbeit in Winnipeg angestellt. Unter der energischen Arbeit des Br. Nikkel hat die Mission guten Fortschritt gemacht und alle Zweige derselben gehen im Segen voran.

128. Die Publikationssache.

Wir haben im 36. Kapitel gesehen, wie schon die Menn. Br. Gem. in Rußland in den achtziger Jahren das Bedürfnis eines eigenen Blättchens fühlten, und als Ersatz dienten in jenen Jahren die Berichte der Reiseprediger, die in ein Heft genäht und nach einer bestimmten Reisetour von Dorf zu Dorf, wo Geschwister wohnten, umhergeschickt wurden. Schon gingen sie damit um, ihre Reiseberichte drucken zu lassen, doch als im Jahre 1886 der „Zionsbote" bei ihnen Eingang fand, schickten sie ihre Berichte an dieses Blättchen. Doch der Anfang unserer Publikationssache datiert zurück bis 1883, als auf der Konferenz empfohlen wurde, die Reiseprediger möchten die Gemeinden mit ihrer Arbeit bekannt machen und ihre Berichte an Br. Bernhard Pauls, Coffey Co., Kansas, schicken, der sie prüfen solle und sehen, ob es gehe, ein kleines Gemeindeblatt herzustellen, oder die Nachrichten in ein anderes Blatt einzurücken. (Hier dachte man an die schon damals in Elkhart, Ind., erscheinende „Mennonitische Rundschau.) Somit war der alte Br. Pauls der erste von der Konferenz angestellte Editor. Im Konferenzbüchlein des nächsten Jahres (1884) ist nichts von dem Erfolg des Br. Pauls zu lesen, aber der alte liebe Bruder

erklärte dem Schreiber dieses gegenüber lächelnd: „Man hat mir nichts zugeschickt, so konnte ich auch nichts veröffentlichen.“ Durch des Herrn Führung war Br. J. F. Harms samt Gattin von Br. Jakob Ehrlich getauft und in die Menn. Br. Gem. aufgenommen worden. Er redigierte, im Städtchen Canada wohnend, die in Elkhart erscheinende „Mennonitische Rundschau“ und war auf dieser Konferenz Schreiber. Als nun von einigen Brüdern die Notwendigkeit eines Komitees hervorgehoben wurde, welches den Publikationsbedürfnissen unseres Bundes ihre Aufmerksamkeit schenke, wurden ernannt: Abr. Schellenberg, Dietrich Classen und J. F. Harms. Das Komitee erhielt folgende Aufgaben: 1. Dahin zu arbeiten, daß wir eine geschriebene Geschichte über die Entstehung und den Fortgang unsrer Gemeinschaft erhalten. 2. Daß die Konferenzbeschlüsse veröffentlicht würden. 3. Daß der Bund ein eigenes Blättchen erhält. Alle Nachrichten für dieses Komitete sollten an Br. Schellenberg adressiert werden. Dieses Komitee ging nun mutig an die Arbeit und ließ erstlich die Konferenzbeschlüsse in Elkhart drucken, wo auch schon das vorjährige gedruckt worden war, veranlaßt von Br. Johann Harms, Hillsboro, Kans. Die zweite Arbeit war, ein Gemeindeblättchen ins Leben zu rufen, zu welchem Zwecke häufige Komiteesitzungen stattfanden, und zwar gewöhnlich im Städtchen Canada. Etliche Berichte waren an Br. Schellenberg, etliche an Br. Classen geschickt, und so wurde alles gemeinschaftlich geprüft. Auch wurde viel geratschlagt, welchen Namen man dem Blättchen geben solle. Herzliche, traute Stunden der brüderlichen Gemeinschaft waren es. Mit Gebet und Erbauung aus Gottes Wort wurde der Mut für das Unternehmen gestärkt. Unter mehreren schönen Namen trug endlich der Name „Zionsbote“ den Sieg davon. Darauf wählte Br. Schellenberg den Spruch Jes. 2, 3 und Br. Classen Phil. 4, 8, welche zwei Sprüche zur Rechten und Linken des Titels noch heute (1924) verzeichnet stehen. Zum Editor bestimmten diese Brüder den 29jährigen J. F. Harms. Zu dieser Zeit war auch Br. Joh. W. Fast in Hillsboro, Kans., bemüht, eine Druckerei einzurichten, indem seine Söhne praktische Drucker waren. Nun wäre es sehr

passend gewesen, die erste Nummer des „Zionsbote" versuchsweise da drucken zu lassen, doch merkwürdigerweise versagte die Presse, auf der Br. Fast übrigens schon manche Nummer seines „Freundschaftskreis" gedruckt hatte. Nach einigen Tagen des Wartens wurde das Material nach Elkhart geschickt, und so kam es, daß die zwei ersten Jahrgänge des „Zionsbote" dort gedruckt wurden.

Auf der nächsten Konferenz (1885) wurde das bestehende Komitee beauftragt, weiter zu arbeiten. Auch sollte von jeder Gemeinde ein Korrespondent „kurze" Berichte einsenden. Einstimmig angenommen. Statt vierteljährlich sollte der „Zionsbote" monatlich erscheinen, doch des entfernten Druckortes wegen und aus Furcht vor einem Defizit blieb es noch ein Jahr bei vierteljährlicher Herausgabe.

Bezüglich der Geschichte über die Entstehung unserer Gemeinde hatte das Komitee in Erfahrung gebracht, daß die Brüder in Rußland ebenfalls damit beschäftigt seien, ein Buch herauszugeben, deshalb wurde von unsrer Seite nichts getan.

Zu erwähnen ist, daß der „Zionsbote" zu jener Zeit paketweise an die vorstehenden Brüder verschickt und von diesen in den Versammlungen verteilt wurde. Der Preis war 25 Cents per Jahr. Nun wünschte man auf der Konferenz 1886, ihn größer und wöchentlich erscheinen zu lassen, damit er andere Blätter, z. B. die „Rundschau" ersetze, wenn auch der Preis auf $1.50 per Jahr erhöht werden müsse. J. F. Harms war zu dieser Zeit schon nicht mehr Editor der „Rundschau." So sollte denn der Vorstand in den Gemeinden nachforschen, wer da willig wäre, bei wöchentlicher Herausgabe $1.50 per Jahr zu zahlen. Bis zum 1. Dezember sollte man das den Editor wissen lassen. Es wurde aber nichts daraus.

Auf der Konferenz 1887 blieb ein Kassenbestand von $73.95, und weil der Editor noch nie eine Vergütigung weder beansprucht noch erhalten hatte, so wurden ihm $50.00 bewilligt. Es blieb bei der halbmonatlichen Herausgabe. Da Geschwister Harms nach McPherson, Kans., gezogen waren und da eine Druckerei betrieben, so wurde auch der „Zionsbote" da gedruckt.

Was die Geschichte unserer Menn. Br. Gem. betrifft, so hatte Br. P. M. Friesen, Rußland, um Material von den Gemeinden in Amerika gebeten, daher wurde bestimmt, die vorstehenden Brüder möchten solches sammeln und an Br. A. Schellenberg schicken. Mit dem Editor zusammen wurde dasselbe gesichtet, ergänzt und druckreif gemacht und dann nach Rußland geschickt.

Die Rechnung der Publikationskasse zeigte auf der Konferenz 1888 einen Überschuß von $13.32, und weil nach Gelder ausstanden, so wagte man es, dem Editor $25.00 zu bewilligen. Und nun tat man einen großen Schritt: Laut Beschluß solle der „Zionsbote" wöchentlich erscheinen. Ferner beschlossen, daß jeder Bruder das Blatt halte. Auch sollten außer den Korrespondenzen und Berichten der Reiseprediger Artikel über Schriftwahrheiten und Nachrichten aus der Heidenmission gebracht werden. Interessant ist das rege Interesse, welches dem kleinen unscheinbaren Blättchen von Anfang an in Rußland entgegengebracht wurde. Ohne diese Beteiligung wäre der „Zionsbote" wohl noch viel langsamer ins Fahrwasser gekommen.

Auf der Konferenz 1889 erwies es sich, daß von Rußland $123.41 und von Amerika $191.75 Subskriptionsgeld eingekommen. Alte Ausstände kamen noch hinzu, und so war die Totaleinnehme $355.18; doch waren 91 Abonnenten im Rückstand, und da die Druckerkosten, Verschicken usw. für 800 Exemplare $400.00 das Jahr betrugen, so hoffte man, ohne Defizit davonzukommen. Man beschloß, das Blatt zu verdoppeln und den Preis von 50 Cents auf 75 Cents per Jahr zu erhöhen. Wer da wolle, möge $1.00 zahlen. Einige haben es getan.

Auf der Konferenz 1890 stand die Rechnung so: Wenn noch $50.00 vom Rückständigen hinzukämen, dann ginge Null mit Null auf. So beschloß man denn, dem Editor $50.00 aus der Evangelisationskasse zu bewilligen. Br. David Schellenberg von Rußland war zugegen, und er versprach, er werde, wenn er heimkäme, sich für die Unterstützung des Blattes bemühen. Er hat Wort gehalten und hatte guten Erfolg.

Auf der Konferenz 1891 wollten sich Einnahmen und Aus-

gaben schwer decken, weil so viele Leser im Rückstand waren. Trotzdem der Editor es ablehnte, wurde ihm doch $25.00 Vergütigung zuerkannt und zwar wieder aus der Evangelistenkasse.

Auf der Konferenz 1892 wurde folgender Bericht abgelegt: Einnahme $612.32. Im Inlande 625 Abonnenten, im Auslande 400. In Rußland haben die Hälfte bezahlt; in Amerika sind 167 Leser im Rückstand. Das Drucken kostet bei einer Auflage von 1,100 Exemplaren $11.50 per Woche. Porto nach Rußland im Jahr $50.00; im Inlande $10.00. Laufende Unkosten $15.00. Für den Editor wollte wieder nichts bleiben, doch dieser erklärte, er sehe die Arbeit mit dem „Zionsbote" nicht als seinen Broterwerb an, (den fand er in der Herausgabe seines eigenen Blattes und mit sonstigen Druckarbeiten), sondern als Arbeit für den Herrn. Wieder wurde die Evangelisationskasse zu Hilfe genommen und $50.00 daraus bewilligt. Das Blatt sollte vergrößert werden, der Preis wurde von 75 Cents auf $1.00 erhöht, und wer kann, möchte $1.25 geben. Auch die rückständigen Gelder sollten vor Neujahr eingezahlt werden.

Auf der Konferenz 1893 ergab es sich, daß sich der „Zionsbote" etwas besser getragen, doch wieder nahm man die Evangelistenkasse in Anspruch und bewilligte dem Editor $50.00 Jahresgehalt. Der verfolgten Kinder Gottes in Rußland wegen, für die der „Zionsbote" sich in den Riß stellte, mußte eine Beilage herausgegeben werden, die jedoch nur in Amerika zirkulieren konnte. Der liebe Bruder Kargel drüben verteilte die an ihn geschickten Gaben an die Bedürftigen und legte jährlich einen rührenden Rechenschaftsbericht ab. Diese Beilage erhöhte die Druckerkosten des „Zionsbote" in etwas und beliefen sich dieselben laut Rechnung auf der Konferenz 1894 auf $786.00. Eingekommen $582.87; in Aussicht für Rückstände $200.00. So wagte man es endlich, aus der Publikationskasse dem Editor $50.00 Jahresgehalt zu bewilligen. Die Beilage sollte monatlich erscheinen.

Auf der Konferenz 1895 wurde kurz erwähnt, wenn das ausstehende Geld einkäme, würde sich das Blatt tragen. Eingekommen waren $600.00. Der Editor ging das Jahr leer aus. Ge-

nau so ging es auf der nächsten Konferenz 1896: Einnahmen $750.00; in Amerika stehen $250.00 aus und in Rußland $100.

Auch auf der Konferenz 1897 war die ganze Verhandlung wie folgt: „Es wird vogeschlagen und angenommen, daß der „Zionsbote" so fortbestehen möge, und daß die Brüder mehr Berichte einsenden, daß er allgemein bestellt und auch bezahlt wird." Ebenso kurz wurde die Sache auch auf der Konferenz 1898 abgemacht: „Es wird beschlossen, daß der „Zionsbote" fortbestehen soll, und daß das Missionskomitee am Ende des Jahres die Rechnung in Betracht nimmt und die Arbeit in Richtigkeit bringt." Ist nicht geschehen. Noch eiliger hatte es die Konferenz 1899: „Der „Zionsbote" soll fortbestehen, und daß Br. Harms die Arbeit behält." Das war die Stille vor dem Sturm, denn desto länger war die Verhandlung auf der Konferenz 1900, denn auch Br. P. F. Dürksen hatte eine Druckerei eingerichtet und sich literarisch betätigt. „Der Vorsitzer, Br. Abr. Schellenberg, las einen Brief von Br. P. F. Dürksen vor hinsichtlich der „Lektionsblätter," daß der Herr sich im vorigen Jahre dazu bekannt, und wenn die Konferenz das als ihre Arbeit übernehmen möchte, so würde ihm das zur Ermutigung dienen. Der Vorsitzer fragt, ob wir einen Weg finden könnten, daß unsere ganze Publikationssache zusammengefaßt würde, der „Zionsbote" größer, und wo es sonst nötig wäre, mehr zu tun. Br. J. F. Harms wird aufgefordert, sich auszusprechen. Er hat längst die Notwendigkeit erkannt, daß der „Zionsbote" größer sein sollte, um sich mehr verbreiten zu können. Glaubt, daß es an der Zeit sei, die Publikationssache im größern Maße zu betreiben und auch einen Buchhandel in Verbindung damit zu gründen. Nach verschiedenseitiger Durchsprache wird vorgeschlagen und unterstützt, daß die Brüder H. P. Schröder, Cornelius Hiebert und Peter Regier als Publikationskomitee damit arbeiten möchten, um weitere Schritte zu tun und auch, daß der „Zionsbote" vergrößert wird. Einstimmig angenommen.

Von der Arbeit dieses Komitees ist nichts verzeichnet. Als es jedoch zur Konferenz 1901 ging, nämlich nach Minnesota, war da auch Br. H. H. Neufeld von Winkler, Manitoba, der ebenfalls ei-

ne eigene Druckerei hatte, und das Komitee fand auch diesen Bruder willig, seine Druckerei und seine Kraft der Konferenz zur Verfügung zu stellen. Nun wurde die Sache interessant. Das Komitee verfaßte da auf der Konferenz einen Bericht mit Vorlage, und so lesen wir im Konferenzbüchlein 1901: „Die Brüder des Publikationskomitees sprechen sich aus über ihre Arbeit, wie weit sie gekommen sind. Sie legen ihre Vorlage der Konferenz vor und teilen mit, daß die Brüder J. F. Harms, P. F. Dürksen und H. H. Neufeld ihre Druckereien nebst Kräften dem Bunde zur Verfügung stellen. Ein Brief von Br. P. F. Dürksen wird vorgelesen, in welchem er von Erfolg berichtet und sagt, daß er Mut habe, voran zu gehen. Die Konferenz erwidert Br. Dürksens Gruß und wünscht ihm Segen in der Arbeit. In einer längeren Besprechung wurde reiflich erwogen, ob die Publikationssache Bundessache oder Privatsache werden soll. Dabei wurde der Gedanke kund, das Komitee möchte im Sinne des Bundes Unterhandlungen mit den Brüdern, die in der Publikation tätig sind, anknüpfen, um alles zusammenzuziehen und Betriebskapital durch freiwillige Beiträge und Teilnehmer aufbringen, und dann weiter arbeiten, bis andere Maßregeln getroffen werden können. Beschlossen, daß der „Zionsbote" bleiben soll, wie er ist, nur eine Beilage zugefügt, und das Komitee möchte Gelder sammeln, und sobald genügend Mittel vorhanden, die Konferenz es als Bundessache aufnehmen möchte. Br. J. F. Harms legt die Rechnung vor, welche zeigt, daß der „Zionsbote" sich trägt Br. Harms dankt für das Vertrauen."

Von der Verschmelzung der drei Druckereien wurde aber nichts, und das Komitee verhielt sich auf der Konferenz 1902 sehr kleinlaut über ihre Arbeit, hatte auch nichts darüber zu berichten. Die Rechnung des „Zionsbote" ließ wieder ein Defizit befürchten, denn so viele Leser waren im Rückstande. Der Editor wurde auch beauftragt, das von den Brüdern in Rußland verfaßte Glaubensbekenntnis zu drucken. Dem Br. P. F. Dürksen wurde gedankt für die „Sonntagsschullektionen," „Sonntagsschul-Bote" und „Kinderblatt." Diese Blättchen wurden den Gemeinden empfohlen.

Der alte Editor war mit seiner alten, verbrauchten, gänzlich unzulänglichen Druckerei bei seiner Armut völlig ratlos, und all den neuen Plänen konnte er kein rechtes Vertrauen schenken, so ist denn im Konferenzbüchlein 1903 zu lesen: „J. F. Harms gab einen Überblick über das Bestehen des „Zionsbote" und auch, daß er in der bisherigen Weise das Blatt nicht länger redigieren und herausgeben könne, und selbiges hiemit in die Hand der Konferenz lege, von der er es vor 19 Jahren erhalten habe." Das Publikationskomitee legte einen Bericht vor, in welchem die Konferenz ersucht wurde, eine Bundesdruckerei zu gründen. Nach mehrseitiger Durchsprache trat die Notwendigkeit immer mehr hervor, für eine eigene Druckerei zu sorgen, indem der „Zionsbote" sonst in Gefahr käme, einzugehen, was unter allen Umständen verhütet werden sollte. Da sich kein Weg finden ließ, so wurde beschlossen, daß das Publikationskomitee mit den anwesenden Mitgliedern der Central Publications Co. von Hillsboro, Kans., in Beratung trete, indem Br. P. F. Dirksen auf Ersuchen die finanzielle Lage dieser Korporation erklärt und die Bereitwilligkeit der Glieder derselben kundgegeben hatte, ihre Druckerei an die Bundeskonferenz abzutreten. In der nächsten Sitzung legte H. P. Schmidt vom Publikationskomitee das Resultat dieser Beratung vor, die das Publikationskomitee in Verbindung mit Gliedern der Central Publications Co. in der Konferenzpause veranstaltet. Erwähnte Korporation bietet sich dem Bunde an, und die Brüder, die dort als Glieder beteiligt sind, haben sich bereit erklärt, ihren Anteil dem Bunde f r e i zu übergeben. Dies repräsentierte etwa $2,000.

„Nach längerer Verhandlung und Aufforderung, ob Willigkeit sei, die Druckerei der erwähnten Korporation schuldenfrei zu übernehmen, stellte es sich heraus, daß von manchen Seiten Bedenken gehegt wurden; darauf erklärte sich Br. J. F. Harms dahin, daß er sich unter den bisherigen Umständen nicht gut länger der Publikationssache widmen könne. Hierauf fing man ernstlich an, die weitgehenden Folgen in Erwägung zu ziehen, die das Eingehen unserer literarischen Bestrebungen haben müßte, und mehrere Brüder erklärten sich willig, das Ihre zu tun,

um eine eigene Druckerei zu erlangen. Als diese Gesinnung sich mehrseitig kundgab, wurde von D. D. Ediger der Antrag gestellt, daß die Konferenz das Anerbieten der Central Publishing Co. (P. F. Dürksen) annehme, und ein Komitee aus sieben Brüdern ernennen möge, welches die Sache weiter ordnen könnte. Ohne Gegenstimmen angenommen. Allseitig wurde der Wunsch geäußert, daß J. F. Harms Editor des „Zionsbote" bleiben solle." Für obiges Komitee wurden ernannt: David Dyck, Manitoba, Heinr. Voth. Minnesota, J. J. Kliewer, Nebraska, Johann Voth, H. P. Schröder und D. Bushman, Kansas, und Peter Regier, Oklahoma. Nun sollte in den Gemeinden erstlich dahin gearbeitet werden, daß das nötige Geld innerhalb 30 Tagen zusammen sein möchte, um die Central Publishing Co. übernehmen zu können.

Es wurde auch erklärt, wie es gekommen, daß der Beschluß der vorigen Konferenz, eine amerikanische Ausgabe vom Glaubensbekenntnis zu veranstalten, nicht ausgeführt werden konnte, daß nämlich die Brüder in Rußland uns nur unter der Bedingung dieses gestatten, wenn wir ihnen 1000 Exemplare abkaufen, was denn auch geschehen, aber die Büchlein seien noch nicht alle verkauft, folglich könne der Ebenezer Gemeinde die vorgestreckte Summe noch nicht ganz zurückgezahlt werden, daher wurde beschlossen, daß die vorstehenden Brüder je etwa ein Dutzend oder mehr Exemplare heimnehmen und hier gleich bezahlen möchten, damit wir die Schuld entrichten können. So geschehen.

In allen Gemeinden wurden nun nach der Heimkehr der Delegaten von der Konferenz Bruderberatungen abgehalten, und das Resultat teils an Br. A. Schellenberg, teils an den Editor des „Zionsbote" berichtet, und daraus ging hervor, daß der von der Konferenz eingeschlagene Weg nicht den Beifall der Gemeinden fand. Man wollte eine neue Druckerei gründen und war willig, Beiträge dafür zu schicken. Diese Stellung der Gemeinden erforderte mehrere Geschäftssitzungen in Kansas mit den zu erreichenden Komiteemitgliedern, und sozusagen einhellig ging man daran, eine neue Bundesdruckerei anzuschaffen. So kaufte J. F. Harms in Medford, seinem Wohnort, ein entsprechendes Gebäude an

Mainstraße, und durch die energische Mithilfe des Br. J. J. Wall, Buhler, Kans., konnten die notwendigen Maschinen gekauft werden. Alles dies berichtete Br. Johann Foth der Konferenz 1904, und er wurde als Vorsitzer des Komitees gewählt, und Br. Joh. K. Hiebert als Kassierer. „Beschlossen, daß Br. J. F. Harms Editor des „Zionsbote" bleibt." Was sonst weiter zu ordnen sei, bleibe dem Komitee überlassen. Br. J. F. Harms dankt für das Vertrauen und bittet, ihrer (Frau und Kinder, die seit Jahren in der Druckerei mitgeholfen) zu gedenken.

Aus der Rechnung ist ersichtlich: Einnahme $2,060.90; Ausgaben $2,047.65 Kassenbestand $13.25. Für die Bundesdruckerei waren eingekommen $2,539.30; Maschinen gekauft für $2,614.17. Für den Geschäftsbetrieb waren eingekommen $1,272.09 und ausgegeben $1,198.63; Bar an Hand $73.46.

Der Vorsitzer teilte mit, daß Br. J. F. Harms im Interesse der Publikationssache vielleicht eine Reise durch die Gemeinden machen wird, wenn die Redaktion des „Zionsbote" nicht Schaden leidet. Daß wir dann für unsere Publikation ein warmes Herz zeigen und mit Reisekosten entgegen kommen möchten. Die von Br. P. J. Dürksen ins Leben gerufenen „Lektionsblätter" waren allgemein eingeführt, der Editor des „Zionsbote" kollektierte daher die nötige Summe von $100.00 von interessierten Brüdern und kaufte der Central Publishing Co. diese Lektionsblätter ab, d. h. das Recht zur Fortsetzung derselben und die Leserliste. Die Brüder J. J. Dürksen und D. D. Bartel sollten dieselben auch in Zukunft ausarbeiten.

Für den Buchhandel hatte ein lieber Bruder $100.00 vorgestreckt, wafür eine schöne Anzahl Bibeln aus Deutschland bestellt wurden. Manche dieser Bibeln sind noch heute nach 20 Jahren in gutem Zustande. Der Vorsitzer, Br. Heinr. Voth, munterte auf Bücher, Bibeln und Traktate von unserm Publikationshause zu beziehen, weil man die da so billig bekomme, als sonstwo. Der alte Editor wurde mit $500.00 Jahresgehalt angestellt. Das stehende Komitee sollte noch ein weiteres Jahr dienen, und alle geschenkten Gelder für den Buchhandel oder Einrichtung der Druk-

kerei sollten an Br. J. K. Hiebert geschickt werden, Zahlungen für Literatur und Blätter an den Editor. Durch Aufstehen dankte die Konferenz den beteiligten Brüdern für die Bemühungen zur Anschaffung einer schuldenfreien Druckerei."

Auf dieser Konferenz wurde auch das russische Blättchen „Golos" geboren, welches etliche Jahre von Br. Herman Fast redigiert und in unserer Druckerei gedruckt wurde.

Auf der Konferenz 1906 war die Rechnung: Einnahmen $3,129.98; Ausgaben $3,129.92. Es standen viel Subskriptionsgelder aus, und es war eine schöne Anzahl Bücher auf Lager. Um den Geschäftsbetrieb zu erleichtern, wurde beschlossen, den Preis für „Zionsbote" $1.00 per Jahr nicht zu erhöhen, dafür aber die halbe Danksagungskollekte für unsere Publikationskasse und die andere Hälfte für den „Golos" als Mission für die Russen zu verwenden. Die Einnahmen dafür waren $282.10; die Ausgeben $217.60. In Kasse $64.50.

Da Br. D. D. Bartel resignierte, so wurde Br. H. W. Lohrenz ernannt, mit Br. J. F. Dürksen zusammen die Lektionshefte auszuarbeiten gegen Vergütigung.

Nach manchen überstandenen Stürmen war nun für Geschwister J. F. Harms die Zeit gekommen, der schwachen Gesundheit der Schwester wegen auf ärztlichen Rat ein kaltes Klima aufzusuchen. Sie entschlossen sich daher zur Übersiedlung nach Canada. Vorläufig blieb ihr Sohn Samuel in der Druckerei, bis die Konferenz weitere Einrichtungen treffe. Als der Editor der Konferenz in Minnesota, 1906, dieses alles mitgeteilt, und daß er schon auf dem Wege nach dem Norden sei, da gab es viel Erwägen bezüglich des neuen Editors und des Ortes für die Druckerei. So kam denn McPherson, Kansas, in Betracht, weil etliche Brüder aus Kansas der Ansicht waren, daß unsere Druckerei dort werde $1,500.00 wert Job-Arbeit machen können. So wurde denn mit 60 Stimmen ohne Gegenstimmen beschlossen, die Druckerei von Medford nach McPherson zu verlegen. Die $1,500.00 und noch mehr wurden mit dem Drucken des Blattes „Der deutsche Westen," herausgegeben von H. J. Martens, verdient.

In Bezug des Editors für den „Zionsbote" kam Br. A. L. Schellenberg in Erwägung, weil schon mit ihm davon gesprochen war, und auch ein Brief von ihm diesbezüglich vorgelesen wurde. Weil Br. Schellenberg abgelehnt hatte, konnte die Konferenz nicht Festes bestimmen und kam zu dem Beschluß, daß das Komitee die ganze Angelegenheit wegen Editor und Lokal weiter ordnen möge. Zur Bestreitung der Unkosten der Verlegung der Druckerei von Medford nach McPherson wurde eine sofortige Sammlung auf der Konferenz veranstaltet, die in Bar und Zeichnungen $500.00 ergab.

Auf der Konferenz 1907, die in Saskatchewan stattfand, erklärte der Vorsitzer des Publikationskomitees, Br. Johann Harms, daß Br. J. F. Harms voriges Jahr seine Stelle als Editor niedergelegt und folgedessen auch der Umzug der Bundesdruckerei von Medford nach McPherson bewerkstelligt sei. Ein sehr passendes Haus sei für $2,500.00 gekauft, und die Druckerei befinde sich jetzt in gutem Stande.

Br. H. Voth, Vorsitzer der Konferenz, machte darauf aufmerksam, daß Br. J. F. Harms auf vorjähriger Konferenz noch nicht entlassen werden konnte, so fehlt seiner Ansicht nach in der Sache noch etwas zu tun, um gegen Geschwister Harms frei ausgehen zu können. Verschiedene Ansichten, auch daß die Konferenz eine Vergütigung schuldig sei, wurden kund. Einige scharfe Gegenstimmen ließen sich hören, und weil Geschwister Harms zugegen waren, so wurde es für sie recht peinlich. Zuletzt wurde einstimmig beschlossen, jetzt eine Kollekte zu heben. Die belief sich auf $108.45. Der alte Editor dankte dafür.

Der neue Editor Br. Abr. L. Schellenberg, (Sohn des Ältesten A. Schellenberg) stellte darauf folgende Rechnung vor: Stand des Geschäftes am 1. Oktober, 1907, $3,908.15; Stand des Geschäftes am 1. November, 1906, $3,374.15; Reingewinn $534.00; freie Gaben $403.30; Geschäftlicher Reingewinn $130.70. Um zu zeigen, wie es sich bei der alleinigen Herausgabe unserer Blätter verhält, wurde folgender Kostenüberschlag vorgelegt: Ausgaben für „Zionsbote" $2,020.00; Einnahmen $1,850.00; Defizit

$170.00; Ausgaben für „Lektionshefte" $296.00; Einnahmen $240.00; Defizit $56.00; Rente $150.00; verschiedene Ausgaben $124.00; Ganzes Defizit $400.00. Editor Schellenberg zeigte drei Wege, um das Geschäft auf eine bessere Grundlage zu bringen: 1. Erhöhung des Abonnementspreises für „Zionsbote" von $1.00 auf $1.50; 2. jährliche freiwillige Gaben oder Zuschüsse; 3. Bezahlung des gekauften Hauses, da dadurch nicht nur die Miete erspart wird, sondern uns dieses noch eine Nebeneinnahme in der Miete des obern Stockwerks gibt. Dazu sind $2,500.00 erforderlich. Es wurde beschlossen, in den Gemeinden Beiträge zu sammeln, daß es einen Dollar auf die Seele beträgt, und dieses für das Haus zu verwenden. Dieser Beschluß hat daheim in den Gemeinden nicht können überall durchgeführt werden.

Da Br. J. J. Dürksen nicht länger die Hälfte der Lektionen ausarbeiten konnte, so wurde Br. N. N. Hiebert an Stelle des Br. Dürksen ernannt; die andere Hälfte der Lektionen arbeitete Br. H. W. Lohrenz aus.

Der Editor teilte mit, wie es mit dem „Golos" stehe: daß er abhängig ist von freien Gaben, daß nur 64 Leser ihn bezahlt haben, das sei nur $16.00, und die Kosten der Herausgabe belaufen sich auf $200.00. Br. Herman Fast, der Editor des „Golos" erklärt die Sachlage, daß die Entfernung zwischen Petrofka und McPherson zu groß sei und daher die Arbeit beschwerlich; doch meint er, das Blättchen sei für die Russen zum Segen. Es wurde beschlossen, daß der „Golos" fortbestehe und der Editor Fast eine Standard Schreibmaschine erhalte, um ihm die Arbeit zu erleichtern. Ins Publikationskomitee wurde gewählt: Johann Harms auf ein Jahr, J. J. Wall auf zwei Jahre und J. K. Hiebert auf drei Jahre.

Die halbe Danksagungskollekte sollte für „Golos" und die andere Hälfte für Unterstützung der Stadtmission Verwendung finden.

Auf der Konferenz 1908 lautete die Rechnung: Gewinn $6,027. 07; Verlust $4,412.56; Reingewinn $1,614.51; Stand des Geschäftes am 1. Oktober, 1907, $3,908.15; Stand des Geschäfts

1908 $5,522.66. (Das Gehalt des Editors war mit den andern Ausgaben zusammen in der Rechnung.) Er sprach sich wie folgt aus: „Wenn sich das Geschäft auch finanziell gut getragen hat, so sehe ich doch mehr Gewinn darin, wenn der „Zionsbote" an Leserzahl zunimmt und an Stoff gediegener wird, und freue mich, wenn Geschwister durch ihn gestärkt und aufgemuntert werden." Anerkennung wurde auch dem Br. Wilhelm Penner für seine gediegene Arbeit als Drucker gezollt.

Bezüglich des „Golos" steht im Konferenzbüchlein verzeichnet: „Indem sich für die Zukunft Schwierigkeiten zeigen, den „Golos" herauszugeben, wurde nach reiflicher Überlegung folgender Entschluß passiert: Die halbe Danksagungskasse für Verteilung christlicher Literatur unter den Russen zu verwenden, und wenn möglich, die Herausgabe des „Golos" fortzusetzen, die Entscheidung dem Publikationskomitee überlassend."

Br. Johann Harms, Vorsitzer des Publikationskomitees, teilte auf der Konferenz 1909 mit, daß der Herr auch diesen Zweig unserer Arbeit gesegnet, indem der „Zionsbote" regelmäßig erscheinen konnte, und die Arbeit allgemeine Anerkennung findet. Der Wert des Publikationswerkes war am 1. Oktober, 1908, $5,522.66; Reingewinn für das Jahr 1909 $1,721.22. Die Arbeit wurde gutgeheißen. Dem „Golos" standen viele Schwierigkeiten im Wege, doch wurde beschlossen, er solle fortgesetzt werden.

Br. N. N. Hiebert wurde auf drei Jahre gewählt als Editor der Lektionshefte. McPherson war für die in der Druckerei Angestellten nicht der richtige Platz: keine deutsche Sonntagsschule und keine deutsche Tagesschule. So gab die Konferenz Erlaubnis zum Umzuge.

Um drei Jahre, auf der Bundeskonferenz 1912, war Br. J. J. Wall Vorsitzer des Publikationskomitees, denn Br. Joh. Harms war am 2. Dezember, 1910, gestorben. Sein praktischer Geschäftssinn und seine energische Tätigkeit trugen viel bei zum finanziellen Aufschwung der Publikationssache. Die Rechnung lautete wie folgt: Gewinn $5,204.71; Verluste $4,435.15; Reingewinn $769.56. Wert des Geschäfts am 1. Oktober, 1911 $8,-

990.07; am 1. Oktober, 1912, $9,759.66. Wurde gutgeheißen. Wurde dringend gebeten, den Dollar aufs Glied für Tilgung der Schuld des Hauses zu zahlen. „Der „Golos" mußte sein Erscheinen einstellen und dessen Kasse soll für russische Literatur verwendet werden. Br. Wall bat um Entlassung aus dem Komitee. Seine große Geschäftskenntnis hat all diese Jahre, da er im Komitee war, viel zur gedeihlichen Entwickelung der Publikationssache beigetragen. (Gestorben am 25. September, 1916.) Folgende Brüder wurden als Publikationskomitee gewählt und sind noch heute (1924) darin: J. K. Hiebert, Abr. J. Richert, Johann Block. Für die Sonntagsschullektionen wurde Br. N. N. Hiebert wieder auf drei Jahre gewählt.

Auf der Bundeskonferenz 1915 zeigte sich, daß der damalige Wert des Geschäfts $13,504.46 sei. Der Umzug von McPherson nach Hillsboro, Kans., war dann schon vollzogen und Br. A. L. Schellenbergs Energie war es gelungen, ein massives Gebäude für die Bundesdruckerei zu errichten, dessen Kellerraum und erster Stock dem Geschäft dienen, während die Zimmer des oberen Stocks verrentet werden. Da es wegen der Herausgabe eines politischen Familienblattes zur Sprache kam, wurde klar gelegt: Alle lesen politische Blätter und deshalb dürfen wir sie auch drucken, besonders, wenn das eine Erwerbsquelle ist. So wurde beschlossen, das Geschäft wie bisher mit „Vorwärts" zusammen fortzusetzen. Br. A. L. Schellenberg wurde auf weitere drei Jahre zum Editor gewählt.

In der „Golos"-Kasse waren noch $475.75, und es wurde beschlossen, dies Geld teilweise in die Publikationskasse fließen zu lassen, doch das, von Saskatchewan dazu gegeben, möge zur Unterstützung der Russenbrüder dienen. Br. N. N. Hiebert bleibt Editor der Lektionsblätter.

Auf der Bundeskonferenz 1919 war der Wert des Geschäftes $16,384.50. Der größte Gewinn wurde im Jahre 1918 erzielt: $2,591.18. Die Schuld war von $10,755.18 im Oktober, 1915, auf $3,666.64 reduziert. Für neue Maschinen waren über $3,000 verausgabt. Der „Zionsbote" war verdoppelt und der Preis auf

$1.50 erhöht worden, wie er auch heute (1924) noch ist. Der Preis des „Vorwärts“ war $1.50. Auf dieser Konferenz reichte Editor Schellenberg seine Resignation ein: „Ich habe die Arbeit mit Lust und Liebe getan, und es fällt mir schwer, aus derselben auszutreten, welcher ich die besten Jahre meines Lebens gewidmet habe. Aber wie die Verhältnisse sind, kann ich zuversichtlich glauben, daß es des Herrn Führung ist, die mich auf ein anderes Gebiet führt, und will ich folgen. Die Konferenz hat einen Bruder, der sich für die Arbeit berufen fühlt. Alles liefert sich so, daß es ungezwungen gehen kann. Wir wünschen dem Publikationswerk, wie allen Unternehmungen unseres Bundes Gottes Segen. Noch einen Gruß an die Konferenz von Eurem Geringen, A. L. Schellenberg.“

Als das Komitee manches erklärte, wurde die Resignation angenommen, und Br. J. D. Fast, der schon einige Jahre Br. Schellenbergs Gehilfe gewesen, wurde als Editor ernannt. Br. N. N. Hiebert resignierte und Br. J. F. Dürksen wurde als Editor der Lektionshefte angestellt mit $125.00 Jahresgehalt.

Auf der Bundeskonferenz 1921 wurde darum ersucht, daß ein Buchladen eingerichtet werde, was bewilligt wurde. Das Publikationskomitee hat darauf den Buchladen des Prof. D. E. Harder gekauft. Das südliche Zimmer des Gebäudes, welches bisher verrentet worden, wurde dazu eingerichtet. Der Wert des Geschäftes wurde mit $22,097.85 angegeben. Davon waren $9,500 als Wert des Gebäudes gerechnet. Beschlossen wurde, daß jede Gemeinde einen Schreiber habe für den „Zionsbote“ und noch eine Person, die eine Liste von rückständigen Subskriptionen erhalte, und diese sammelt solche Gelder und sucht neue Abonnenten und vertritt so die Publikationssache. Auch drang man sehr auf erbauliche Artikel von Brüdern, deren Grundsätze und Ansichten uns bekannt sind.

Sehr unerwartet brachte der „Zionsbote“ vom 21. Juni, 1922, in der „Werkstube“ folgende editorielle Notiz: „Achtung! Durch Unvorsichtigkeit entstandene Umstände veranlaßt, legte ich letzten Samstag, den 17. Juni, 1922, das Amt als Editor und

Geschäftsführer nieder. Der Herr hat mir viel Freude in dieser Arbeit zuteil werden lassen und seinen Segen reichlich gespendet, was mich stets gebeugt hat. Er lasse seinen Segen auch fernerhin auf seinem Werke ruhen. Wir, meine liebe Frau und ich, empfehlen uns der Geschwister Fürbitte. Wir wollen, uns unter der Führung des Herrn beugend, folgen. Wo Verletzungen vorliegen, bitte ich herzlich um Verzeihung. Herzlich grüßend Euer geringer J. D. Fast." Hier müssen wir bemerken, daß Br. Fast vor kurzer Zeit den Br. P. H. Berg als Gehilfen angestellt hatte, der als er nun durch Fasts Rücktritt zu viel Arbeit hatte, den alten Br. Harms, den früheren Editor des „Zionsbote", zu Hilfe zog. So führten diese beiden Brüder die Arbeit mit der Redaktion ruhig weiter, und im „Zionsbote" vom 5. Juli wird mitgeteilt, daß Geschwister Fast eine Erholungsreise nach Colorado machen. Eine Woche später aber sieht Br. Berg sich schon veranlaßt, folgende Notiz zu veröffentlichen: „Solche Schreiber, die Fragen oder Gedanken in bezug der Amtsniederlegung des Editors in ihren Berichten geäußert, bitten wir, sich behufs Erklärungen oder Ratschläge diesbezüglich an das Publikationskomitee, deren Name und Adresse sie an anderer Stelle dieses Blattes finden, zu wenden. Weil diese Winke, Ratschläge und Fragen sehr gut sind, und wir den Autoren für die Äußerung ihrer Stellungnahme danken, passen sie, wie die werten Schreiber uns selbst zugeben werden, doch nicht für die Öffentlichkeit." Die Nummer vom 26. Juli aber brachte folgende Notiz: „Zur Beruhigung der lieben Leser wird das Publikationskomitee in nächster Zukunft eine Erklärung über die Vorgänge in der Druckerei in Briefform allen unsern Bundesgemeinden zusenden." Dies wurde getan.

Das Komitee fand aus, daß die allgemeine Gesinnung unseres Bundes die sei, daß Br. A. L. Schellenberg wieder als Editor und Geschäftsführer angestellt werde. Das wurde denn auch getan; aber Br. Schellenberg war es in Texas auf seiner großen Farm nicht sofort möglich, dem Rufe zu folgen; doch kam er zum Winter für einige Monate, um sich vom Stand des Geschäftes zu überzeugen, und kehrte dann zu seiner Familie zurück.

Der südlichen Distriktkonferenz 1922 legte er aber einen Bericht vor, in dem der Wert des Geschäftes auf $15,058.66 angegeben wird, ein Rückgang von $7,039.19. Gegen das Geschäft stand eine Schuld von $10,604.24. Dies wird erklärt und der Weg gezeigt, daß die Schuldenlast bewältigt werden kann. Zum Schluß des Berichtes heißt es: „An Br. J. F. Harms als Gehilfseditor und Br. P. H. Berg als Gehilfe im Geschäft, haben die Geschwister hier Männer, die die Sache führen werden, auch wenn ich, um meine eigenen Angelegnheiten zu ordnen, werde müssen einige Zeit abwesend sein."

So ist nun, Gott sei Dank, auch diese Krisis eines unvorhergesehenen Zwischenfalles überstanden, und wie der Bericht auf der in diesem Herbst (1924) stattgefundenen Bundeskonferenz zeigte, ist das Geschäft in der besten Ordnung und die Blätter haben ununterbrochen ihr regelmäßiges Erscheinen gemacht. Wir erkennen in dem allen Gottes gnädige Durchhilfe.

Das Geschäft repräsentierte einen Wert von $30,771.12, wovon aber $6,109.60 Schulden abzuziehen waren. Am 1. Februar, 1925, konnten die letzten Schulden, die gegen das Publikationshaus noch standen, abgezahlt werden und ist (1925) also schuldenfreies Eigentum des Bundes.

129. Die Heidenmission.

I.

Ausländische Heidenmission.

In den Jahren 1850 bis 1860 machte sich unter den Mennoniten in Südrußland sowohl an der Molotschna als auch in der Alten Kolonie eine geistliche Erweckung kund. Dem starren Namenchristentum und sündlichen Treiben der damaligen Zeit war das sehr ärgerlich, die Erweckten und Bekehrten mußten daher viel Spott und Schmach auf sich nehmen. Diese gläubigen und suchenden Kreise versammelten sich in Privathäusern zu Betstunden und Predigtgottesdiensten. Pfarrer Wüst, der im benachbarten Stutt-

garter Kirchspiel lutherischer Pastor war, besuchte diese gläubigen Kreise, die meistens aus Gliedern der Gnadenfelder Gemeinde bestanden, doch war der weit größte Teil auch dieser Gemeinde für das Leben aus Gott verschlossen. Pfarrer Wüst war ein bekehrter Mann und ein lebendiger Zeuge Jesu Christi. Sein Herz schlug auch warm für die Heidenmission. Gerne verteilte er Missionstraktate, die dann von Haus zu Haus weiterverteilt und gelesen wurden. Besonders in Gnadenfeld fanden gesegnete Missionsfeste statt, zu denen Pfarrer Wüst den langen Weg hinkam und die Hauptreden hiel. Auch zu andern Missionsfesten reiste der unermüdliche Pfarrer Wüst hunderte Werst. Er starb am 13. Juli, 1859, im 42. Jahre seines Lebens.

Als nun im Jahre 1860 etliche Brüder unserer Gemeinde im Hamburger Predigerseminar, Deutschland, studierten, wurde die Beteiligung an der Mission der Baptisten noch mehr gefördert, und als unser Bruder Abr. Friesen sich von den Baptisten nach Indien schicken ließ, floß aus unsern Gemeinden wohl mehr Geld, als zu seiner Aussendung und zur Einrichtung der Station Nalgonda nötig war. Es wurde daher ein Missionskomitee ernannt zur Sammlung und Verwaltung dieser Gelder.

Darüber fand die Auswanderung nach Amerika statt, jedoch der bei weitem größte Teil unserer Gemeinde blieb in Rußland.

In Amerika nahm es etwa zehn Jahre, bis unsere Gemeinde sich genügend zusammengefaßt hatte, um auch in der Missionsarbeit etwas systematisch voranzugehen. An Missionssinn fehlte es übrigens nicht, denn besonders Ältester Cornelius Wedel und die Brüder Jakob Ehrlich und David Dück legten immer wieder die Wichtigkeit derselben dar, und viele andere Geschwister beteten und gaben für die Mission. Aus den einzelnen Gemeinden floß manche schöne Gabe in die Mission der Baptisten. Auch Missionsfeste wurden gefeiert, am eifrigsten wohl in Marion, Kansas. Man hatte jedoch alle Hände voll mit der Einrichtung der innern Mission, da es beides an Mitteln und an Arbeitern fehlte. Aber auf der Konferenz im Jahre 1884 wurde beschlossen, jährlich $100.00 in die Mission der Baptisten bei Missionar Thomssen in

Indien zur Ausbildung eines eingeborenen Predigers zu geben. Dieses wurde eine Reihe von Jahren fortgesetzt.

Auf der Konferenz im Jahre 1885 wurde schon ein Missionskomiteee gewählt mit Ältester Wedel als Vorsitzer, und da auf dieser Konferenz auch der „Zionsbote" geboren wurde, so konnte im Laufe des Jahres durch die von Missionar Thomssen veröffentlichten Missionsberichte der Missionssinn wesentlich gehoben werden. Manche Gabe wurde direkt nach Indien geschickt, die Summe, die jedoch in die Komitee-Kasse floß, belief sich schon auf $678.05 Davon wurden zwei Telugupprediger mit $200.00 unterstützt, das übrige blieb in der Kasse, da man schon daran dachte, ein kleines Betriebskapital zur Inangriffnahme einer eigenen Mission aufzusparen.

Auf der Konferenz im Jahre 1888 wurden bereits $480.00 für die Heidenmission bestimmt und der Beschluß gefaßt, die Missionskasse in einer Nationalbank zu deponieren. Dies Kapital sollte für eine eigene Mission bleiben.

Im Jahre 1889 hatte die Kasse schon die Summe von $1,672.16 erreicht, das nächste Jahr schon $2,661.73. Was aber im Laufe des Jahres direkt nach Indien geschickt wurde, davon hat niemand Rechnung geführt. Die Sache war sehr einfach. Die Missionare Thomssen, Abr. Friesen und J. Heinrichs sandten von Zeit zu Zeit ergreifende Missionsberichte an den „Zionsbote" und jedesmal kamen darauf freiwillige Gaben mit der Bestimmung, an wen sie geschickt werden sollten. Das besorgte dann der Editor des „Zionsbote," während der Missionskassenführer nur die von der Konferenz bewilligten Summen beförderte.

Auf der Konferenz im Jahre 1891 wurden $500.00 bewilligt und zwar $200.00 für zwei eingeborene Prediger bei Missionar Heinrichs in Indien. $200.00 für zwei eingeborene Prediger bei Missionar Steffens in Afrika. $100.00 für einen eingeborenen Prediger bei Missionar Abr. Friesen, Indien.

Auf der Konferenz im Jahre 1896 erwies es sich, daß die Ausgaben im verflossenen Jahre $1,900.00 betrugen, wir aber noch einen Kassenbestand von $1,445.67 hatten.

Geschwister Heinrich Enns von der Gemeinde in Minnesota wünschten nun von der Konferenz Segen und Anerkennung indem sie sich den Baptisten für die Mission in Kamerun, Afrika, zur Verfügung gestellt hattten. Das gab eine schwere Arbeit. Ein großer Teil wollte schon längere Zeit mehr los von den Baptisten und ein anderer Teil drang sozusagen auf Verschmelzung wenigstens in der Mission. Es kam zu ernsten Meinungsverschiedenheiten. Da las Br. J. F. Harms einen Brief aus Indien vor, in welchem Missionar A. Friesen wie folgt schrieb: „Wenn die Geschwister in Amerika alle, oder doch zum größten Teil der Meinung sind: Bauen wir daheim für uns allein, so sollten wir es auch in der Heidenmission, — so ist hier unter den vielen Tausenden Telugus Arbeit genug." In dem Briefe gibt er auch Anleitung, wie wir es in Indien auf den vielen Feldern, wo noch niemand arbeitet, tun könnten, und bietet seine Mithilfe in der Wahl des Arbeitsfeldes an. Dieser Rat des Br. Friesen fand allgemeine Zustimmung und blieb das gesteckte Ziel, dem die Befürworter einer eigenen Missionsarbeit zustrebten.

Die Geschwister H. C. Enns und später auch Geschwister P. H. Wedel lehnten es ab, sich unserer Konferenz zur Verfügung zu stellen, sondern gingen unter Leitung der Baptisten in die Kamerun Mission. Durch den Besuch des Inspektors Scheve von Berlin, Deutschland, Schwester Steffens und später auch Missionar Süvern, die alle mit vollem Segen unsere Gemeinden durchzogen, nahm die Begeisterung für Kamerun sehr zu und Br. Scheve erhielt viel Missionsgeld, jedoch die Einrichtung der Indianerstation ging ruhig von statten. Die Konferenz bewilligte auch $150.00 für Missionar Friesen, Indien, $150.00 für Missionar Wedel, Afrika, und $200.00 für Missionar Enns, Afrika.

Der Missionssinn war im Jahre 1898 in den Gemeinden sehr am Zunehmen, weil man fühlte, wir kämen endlich von dem fremden Gebiet herunter auf eigenen Boden. Das Komitee hatte daher häufige Beratungen, wo es an Meinungsverschiedenheiten auch nicht fehlte, denn Br. Cornelius Wedel war für Anschluß an die

Baptistenmission und vertrat die Kamerun-Mission aufs wärmste, war doch sein Sohn Peter daselbst tätig. Der Geschwister Enns wegen, die aus Minnesota kamen, ging es auch da nicht einhellig. Da wurde denn viel gebetet um Gottes Leitung. Manchmal schien es, das Komitee werde sich auflösen und viele ernste, brüderliche Durchsprachen waren nötig. Br. Abr. Schellenberg, der einen großen Einfluß ausübte, konnte sich nur schwer zu einer eigenen Mission entschließen, als er sich aber erst dafür entschlossen hatte, setzte er seine ganze Kraft dafür ein und die Einrichtung mit den Fondnoten ist ganz seine Arbeit.

Jetzt flossen die Missionsgaben in erfreulicher Weise. Viel zwar wurde nebenbei direkt für Kamerun geschickt, doch auf der Konferenz im Jahre 1898 belief sich die Kasse schon auf $3,199.64. Das Komitee glaubte, klar vom Herrn auf Br. N. N. Hiebert, Minnesota, aufmerksam gemacht zu sein, Br. J. F. Harms wurde daher hingeschickt, mit Br. Hiebert und Br. Heinrich Voth Rücksprache zu nehmen. Br. Hiebert sagte zu, und so teilte er der Konferenz, die in Manitoba stattfand, seine diesbezügliche Erfahrung mit und stellte sich der Konferenz zur Verfügung. Auch Schwester Elise Neufeld meldete sich und konnte ebenfalls als Lehrerin nach Indien geschickt werden. Sie reiste in Begleitung der Geschwister Abr. Friesen, die nach Indien zurückkehrten. Für den Unterhalt der Geschwister Hiebert wurden $700.00 Jahresgehalt und für Schwester Neufeld $300.00 bewilligt.

Auf der Konferenz in Reno County, Kansas, im Jahre 1900, wurde beschlossen, uns als Mennoniten Brüdergemeinde zu einer Missionsgesellschaft zu inkorporieren, um in Indien und im Indianer-Territorium Grundeigentum eignen zu können.

So war nun nach zwanzigjährigem Sehnen und nach vielen Verhandlungen endlich das Ziel erreicht und eine selbständige Missionsarbeit zustande gekommen, und obschon es manchmal mit der Einigkeit im Geist etwas bedenklich sah, so war doch zuletzt volle Einigkeit und allseitige Zufriedenheit. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses Unternehmen Gottes Wille gewesen ist.

Erwähnt sei hier noch der schönen Missionsgabe von $919.94, die uns im Dezember, 1898, von Rußland zuging. Sie kam sehr unerwartet, denn die meisten leitenden Brüder drüben hatten dem Gedanken Raum gegeben, für unsere Gemeinschaft sei es schon am besten, unsere Brüder, die den Ruf fühlten, ins Heidenland zu gehen, ließen sich von der Baptisten Missions-Union in Boston aussenden, wie es mit Geschwister Abraham Friesens schon seit längeren Jahren der Fall war. Doch viele Geschwister äußerten sich mir gegenüber im Privatgespräch während meines dortigen Besuchs im Frühjahr 1898, daß man das Vorgehen der amerikanischen Menn. Br. Gem. anerkenne, auch der liebe Br. David Schellenberg machte mir Hoffnung, daß jedenfalls auch von Rußland aus unsere Mission in Indien Unterstützung finden werde, doch im ganzen genommen war ich nicht sehr ermutigt, und diese Gabe kam mir unerwartet. Zweitens war die Gabe so groß, daß sie schon deshalb überraschte. Achtzehnhundert Rubel aufzubringen bedeutete dort damals fast dasselbe wie in Amerika die gleiche Summe Dollars. Wo der liebe Bruder David Dürksen diese bedeutende Summe erlangt hat, ob durch Kollekten oder einzelne größere Beiträge, das habe ich nie erfahren. Schließlich überraschte mich die Gabe noch durch das sehr kurze aber im vollsten Sinne des Wortes inhaltsreiche Begleitschreiben, worin es hieß: „Auf ein anderes Mal mehr." Leider aber ist es dabei geblieben, somit war dies, soweit ich weiß, die erste und die letzte Gabe aus Rußland für die Heidenmission der amerikanischen Menn. Br. Gem.

Unsere Indianermission.

Schon im Jahre 1889 wurde auf der Konferenz die Notwendigkeit einer eigenen Mission erkannt und es schien ratsam, im Kleinen unter den Indianern zu beginnen. Wir fühlten, daß wir ihnen, als den Ureinwohnern dieses Landes besonders verpflichtet seien. Auch daß wir diese Indianer so in nächster Nähe hätten, schien uns sehr passend zu sein. So wurde denn beschlossen, daß die Brüder Abr. Schellenberg, Cornelius Wedel und J. F. Harms

sich nach einem Arbeitsfeld umsehen sollten. Die Reisekosten wurden aus der Heidenmissionskasse bewilligt. Erst im Sommer 1891, als der liebe Br. Johann Berg bereit war, sich dem Bunde als Missionar zur Verfügung zu stellen, konnte diese Reise ausgeführt werden. Wedel, Berg und Harms besuchten zwei Indianerstämme in New Mexico und Arizona. Weil aber Br. Bergs Nervensystem zur Zeit der Konferenz derart war, daß auf ärztliche Verordnung eine einjährige Ruhe geboten schien, so konnte weiter nichts gemacht werden. Br. Berg aber wurde bis zur nächsten Konferenz mit $400.00 versorgt.

Auf der Konferenz bei den Alexanderwohler Geschwistern im Jahre 1892 wurde der mennonitische Missionar H. R. Voth eingeladen, uns über die Wirksamkeit unter den Indianern etwas mitzuteilen, woraus wir vielleicht etwas lernen könnten, da wir damit umgingen, unter den Indianern Mission zu treiben. Missionar Voth kam und unter anderem fragte er uns, wie wir zu wirken gedächten, ob durch Kostschulen oder nur durch Ein- und Ausgehen bei ihnen. Er erklärte den Unterschied in diesen beiden Methoden, schlug uns verschiedene Stellen vor, unter anderen auch den Moqui-Stamm in Arizona, den wir vor einem Jahr besucht hatten. Er lenkte unsere Aufmerksamkeit besonders auf die Navajos, Zulis, Comanches und Condowas, zuletzt auch auf Alt-Mexico.

Br. Bergs schwächliche Gesundheit veranlaßte ihn, die Konferenz 1893 um seine Entlassung zu ersuchen, die ihm gewährt wurde. Das Missionskomitee sah sich nun nach einem andern Bruder um, und die Wahl fiel auf Br. Heinrich Kohfeld, einem jungen Bruder mit deutscher und englischer Bildung, daß er als Schullehrer tätig war. Auf der Konferenz 1894 wurden $150.00 für ihn bestimmt, daß er in der Nähe unserer Geschwister für den Herrn tätig sei. Bald nach dieser Konferenz war die Sache soweit gediehen, daß die Brüder A. Schellenberg, J. F. Harms und H. Kohfeld die Indianer im jetzigen Oklahoma besuchten und sich auf den Rat eines alten Baptistenmissionars für die Comanches entschieden. Unvergeßlich bleibt mir, wie wir dort hinter dem Stall

des Missionshauses bei unserm Fuhrwerk auf Decken auf der Erde sitzend den Ernst der Sache erwogen, dann hinknieten und alle im herzlichen Gebete um Gottes Leitung flehten. Auch unser Fuhrmann, der längst selig heimgegangene Br. Gerhard Suderman, Vater der Schwester Daniel Bergthold, Indien. Dann nahm Br. Schellenberg die Bibel und hieß mich sagen, welcher Vers uns die Entscheidung geben solle, d. h. in welcher Spalte und der wievielste voll anfangende Vers. Es war uns feierlich zu Mute, wie in Gottes unmittelbarer Gegenwart. Leider ist mir der Vers entfallen, den wir trafen, aber er war klar, daß wir nicht länger im Zweifel blieben. Wir fuhren heim, aber Br. Kohfeld kaufte sich ein Pony und blieb eine Zeitlang dort, um die Erlaubnis des Häuptlings zur Gründung einer Station zu erlangen. Das war nicht leicht, denn wie sie schon vor etlichen Jahren den Baptisten dies verweigert hatten, so wollten sie es auch uns nicht gestatten. Doch endlich gelang es durch die Fürbitte einer Indianerin, die denn auch später fleißig die Versammlungen besuchte. Ihr Mann schwang sich aufs Pony, seine Nachbarn mit ihm, so auch Br. Kohfeld und sein Dolmetscher Howard und fort gings etliche Meilen, allwo der Indianer vom Pony sprang und an einem Baume etliche Kerben einschnitt mit den Worten: „Hier könnt ihr bauen!" Leider war das nur vom schlechtesten Lande, doch wir respektierten den Willen der Indianer und als uns die Regierung dann später das Viertel Land für die Mission schenkte, tat es uns zwar leid, daß unsere Missionsfarm nur geringes Land sei, fügten uns aber ins Unvermeidliche. Für Viehweide eignet sich das Land übrigens recht gut.

Im nächsten Jahre 1895 wurden $800.00 zum Bau eines Wohnhauses bewilligt.. Viel Schwierigkeit machte der Wassermangel und schon dachte man, sich mit Zisternen zu behelfen, doch da entdeckte Br. Kohfeld als direkte Gebetserhörung eine Quelle und aller Not war abgeholfen. Die Konferenz beschloß, daß Br. Kohfeld ordiniert werde, was später auch in Kansas geschehen ist. Auf der Konferenz 1897 wurden dem Br. Kohfeld folgende Wünsche gewährt: ein Zelt, ein Monat Urlaub, ein Dolmetscher

für einen Monat. Auch für den Gehilfen Br. A. J. Becker wurden $200.00 als Gehalt bewilligt. Die Frage wurde erörtert, auf der Missionsstation eine Schule zu eröffnen, das ließ man später aber fallen, indem die Regierung sehr gute Schulen unterhält. Die Schwester Maria Regier wurde als Diakonissin für die Indianermission aufgenommen und zur Versorgung empfohlen. Im Jahre 1899 wurde beschlossen, daß noch eine Schwester dort helfen möchte. Schwester Katharina Penner ist dort fünf Jahre im großen Segen tätig gewesen. Beschlossen wurde auch, für Geschwister A. J. Beckers, die ebenfalls in der Mission halfen, ein Wohnhäuschen zu bauen. In dem Bericht für die Konferenz 1902 klagt Br. Kohfeld über zunehmende Trunksucht der Indianer. Weiter heißt es: „Die Versammlungen sind in letzter Zeit erfreulicher gewesen und die Wirkungen des Geistes Gottes werden auch mehr sichtbar." Begräbnisse waren in dem Jahre 16 gewesen, 13 Indianer und drei Weiße. Fünf starben an Auszehrung. Auch von Br. Becker lag ein Bericht vor, daraus hier einige Sätze folgen mögen: „Sonnabend fuhren meine liebe Frau und ich einige Indianer zu besuchen, darunter auch einen, der dem Tode nahe war. Es jammerte uns über seine arme Seele, und unsere Augen gingen in Tränen über. Er verlangte, daß wir beten sollten. Auf unsere Frage, ob er Jesum liebe, an ihn glaube und hoffe, in den Himmel zu kommen, antwortete er ja. Doch glauben die Indianer alle an Jesum auf ihre Art. Um aber ihr Gewissen zu beruhigen, essen sie die berauschende Maskal-Bohne, treiben dann die bösen Geister fort, die sie in ihrem berauschten Zustande sehen und achten sich dann heilig. Ihr Tag und Nacht anhaltendes Trommeln macht einen gesunden Menschen krank, und den Kranken bringt es oft den Tod, aber nicht die Gesundheit, was sie bezwecken. Am andern Tage kam die Nachricht, daß er beinahe tot sei. Schickten auch drei Mexikaner her, um ein Grab zu machen. Wir verfertigten unterdessen den Sarg und warteten dann auf die Leiche. Die Indianer fahren die Leiche gleich nach dem Tode fort. Da sie aber nicht kamen, ritt Br. Kohfeld hin, um zu sehen, wie es stände. Es stellte sich dann heraus, daß die Indianer diesmal zu eilig ge-

wesen waren, denn der Totgeglaubte war am Besserwerden. Sein Sarg und Grab aber sind fertig."

Auf der Konferenz 1903 wurde mitgeteilt, daß die Regierung uns anbiete, eine unserer dort weilenden Schwestern entweder mit vollem oder auch nur mit halbem Monatsgehalt anzustellen. Ihre Aufgabe sei dann, die Indianerfrauen im Nähen und in häuslichen Arbeiten zu unterrichten, daneben aber möge sie christliche Belehrung geben und erzieherisch wirken. Die Konferenz nahm das Anerbieten an, und folgedessen ist Schwester Becker all diese Jahre bis heute (1925) in dieser Weise tätig gewesen.

Im Jahre 1907 schieden Geschwister Kohfelds der schwachen Gesundheit der lieben Schwester wegen aus dem Missionsdienst. In den letzten Jahren wohnen sie auf einer eigenen Farm bei Shafter, Calif. Der Bruder ist noch rüstig und hilft auch im Bau des Reiches Gottes mit, die Schwester aber ist übel daran. Gedenken wir der lieben Geschwister in unsern Gebeten. Sie haben unter den Indianern schwere Pionierarbeit getan.

Erwähnenswert ist, daß der Häuptling Quanah Parker anfänglich gegen die Mission stand, doch zuletzt gewann Br. Kohfeld seine Freundschaft, und als er am Sterben war, ordnete er an, daß man ihn auf dem Missionsfriedhof begrabe, was auch geschehen ist. Der Kongreß in Washington hat eine Geldsumme bewilligt, wofür diesem berühmten Häuptling ein Grabdenkmal gesetzt wurde. Es ist eine der Sehenswürdigkeiten auf unserer Missionsstation.

Wir beschließen die Geschichte unserer Indianermission mit dem Jahresbericht der Geschwister Becker, den sie zur Konferenz 1924 einschickten. Derselbe gewährt einen anschaulichen Einblick in ihre Arbeit. Er folgt hier wörtlich:

„Wir haben viel Ursache, dankbar zu sein für die vielen Segnungen und für die Hilfe des Herrn im vergangenen Jahr. Seine Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende," gab uns Mut in der Arbeit. Wir durften die Arbeit auf dem Missionsfelde mit Freuden tun. Wir haben nur sehr wenige Krankheiten unter den Indianern gehabt. Auch kamen nur drei

Sterbefälle vor, die wenigsten in den 23 Jahren, die wir hier sind. Keine von unsern Gliedern sind gestorben. Geburten haben wir fünfmal so viele zu verzeichnen. Auch unsere ganze Familie ist gesund geblieben.

„Wir haben uns jeden Sonntag dreimal versammeln dürfen zum Gottesdienst und sind oft sehr glücklich gewesen mit unsern roten Geschwistern. Wir durften vier Seelen taufen, alles Erwachsene. Im Oktober hatten wir unsere Zeltversammlung. Missionar Treat von Anadarko, Okla., half uns. Wir wurden uns einig, noch schnell eine kleine Zeltversammlung zu haben, ehe es zu kalt wurde, und siehe da, es wurde eine der größten, die wir noch hatten. Es waren so an zwanzig suchende Seelen. Einige Abgefallene machten sich wieder aufs neue auf. Es ging diesmal alles so ruhig und in Frieden zu.

„Die Sonntagsschule geht im Segen weiter. Wir stellen so viele Arbeiter an wie nur möglich, denn dieses erweckt Interesse. Wir haben die zweitgrößte Sonntagsschule zu verzeichnen auf zwölf Missionsstationen.

„Dann haben wir Frauenmissionsstunden, wo die Schwestern zusammen kommen und sich erbauen. Auch wird dann eine Kollekte für Heidenmission gehoben, so auch auf Nähstunden und am Abendmahlssonntag. Wir, unsere Indianergeschwister, haben eine Bibelfrau in China bei Br. Wiens, welche sie mit diesem Gelde unterhalten.

„In den Nähstunden machen wir öfters bis zehn Decken und dann noch Kleider. Die meiste Zeit haben wir sie auf der Station, hin und wieder haben wir sie auch in den Wohnungen der Ungläubigen. Dann besprechen sich die Christen, daß sie alle ihr Essen mitbringen, um nicht beschwerlich zu sein. Hier wird die Gelegenheit wahrgenommen, mit Seelen zu sprechen und sie auf Jesu hinzuweisen. Es gibt dann zum Schluß noch eine kleine Gebetstunde.

„Die treuesten Geschwister haben alle eine oder zwei besondere Seelen, in Bezug auf welche sie die Aufgabe haben, sie für Jesu zu gewinnen. Eine Schwester sagte: „Mr. Becker, Du hast

mir doch eine sehr schwere Arbeit aufgegeben." Sie hatte die Aufgabe, eine der härtesten Familien zu besuchen. Eines Sonntags fuhr sie hin und holte diese Familie zur Versammlung. Es zeigt, wie treu sie sind in ihrer Aufgabe. Auch die armen Christen teilen gerne ihr Brot mit andern, um Liebe zu zeigen und sie für Jesum zu gewinnen.

„Bibelkonferenz haben wir mit zwei Baptistenstationen zusammen dreimal das Jahr, um die Indianerchristen besser mit Gottes Wort bekannt zu machen. Eine Woche zurück hatten wir so eine Bibelkonferenz auf der Diyo Station. Dieselben sind zum großen Segen.

„Dann haben wir „Educational Meetings," um die Indianer zu interessieren für die Schulbildung ihrer Kinder. „Agricultural Meetings" haben wir zum Unterricht in der Farm- und Hausarbeit. Außerdem haben wir Singstunden, Sonntagsschulkonventionen, Sonntagsschulfeste, Indianer Assoziationen, Indianer Ausstellung, Tage für Einkannen von Frucht, Gemüse und Fleisch, für die Kinder Spielstunden, Gräberschmückung usw. Einige unserer Geschwister halten öfters auswärtige Versammlungen. Gegenwärtig organisieren wir einen Jugendverein.

„Es tut uns recht leid um unsern Bruder Ruben, der schon längere Zeit an Rheumatismus leidet. Er ist uns fast unentbehrlich. Die Geschwister von Corn, Oklahoma, und Fairview, Nord-Hoffnungsfeld, haben mitgeholfen, daß er zu den Heiß- und Mineralquellen fahren konnte, um zu doktern. Er ist dort auch viel besser geworden, doch noch nicht gesund.

„Unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr uns treu finden möchte, wenn er kommt oder uns weg ruft. Wir empfehlen uns Eurer Gebete im Kämmerlein. Eure Geschwister im Herrn,

A. J. und Magdalena Becker."

Post Oak Mission, Indiahoma, Okla., 5. November, 1924.

II.

(Von N. N. Hiebert.)

Indem Br. J. F. Harms diesem Berichte durch seine früheren Mitteilungen von den Anfängen unserer Missionsarbeit schon die Bahn gebrochen und da es der Wunsch des lieben Bruders und anderer Brüder war, daß ich mit diesen Rückblicken Fortsetzung machen sollte, so will ich in gebeugter und dankbarer Stimmung versuchen, in Schwachheit solches zu tun. Wenn wir auch nur eine sehr kurze Zeit gewürdigt waren, im Auslande zu sein, so sind wir ja doch später durch die zwölfjährigen Reisedienste für die Missionssache und durch Schriftführung in Fühlung mit dem Werke geblieben. Manche Lebensaufgaben haben mich abgehalten von der Führung einer Missionschronik. Dieses ist eben auch ein Punkt, welches in Zukunft etwas besser geschehen sollte. Hoffentlich kann unsere Konferenz einen Bruder für diesen Dienst finden in nächster Zeit, welcher mehr Begabung und Zeit für diese Aufschreibung der Missionsereignisse hat. Jedoch sei hiermit folgendes zum dankbaren Nachdenken angeregt.

Das Interesse unserer Konferenz wurde auf die indische Mission gelenkt durch die Berichte vor mehr denn fünfundzwanzig Jahren von Br. Geo. Thomssen und durch seinen Besuch in unseren Kreisen. Besonders aber wurde das Interesse bestärkt durch den Besuch der Geschwister Abr. Friesen von Nalgonda. Es gefiel dem Herrn, unsere Wege so zu lenken, daß Schwester Elisabeth Neufeld, gegenwärtig Schwester Peter Wall, und wir mit Geschwister Friesen 1899 nach Rußland und dann noch in der Gemeinschaft der lieben Geschwister Hein. Unruh nach Indien reisen durften. Mit welchen bangen Fragen wir uns damals trugen, können wir kaum verständlich berichten. Alles war neu, und dunkel lag die Zukunft vor uns. Körperliche Schwäche, Unerfahrenheit und Unwissenheit drückten uns nieder. Die Liebesdienste, welche wir von den erfahrenen Missionaren erfuhren, werden uns in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Nachdem die Sprache teilweise erobert war, standen wir damals an der Frage der Wahl

eines Feldes. Jene Zeiten möchten wir nicht noch einmal durchleben. Das große Heidenland mit seinen Hunderten von Millionen Heiden lag vor uns und doch schien es schwer, ein recht passendes Missionsfeld für die beschränkten Kräfte unserer Konferenz zu finden. Durch die Winke eines lieben alten Missionaren namens Chute wurden wir auf das Feld gelenkt, welches gegenwärtig von unseren Missionaren bearbeitet wird. Wir glauben heute noch, daß der Gott aller Gnade uns leitete in der Wahl dieses Feldes, welches in der Nähe der Baptistengeschwister lag und eigentlich zu ihrem angegriffenen Felde gehörte, welches uns aber überwiesen wurde und welches die Vorzüge einer guten Bahnverbindung und die Nähe erfahrener Missionare hatte. Die Telugus haben durch ihre freudige Annahme des Evangeliums in den letzten Jahren sich unserer Liebe und Opferwilligkeit würdig gezeigt. Nach einem kurzen Anfang auf dem neuen Felde kam der Zusammenbruch meiner Kräfte und die zeitweilige Einstellung der Arbeit. In jener Zeit wurde es öfter hell des Morgens, ehe mein Auge Schlaf gefühlt. Es war mir oder uns zu Zeiten, als wollte alle Freude schwinden. Eines Tages sagte ich zu meiner lieben Gattin: „Wenn der Heiland hier wäre, ich kniete nieder vor ihm und überließ ihm die Sache." Sie sagte: „Er ist hier, wir wollen ins Kämmerlein gehen und ihm alles sagen." Als wir uns vom Gebet erhoben und die Bibel aufschlugen, trafen wir den Vers: „Freuet euch in dem Herrn, und abermals sage ich euch: Freuet euch." Es wurde auch wieder heller. Die Konferenz nach unserer Heimkehr faßte neuen Mut und nahm die Geschwister Joh. Pankratz als Missionare auf und Br. D. F. Bergthold. Das war in Minnesota im Herbste des Jahres 1901. Neues Vertrauen blühte auf in den Gemeinden und die Gaben flossen reichlicher. Im Jahre 1902 konnten Geschwister Pankratz hinaus gehen und dann auch bald eine Station erwerben. Sehr viel trug bei zur Erhaltung des Missionsinteresses auch die Tätigkeit der beiden Schwestern Elisabeth Neufeld, oben schon erwähnt, und Schwester Anna Sudermann, welche im Jahre 1899 von unserem Bunde als Arbeiterin aufgenommen wurde (Gegenwärtig Schwester Daniel

Bergthold). Sie ist also länger in unserem Missionsdienste im Auslande, als sonst ein anderer Arbeiter oder Arbeiterin. Alle Einzelheiten zu erwähnen ist unmöglich und möglicherweise werde ich Punkte erwähnen, welche bei manchen gering angesehen werden und auslassen, was andern wichtig scheint. Daß die Hand Gottes über dieses Werk gewacht ist uns bewußt. Wir beten, daß der Herr der Ernte auch in Zukunft das Werk vor Zerrüttungen schützen möchte.

Jede Arbeit im Reiche Gottes hat ihre Proben und Prüfungen zu bestehen. Eine solche Prüfung trat ein in unserer Mission im Jahre 1901. Es war das Jahr, wo wir Indien verlassen mußten. Manches Mitglied unserer Konferenz und viele Missionsfreunde mögen mit uns über dieselben bangen Fragen gesorgt haben und zwar: Wie wird diese Unterbrechung aufgenommen werden, und werden sich auch bald stärkere und neue Kräfte finden? Der liebe Herr führte es so, daß dann im Herbste auf der Bundeskonferenz in Minnesota die lieben Geschwister J. H. Pankratz und D. F. Bergthold als neue Missionare konnten aufgenommen werden. Nicht ohne Rührung kann man den Konferenzbericht von dieser Sitzung lesen. Ernste Gebete stiegen für die neuen Arbeiter zum Herrn empor und mit Dank können wir beim Schreiben dieser Zeilen berichten, daß jene Arbeiter, welche mit ihrer damaligen Hingabe gewiß manches Herz zu Tränen und zu neuem Mute rührten, noch heute im Dienste der Konferenz im Heidenlande stehen. Also vierundzwanzig Jahre werden es diesen Herbst, seit die Konferenz, mit neuen Kräften versorgt, mutiger an die Arbeit gehen konnte. Geschwister Pankratz durften im folgenden Jahre ihre Reise nach Indien antreten. Das ausgewählte Missionsfeld, der von der großen Stadt Hyderabad südlich gelegene Streifen von zirka 40 Meilen Breite und doppelter Länge, wurde als Arbeitsfeld festgehalten. Später hat sich dieses Feld noch bedeutend erweitert. Geschwister D. F. Bergthold (die Schwester war Katharina, geborene Mandtler) durften im Sommer des Jahres 1904 hinaus gehen. Da es in Indien immer beschwerlich war, einen Platz für Missionszwecke zu erwerben, so wurde es mit gro-

ßer Freude aufgenommen, daß Geschwister J. H. Pankratz schon im Jahre 1903 einen guten Platz für ihre Arbeit in der Nähe von Hyderabad kaufen durften. Leider haben die Geschwister den großen Schmerz erfahren müssen, und wir mit ihnen, daß ihnen der erste Platz als eine Missionsstation verboten wurde und sie genötigt waren, denselben zu verkaufen. Mit der Aussendung der Geschwister D. F. Bergthold kam dann auch der Punkt bezüglich einer zweiten Hauptstation in Indien zur Frage. Die Mittel steigerten sich in jenen Jahren derart, daß eine zweite Station konnte angelegt werden und zwar Nagar Kurnool.

Im Herbste des Jahres 1905 nahm die Konferenz bei Ebenfeld, Kansas, Schwester Katharina Schellenberg als Missionsärztin zur Aussendung nach Indien auf. Diese Schwester hat zwei Termine in Indien dem Herrn unter den Kranken dienen dürfen. Auf der Koferenz zu Dalmeny, Sask., gab der Herr unserem Bunde neue Arbeitskräfte in Geschwister J. H. Voth und Schwester Katharina Lohrenz, welche im Sommer des Jahres 1908 ausgesandt werden konnten. Geschwister Voth stehen heute noch in der Arbeit im zweiten Termin, und zwar auf der von ihnen gegründeten Station Deverakonda. Diese ist also die dritte Hauptstation in Indien. Schwester Lohrenz war vom Herrn gewürdigt, eine blühende Kostschule aufzuarbeiten und sie einige Jahre zu leiten im großen Segen. Dann wurde sie vom Herrn in die obere Heimat gerufen. Ihr seliger Heimgang von dem Arbeitsfelde hatte bei allen, die damit in Fühlung kamen, eine schmerzliche aber auch eine weihevolle Wirkung.

Im Herbste des Jahres 1909 kam auf der Konferenz zu Henderson, Nebr., der Gedanke, auch in China Mission zu treiben, zur Besprechung, und fand bei vielen freudige Aufnahme, besonders auch weil Geschwister F. J. Wiens sich für diese Arbeit gemeldet hatten. Im folgenden Jahre traten Geschwister F. J. Wiens denn ihre Reise über Rußland an. Sie begannen die Gründung einer Station in Südchina unter den Hakkas in der Stadt Shanghang unweit Swatow. Die Beschwerden der Gründung dieser Arbeit hat Br. Wiens selber ausführlich beschrieben in seinem

Buch: „Pionierarbeit unter den Hakkas." Indem die Gemeinden sich anfänglich noch nicht verantwortlich machen wollten für diese Arbeit, so haben die lieben Geschwister anfänglich das Werk durch Hilfe freier Spenden fortgesetzt. Im Jahre 1919 auf der Konferenz in Mountain Lake, Minn., wurde dieses Werk mit freudiger und einheitlicher Zustimmung von der Konferenz aufgenommen und auch die Geschwister Joh. S. Dick und die Schwestern Helena Heppner und Tina Kornelsen wurden aufgenommen zur Mithilfe bei Geschwister F. J. Wiens unter den Hakkas. Später wurden die zwei Schwestern Sophie und Maria Richert auch nach China gesandt, und dann später auch noch Geschwister B. F. Wiens (die Schwester ist Sarah, geborene Lohrenz). Leider hat Br. Wiens nur eine kurze Spanne Zeit in China wirken dürfen, denn es gefiel dem lieben Herrn, ihn im Jahre 1922, am 30. November, in die obere Heimat zu rufen. Schwester Wiens aber setzt bis jetzt die begonnene Arbeit des Bruders mutig fort.

Auf der Konferenz im Jahre 1910 wurde die Aussendung der Geschwister Franz A. Janzen nach Indien beschlossen. Sie versahen anfangs die Nagar Kurnool Station, während Geschwister Bergthold auf Erholung im Heimatlande weilten. Seither haben sie die schöne Wanaparty Station erbaut, woselbst sie jetzt im zweiten Termin ihres Dienstes stehen. Wanaparty ist also die vierte Station in Indien.

Im Jahre 1919 wurden Geschwister Joh. H. Lohrenz und Schwester Helena Warkentin auch für Indien aufgenommen. Schwester Warkentin ist auf der Station Devarakonda in der Schularbeit tätig, während Geschwister Lohrenz gegenwärtig (1925) ihren Wohnort in Nagar Kurnool haben, von wo aus sie aber ihr neugewähltes Feld Kalva Kurthy bearbeiten. Ein Grundstück von 19 Acker ist bereits gekauft und sobald sie von der einheimischen Regierung die Erlaubnis erhalten, wird hier die fünfte Station errichtet werden.

Auf der Konferenz zu Reedley, Calif., wurden im Jahre 1921 Geschwister P. V. Balzer für Indien aufgenommen und Schwester Paulina Foote für China, und zwar als Lehrerin für die Kinder

der Missionare. Diese Geschwister sind gegenwärtig alle im Dienste der Mission. Schwester Maria Wall hat am 6. November, 1924, die zweite Reise nach Indien angetreten, während die beiden Schwestern Anna Hanneman und Katharina Schellenberg noch vorläufig in Amerika bleiben.

Die Namen unserer Missionsgeschwister nebst ihren Bildern und kurzer Statistik ihrer Felder wird das Missions-Album enthalten, welches zu seiner Zeit vom Missionskomitee herausgegeben werden soll. — Soweit Br. Hieberts Bericht.

Wir lassen hier Auszüge aus dem letzten Jahresbericht des Br. Pankratz folgen, der einen Rückblick auf die Anfänge aber auch auf das Resultat im Ganzen darstellt:

Unser Weg führte uns über Rußland, wo wir viel Segen unter den Geschwistern genossen haben. Noch heute denken wir mit tiefer Dankbarkeit an die vielen erwiesenen Freundlichkeiten unter den Geschwistern in Rußland. Möge Gott es allen vergolten haben.

Am 26. Oktober, 1902, setzten wir zuerst unsere Füße auf Indiens Boden, und am 28. trafen wir in Sekunderabad an. Die beiden Schwestern Neufeld und Sudermann waren uns bis Wadi entgegen gekommen. Das war für uns sehr wohltuend. Die Begrüßung von Br. H. Unruh am Bahnhof ließ nichts an Herzlichkeit fehlen. Die freundlichste Aufnahme wurde uns in Geschwister Unruhs Haus zuteil. Wir hatten auch die Freude, mit den Baptistenmissionaren in Sekunderabad bekannt zu werden, und die ließen uns in aller Freundlichkeit für einen Monat unentgeltlich in ihrem Hofe wohnen.

Als wir in Indien ankamen, hatte unsere Mission keinen Missionsplatz und keine Christen. Die beiden Schwestern hielten sich bei den Geschwistern von Rußland auf den Missionsstationen der Baptisten auf. Es war nun notwendig, daß wir uns bald nach einem Felde umsahen. Von zu Hause aus hatte Br. N. N. Hiebert geraten, sowohl nach der Bangalore Seite wie auch weiter nach Nord-Indien uns etwas umzusehen. Doch hätten die beiden Schwestern dann eine zweite Sprache in Indien lernen müssen.

So etwas wäre sehr schwer gewesen, denn sie hatten bereits die Telugusprache erlernt. Dies leitete doch dazu, auf dem Telugufelde zu bleiben. Weil hier südlich von Hyderabad ein Streifen Landes bis etwa einhundert Meilen lang bis zum Krishna Fluß lag, der von andern Missionen nicht bearbeitet wurde, so haben uns die Brüder A. Friesen, H. Unruh und F. H. Lebering viel mit Rat in der Wahl dieses Feldes beigestanden. Als dies mehr entschieden war, mußten wir uns nach einem Platze für eine Missionsstation umsehen, und hierin haben die Brüder uns auch mit gutem Rat zur Seite gestanden. Ein Missionar der C. M. S. Mission, ein Canon Goldsmith, hat uns viel geholfen, den Platz in Mulkapett zu erwerben.

Es war nicht leicht, diese Plätze zu erwerben, und doch ließ Gott es gelingen. Viele Gebete sind damals zu Gott aufgestiegen. Manche Angelegenheit mußte nach vielen Seiten hin erwogen werden, und es fiel schwer, die Entscheidung zu treffen. Es waren ernste Zeiten, aber Gott gab zu allem Gnade, und wir konnten schließlich Fuß fassen, um mit der Missionsarbeit zu beginnen.

Doch hier wollen wir uns nun der Feier,, die uns hier in Indien zunächst angeht, zuwenden. Für uns hat die fünfundzwanzigjährige Feier besondere Bedeutung, denn sie ist der Markstein für den Anfang der Missionstätigkeit unserer Bundeskonferenz in Indien.

Es liegen tausend und mehr Ursachen vor, dem Herrn in aller Demut frohe Dankbarkeit und auch Dankopfer entgegen zu bringen, und doch haben wir persönlich manche schwere Erfahrungen machen müssen, so daß wir nicht ganz froh an eine solche Feier denken konnten. Schwere Schicksalsschläge haben uns getroffen. Ein herber Unglücksfall trug sich in der Familie anfangs dieses Jahres zu. Dieser Fall hat uns unaussprechlichen Schmerz und tiefe Trauer gebracht. Wir meinten, unterliegen zu müssen. Doch haben alle unsere lieben Missionsgeschwister uns herzliche Teilnahme erwiesen und haben uns sehr getröstet. Manche Missionare anderer Missionen haben uns ebenfalls warmes Mitgefühl entgegengebracht. Über alles hat uns die mächtige und heilsame Gnade

Gottes getragen und erhalten. Sollte der Herr uns einmal wieder nach Amerika heimführen, so teilen wir es Euch persönlich mit.

Auch unter schweren Erfahrungen sind die Segnungen von Gott so groß gewesen, daß man nicht anders kann, als dem gütigen und immer helfenden Gott viel Dank und Anbetung zu bringen. Die Güte Gottes hat angeleitet, auch hier auf unserer Station eine Erinnerungsfeier abzuhalten.

Im Julimonat hatten wir hier in Hughestown eine Komiteesitzung, und es wurde beschlossen, die allgemeine Jubiläumsfeier bei Gelegenheit unserer Jahresversammlung, die diesmal nach Deverakonda trifft, im November abzuhalten. Also haben wir diese Feier nur für die Christen dieses Feldes abgehalten. Die passende Zeit dafür schien uns zu sein, in der ersten Woche des Septembers damit zu beginnen, und somit fingen die Prediger mit ihren Familien und viele Christen aus den Dörfern an, schon am 4. und 5. September zu erscheinen. Erst am 6. fingen wir nachmittags mit der ersten Versammlung an. Einer unserer jüngren Prediger, Vongoori Benjamin, leitete die Feierlichkeiten mit einer sehr gesegneten Gebetstunde ein. Er las den 126. Psalm und wies uns besonders auf die Verse 2 und 3 hin. Er führte einige der großen Dinge an, die Gott an uns getan habe. Über alles stehe die Erlösung durch Christi Sterben und Auferstehen, aber auch die Erhaltung im Glauben bis jetzt sei etwas Großes vom Herrn. Unter manchen Widerwärtigkeiten, unter Krankheiten und Seuchen, wie Pest usw., unter Wechsel von Plätzen und Hungersnöten, und zuweilen auch unter Mangel an Mitteln habe Gott doch sein Werk erhalten und über Erwarten ausgedehnt. Dies zündete. Viele gerührte Dankgebete stiegen auf zu Gott. Nun war es rege unter den vielen, die gekommen waren. Alle Prediger mit ihren Familien waren erschienen, wie auch viele Christen aus den Dörfern. Jeder Platz war voll. Abends wurden 45 teure Seelen auf ihren Glauben an Christus geprüft und als gläubig erfunden.

Sontag, der 7. September, war unser Festtag, doch Montag und Dienstag sollten noch dazu dienen. Morgens von 8—½9

Uhr hatten wir mit der großen Versammlung Sonntagsschule. Br. J. David, unser Superintendent, leitete dieselbe in sehr lebhafter Weise. Hierdurch waren alle Herzen schon auf den Herrn gerichtet. Unser Telugu Chor sang einige erhebende Lieder und steigerte die festliche Stimmung der Versammlung recht sehr. Gerade vor der Predigt sangen sie das schöne englische Lied: „Our God, our help in ages past" in Telugu. Die Versammlung war auf Gottes Hilfe gerichtet. Oben über unserer einfachen Kanzel waren an der Wand die Worte aus 1. Sam. 7, 12 angebracht: „Eben-Ezer: Bis hierher hat uns der Herr geholfen." Es war mein Vorrecht, diese Worte des alten Propheten als Festtext zu gebrauchen. Wir erinnerten uns daran, daß der mächtige und gnädige Gott Israel half, als sie ihre Sünden erkannten, als sie Reue genug hatten, um ihre bösen Werke von sich zu tun, als sie durch Samuel ernstlich beteten, als sie Gott Opfer brachten, und als sie Hand ans Werk legten, sobald sie des Herrn Hilfe merkten. So wird der Herr auch uns helfen, wenn wir so demütig ganz auf ihn vertrauen. Wir erinnerten uns daran, wie der Herr uns geholfen habe, zuerst in Mulkapett die Arbeit zu beginnen, und wenn wir später auch den Platz verlassen mußten, so hat er uns geholfen, in Hughestown die Arbeit fortzusetzen, und er, unser Heiland und Retter hat das Werk sehr wachsen und zunehmen lassen.

Wir erinnerten uns auch daran, welche Missionare für permanente Arbeit für diese Station bestimmt waren, und nachdem Mulkapett erworben war, stellt die Liste sich wie folgt: Geschwister J. H. Pankratz, Schwester E. Neufeld, Schwester A. Sudermann, Schwester K. Lohrenz, und später kamen in Hughestown Schwester K. L. Schellenberg und Schwester A. Hanneman hinzu. Schwester E. S. Neufeld mußte ja Gesundheit halber in Amerika bleiben, und Schwester Sudermann ist jetzt Schwester Bergthold. Schwester K. Lohrenz, die sich der Arbeit gänzlich geweiht hatte, wurde nach fünfjähriger Tätigkeit zum Herrn gerufen. Doch die beiden Schwestern Schellenberg und Hanneman sind noch mit dieser Station verbunden, nur konnten sie bei dieser Feier nicht anwesend sein, weil sie eben in Amerika auf Urlaub sind. Es darf auch

nicht vergessen werden, daß Geschwister J. H. Voth zweimal diese Station in unserer Abwesenheit vertreten haben. Die Arbeiten aller dieser Geschwister wurden nach allen Seiten hin beleuchtet und derselben in herzlicher Weise gedacht. Hier müssen wir uns noch einmal daran erinnern, daß Geschwister N. N. Hiebert die ersten Tränen unserer Mission in Hughestown gesät haben. Wie viele Tränen die Missionare hier in der Arbeit später geweint und das Missionsfeld genetzt haben, das ist dem Herrn allein bekannt. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen; und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." Für alle diese Missionsarbeiter haben wir dem Herrn herzlich gedankt. Seine Segnungen sind unzählig gewesen. Die andern Missionsgeschwister werden bei der allgemeinen Feier in Erwähnung kommen. Zudem sind alle unsere Missionsgeschwister bei ihrer Ankunft in Indien zuerst von den Missionaren und Christen dieser Station in Empfang genommen worden. Welche Freude und Dankbarkeit gegen Gott gibt es, wenn neue Missionskräfte vom Heimatlande hier ankommen!

Alle diese Tatsachen stimmten unsre Festversammlung wahrhaft dankbar. Einige Regierungsbeamten waren auch zugegen, und manche andere Besucher indischer Christen waren erschienen, so daß unser Haus bis auf den letzten Platz voll war. Nach all den erwähnten Erinnerungen waren wir bereit, auch ein kleines Opfer zu bringen. Einige kamen und legten einen Rupee hin, einige auch bis fünf Rupees. Ein junger Bruder sagte, er wolle der Gemeinde einen passenden Stuhl für die Kirche schenken. Eine Schwester erbot sich, die kleine Kanzel zweckentsprechender machen zu lassen. Eine Familie gab eine junge Kuh. In dieser Weise hatten wir eine Kollekte von über hundert Rupees erhalten. Es war dies der Ausdruck der Dankbarkeit unserer Christen.

Aus den sehr ausführlichen Berichten der Geschwister Pankratz können wir des Raumes wegen leider nur einen kurzen Auszug bringen, der aber über die Schularbeit ein informierendes Licht wirft:

Schwester Elisabeth S. Neufeld fing einmal mit der Schularbeit an unter einem Baum in Mulkapet, anfangs 1904. Mit acht Kindern begann sie. Bald mehrten sich die Schüler und Lehrer waren drei in der Schule. In 1906 war die Schülerzahl schon bis auf 50 gestiegen. Von hier an hat die Schule beides an Lehrern und Schülern fast beständig zugenommen. Zuweilen ist etwas Ebbe eingetreten, doch als allgemein zu bezeichnen, nahm die Schule beständig zu, bis sie in 1921 die höchste Schülerzahl erreicht hatte, nämlich 156. Seitdem ist sie wieder etwas weniger geworden, sodaß wir gegenwärtig nur 85 Kinder in der Kost haben. Die Lehrerzahl stand zu einer Zeit auf 13, steht heute aber nur auf zehn. Diese Abnahme ist nicht deswegen entstanden, weil nicht Kinder zur Schule kommen möchten, denn die möchten gerne genug kommen, aber unsere Mittel reichen nicht weiter aus. Die Schule hat also von 1904 bis jetzt bestanden, und in diesen Jahren haben 662 Kinder in der Schule gelernt. Aus diesen Kindern haben vier Knaben und ein Mädchen des Nizams Middle School Examen bestanden. Wiederum 20 Knaben und 9 Mädchen haben das III. Form Schulexamen bestanden. Gegenwärtig lernen 19 Knaben und 3 Mädchen in andern Hochschulen, und noch andere haben Lehrerexamen bestanden und unterrichten in andern Schulen. Sechs von diesen Kindern sind Gehilfsälteste in verschiedenen Gemeinden. Hier in unserer eigenen Mission auf diesem Felde sind 14 von den Schülern tätig, und sie sind von unsern treuesten Missionsarbeitern. 33 von den frühern Schulkindern haben Anstellungen in verschiedenen Zweigen menschlicher Tätigkeit, und über 80 hörten auf, ehe sie die Schule beendigt hatten, und suchten sich Arbeit. Die Zahl der Lehrer, die durch die 20 Jahre der Schularbeit unterrichtet haben, ist 31 gewesen. Von diesen sind gegenwärtig 10 in der Schule tätig.

Die Missionsschwestern, die in dieser Zeit ihre Kräfte dem Dienste in der Schule widmeten, waren Schwester E. S. Neufeld, die jetzt Schwester P. Wall ist; Schwester A. Sudermann, die jetzt Schwester D. F. Bergthold ist; Schwester K. Lohrenz, die in der vollen Tätigkeit vom Herrn in die obere Heimat versetz wurde;

und Schwester A. Hanneman, die zurzeit auf Urlaub im Heimatlande Amerika ist. In den Zwischenzeiten, wenn keine Missionsschwester für die Schule auf der Station war, fiel es uns zu, nach dieser Arbeit zu sehen. Wir haben es gerne getan, und das haben alle getan. Gott hat aber den Segen dazu gegeben. Es sind so weit nur Zahlen angegeben worden, aber zuweilen haben Zahlen auch etwas zu sagen, und es schien uns so, es sei zum klaren Verständnis der Schularbeit notwendig. Unser „Head Master" und B. Remson haben sich viel daran gelegen sein lassen, diese Berichte einigermaßen in Ordnung zu bekommen.

Wir Menschen sind bei allem geistlichen Segen auch noch an natürliche Verhältnisse gebunden. Wir hier in Indien fühlen das eben so sehr, wie es irgendwo gefühlt wird. Ein Fest in Indien ohne eine Festmahlzeit würde schier als etwas Unmögliches erscheinen, wenigstens wäre so ein Fest etwas sehr Unvollkommenes. Und wir konnten diese Jubiläumsfeier nicht ohne ein Festessen ablaufen lassen. Das Festessen für unsere indischen Brüder und Schwestern besteht eben immer noch in einem guten Curry und und Reis. Derselbe war für diesen Abend fertig gemacht worden. Der indische Tisch für solche Gelegenheiten ist der Fußboden, und so hatten wir es auch. Etwas große Blätter sind unsere Teller. So saßen wir in Reihen mit allen unsern Predigern und Helfern, Lehrern und Schulkindern, und mit allen Christen aus den Dörfern. Den Curry und Reis hatten wir auf Blättern vor uns und mit herzlichem Dankgebet zum lieben Gott begannen wir die Festmahlzeit. Alle konnten gesättigt werden. Sogar viele Arme in der Nähe kamen zum Essen. Auch die konnten sich alle laben an dem zubereiteten Mahl, ohne Gabel und Messer. Eine frohe und dankbare Stimmung beherrschte alle Anwesenden. Mit einem Liedervers und rührendem Dankgebet wurde auch dieses Beisammensein abgeschlossen.

J. H. und Maria Pankratz.

Hier folgt ein Auszug aus Br. Bergtholds letztem Jahresbericht:

Die Zahl der Evangelisten auf diesem Felde ist zwanzig, von diesen sind zwölf solche, die von der Nachbar-Baptistenmission zu uns gekommen sind, die andern acht sind solche, die sich in unserm Felde bekehrt und diesem Dienst ergeben haben. Es ist unsere sehnlichste Hoffnung und unser Streben, immer mehr Arbeiter der letzteren Klasse zu bekommen, nicht nur weil wir darinnen große finanzielle Vorteile voraussehen, sondern hauptsächlich, weil wir bestimmt glauben, daß sich die Gemeinde Christi nur mit dieser Klasse Arbeiter, also Einheimischen, in diesem wie auch in andern Heidenländern bestehend einwurzeln kann. Dieses zu ermöglichen, ist die Hauptursache einer Bibelschule, die in den letzten vier Jahren zustande gekommen ist.

Der Herr hat die Anstrengungen seiner Diener auch nicht nutzlos sein lassen, sondern hat sie zur Errettung vieler teuren Menschenseelen gebraucht. Es war nicht unser Vorrecht, viele Missionsreisen zu machen, in welchem Falle wir von großen Taufesten zu berichten hätten, doch jetzt können wir nur von 34 Getauften berichten. Es ist unsere Überzeugung, daß wir den Neubekehrten eine sehr passende Gelegenheit, ein Bekenntnis ihres Glaubens und ein Zeugnis für ihren Erlöser abzulegen, rauben würden, wenn wir sie nicht in ihrem Heimatdorfe, sondern auf der Missionsstation, weit von dort entfernt, taufen würden. Auch haben wir erfahren, daß eine Probezeit der Kandidaten uns bessere Gelegenheit gibt, zwischen Echten und Unechten zu unterscheiden. Mit Bezug auf die meisten der Evangelisten dürfen wir glauben, daß sie dem Herrn nach bestem Wissen und mit völliger Hingabe zu dienen beflissen sind. Leider sind auch in diesem Lande solche, die durch eigene, selbstsüchtige Interessen für diesen hohen Beruf unbrauchbar geworden sind und notgedrungen weggingen.

Weiter müssen wir in dieser Beziehung noch erwähnen, daß am Ende des Bibelschuljahres die Zahl der Arbeiter unter den Heiden durch mehr denn zehn junge angehende Evangelistenfamilien tüchtige Verstärkung bekommen. Es gereichte uns zur großen Freude, als die Studenten am Ende ihrer vorjährigen Ferienzeit mit frohen Angesichtern berichteten, daß der Herr sie reichlich ge-

segnet und ihre Arbeit, die erste in manchen Fällen, die sie getan, mit Seelen belohnt habe. Betet für diese jungen Evangelistenpaare, liebe Geschwister; unter Gottes segensreichem Beistand werden sie die Pfeiler der christlichen Gemeinde an diesem Orte. Ja, wenn wir nicht mehr da sind und alle von hier und dort Hergekommenen längst weggegangen sind, sollen sie die Verantwortlichkeit der Gemeinde und der Verkündigung des Evangeliums übernehmen. O, daß sie sich ganz dem Herrn ergeben möchten, daß er sie füllen und gebrauchen wollte!

Dann wollen wir auch die fünf Schwestern, die als Bibelfrauen auf drei verschiedenen Stationen arbeiten, nicht vergessen. Auch diese wollen dem Herrn dienen und tun die Arbeit nach ihrem Vermögen, hauptsächlich unter den Frauen. Wir erkennen, je länger desto klarer, daß wir auch insofern es sich um Arbeiter in des Herrn Erntefeld handelt, mehr auf die Tüchtigkeit, die Qualität der Wenigen, als auf die große Zahl, die Quantität, zu sehen haben. Es ist dem Herrn auch in unseren Tagen noch möglich, durch Wenige, völlig ihm ergebene, Großes unter den Heiden zu tun. Unser größter Mangel in Indien ist nicht Geldmangel, sondern Geistmangel. Nicht kreatürliche, sondern göttliche Kraft; von oben herab muß die Kraft kommen, die emporzieht.

Es war der Beschluß des hiesigen Komitees, daß die Bibelschule vorläufig auf dieser Station sein solle. Diese Extraaufgabe war die Ursache, warum wir nicht mehr Zeit auf Reisen im Felde verwenden konnten.

Die Zahl der Bibelstudenten ist in diesem Jahre 43, wohl ohne Ausnahme alles Jünglinge und Jungfrauen aus unseren Feldern, also solche, die sich hier bekehrt und dem Ruf in diese Arbeit Folge geleistet haben.

Der dreijährige Kursus umfaßt die Lehre der Grundwahrheiten der Heiligen Schrift, allgemeine Kenntnis der Hauptwahrheiten der einzelnen Bücher der Bibel, Auslegung einzelner Bücher, beides Alten sowie Neuen Testamentes, Biblische Geschichte, Kirchengeschichte. Das christliche Lehramt, mit Anleitung zur praktischen Ausführung des Gelernten, usw.

So der Herr will, werden vielleicht vierzehn Paare der Studenten den Kursus am Ende dieses Jahres beschließen und in den Dienst eintreten. Drei der Hauptlehrer der Bibelschule sind Geschwister J. H. Lohrenz und Br. Aaron Kelly, einer der tüchtigsten Männer unserer Mission.

Unsere Kostschule ist in diesen Jahren etwas kleiner, als sie es schon war, dennoch beköstigen wir noch einhundert Kinder in derselben. Eine Ursache der geringeren Zahl ist die Tatsache, daß wir die Eintrittsbedingungen etwas höher gestellt haben, nämlich alle Kinder solcher Eltern, die Anstellung in der Mission haben, müssen sich selbst bekleiden, mit Decken, Teller und Becher versehen, dazu noch ein geringes monatliches Schulgeld zahlen. Die Kinder solcher Eltern, die sich aber vom Ackerbau oder Tagelohn ernähren, stellen nur einen Satz Kleider, den zweiten notwendigen Satz stellt die Mission vorläufig noch; Decken, Teller und Becher bringen auch diese, auch zahlen sie ein kleines Schulgeld, doch weniger als die ersteren.

Im Jahre 1923 beendigten vier Schüler die Kostschule, von denen zwei die Bibelschule betreten haben, einer in der Hochschule in Sekunderabad sein Studium weitersetzt, und das letzte Mädchen bei ihren Eltern ist. So Gott will, beendigen sieben Schüler die Kostschule in diesem Jahre. Siebenundzwanzig der Kostschüler legten ein öffentliches Bekenntnis ihres Glaubens an Jesum ab, wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Aus den sechs Lehrern unserer Kostschule sind fünf junge, tüchtige Arbeiter aus unsern Feldern, der eine aber ist ein älterer Mohammedaner, der die Urdu Sprache lehrt.

Der vierte Zweig der Missionsarbeit auf dieser Station ist die Arbeit unter den Kranken. Meine liebe Frau hat neben der Aufsicht der Kostschule auch die Arbeit unter vielen Kranken zu bewältigen versucht, wozu sie eine unlängst hereingekommene Christin als Handlangerin gebrauchte. Es wird allen deutlich sein, daß hier ein fast unabsehbar großes Feld ist, wenn ich nebenbei bemerke, daß mehr denn 7000 Kranke von unserem kleinen Hause aus behandelt worden sind. Hier hat es nun auch die beste

Gelegenheit gegeben, von dem tiefer liegenden Seelenschaden zu reden und auch durch Schriften zu predigen. Viele haben, unter körperlichen Schmerzen aufmerksam dasitzend, von dem großen Schmerzensträger und Erlöser gehört; vielleicht treffen wir einen oder den andern einmal an jenem Strande wieder.

Zu dieser regelmäßigen Arbeit unter den vielen Kranken stellte sich nun während der letzten Wochen noch neue Arbeit ein: es traten die Masern in so stark epidemischer Form unter den Bewohnern des Hofes auf, daß zeitweilig 25 bis 45 Kinder und, was dabei auffallend war, auch Erwachsene darnieder lagen. Auch aus den umliegenden Dörfern wurde gemeldet, daß die Epidemie weit um sich gegriffen habe und viele derselben erlegen seien. Da der Missionshof in dieser Zeit nun recht stark besetzt ist, wollte die Krankheit fast überhand nehmen. Schwester Lohrenz und meine liebe Frau teilten sich die Kranken nun je nach den Höfen, in welchen sie sich befanden, und haben sie mit des Herrn gnädigem Beistand bewältigen können. Mehr denn einhundert Kinder und Erwachsene haben in vielen Fällen schwer geliteen, dennoch hat der Herr bis heute alles wohl gemacht, so daß wohl niemand an den direkten Folgen dieser Krankheit sterben durfte.

D. F. und Anna Bergthold.

Nagarkurnool, Indien, 28. August, 1924.

Einen schönen Einblick in die Erfolge der Mission gewährt auch Br. J. H. Voths letzter Bericht:

Deverakonda — welch ein Wechsel — einst und jetzt! (Dies bezieht sich nicht auf den Distrikt, sondern auf das Dorf Deverakonda.) Deverekonda hat über 5000 Einwohner. Neben dem Hauptteil des Dorfes ist ein Nebendörfchen. Hier befinden sich, entfernt von den Häusern der höheren Kasten, die Armen, die Kastenlosen. Im Jahre 1910 war dort auf unserer Reise noch kein einziger Christ. Öde und traurig sah es aus. Im Saus und Braus, in Säuferei und Unsittlichkei und haarsträubenden Sünden tappte das arme Volk in Umnachtung und Dunkelheit umher.

Eines Abends kamen eine Anzahl Männer zum Zelt und man merkte an ihnen ein Verlangen nach Besserung. Das innere Sehnen, das in jeder Menschenbrust schlummert, war auch in ihnen erwacht. Im Jahre 1911, im Januar, hatten wir die große Freude, den ersten Bruder dort zu taufen. Fakiraya war sein Name, aber auf seine Bitte gaben wir ihm einen christlichen Namen und zwar den Namen Zachäus, denn er war klein von Person. Nun folgten andere, besonders auch einige der Häupter der Kaste, nicht nur die Häupter in diesem Dorfe, sondern im ganzen Talaq berühmte Männer.

Was ist nun aus diesem Dörflein geworden? Früher Lärmen, Fluchen, Trinken, das Frönen der Lust des Fleisches, Gottlosigkeit, trotz all ihrer götzendienerischen Zeremonien und Opfer, Unwissenheit und Nacht, Verkommenheit und Sünde, die sich auf ihren Angesichtern stempelte und Armut und Not als Folge ihres ausschweifenden Lebens, das sich in ihren zerrissenen Kleidern, Lumpen und Fetzen zeigte. Die Kinder wuchsen auf wie Vieh und wilde Tiere. Die höheren Kasten traten sie mit Füßen und benutzten sie als Sklaven. Verachtet von jedermann, kaum als Menschen von der indischen Welt angesehen, fristeten sie ein trauriges, himmelschreiendes Dasein, leiblich, geistig und geistlich. Was geschah?

Am 9. November, 1924, hatten die lieben Christen dort in ihrer Ecke, in ihrem Viertel ein kleines Dankprogramm anberaumt. Geschwister Balzer, Schwester Warkentin und wir waren auch eingeladen, und wir gingen mit frohem Herzen hin. Schon von weitem tönten uns ihre Musik und ihre Begrüßungslieder entgegen. Näher kommend, bot sich unsern Augen ein überraschend schönes Bild dar. Wenigstens 150 teure Selen, Christen, und zu christlichen Familien gehörend, saßen vernünftig und gekleidet — mehr oder weniger — in einem Kreis auf der Erde oder auf Matten vor uns. Auf ihren Angesichtern lag Friede und Freude. Aus ihren Kehlen ertönten liebliche Lieder zum Preise des Herrn. Greise und Greisinnen, starke Männer und Frauen, junge Leute und Kinder, alle in schönster Harmonie, ja sogar die Säuglinge

auf den Hüften der Mütter fehlten nicht. Das war eine schöne Versammlung, und wir fühlten mit jenem Dichter: „O daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund!"

Da saß der alte Br. Potta Adam und seine Sarah, die in einfacher, demütiger Weise Jesum dienen und merkwürdige Gebetserhörungen erfahren haben, und deren ganze Familie nun an Gott gläubig geworden ist, und deren Sohn Jakob und seine Frau Bertha nun in der Bibelschule lernen. Da ist der alte Buriki Ramaiah und seine Familie, eine etwas höher stehende und auch besser gestellte Familie. Der alte Bruder war lange hartnäckig. Seine Söhne waren schon lange Jesu Eigentum, aber er widerstrebte. Da mußte der Herr ihn lahm machen, und er kam als Krüppel zur Taufe und bezeugte mit tiefer Rührung, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei. Eine seiner Töchter ist eine Bibelfrau auf dem Felde in Dornakel; ein junger Mann, sein Sohn Lazarus, ist ein hoffnungsvoller Evangelist, der auch dieses Programm leitete; und ein anderer Sohn, namens David, ist einer unserer treuesten und edelsten Jünger Jesu, der wenig Aufsehen macht, aber in seiner stillen, vertrauenerregenden Weise sein Licht leuchten läßt vor aller Welt. Leider starb einer seiner Brüder, noch ehe die Familie zum Heiland kam, an der schrecklichen Tollwut durch den Biß eines tollen Hundes. Das hat damals die Lieben tief erschüttert. Noch ein Sohn betreibt ein Schuhmachergeschäft im Dorfe.

Dort in der Gruppe saßen auch Natangi Pullaya und seine Familie. Auch in diesem Hause hat der liebe Herr seine Wunderkraft bewiesen. Aus ihrer wackeren Kinderschar sind eine Anzahl fleißiger Schüler in der Kostschule, und der älteste Sohn, Johann, ist seit drei Jahren in dem Weinberge des Herrn tätig. Er hat unsere Schulen besucht und hat als frommer Jüngling sich bewährt. Er ist seit zwei Jahren verheiratet und tut nun im Dorfe Gagalapur gute Arbeit. Das sind die besten Arbeiter, die aus unserm eigenen Felde kommen, und die wir uns selber erziehen. Wir mußten in den ersten Jahren ja manche auswärtige Prediger haben, und bei manchen spielte das Gehalt die Hauptrolle, doch

nun ändert sich das und unsere Brüder und Schwestern aus unserm eigenen Felde werden in Liebe und Eifer ihren Brüdern und Schwestern nach dem Fleisch das Licht des Lebens bringen.

Ja, und dort sitzt unser alter Pionier, Br. Unkury Abraham, eine merkwürdige Persönlichkeit, ein ganz tüchtiger Alter, und dazu ein Muster und Beispiel als Christ. Dieser Bruder beschämt Tausende unserer amerikanischen Christen. Als Haupt seiner Kaste im Distrikt, übte er unbeschränkten Einfluß aus, und dies nützte er aus für sich zu Betrügereien und Bestechungen. Aber allen Verdienst verpraßte und versoff er. Es war ein fast tägliches Schauspiel, ihn abends, traurig besoffen, öffentlich wie ein Schwein im Kot sich wälzen zu sehen. Durch Gottes Macht wurde er gründlich zu Gott bekehrt — und o Wunder der Gnade, der alte Abraham wurde frei von diesem Laster, das ihm entschieden einen frühen Tod gebracht hätte. Er bekennt selber, daß „Jeßu Swami" ihm nicht nur ewiges Leben gebracht, sondern ihm auch sein natürliches Leben gerettet habe. „Ich wäre längst eine Beute des Todes geworden infolge meines Trinkens, hätte nicht Jesus mich gerettet." Doch noch zwei Feinde überwand er, nämlich das Rauchen und zuletzt auch den Schnupftabak. Er sprach sich über das Rauchen so aus: „Als ich das als böse Leidenschaft erkannte, tat ich dasselbe von mir, aber welch einen Kampf gab es mir! Einmal hatte der Feind mich am Boden, dann wieder warf ich ihn nieder; so wütete der Kampf einige Tage, bis endlich der völlige Sieg kam."

Teurer Leser, der Du noch irgendeiner Leidenschaft frönst, beschämt Dich dieser alte, braune Bruder nicht? Dieser Abraham ist eine wandelnde Predigt. — Neben ihm saß seine alte Sara und drei seiner Söhne mit ihm, alle gläubig. Preis sei dem Herrn!

Und so könnten wir fortfahren und die großen Gnadenwunder schildern an diesen einst umnachteten und tiefgefallenen Seelen, die nun mit strahlenden Angesichtern vor uns sitzen.

Da sind Mamaya und Pullama und Linda und Lizzama und Peddaja und Moses, Elia und Lukas, Mutthama, Pellama und Mallama, Jddama und Ramaka, und noch viele mehr. Aber die Zeit ist abgelaufen, ich muß schließen. Aber dies ist nur die

Schilderung eines Dorfes. Dasselbe aber finden wir nun allenthalben in vielen Dörfern. O holder, lieblicher Friede Gottes, wie hat dein Kommen so manches Herz und Haus und Dorf umgeändert! O Bruder und Schwester, nicht vergebens sind Eure vielen Opfer, nicht vergebens Eure Gebete! Gehen wir mutig voran! Der Herr ist mit uns. Herrlicher Lohn, diese teuren Seelen! Selige Ernte, diese Tausenden braunen Telugus! Gott segne sie und Euch!

Joh H. und M. Voth.

Mögen die lieben Leser auch noch etwas aus der Arbeit der Geschwister Janzen vernehmen:

In vielen Dörfern durften wir mit unsern Predigern zu großen und kleinen aufmerksamen Versammlungen für Jesu Zeugnis ablegen und das Evangelium verkündigen. In der heißen Zeit machten die Prediger, Schullehrer und Helfer noch eine zweiwöchige Reise im Felde, bei welcher Gelegenheit sie sich in Gruppen teilten und in kurzer Zeit viele Dörfer mit dem Worte Gottes bedienten. Auf all diesen Reisen hat der Herr uns durch seine Gnade bewahrt und offene Türen und Herzen geschenkt.

Wir hatten die Freude, zu sehen, wie Sünder Buße taten und im Blute Jesu Vergebung ihrer Sünde verlangten, welche wir prüfen, taufen und in die Gemeinde aufnehmen durften, so daß unsere Gemeinde gegenwärtig 627 Glieder zählt. Wenn wir jetzt auch noch nicht die Frucht in dem Maße sehen, wie wir gerne möchten, so glauben wir doch fest, daß der ausgestreute Same nicht fruchtlos bleiben wird. Zur Vertiefung in der Heiligen Schrift durften wir auch wieder unter Gottes Beistand die jährliche Sommerschule mit unsern Predigern, Schullehrern und Bibelfrauen abhalten. Hauptgegenstand unserer Betrachtung war das zweite Kommen Jesu, wozu uns ein Teil der Offenbarung Johannes und andere Schriftstellen Anleitung gaben, wodurch wir miteinander gesegnet wurden und auch angespornt, uns mit mehr Ernst auf sein Kommen vorzubereiten.

Den Kindern in ihren Jugendjahren eine christliche Bildung zu geben, ist ja ein wichtiger Zweig in der Missionsarbeit, denn

aus ihnen sollen später die Arbeiter für des Herrn Weinberg kommen. Es sind in der Kostschule eine Anzahl recht versprechende Kinder, von denen wir glauben, daß sie später der Menschheit zum Segen werden können. Unsere Schule ist ja nur klein, welche etwas größer sein könnte, aber wir müssen uns eben nach den Mitteln richten, und so hatten wir nur 74 Kinder, welche von acht Lehrern unterrichtet wurden. Vier Knaben hatten unsere Schule im vorigen Jahre beendigt, und so mußten wir sie zu einer höheren Schule schicken, wo sie weiter studieren konnten. Manche der Kostschüler haben uns mit ihrem Fleiß und Gehorsam und auch mit ihren kindlichen Gebeten und Bekenntnissen Freude bereitet. Acht von ihnen wurden Jesu Eigentum und ließen sich taufen.

Weil folgender Punkt auch noch zum Schulwesen gehört, könnte vielleicht noch hinzugefügt werden, daß von hier fünf Brüder und drei Schwestern die Bibelschule in Nagar-Kurnool besuchten, wo sie gute Fortschritte im Bibelstudium gemacht haben, was aus ihrer Arbeit in der Ferienzeit gut zu merken war, so daß wir im großen ganzen auf ein ruhiges, gesegnetes Schuljahr zurückblicken dürfen. Der Herr hat sowohl die Schüler wie auch die Lehrer vor besonders schweren Krankheiten bewahrt, so daß im Unterricht und Studium Fortschritte gemacht werden konnten, wofür wir Gott die Ehre geben.

Wir haben es für die studierende Jugend, welche sich für ihren Lebensberuf vorbereitet, für ratsam gefunden, monatlich dreimal einen christlichen Jugendverein abzuhalten, wobei die Jugend eine gute Gelegenheit findet, sich im öffentlichen Vortragen zu üben, und sich aus Gottes Wort Schätze anzueignen, welche sie durch das ganze Leben mitnehmen können.

Ein anderer Punkt, der in der ganzen weiten Welt für die Jugend in der Vergangenheit zum großen Segen gewesen ist, und noch immer mehr wird, ist die Sonntagsschule. In unserer Sonntagsschule hier in Wanaparty verhandeln wir die Internationalen Sonntagsschul-Lektionen. Jedes Jahr im Septembermonat findet in ganz Indien das Sonntagsschulexamen statt,

woran unsere Sonntagsschule sich auch beteiligt. Die Fragen aus den Lektionen vom Jahr werden von der „International Sunday School Union" aufgestellt und dann nach den verschiedenen Plätzen verschickt, wo man wünscht, das Examen zu nehmen und die Missionare auf jeder Station müssen dann das Examen überwachen, so daß es in der Zeit unter den Kindern alles richtig zugeht. Nachdem das Examen vorüber ist, werden die Papiere zum Korrigieren zurückgeschickt. Wer dann von den Kindern das Examen besteht, bekommt ein Zertifikat; wer es aber mit hohen Zensuren besteht, bekommt eine Prämie oder einen Preis. Der Preis besteht in einer Bibel, Neuen Testament oder einer silbernen Medaille, mit dem Namen des Schülers und der Jahreszahl darauf. Diese Medaille bekommt aber nur derjenige, der von den Telugus in ganz Indien in seinem Departement im Examen oben an der Spitze steht. Im verflossenen Jahr bestanden die meisten von unsern Kindern das Examen und erhielten ihre Zertifikate, aber zwei von den Schülern erhielten je eine Bibel, von denen der eine ein armer Waisenjunge ist, und weil er aus der Junior-Klasse der erste in ganz Indien war, erhielt er außer der Bibel noch eine silberne Medaille. Daß dieser Knabe ganz ungemein froh war, ist überflüssig zu sagen, doch die Wirkung, die dieses unter den Kindern hatte, ist erfreulich, denn wie sie dadurch angespornt wurden, fleißiger Gottes Wort zu studieren, ist mehr, als wir mit Worten ausgerichtet hätten.

Meine liebe Lizzie mit Hilfe des Br. G. D. Samuel haben nach bestem Wissen und Kräften versucht, die Kranken mit Medizin zu bedienen und sie auf das ewige Glück in Christo hinzuweisen. Weil wir so weit von der Stadt ab sind, wo gute Ärzte und Hospitäler sind, kommt es wiederholt vor, daß schwer Verunglückte oder sonst Patienten mit bösen Krankheiten zu uns kommen, welche wir hier aber nicht gut behandeln können, weil wir nicht die Einrichtung haben und auch keinen Platz, sie zu beherbergen. Wir raten solchen Schwerkranken, zur Stadt zu fahren, wo sie besser bedient werden können, aber ehe sie die lange Strecke von 100 Meilen nach Hyderabad fahren, bleiben sie lieber

ihrem Schicksal überlassen. Auf ihren Wunsch hin versuchen wir, zu tun, was wir können, und zur Ehre Gottes dürfen wir sagen, daß er unser schwaches Bemühen oft in wunderbarer Weise segnet, wofür ihm allein die Ehre gebührt. Im Laufe des Jahres sind 1400 Kranke bedient worden.

F. A. und Lizzie Janzen.

Wanaparty, via Janumpett, Deccan, Indien, 7. Sept., 1924.

Es wird die lieben Leser interessieren, auch einen Einblick in die Arbeit der Geschwister J. H. Lohrenz zu tun. Hier folgt ihr Bericht vom 10. Januar, 1925:

Indem es uns vergönnt war, in den letzten Tagen eine Reise im Kalva-Kurthy Felde zu machen, so wollen wir heute einiges von dieser Arbeit berichten. Am 16. Dezember schloß die Bibelschule hier in Nagar-Kurnool, und somit wurden wir frei, daß wir im Felde reisen können. Wir machten uns daher reisefertig und fuhren am 18. Dezember von daheim fort und bereisten den südwestlichen Teil unseres Feldes und kamen am 3. Januar wieder wohlbehalten heim.

Von Reisen im Missionsfelde ist schon so oft berichtet worden, und die Arbeit auf den verschiedenen Missionsreisen ist somehr dieselbe, somit ist es recht schwer, wiederholt von solchen Reisen zu berichten. Man macht aber auch auf jeder Reise einige neue Erfahrungen, und von diesen dürfte man vielleicht doch mitteilen. Unser erster Anhaltspunkt war das große Dorf Mhadawarum, etwa vierzehn Meilen stracks nördlich von Nagar-Kurnool. Hier fanden sich unsere eingeborenen Prediger ein, auch eine Bibelfrau kam, und wir hatten sie mit auf dieser Reise. Mhadawarum ist ein Dorf, wo wir noch nur einmal vorher gewesen sind, und wo auch noch nie ein Prediger stationiert worden ist. Es zeigt sich in diesem Dorfe aber ein reges Verlangen nach dem Evangelium, und wenn der Herr uns mit der Zeit sollte mehr eingeborene Mitarbeiter geben, dann soll einer in diesem Dorfe angestellt werden. Auf dieser Reise hatten wir unsere kleine Orgel mit, und die Mu-

sik trug viel dazu bei, daß große Zuhörerscharen zu fast allen Abendversammlungen kamen. An den Vormittagen ging ich mit den Predigern zu den umliegenden Dörfern, um das Wort zu verkündigen, und meine liebe Maria und unsere Bibelfrau waren sehr beschäftigt, den Kranken durch medizinische Hilfe zu dienen.

In Mhadawarum weilten wir zwei Tage, dann eilten wir zu unserm zweiten Anhaltspunkt, Dorkonda. Dieses war ein Dorf, wo wir noch nie gewesen waren, und der Anfang auf so einem Platze ist natürlich schwer. Wir freuten uns aber, daß sich auf solch neuen Plätzen die Türen langsam öffnen, und eines Tages mögen wir die Früchte dieses ersten Besuches sehen.

Unser dritter Anhaltspunkt war Meerdajeerla, wo wir auch zum erstenmal hinkamen, und wo wir offene Türen fanden.

Von hier fuhren wir am 24. Dezember nach Juggobovanpelly, einer unserer stärksten Außenstationen, denn hier wollten wir Weihnachten feiern. Also ein Weihnachtsfest im Heidenlande, und zwar nicht auf einer großen Missionsstation, sondern in einem heidnischen Dorfe, wo eine Predigerfamilie und etwa fünfzehn Christen wohnen. Den ersten Abend hielten wir, wie gewöhnlich eine Straßenversammlung und predigten den Heiden von den höheren Kasten die herrliche Friedensbotschaft. Am Weihnachtsmorgen gingen wir wieder zuerst zu einigen umliegenden Dörfern, um zu predigen. Am Nachmittag machten die Prediger und Christen eine schöne Mahlzeit fertig, bestehend aus Curry und Reis. Um sieben Uhr war das Essen fertig und wir setzten uns alle auf Strohmatten und aßen uns schön satt. Darauf hatten wir unser Weihnachtsprogramm. Dieses Programm bestand aus Gesängen und Gedichten von den Schulkindern, die von der Nagar-Kurnool Schule heimgekommen waren, aus einigen Mitteilungen und einem Dialog von einigen Predigern, und aus einer Ansprache, aus Gesängen und Bibelversen von den Christen im Dorfe. Wir waren überrascht, als vier der gewöhnlichen Christenbrüder auftraten und ein schönes Weihnachtslied vortrugen. Noch mehr waren wir überrascht, als die Predigersfrau mit einigen Christenfrauen zusammen ein weiteres Lied sangen. Für Amerika wäre dieses Pro-

granum wohl kaum angemessen gewesen, aber für Juggoboyanpelly war es einfach gut zu nennen.

Über die Arbeit hier in Juggoboyanpelly möchte ich noch etwas mitteilen. K. Samuel und seine Frau Agathama sind hier angestellt, und erweisen sich als nützliche Arbeiter. Wir durften hier schon zwei Tauffeste feiern, und auch diesmal, als wir kamen, waren einige, die die Taufe wünschten, aber wir rieten, noch zu warten, bis wir wieder kämen. Die Christen in diesem Dorfe, obzwar wenige an Zahl, scheinen recht fest zu stehen und einige von ihnen bemühen sich recht sehr, ihre Verwandten zu gewinnen. Sie sind auch etwas besser bemittelt als einige unserer anderen Christen. Einige von ihnen haben Land und in diesem Jahre recht schöne Einnahme gehabt. Natürlich haben sie auch alle Schulden, aber ein Indier ohne Schulden ist wie ein Fisch ohne Wasser. Wer nicht Schulden hat, ist nicht in der Mode und ist auch nicht ruhig, bis ihm jemand etwas borgt, so daß er irgendwo Schulden auf hohe Zinsen zahlen kann. Hierin sind Heiden und Christen fast gleich und oft kommen unsere Christen in große Verlegenheit durch ihre Schulden. Auch die Prediger sind in diesem oft kein gutes Vorbild. Sie machen Schulden, zanken sich mit den Handelsleuten, verlassen ein Dorf und gehen fort, ohne ihre Schulden zu bezahlen. Mitunter verderben sie dadurch die ganze Arbeit in einem Dorfe.

Von Juggoboyanpelly reisten wir einige Meilen weiter nördlich und kamen zur Außenstation Meethookapelly. In diesem Dorfe sind unser erster Arbeiter, K. Jonathan, und seine Frau Santhoshama seit einem Jahre tätig. In diesem Dorfe waren die schwarzen Pocken recht schlimm ausgebrochen. Auch des Predigers Frau und Kind waren noch nicht ganz von dieser Krankheit genesen. Der Herr hielt seine schützende Hand über uns, so daß wir und auch unsere Mitarbeiter bis jetzt alle vor dieser Krankheit verschont blieben. Auch konnten wir hier die Arbeit ungehindert fortsetzen. Das Erfreuliche hierselbst war, daß wir hier ein Tauffest feiern durften, wo wir sieben junge Männer taufen und in unsere Gemeinde aufnehmen durften. Es waren diese Männer

von der ganz niedrigsten Kaste, aber von den besten aus derselben. Mehrere können lesen.

Nachdem wir in Meethookapelly einige Tage geweilt und auch in allen umliegenden Dörfern gepredigt hatten, schlugen wir eine südöstliche Richtung ein und fuhren über das Dorf Ippulapelly nach Ippupardu. In Ippulapelly hielten wir einen halben Tag an und aßen auch Mittag, schlugen aber nicht unser Zelt auf. Wir können nicht umhin, hier etwas mitzuteilen. Als wir vor einem Jahre in Juggoboyanpelly Tauffest hatten, kam ein Mann namens Sayanah, ein Bekehrter von der Reddy Kaste, und bat ernstlich um die Taufe. Wir glaubten, daß er bekehrt sei, und tauften ihn. Er wollte damals gerne seine Frau und Verwandten verlassen und mit uns kommen, denn seine Frau war ihm untreu und seine Verwandten waren ihm feind. Wir rieten ihm jedoch, zurück zu seinen Leuten zu gehen, es koste, was es wolle. Er tat es und ging zurück. Er ist heute noch treu, hat aber bittere Verfolgungen und Anfechtungen erdulden müssen. Es sind bis heute noch nur sehr wenige Christen, die aus den höheren Kasten kommen, und wir schätzen es als eine besondere Gnade vom Herrn, wenn einige aus diesen Kasten kommen. Das Evangelium muß sich auch da Bahn brechen, und nur wenn die erst in größeren Zahlen kommen werden, wird es möglich sein, starke und selbständige Gemeinden aufzubauen. Wir haben auf dieser Tour in jedem Dorfe eine Versammlung unter den Kastenleuten gehalten, und sie hören das Wort gerne.

Ippupardu ist eine der ältesten Außenstationen in unserem Felde. Hier haben die Nagar-Kurnool Prediger schon seit zehn Jahren gearbeitet. Es haben sich auch einige Seelen bekehrt und sind getauft worden. Über die Hälfte von diesen sind später leider dem Trinkübel erlegen und abgekommen. Es ist hier daher traurig bestellt. Die Kastenleute hierselbst wissen den Heilsweg sehr gut und sind sehr freundlich gegen uns, aber sie wollen sich nicht dem Herrn ergeben. Es gereichte uns jedoch zur Freude, hier drei junge Männer taufen zu dürfen. Es war dieses aber die einzige Frucht in drei Jahren, und wir rieten unserm Prediger, das Dorf

zu verlassen und in ein anderes Dorf zu gehen, weil wir viele Anfragen um Prediger haben.

Nachdem wir Ippupardu verließen, machten wir nur noch zwei Anhaltspunkte. In Marcharla, einem großen Dorfe, drei Meilen nördlich von Kalva-Kurthy, hielten wir einen Tag an, denn wir waren da noch nie gewesen, und wollten daselbst die Arbeit einleiten. Dann fuhren wir nach Kalva-Kurthy, wo wir diese Tour schlossen. Vor einem Jahre durften wir in Kalva-Kurthy neunzehn teure Seelen taufen. Die meisten waren Jünglinge zwischen vierzehn und neunzehn Jahren. Es gereichte uns daher zur Freude, jetzt sehen zu dürfen, wie diese Jünglinge noch dem Herrn treu sind und wie sie sich sehr bemühen, lesen zu lernen. Etwa acht können im ersten Lesebuch gut lesen und wir haben versprochen, ihnen dafür das zweite Lesebuch frei zu geben. Diese Jünglinge müssen bis spät abends arbeiten, denn sie sind verdungen, um die Schulden abzuarbeiten, die ihre Väter machen. Einige sind eigentlich wie Sklaven verkauft. Um neun Uhr abends kommen sie zum Missionshause und lernen beim Prediger lesen. Wir durften in Kalva-Kurthy zwei schöne Abendversammlungen abhalten und eine Gebetstunde mit unsern lieben Mitarbeitern, dann fuhren wir auf einige Tage heim. Will's Gott, so fahren wir am 14. Januar wieder auf Tour und bereisen dann den südlichen Teil unseres Feldes. Der Herr hat uns auf dieser Reise sehr gesegnet, und wir danken ihm dafür, daß wir in so vielen Dörfern das Wort vom Kreuz verkündigen durften. Herzlich grüßend, Eure Geschwister in Indien,

J. H. und Maria Lohrenz.

Nagar-Kurnool via Janumpett, Deccan, Indien.

Hier folgt auch ein Bericht von Geschwister P. V. und Elisabeth Balzer, Indien:

Als Jesus vom Schiffe aus zu dem Volk am Ufer des Sees vom Himmelreich redete, sprach er zu ihnen das schöne Gleichnis vom Säemann. Wie damals, so geht auch heute die Ausbreitung des Reiches Gottes voran. Es kommen hier recht viele Menschen

in den Missionshof, und dieses bietet viel Gelegenheit, zu ihnen vom Reich Gottes zu reden. Doch lange nicht alle werden in dieser Weise erreicht, daher machen die Missionare es sich zur Aufgabe, hinaus in die Dörfer zu reisen, um auch den Fernen das Wort des Lebens zu bringen. Zu solchem Zwecke hatten Geschwister Voth sich entschlossen, eine Reise zu machen, und wir hatten Gelegenheit, mitzureisen, um die Arbeit und auch das Feld näher kennen zu lernen. Nachdem wir des Morgens den Herrn um seine Hilfe angefleht und Frühstück genossen hatten, legten wir los und es ging ans Säen.

In der Begleitung einer Anzahl Evangelisten fingen wir an zu gehen und wandten unsere Schritte dem Südosten zu, während Ochsenkarren ein kleines Zelt und andere zur Reise nötige Sachen nachbrachten. Zudem boten sie uns auch noch Sitzraum, wenn wir von der heißen Sonne und dem schweren Wege müde geworden waren. Diese Gegend ist meistens sandig und steinig, so daß das Reisen nicht sehr schnell vorwärts geht. Ab und zu, wenn es auf dem schlechten Wege schräge geht, muß man den Karren halten, daß er nicht umfällt, oder man muß auf sandigen Stellen nachschieben, damit er nicht stecken bleibt. Doch wir gehen aus in Gottes Namen und sind froh, wenn neue Hindernisse überwunden sind.

Zu Mittag hielten wir meistens nahe am Wege bei einem Brunnen unter einem Baume an, um zu essen und etwas zu ruhen. Des Nachts blieben wir nahe bei einem Dorfe, um des Abends und des Morgens den Leuten das Evangelium zu verkündigen. Zu Sonntag stellten wir unser Zelt neben einem alten Tempel zu Yelleschwarum auf. Dieses ist ein Platz, wo in alter Zeit sehr viel Götzendienst gepflegt worden ist. Dieses zeigen die vielen alten Tempel. Man mutmaßt, daß an diesem Orte so an fünfzig meistens zerfallene Tempel waren. Nur noch in einem war ein alter Priester. Der ganze Platz hatte das Aussehen der Verwüstung, denn von einem alten, blühenden Dorfe waren jetzt nur noch Ruinen geblieben. Wahrscheinlich ein Fluch des vielen, abscheulichen Götzendienstes. Übrigens zeigen die etwa eintausend Jahre alten Tempel eine gewisse Geschicktheit in der Baukunst, die das Volk jetzt

ganz verlernt hat. Nachdem wir uns im engeren Kreise an Gottes Wort erquickt und eine Seele in den Tod des Herrn begraben hatten, ging es am nächsten Tage wieder weiter, bis wir nach acht Tagen, nachdem wir 45 Dörfer besucht hatten, wieder heim kamen.

Auf dieser Tour hatten wir viel Gelegenheit, die Arbeiter in ihrem Umgang mit den Seelen und indem sie säten zu beobachten. Wenn wir bis zu einem Dorfe kamen, dann wurde beim Gehen gewöhnlich ein Lied gesungen. Dieses lenkte die Aufmerksamkeit auf die Reisenden und bald folgte eine schöne Schar Menschen nach bis zu einem öffentlichen Platz. Während nun noch von allen Seiten Neugierige herzukamen oder auf die Dächer stiegen und schauten, stieg einer der Prediger auf und streute den Samen des Wortes Gottes aus. Nachdem einer etwa eine halbe Stunde begeistert gesprochen hatte, stieg ein anderer auf und machte Fortsetzung. Nachdem etliche in obiger Weise gearbeitet hatten, kam die Versammlung zum Abschluß. Wenn in dem Dorfe Christen waren, die kamen dann meistens herbei und es gab Gelegenheit, im engeren Kreise mit ihnen zu sprechen, sie aufzumuntern, zu ermahnen und zu belehren. Es kamen auch manche Leidende, um Hilfe zu suchen. Neben dem Austeilen von Medizin bot auch dieses gute Gelegenheit, die Armen auf ihre Sündenkrankheiten hinzuweisen und ihnen den Seelenarzt anzupreisen, der nicht nur den Körper, sondern auch die Seele neubeleben kann. Nach dem Abendessen wurde wieder im Dorfe zu großen Zuhörerscharen gepredigt. Alle, mit wenigen Ausnahmen, hörten aufmerksam zu, mitunter noch bis spät in die Nacht. Wir können über den Erfolg der Arbeit nicht genau urteilen, denn nur der Herr kennt die Herzen und er kann segnen, was in seinem Namen getan worden ist.

Doch etliches fiel auf den Weg, so dachten wir, wenn wir merkten, daß mitunter, nachdem die Leute zugehört hatten, sie weggingen und zankten und schalten, als hätten die Worte auf sie keinen Eindruck gemacht, als könnten sie die Sache nicht begreifen, und als wollten sie auch nicht weiter darüber nachdenken.

Wieder etliches fiel auf das Steinige und ging bald auf, so schien es uns, wenn wir sahen, daß während der Verkündigung des

Wortes manche nickten, als Beweis, daß sie dem beistimmten, was gesagt wurde. Man gab zu, daß die Götzen nur Holz und Stein sind und nicht reden noch hören können, auch, daß es den lebendigen Gott betrübe, wenn sie Holz und Stein anbeten, sie konnten sich jedoch nicht entscheiden, mit allem zu brechen und den Jesusweg zu gehen.

„Etliches fiel unter Dornen," so sagt der Herr in dem Gleichnis, und wir haben auch Ursache, zu befürchten, daß auch hier etliche Seelen, nachdem sie eine Zeitlang sich zu den Gläubigen zählen, unter den Sorgen, dem Reichtum und der Wollust dieses Lebens das Wort ersticken und keine Frucht bringen, denn es sind in diesem Lande besonders viele von diesen Dornen und es leiden etliche darunter.

Aber etliches fiel auch auf gut Land, das glauben wir fest, und es wird zu seiner Zeit Frucht bringen. Dieses ist oftmals unser Trost und unsere Stärke für die Arbeiter. Wir durften auch auf dieser Reise sehen, daß das Wort Frucht gebracht hatte, denn es wurden auf etlichen Stellen Seelen geprüft und für gläubig erfunden. Diese wurden denn auch getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Wir durften auch erfahren, wie sich die schon Gläubigen in den Dörfern versammeln, um sich Gottes Wort vorzuhalten und sich im Glauben an den lebendigen Gott zu stärken. Gott weiß, wie, wo und wann die Frucht kommen wird, wir aber wollen uns an die Worte des Predigers: „Frühe säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab, denn du weißt nicht, ob dies oder das geraten wird, und ob es beides geriete, so wäre es desto besser," halten und dadurch anspornen lassen, weiter zu arbeiten. Eure im Herrn Verbundene,

P. V. und Elisabeth Balzer.

Der Raum gestattet nicht, auch noch auf die Berichte aus der Arbeit der lieben Schwestern Wall und Warkentin in Indien und der Schwestern Richert, Foote, Heppner und Kornelsen, China einzugehen. Die Schwestern Schellenberg und Hanneman sind gegenwärtig (1924) im Heimatlande auf Urlaub.

Br. Dicks übersichtliche Darstellungen der Bedürfnisse für unsere Mission in China dürften uns wohl alle zu ernster Fürbitte anspornen. Sein Bericht folgt hier auszugsweise:

Gebete ändern Zustände. Wäre es nicht um die vielen Gebete gewesen, die so viele der Geschwistr für die Arbeit hier und für uns auf der Station hier vor den Herrn gebracht, so wäre die Arbeit wohl unterlegen. In merkbarer Weise hat der Herr Jesus unsere Gebete zu so vielen Zeiten erhört. Ihm sei Dank dafür! Nur eine Erfahrung: Als wir vor einem Jahre nicht mehr genug Raum hatten in unserer Knabenschule, aber keine Aussicht hatten für ein größeres Haus und auch nicht Geld da war, etwas anzufangen, wurde uns unerwartet ein sehr großes Haus angeboten, welches nur wenig Reparatur brauchte, welches wir dann auch gleich annahmen und in welchem die Knabenschule jetzt schon ein volles Jahr im Gange war.

Gaben sind unbedingt notwendig, um die Arbeit im Gange zu halten und auch auszudehnen. Hätten die lieben Geschwister uns nicht so beigestanden in leichten wie auch in schweren Stunden, so wäre die Arbeit hier noch nicht so weit, wie sie durch die Gnade des Herrn hat können gebracht werden. Eine Gabe reichte der andern die Hand, und so hat es bis heute gegangen.

Dann haben aber auch die erfreulichen Briefe der Lieben und der Geschwister uns oft aufgerichtet. Besonders teuer waren uns die aufmunternden Briefe des werten Missionskomitees, aber auch die Briefe derer, die im allgemeinen mit uns fühlen; doch hätten wir gerne noch mehr Briefe. Liebe Geschwister, schätzt Eure Briefe nicht selber ab, sondern schickt sie her und laßt uns dieselben schätzen, es kostet nur ein paar Cents, weniger als ein persönlicher Besuch per Auto zu den Nachbarn. Wir werden die Briefe beantworten, denn wir lassen keinen Brief aus unsern Fächern heraus, es sei denn, er ist beantwortet. Sollten aber Briefe unbeantwortet bleiben, so sind sie nicht hergekommen. Es soll in letzter Zeit besonders viel Post verloren gegangen sein infolge der großen Stürme zwischen Shanghai und Swatow. Bitte, dann anzufragen.

Seit der letzten Konferenz hat der Herr uns hinausgeführt

zur neuen Station Eng Teng. Damals nahmen wir noch die Stelle der Geschwister Wiens in Shanghang ein bis zu ihrer Rückkehr. Kurz vor ihrer Rückkehr durften wir jedoch die Station Eng Teng beziehen, wo wir nun schon zwei Jahre gearbeitet haben. In Bezug auf die Erwerbung einer neuen Station hier in China möchte ich erwähnen, daß es nicht so ist, wie in Indien, wo man die Regierung fragen muß und es eine lange Zeit nimmt, ehe man Antwort erhält. Im Gegenteil hat man hier in China irgendwo die Freiheit, Missionsarbeit anzufangen, nur geschäftliche Sachen dürfen wir nicht treiben und kein persönliches Eigentum uns aneignen. Für die beiden letztgenannten Zwecke sind wir ja auch nicht hier, und somit braucht man nicht lange verhandeln, um eine Station zu gründen.

Da die geeignete Stelle für eine zweite Hauptstation sich in Eng Teng fand, einer Stadt, welche vierzig Meilen südöstlich von Shanghang ist, so geschah es, daß dieselbe gerade an der Grenze des Shanghang Feldes lag. So wurde der Teil des Feldes, der zwischen den beiden Städten lag, auf einer gemeinsamen Sitzung den beiden Stationen zugeteilt. Der Beschluß war, daß alle Arbeit, welche im Shanghang Distrikt (Township oder County) lag, der Shanghang Station gehören solle, und alle Arbeit im Eng Teng Distrikt (Township oder County) der Eng Teng Station gehören solle. Also gab es der neuen Station einen Vorschwung, indem vier Außenstationen zugeteilt wurden. In diesen Außenstationen waren damals 89 Glieder. Diese Stationen wurden geistlich wie auch finanziell der Pflege der neuen Hauptstation übergeben. Seit der Zeit ist die Zahl der Christen bis auf 131 gestiegen, von denen 30 zur Gemeinde auf der Hauptstation gehören. Den vier Außenstationen haben wir noch zwei Gebetsplätze hinzufügen können während dieser Zeit, und es sind noch Anfragen für mehr Plätze, dieselben als Gebetsplätze anzuerkennen. Einer der anerkannten Gebetsplätze ist sehr versprechend, bald als eine Außenstation, oder in andern Worten, als stehende Gemeinde organisiert werden zu können. Auf dem anderen Gebetsplatz sind die Leute noch nicht so reif in der Erkenntnis, da das Wort Gottes

dort noch nicht so lange bekannt ist. Auf der Hauptstation war eine Kapelle eine unbedingte Notwendigkeit, da wir sonst nicht Raum finden konnten für die gewöhnlichen Versammlungen von etwa 200 Personen. So haben wir in Schwachheit ein Gotteshaus errichtet, in dem wir uns jetzt bequem versammeln können.

Da die Evangelisierung in der Heidenwelt auch Schulen mit einschließt, so haben wir auch gleich mit dieser Arbeit begonnen. So bald wie möglich wurden diese eröffnet. Schwester Dick leitete die Mädchenschule und ich die Knabenschule, und um ein halbes Jahr wurde die Frauenschule eröffnet unter der Leitung der Schwester Maria Richert. Die Knabenschule wurde eröffnet mit einer Schülerzahl von fünfzig und drei Lehrern. Diese hatte dann den zweiten Termin sechzig Schüler und den dritten Termin vierundneunzig. Wie es diesen Herbst sein wird, ist uns noch nicht bewußt, wir stellen es aber dem Herrn anheim, denn er kennt die Sache am besten. So der Herr will, sollen die Schulen nächsten Donnerstag eröffnet werden. Wir hoffen, daß die Schülerzahl über einhundert steigen wird, denn es haben sich schon mehrere neue Schüler eingeschrieben. Lehrer haben wir diesen Herbst für die Knabenschule acht angestellt. Davon geben etliche halbe und mehr Zeit für entweder Mädchen- oder Frauenschule.

Die Mädchenschule wurde eröffnet mit 28 Schülern und zwei Lehrern. Im zweiten Termin waren es 38 und im dritten Termin 43 Schülerinnen. Auch diese Schule wird hoffentlich etwas größer sein im kommenden Termin. Diese Schule hat außer den Lehrern von der Knabenschule, die da helfen, drei Lehrer angestellt für diesen Herbst. Da die Frauenschule unter Schwester Maria Richerts Leitung ist, werde ich hier nicht im Einzelnen davon berichten, da die Schwester das wohl tun wird.

Die Arbeit hier auf dieser neuen Station ist nicht vergebens gewesen. Wenn auch unter Schwierigkeiten, so können wir doch froh in die Zukunft schauen. Es ist dieses Feld ein vielversprechendes und die Leute sind offen für das Evangelium. Es ist aber auch die höchste Zeit, daß die Arbeit hier getan wird, denn es arbeitet die Macht der Finsternis gewaltig, um die Verderblichkeit

der modernen Ideen hinein zu bringen. Es ist schrecklich, zu denken, daß die abergläubischen Heiden sollten aus ihrer Dunkelheit geweckt werden, um nur in eine finstere Dunkelheit des Modernismus und des Bolschewismus versenkt zu werden. Ja, Geschwister, die Zeit ist nahe, wo die ganze Welt wird zu dem Punkte kommen, wo man nicht mehr wirken kann. Darum auf und dran, ein jeder straks vor sich!

Die Größe unseres Feldes und die Zahl der Einwohner ist sehr verschieden berechnet worden, da keine offizielle Angabe vorhanden ist. Zuerst können wir sagen, daß unser Feld der Distrikt Eng Teng ist. Außerhalb dieser Grenze haben wir uns noch nicht begeben, denn hier gibt es noch genug zu tun. Dann aber ist unser Feld viel größer, wenn man erst über die Grenze geht. Im Norden stößt unser Feld an das der Shanghang Station an, aber an den andern Seiten ist keine genauere Grenze als die, daß die Sprache sich ändert, daß wir uns nicht mehr verständigen können, und in die Gegend der Hoklau Leute kommen, deren Sprache wir nicht sprechen können. Also ist im engeren Sinne unser Feld etwa 650 Quadratmeilen groß, während es im weiteren Sinne etwa 2½mal so groß ist. Die Einwohnerzahl des Eng Teng Distriktes wird von 150,000 bis auf 300,000 geschätzt. Also eine große Heidenschar, von denen die meisten noch unberührt sind vom Evangelium.

Die Bedürfnisse auf dieser neuen Station kann wohl ein jeder sich selbst vorstellen. Es sind gegenwärtig die folgenden Gebäude hier im Gebrauch: Zwei Wohnhäuser, drei Schulhäuser, eine Kapelle, ein Predigerhaus und ein Krankenpflegehaus. Davon ist die Kapelle ein schon neuerbautes Gebäude und das Grundeigentum für die Frauenschule ist gekauft. Die andern Gebäude sind alle nur gerentet, etliche auf mehrere Jahre, andere auf kurze Zeit. Es war nicht möglich, die Zeit zu verlängern. Also für den Missionsbedarf sind alle die Häuser nötig, am nötigsten aber sind die Wohnhäuser und die Mädchen- und Knabenschule.

Da diese Station vor drei Jahren zur Zeit der großen Konferenz noch nicht entstanden war, so möchten wir hiermit uns der

ganzen Konferenz vorstellen und anhalten, anerkannt zu werden als eine vollständige Hauptstation der Heidenmissionsarbeit unseres Bundes. Mit diesem empfehlen wir uns und Euch der Gnade unseres Herrn Jesu an. Eure geringen Geschwister im Herrn,

John S. und Tina Dick.

Eng Teng, via Swatow, China, 23. August, 1924.

Aus der bewegten Missionsarbeit des Br. Wiens und besonders über den schweren Anfang gibt uns sein Buch „Pionierarbeit unter den Hakkas" ein sehr anschauliches Bild. Zu beziehen vom M. B. Publ. Haus, Hillsboro, Kans. Preis portofrei $1.00.

Schwester Wiens, die sonst immer in der Bibelschule gearbeitet und die Stelle ihres verstorbenen Gatten Bernh. F. Wiens heldenmütig vertreten hat, schildert uns im Nachstehenden ihre Reise durch das Feld:

Da ich gerne der Konferenz in Vingten beiwohnen wollte, so wollte ich diese Gelegenheit wahrnehmen und etliche Dörfer besuchen und um Studenten werben. Einer meiner besten Lehrer aus der Schule begleitete mich. Wir fuhren per Boot bis Fungsi, etwa 112 Li nach Shanghang. Hier hatten wir nachmittags und auch abends Gelegenheit, Gottes Wort zu verkündigen und nachher noch von unserer Schule zu erzählen und eine Einladung an alle Lernlustigen zu erteilen, in unsere Schule einzutreten. Es zeigte sich warmes Interesse.

Den nächsten Tag gingen wir zu Fuß bis Vingten, ungefähr 50 Li. Hier wurden wir aufs wärmste von den lieben Geschwistern Dick und den Schwestern Richert empfangen. Es war ein herzliches Wiedersehen nach langer Zeit. Wir durften die Konferenztage im Segen miteinander verleben.

Nach der Konferenz gingen wir erstens nach Fung Ying Ds. Diesmal durfte ich nicht immer zu Fuß gehen, denn ich hatte mir ein zahmes Pferdchen gemietet, auf dem ich ritt, wo es der Weg erlaubte. Doch der Weg führt stets bergauf oder bergab, bald in kleinen, bald in größeren Stufen von Stein. In Amerika will die Jugend Abenteuer haben. Nun, wenn es einem nicht abenteu-

erlich zu Mute wird, wenn man beim Reiten die Natur beschaut, dann weiß ich nicht. Es bietet sich einem ein wunderherrlicher Anblick. Die schönen Reisfelder, die auch wie Stufen die Berge entlang liegen, die vielen Wasserfälle, die ungeheuren Steinmassen und der sehr schmale Weg, wo das kleine Pferd so ganz gemütlich die Treppen empor klimmt und so nahe am Rande des Abgrundes geht, daß ein kleiner Fehltritt einen in eine Tiefe versetzen würde, wo keines Menschen Füße je getreten und wo man nie wieder herauskommen würde, da kommt es einem doch recht abenteuerlich vor, besonders wenn das Pferd es vorzieht, da zu gehen, wo es einem am gefährlichsten sieht. Der Weg ist sehr schmal; lenkt man das Pferd näher zur anderen Seite des Weges, dann geht es so nahe an der hohen Felswand, daß man sich die Kleider daran zerreißt und auf Stellen den weißen Korkhut vom Kopfe stößt an dem überhängenden Gestrüpp und den Dornen, die überall hervorwuchern. Zudem weiß man nie im Voraus, wo der windende Weg besser oder schlechter wird. Man reitet ganz getrost dahin, da heißt es mit einmal: „Absteigen!" Dann geht es so steil bergab, daß das Pferd oft ohne Last hinfällt, oder so steil bergauf, daß man fühlt, als gehe man auf einer Art Leiter. Ich schaute mit Verwunderung, wie die Pferde emporklimmen, fast gerade wie die kleinen, schwarzen Bergziegen. Bei Fung Ying Ds wohnt mein Lehrer, der mit mir reiste. Wir wurden aufs wärmste empfangen und es wurde uns vom Besten zu essen vorgesetzt.

Es ist Sitte, wenn ein Gast kommt, daß ihm zuerst eine Schüssel mit Wasser vorgesetzt und ein Handtuch gegeben wird. Dann macht man schnell heißes Wasser und ladet den Gast ein, sich zu baden. Hat man sich mit heißem Wasser gebadet, so fühlt man kühl und erfrischt. Ich glaube, dieses ist eine sehr gute Sitte, denn wenn man heiß und schwitzend ist und dann in sehr kühlem Wasser badet, so spürt man nachher die Hitze umsomehr und hat sich noch obendrein im heißen Sommer erkältet. Ich für mein Teil ziehe jedesmal ein heißes Bad vor. Nachdem man gebadet, wird man zum Essen eingeladen.

Da wir hier nur sehr kurze Zeit waren, konnten wir keine

Andachten halten, und da es noch frühe am Vormittag war, reisten wir noch bis Ha Ke, wo wir mittags sehr heiß und müde ankamen. Hier wurden wir auch sehr herzlich empfangen von unserm Predigerbruder und seiner treuen Gemahlin. Diese Geschwister sind nur arm, und haben manchen schweren Kampf zu kämpfen auf ihrer Station. Sie haben eine kleine Schule, wo der Bruder und die Schwester beide als Lehrer tätig sind. Die Schwester ist schon lange Zeit leidend an Malaria. Auch haben sie im letzten Jahre ein Söhnchen begraben müssen. Hier hielten wir auch eine Andacht und brachten unser Anliegen vor, welchem mit regem Interesse gelauscht wurde. Wir blieben dort über Nacht und am nächsten Morgen sehr frühe brachen wir auf, denn wir wußten, daß wir bis Lang Ka Tu eine schwere Reise vor uns hatten.

Dieser Weg war auf den meisten Stellen so steil bergauf oder bergab und so schmal, daß wir die meiste Zeit zu Fuß gehen mußten. Lang Ka Tu liegt am Fuße des Berges im Tal. Die Sonne scheint gerade auf den Platz hernieder und alle kühlen Lüfte sind vom Berge abgeschnitten, also ist es furchtbar heiß. Hier fanden wir schon viele Glaubensgeschwister. Der Schullehrer und seine 46 Schüler kamen uns fünf Li entgegen zur Begrüßung. Hier wohnen auch etliche meiner Schüler. Alle waren sehr zuvorkommend. Abends hielten wir eine Versammlung und hatten ein volles Haus interessierter Zuhörer.

Nachdem wir eine schöne Nachtruhe genossen und gefrühstückt hatten, gingen wir weiter. Diesmal gingen wir bis Vong Tan. Hier wohnen etliche meiner Schüler und einer meiner Lehrer aus der Schule. Wir wurden auf drei Stellen zum Festessen eingeladen. In dieser Gegend war es Erntezeit, und die meisten Leute waren beschäftigt mit Reisschneiden oder dreschen. Auch hier durften wir eine Versammlung halten, wo viele Gottes Wort mit regem Interesse lauschten.

Den nächsten Tag reisten wir bis Lu Fung und von da bis On Siong. Dort war Markttag. Es war ein solcher Heidenlärm, daß wenig zu tun war. Wir hielten eine kurze Andacht auf der Straße und eilten dann heimwärts, wo wir um ½7 Uhr müde

und hungrig ankamen. In allem hatten wir sechs Plätze besucht und sieben Andachten gehalten. Überall wurden wir freundlich empfangen. Ich dankte dem Herrn für seine Führung und Bewahrung. Ich hatte nur chinesisches Essen gegessen und reiste in wahrer chinesischer Weise. Ich fühle, daß ich durch unsere Schule in manches Heim Eingang finde, in dem wir sonst nicht Eingang finden würden. Die Schule ist ein großes Missionsfeld für sich. Da hat man Gelegenheit, gute Manieren, christliche Gebräuche und Gottes Wort zu lehren. Haltet an, für diesen Zweig der Arbeit zu beten. In christlicher Liebe, Eure Mitarbeiterin,

Sarah A. Wiens.

130. Schulbestrebungen in der Mennoniten Brüdergemeinde bis zum Jahre 1905.

Kommt, reichen wir uns zum Werke die Hand,
Ob klein oder groß, in dem ganzen Land.
„Für Schule!" soll unsere Losung sein.
Es sollen Schüler und Lehrer gedeih'n.
Und Gott, der auch das Kleine segnen kann,
Sieht unsere Arbeit in Gnaden an.

An der Molotschna, Rußland, gründeten am 7. Januar, 1860, einige Brüder und Schwestern, die aus der Gnadenfelder und etlichen anderen mennonitischen Gemeinden ausgetreten waren, die Menn. Br. Gem. Es waren einige Brüder darunter, die etwas mehr als die gewöhnliche Elementarbildung besaßen. In der alten Kolonie waren etliche Brüder mit bedeutend mehr Bildung. Hervorragend darunter war Br. Gerhard Wieler, ein erfolgreicher Lehrer höherer Schulen, wie auch später sein Bruder Joh. Wieler. Die junge Gemeinde aber stand unter dem Einflusse vieler gründlich gebildeter Persönlichkeiten. Der Baptistenprediger A. Liebig, der der Brüdergemeinde zum großen Segen gereichte, war ein gebildeter Mann, dabei aber schlicht und fromm. Durch die Übersiedlung eines großen Teiles der jungen

Gemeinde nach dem Kuban gab es dort eine Gelegenheit, eine beſſere Dorfſchule anzuſtreben, als man ſie gewöhnlich in den Mutterkolonien hatte. Die meiſte Anregung dazu kam aber wohl von den dorthin übergeſiedelten Mennoniten, die in der neuen Anſiedlung in bürgerlichen und erzieheriſchen Angelegenheiten mit den Gliedern der Menn. Br. Gem. Hand in Hand gingen, gewöhnlich aber die Vordermänner lieferten. An der Molotſchna und in der alten Kolonie jedoch hatten die Glieder der Menn. Br. Gem. ſowohl in Schul- als auch in andern Angelegenheiten ſehr wenig zu ſagen, denn obſchon ſich ihnen gegenüber der Geiſt der Unduldſamkeit etwas milderte, ſo war es doch nur mit großer Ausnahme, daß irgend eines der vielen Dörfer ein Glied der Menn. Br. Gem. als Schullehrer angeſtellt hätte. Sie blieben etwa bis zum Jahre 1880 nur die Geduldeten, wenn ſie ſich ſehr unbemerkbar verhielten. Daß in zwanzig Jahren ſolch untergeordneter Stellung alle zu beſſern Schulen anregenden Beſtrebungen faſt total erloſchen, iſt umſo verſtändlicher, als die gemeinſchaftlichen Dorfsſchulen einen genügenden Religionsunterricht boten, der als Grundlage umfangreicher Schriftkenntnis auch keine Veranlaſſung zu Beſchwerden oder weiteren Beſtrebungen bot.

So ſetzte anfangs der ſiebziger Jahre die Auswanderung nach Amerika ein. Die Vordermänner der Menn. Br. Gem. waren alle faſt ohne Ausnahme gute Bauern, als jedoch Älteſter C. P. Wedel beitrat, da trat ein ſehr begabter Schulmann in die Reihe der einflußreichen Führer. Später kam auch J. F. Harms, ein Volksſchullehrer aus Rußland, der damals Editor der „Rundſchau" war, hinzu und da auch Älteſter H. Voth, Minneſota, und Peter Wall, Reno Co., Kans., alte Schullehrer waren, ſo war man nicht lange mit der religionsloſen Schule Amerikas zufrieden, und die Genannten, wie auch eine Anzahl anderer Brüder, übten ihren Einfluß dahin aus, daß den Kindern in Privatſchulen deutſcher chriſtlicher Unterricht erteilt wurde, ſoweit es möglich war.

Im Jahre 1885 bildete ſich in Kanſas ein Schulverein aus Brüdern, die ein warmes Intereſſe für Schule hatten. Sie wurden von den Wenigſten verſtanden, und der Verein friſtete bei den

Ansiedlungsbeschwerden nur ein kümmerliches Dasein, aber vierteljährlich wurden Sitzungen abgehalten zur gegenseitigen Stärkung und Belebung des Interesses für Schule. Auch der vierteljährliche Betrag von $2.00 sollte pünktlich eingezahlt werden, — was aber nur recht unpünktlich geschah. Der Verein ließ den jungen Bruder P. H. Wedel einige Jahre in Rochester, N. Y., studieren, um dann, wenn er soweit sei, einer Fortbildungsschule in unserer Kansas Ansiedlung vorzustehen. Der Kassenführer, Br. J. F. Harms hatte mitunter einen schweren Stand, den lieben Br. Wedel mit den nötigen Finanzen zu versorgen. Vereinsmitglied wäre wohl ein mancher Bruder gerne gewesen, allein die vierteljährlichen Zahlungen schreckten sie zurück. Die Absicht des Vereins aber war, einen Überschuß zur Gründung einer Fortbildungsschule zu gewinnen.

Die Mennoniten hatten in Halstead, Kans., eine Schule mit H. H. Ewert als Professor angefangen, und einige unserer jungen Brüder besuchten diese Schule. Auch waren einige außer Br. Wedel Studenten in Rochester. Die fähigsten und voranstrebenden Brüder, vielversprechende junge Kräfte, gingen unserer Gemeinschaft verloren, das sahen die Einsichtsvollen immer mehr ein. Zudem machte sich der Mangel an christlichen Lehrern für die Distriktschulen in unsern Kreisen drückend fühlbar. Wenn dann auf Konferenzen und Beratungen der alte Br. C. P. Wedel auf die dringende Notwendigkeit opferfreudiger Tätigkeit für eine eigene Lehrerbildungsanstalt hinwies, dann fand er wohl viel Beifall, aber wenig tatkräftige, praktische Mithilfe. Man scheute vor den Unkosten zurück.

In den Ferien war der liebe Bruder P. H. Wedel in der Evangelistenarbeit tätig und wurde ein Werkzeug zur Bekehrung vieler Seelen. Bei dem Mangel an passenden Kräften für diese Arbeit war es kein Wunder, daß auf der Konferenz im Jahre 1890 beschlossen wurde, daß Br. P. H. Wedel sich der Evangelisation widmen solle. Ferner wurde beschlossen, daß der Bund sich zur Zurückerstattung der Unkosten für die Ausbildung des Br. Wedel an den Schulverein verpflichtet und zwar in jährlichen Ab-

zahlungen: die ersten zwei Jahre je $150.00 und das letzte Jahr den Rest.

Traurig fragte Schreiber dieses darauf den lieben Br. Wedel, was es jetzt mit unserer geplanten Schule gäbe, und der Vorwurf lag nahe: „Warum hast du uns das getan?" Schlagfertig erwiderte der Bruder: „Da schickt Ihr mich erst zur Ausbildung nach einem Predigerseminar und macht einen Prediger aus mir — was Wunder, daß ich nun kein Schullehrer mehr bin." Der Schulverein hatte nun allen Mut verloren und löste sich auf mit dem gegenseitigen Versprechen, das zurückerhaltene Geld wieder für Schulzwecke zu verwenden. Zur Ehre der Konferenz sei es gesagt, daß die Zurückzahlung den Bestimmungen gemäß prompt erfolgte.

Auf der Konferenz im Jahre 1892 brachten die Brüder von Nebraska die Schulfrage zur Erörterung, ob es vielleicht möglich wäre, eine Hochschule in Henderson, Nebr., zu gründen, da so viele Schüler von unsern Gemeinden anderwärts zur Schule gehen. Der Kostenpunkt schnitt weitere Verhandlungen bald ab, denn man sagte sich, daß wir derartige Schulen, wie Rochester und andere Denominationen sie hätten, nicht mit einem Schlag hinstellen könnten, — und mit andern würde unsere lernlustige Jugend wohl kaum zufrieden sein. Die Schulfrage wurde kritisch, indem sozusagen die Existenz unserer Gemeinde bedroht war.

In der Zeit, als der Schulverein noch existierte, hielt Br. J. F. Harms ein Jahr in Canada, Kans., und dann ein Jahr in Lehigh eine deutsche Privatschule, auch erteilte Br. J. F. Dürksen in jener Zeit mehrere Jahre in Reno County, Kans., sehr gediegenen Unterricht in einer lokalen Vereinsschule, — doch das schreiende Bedürfnis war, den Schülern, die sich eine Collegebildung aneignen wollten, entgegenzukommen. Der Mangel an christlichen Volksschullehrern war sehr geeignet, die jungen Leute zu ermutigen, sich dem Lehrerberuf zu widmen, — wir aber standen diesem Bedürfnis scheinbar machtlos gegenüber.

Durch ein Gespräch, das Schreiber dieses mit Prof. Scharp, Präsident von McPherson College, während einer Eisenbahnfahrt

hatte, kam die Frage in engern Kreisen von Schulfreunden, dem Überrest des zu Grabe getragenen Schulvereins, zur Erörterung, ob wir uns nicht gemeinschaftlich mit der Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde vorläufig an das Tunker College in McPherson anlehnen und etwas Hand in Hand mit demselben arbeiten sollten. Ältester Heinrich Wiebe, Heinrich P. Ratzlaff und J. F. Harms fuhren daher hin und hatten mit der Fakultät eine Durchsprache. Es wurde vereinbart, daß sie sich mit einem Vorschlag resp. Anerbieten an unsere Konferenz wenden möchten, die am 31. Oktober, 1898, in Manitoba tagen sollte. In der diesbezüglichen Konferenzverhandlung heißt es wörtlich: „Ein Brief von den Trustees und der Fakultät des McPherson College, gerichtet an die Konferenz, wurde vorgelesen, in welchem sie uns freie Benutzung einiger Klassenzimmer und völlige Kontrolle des deutschen Departements anbieten. Br. J. F. Harms spricht sich über die Richtung und Leistungsfähigkeit dieser Schule aus, auch daß dieselbe unsere Jugend in ihrem Glaubensgang nicht ungünstig beeinflußt." Doch die Sache fand nicht Anklang und es wurde beschlossen, sie noch ruhen zu lassen.

Die Kansaser Schulfreunde aber dachten, es ginge der Anfang vielleicht auch ohne die Konferenz zu machen, und als Br. Schellenberg erst dafür gewonnen war, ging es verhältnismäßig leicht, daß das Anerbieten von McPherson College angenommen und Br. J. F. Dürksen als Lehrer für das deutsche Departement angestellt wurde. Das Gehalt wurde durch private freiwillige Beiträge gesammelt. Die Schülerzahl belief sich das erste Jahr auf elf, doch sowohl das College wie auch unsere Studenten waren mit der Einrichtung sehr zufrieden. Sie hatten im College Gelegenheit, die englischen Fächer gründlich zu lernen, während Br. Dürksen die deutschen und biblischen Fächer im deutschen Departement lehrte. Der Herr bekannte sich von Anfang an zu dieser Verbindung.

Im Konferenzbüchlein vom Jahre 1899 heißt es über die Schulsache: „Das deutsche Departement im McPherson College wurde besprochen und man fragte, was damit verbunden sei, wenn

wir das als Bundessache übernähmen. Antwort: Verbunden ist damit nur, daß wir dem Lehrer sein Gehalt bezahlen, welches $400.00 beträgt. Es wurde der Antrag gestellt und unterstützt, daß wir in allen unsern Gemeinden freie Kollekten halten, um dem Lehrer J. F. Dürksen sein treffendes Gehalt auszuzahlen. Ohne Gegenstimmen angenommen."

Auf der Konferenz im Jahre 1901 wurde der Wunsch nach einer eigenen Schule laut. Das Komitee gab den Rat, einen Fond zusammenzulegen, soweit es freiwillig gehe, dann würde genug Geld zum Bau einer Schule von Städten gegeben werden, die solche Schule zu haben wünschen. Darauf wurde beschlossen, daß das Komitee einen Fond sammeln und vorangehen solle, um zu erfahren, wie groß die Willigkeit dazu sei.

Im Konferenzbüchlein vom Jahre 1902 ist über die Schulsache wie folgt zu lesen: „Br. J. F. Harms verliest aus dem „Zionsbote" No. 44 d. J. den jährlichen Bericht über die Arbeit des Schulkomitees, ebenso den Schulbericht von Br. J. F. Dürksen, wie auch eine Bitte der deutschen Studenten von McPherson College an die Konferenz. (Für letzte beide siehe „Zionsbote" No. 47.) Br. H. P. Schröder stellt der Konferenz die Kasse vor und berichtet von der Arbeit des Komitees mit der Bemerkung, daß sich allgemeines Schulinteresse innerhalb unserer Bundesgemeinden rege. Von verschiedenen Seiten wird der Wunsch ausgedrückt, daß das deutsche Departement in McPherson College fortbestehen möge, daß der Fond gesichert werde, um von dessen Interessen den Lehrergehalt zu beziehen. Verschiedene Brüder sprechen sich aus, daß sie die Arbeit des Komitees schätzen, raten aber dringend, mit dem Bau einer eigenen Schule uns zu beeilen. Es wird ein Antrag gestellt und unterstützt, daß unser deutsches Departement in McPherson so fortbestehen, und daß Br. J. F. Dürksen als Leiter weiter angestellt werde. Ohne Gegenstimmen angenommen. Hinsichtlich der Sammlung des Lehrergehaltes wurde von verschiedenen Seiten stark betont, daß unsere Gemeinden sich reger daran beteiligen möchten."

Auf der nächsten Konferenz stellte sich heraus, daß das Schulkomitee den Gemeinden einen Vorschlag gemacht hatte, das Gehalt des Lehrers des deutschen Departements auf die Stationen und Gemeinden zu verteilen, daß man auf diesen Vorschlag aber nicht eingegangen, und doch wagte das Komitee, denselben nochmals zu unterbreiten, und sprach die Bitte aus, die Konferenz möge beschließen, daß das Lehrergehalt wie folgt eingeteilt werde: Kansas, Ebenezer Gemeinde, $100.00; Kansas, Ebenfeld Gemeinde, $100.00; die übrigen Gemeinden und Stationen in Kansas zusammen, $100.00; Oklahoma, $125.00; die übrigen Staaten zusammen $100.00; Total $525.00.

Die Ursache, warum das Komitee diesen Vorschlag gab, war, daß von andern Staaten der Einwurf gemacht wurde, wenn sie schon ihre Kinder fortschicken und Reisekosten hätten, dann sei nicht zu erwarten, daß sie auch noch am Gehalt des Lehrers teilnähmen. Kansas habe den größten Nutzen von der Schule, möchten die Gemeinden in Kansas auch zahlen. Dieser Geist des Eigennutzes war sehr betrübend für die Freunde der Schule, und als nun der Vorschlag mit 35 Stimmen dafür und 15 Stimmen dagegen zwar angenommen wurde, war es klar, daß die Sache nicht durchzuführen sei. Die Zeit des Br. J. F. Harms als Schreiber im Schulkomitee war abgelaufen, und er lehnte es ab, für die Neuwahl in Betracht gezogen zu werden, so wurde Br. M. M. Just auf drei Jahre gewählt.

Über die Arbeit in der Schule legte das Komitee folgenden Bericht ab: „Soweit wir wissen, ging die Arbeit in unserem deutschen Departement voriges Jahr im Segen vor sich, und weil wir noch keine Aussicht haben, bald eine eigene Bundesschule zu bekommen, so bitten wir, die Konferenz möge beschließen, daß wir das deutsche Departement noch ferner unterhalten. Zu unserer Freude kann man sehen, wie bereits schöne Früchte unserer Schule zum Vorschein kommen, wir erinnern daher brüderlichst an das Wort: „Verdirb es nicht, es ist ein Segen darin."

Lehrer J. F. Dirksen teilte auf Ersuchen des Vorsitzers mit, daß der Unterricht im Segen fortgehe, und er Genuß dabei habe,

gab auch der Hoffnung Ausdruck, die Folgen unserer Bundesschule würden sich immer mehr bemerkbar machen.

Auf der Konferenz im Jahre 1904 las der Komitee-Schreiber, Br. M. M. Just, die Verhandlungen der drei vorhergehenden Konferenzen vor, soweit sie das deutsche Departement betrafen, dann gab er folgenden Bericht: „Wir als Komitee können jetzt mitteilen, daß das deutsche Departement auch dieses Jahr im Segen fortbesteht. Die Vergangenheit hat bewiesen, daß das deutsche Departement eine Anzahl Brüder und Schwestern bis da gebracht hat, daß sie graduierten und Schule halten können, und somit den Gemeinden zum Segen werden. Trotz alledem tut sich aber starker Gegensinn gegen das deutsche Departemnt kund, daß auch das Gehalt, das inzwischen auf $530.00 erhöht worden ist, schwer einkommt und wir mit $400.00 im Rückstand sind. Wir als Komitee ersuchen die Konferenz, ernstlich darüber zu beraten, und entschieden darüber zu handeln, daß das Gehalt möchte eingezahlt werden, und daß wir als Komitee einen klaren Weg haben, daß die Schule entweder fortbestehen oder mit Ehren aufgehoben und Komitee samt Lehrer entlassen werden könne. Wenn die Konferenz das deutsche Departement nicht länger als Bundesschule weiterführen will, dann erlauben wir uns die Anfrage, ob es besser wäre, wenn sich ein Verein bildete, der das deutsche Departement übernehmen und fortführen möchte. Dies könnte aber nur dann zum Segen gereichen, wenn die Konferenz solchem Verein Gottes Segen wünschen würde."

Darauf legten die Delegaten den Sinn der Gemeinden dar, der meistens dahin lautete, das deutsche Departement in McPherson nicht länger als dieses Schuljahr zu unterstützen. Br. Abr. Schellenbergs Brief über die Schulsache wurde auch vorgelesen, der etwas anders lautete.

Es war zu sehen, die Gegner der Verbindung mit dem Tunker College hatten gesiegt, es wurde daher, um Reibungen und Zwistigkeiten zu vermeiden, beschlossen, das Gehalt des laufenden Schuljahres und die alte Schuld auszuzahlen und das deutsche Departement nicht mehr als Bundessache fortzuführen, wenn sich

aber ein Verein bilde, so wünsche die Konferenz demselben zu seinen Bestrebungen Gottes Segen. Mit fünf Gegenstimmen angenommen.

Als auf der nächsten Konferenz im Jahre 1905 die Schulsache abschließend zur Verhandlung kam, teilte der Kassenführer, Br. H. P. Schröder, mit, daß zur Deckung der Schuld noch $409.85 fehlten. Aus den verschiedenen Staaten wurde angegeben, wieviel zur Deckung dieser Schuld bewilligt sei. Die totale Summe war $375.00. Nun wurde den Konferenzbesuchern an Ort und Stelle Gelegenheit gegeben für persönliche Beiträge, und es gelang, die ganze Schuld zu entrichten.

Br. J. F. Dürksen zog dann, als das Schuljahr zu Ende war, nach Oklahoma und wurde Farmer, hat aber dort in Corn viel zur Entwickelung der dortigen deutsch-englischen Gemeindeschule beigetragen, derselben auch eine Reihe von Jahren als Lehrer gedient.

Die Anstrebung eines Colleges für den ganzen Bund blieb nun Vereinssache, doch Schreiber dieses kann davon aus eigener Erfahrung nichts mitteilen, denn auch er streckte das Gewehr und zog nach Canada, um als Pionierfarmer die Welt zu verbessern, doch interessierte es ihn gewaltig, von den Bewegungen im Süden zu vernehmen. Brüder, die von Anfang an dabei gewesen, wie Br. H. W. Lohrenz, D. E. Harder, H. F. Töws und P. C. Hiebert, könnten darüber zuverlässige Mitteilungen machen, was im Interesse der Sache sehr zu wünschen wäre.

Es sei hier noch erwähnt, daß alle diese vier Brüder McPherson College besucht haben, und daß Prof. Lohrenz auch im deutschen Departement graduiert und Prof. Hiebert darin studiert hat. Auch Prof. Töws hat etliche Fächer im deutschen Departement genommen.

Auch ist es an dieser Stelle wohl angebracht, über den Gesamterfolg des deutschen Departements etwas zu sagen. Im ersten Schuljahr waren 11 Schüler, im zweiten 18, im dritten 27, im vierten 38, im fünften 45, im sechsten 50, im siebenten 60. Total 249 Schüler. Wohl die meisten davon nahmen im College

auch englischen Unterricht, und eine schöne Anzahl davon graduierten sowohl im College wie auch im deutschen Departement.

Wer teil daran hat, daß dieses Resultat erzielt werden konnte, der sagt im Rückblick mit Karl Gerock: „Es reut mich nicht!" Und wer nichts dafür übrig hatte, sondern mitgeholfen hat, daß das deutsche Departement sich auflösen mußte, dem verzeihen wir mit den Worten: „Vater, vergib ihnen, — sie wußten nicht, was sie taten!"

Gerne hätte ich auch die Geschichte von Tabor College in diesem Buche gebracht, doch es wurde nichts. Vielleicht erscheint einmal ein Buch mit Bildnissen aller gewesenen Professoren usw. Dann kann etwas Umfangreiches und Gediegenes geboten werden. Tabor ist es wert. Gott wolle unser College segnen.

131. Aberdeen, Saskatchewan.

Herr, unser Psalm!
Irdischen Blicken kann's nimmer gelingen,
Bis durch die himmlischen Tore zu dringen;
Betende Herzen nur nehmen den Lauf,
Heilige Psalmen nur dringen hinauf
Über des Meeres beengenden Qualm,
Herr, unser Psalm!

Mit verschiedenen Gefühlen schauen diese Geschwister zurück auf die Jahre, welche sie hier im Aberdeen Distrikt als Gemeinde verlebt haben. Manches ist gekommen und gegangen und von Herzen stimmen sie mit dem Psalmisten ein, daß die Zeit so kurz ist, als flögen wir davon. Noch sind die Ansiedlungsjahre nicht aus den Gefühlen, und doch haben sie hier schon am 19. Mai, 1924, 21 Jahre verlebt, seit die ersten unserer Gemeinde hier landeten. Im Rückblick auf die verflossene Zeit müssen sie doch auch sagen: „Es hat gut bis hierher gegangen, herrlich stritt Jehova Zebaoth."

Nur wenige waren es, die im ersten Frühjahr 1903 hier ansiedelten. Die Zahl der Familien war im Laufe desselben Jah-

res auf sieben gestiegen. Diese wenigen kamen dann entweder zu Fuß oder mit Ochsen gefahren zu den alten Geschwistern Gerh. J. Sawatzky zur Versammlung, denn sie hatten am besten Raum. Das war ja nun anfänglich sehr lokal, aber herzlich, und sie hatten manchen Segen dabei, der sie in den Wochentagen tröstete. Die Gemeindezeugnisse, von Rußland mitgebracht, wurden an Br. J. B. Wiens, Ebenfeld, abgegeben (denn das war der erste Platz, wo sie Heimatrecht suchten). Hin und wieder besuchte Br. Wiens sie; auch Geschwister Johann Quirings und Heinrich Funks waren dann gewöhnlich zugegen. Mit diesen Geschwistern wurde dann gemeinschaftlich auch das Abendmahl des Herrn unterhalten, was für sie auf der wilden Prärie von großem Segen war, und die Geschwister in herzlicher Weise verband. Im nächsten Frühjahr siedelten sich wieder mehrere Familien von Rußland hier an, und so fing die kleine Gemeinschaft auch an etwas zuzunehmen. Da aber der großen Entfernung halber Br. J. Wiens doch nur wenige Male zugegen sein konnte, so waren sie doch mehr auf sich angewiesen, und sie gingen dann auch an die Arbeit, so gut sie es konnten und regelten die sonntäglichen Zusammenkünfte in der Weise, daß sie einen Chor wie auch Sonntagsschule bildeten. Als Chorleiter wurde Aaron Sawatzky und als Gehilfsleiter Heinrich Sawatzky gewünscht. Als Sonntagsschullehrer wurde Heinrich N. Wiebe gewählt. Von da an wurden dann die Versammlungen mit Singen eines Chorliedes begonnen. Dann folgte die Gebetstunde, worauf der Chor wieder ein Lied sang und dann die Sonntagsschule mit den Kindern begann, wo die Gemeinde schwieg und zuhörte. Nach der Sonntagsschule folgte noch ein Lied und dann waren willige Brüder, die etwas lasen und Bemerkungen machten. Dann wurde gewöhnlich Schluß gemacht. Es sind auch aus jenen Jahren Segensspuren hinterblieben.

Im zweiten Jahre wurde hier im Distrikt eine Distriktschule gebaut, wo sie dann durften zusammenkommen und auch schon etwas mehr Raum hatten. In der Zeit besuchte sie Br. Gerhard Siemens von Rußland, wo dann die kleine Gemeinde im Beisein dieses Bruders einen weiteren Schritt wagte und Br. Gerhard

J. Sawatzky als Leiter für dieses Häuflein erwählte im Hinblick, daß auch er als Diakon noch in Rußland ordiniert war. Auch wurde von da an Protokoll und Rechnung geführt, und der Herr schenkte seinen Segen dazu. Bald darauf, nach der Arbeit des Br. Franz Wiens, konnten acht Seelen geprüft werden. Sie hatten den Herrn gefunden, teils durch die Arbeit, teils auch ganz allein hinter dem Pfluge, und der Herr hatte sie willig gemacht, ihm zu folgen in der Taufe, wo sie dann wegen Mangel an Raum in der Scheune des Br. Gerh. J. Sawatzky geprüft und dann auf das Bekenntnis ihres Glaubens im Fluß getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. So mehrte sich das Häuflein der Gläubigen von Jahr zu Jahr, bis auch die Schule zu klein wurde und man sich genötigt sah, ein Versammlungshaus zu bauen, das im Jahre 1908 begonnen wurde, wo sich viele Teilnehmer fanden, auch solche, die nicht zu unserer Gemeinde gehörten. Auch der Premier Martins sandte seine Dollars. Die Geschwister waren sehr erfreut über solche Beteiligung, die sie vom alten Lande nicht gewohnt waren. Im folgenden Jahre 1909 wurde das Haus so weit fertig, daß sie sich versammeln konnten und auch dann den ersten Sonntag im Juni Einweihungsfest mit Halbjahresfest zusammen feiern durften. Das waren wahre Segensstunden. Der Herr half auch in wunderbarer Weise, daß das Haus bald ganz schuldenfrei war.

Nach Verlauf mehrerer Jahre fühlte Br. Gerh. J. Sawatzky sich der Arbeit nicht mehr gewachsen, weil auch er in die Zeit gekommen, wo er sagen mußte: „Die Tage gefallen mir nicht," und er die Gemeinde um Entlassung von seiner Arbeit bat, was ihm denn auch gewährt wurde, wo aber bald darauf Br. J. P. Siemens als Leiter gewählt wurde. So war der Gemeinde wieder etwas ausgeholfen und man versuchte, mit Gottes Hilfe weiter zu kommen.

Im Jahre 1918, am Ende des großen Krieges, brach eine große Erweckung aus und es bekehrten sich etwa 30 Seelen, von denen 25 dem Herrn auch in der Taufe folgten. Im Februar desselbigen Jahres, nach den großen Segensstunden, wo auch die

alten Brüder mehr zusammengeschmolzen wurden, einigten sich die Brüder noch zu einem weiteren Schritt, die Brüder, die schon etliche Jahre gearbeitet hatten, zu ordinieren, Br. Johann P. Siemens, Br. Heinrich G. Sawatzky und Br. Johann Giesbrecht, was dann auch nach Schluß einer gesegneten Bibelwoche im Beisein vieler auswärtiger Brüder geschah. Solche Stunden sind unvergeßliche Segensstunden und die Geschwister konnten sagen: „Der Herr hat Großes an Aberdeen getan." Manche Stürme sind aber auch nachher noch gekommen, doch wenn Jesus nur im Schifflein ruht, erschreckt uns nicht die Flut. Zwei Jahre nach dieser Handlung sah Br. Johann P. Siemens, hinsichtlich seiner Gesundheit sich genötigt, die Arbeit als Leiter niederzulegen, welche die Gemeinde ihm denn auch abnahm und Br. H. G. Sawatzky an seiner Stelle wählte. Auch in den späteren Jahren hat sich der Herr nicht unbezeugt gelassen und von Zeit zu Zeit wurden Seelen getauft und aufgenommen, nur sind die Reihen durch Wegzug nach California stark gelichtet. Doch aber hat der Herr die Lücken wieder etwas gefüllt, indem Geschwister von Rußland kamen, darunter Br. P. Braun, der auch am Wort arbeitet. Es ist der Wunsch der Gemeinde, daß der Herr noch viele Seelen möge willig machen, ihm zu folgen. Die Sonntagsschule für die ganze Gemeinde wurde im Jahre 1909 eingeführt nach der Art und Weise, wie sie hier zu der Zeit war, und der Herr hat sich auch zu dieser Arbeit bekannt. Die Geschwister sind froh, es angefangen zu haben. Der Jugendverein wurde im Jahre 1912 gegründet und hat so an 212 Sitzungen abgehalten, ist auch vielen ein anziehender Aufenthaltsort gewesen und ein mancher hat gespürt, daß sich der Herr zu Zeiten kräftiglich erwiesen hat. Ihm für alles die Ehre in Ewigkeit! Die Gliederzahl beträgt 58.

132. Schlußwort.

Prüfe recht, prüfe gründlich jeden Geist,
Der dich ruft zu beiden Seiten;
Tue nicht, was er dich heißt,
Wenn er dich könnt' irre leiten!
Meide wachsam das, was krumm und schlecht,
Prüfe recht!

Bei der ganzen Arbeit mit der vorliegenden „Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde" war ich beseelt vom Gefühl der Pietät, Loyalität und Dankbarkeit für das, was Gott an mir und auch vielen andern durch die Menn. Br. Gem. getan hat. Über die Väter und Gründer unserer Gemeinschaft, ihre Arbeitspraxis und ihre Lehre wird neuerdings von etlichen unserer Brüder in einer Weise geredet, die nicht aufbauend ist. Davon sollten unsere Brüder abstehen, denn solches wird schon von unsern Gegnern getan. Hüten wir uns auch, den schmalen Weg breiter zu machen. Nicht sei damit gesagt, daß wir alles bei uns gutheißen, alles Alte konservieren wollen, aber davor bewahre uns Gott, daß wir der Gnade vergessen, mit welcher der Herr die Menn. Br. Gem. in vergangenen Tagen begleitet hat und trotz vieler Unvollkommenheiten hat gebrauchen können zum Heil vieler unsterblicher Menschenseelen. Wenn man von Niedergang einer geistlichen Bewegung redet, dann gehört Undankbarkeit, welche immer der Selbstüberschätzung entspringt, sicher dazu.